BOLSCHEWISMUS UND JUDENTUM

Bolschewismus und Judentum

Das jüdische Element in der Führerschaft des Bolschewismus

von Herman Fehst

Dozent an der Deutschen Hochschule für Politik

Herausgegeben vom Institut zur Erforschung der Judenfrage in Zusammenarbeit mit dem Gesamtverband deutscher antikommunistischer Vereinigungen Berlin

Eckart-Kampf-Verlag Berlin-Leipzig / 1934

Die Umschlagzeichnung fertigte Johs. Boehland-Berlin

Druck durch Montanus-Druckerei, Berlin W 35

Dem Gedächtnis meiner Eltern

Inhalt

Vorwort des Herausgebers

Das vorliegende Buch von Hermann *Fehst* eröffnet die Untersuchungen des *Instituts zur Erforschung der Judenfrage*. Das Institut ist nicht aus Gründen theoretischer Ueberlegungen aufgebaut worden, sondern wurde unmittelbar aus den Erfordernissen der deutschen Gegenwart heraus geboren. Es mußte eine Stelle geschaffen werden, die unabhängig von staatlichen oder propagandistischen Interessen und Maßnahmen das Judentum nach allen Richtungen hin durchforscht und die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit in allgemein faßlicher Form zur Darstellung bringt.

In bewußter Selbstbeschränkung wird sich das Institut mit dem Judentum nur als mit einer *politischen* Größe beschäftigen, während es einerseits die Rasseforschung und andererseits die religiös-geschichtlichen Fragen anderen Stellen überläßt.

Das *Judentum als Faktor der internationalen Politik*, als eine natürliche politische Organisation und als Element der Wirtschaftsführung wird uns in erster Linie beschäftigen. Wir stellen die Tatsache fest, daß sich das Judentum an den *reaktionären* Gruppierungen maßgebend beteiligt, daß es wichtiger Verbreiter des *Liberalismus* und Herzstück der *Freimaurerei* ist und daß es trotzdem — oder gerade deswegen zum Träger des Marxismus und Kommunismus geworden ist. Wir sehen die gegensätzliche Theorie des Liberalismus einerseits und des Kommunismus andererseits, wir sehen aber auch die weithin übereinstimmende Praxis beider politisch-wirtschaftlicher Systeme. Wir beurteilen sie nach ihrem objektiven Ergebnis und suchen für die gleichen Folgen dieselbe Ursache.

Wir hoffen, so einen neuen Gesichtspunkt in die Polemik über das Judentum einzufügen, den Gesichtspunkt des *Politischen*; wir stellen auch eine neue Frage, und zwar die Frage nach der *Substanz* der politischen Größen.

Mit gutem Grunde beginnt das Institut seine Arbeit mit der Herausgabe eines Buches über den *Bolschewismus und das Judentum*. Nicht nur steht dies Problem im Brennpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, nicht nur ist die *praktisch-politische Bedeutung* des Zusammenhanges zwischen Judentum und Bolschewismus von einer ungeheuren, gar nicht zu überbietenden Bedeutung, sondern es läßt sich die neue Betrachtungsweise und die neue Fragestellung nirgends besser auf ihre Richtigkeit und Fruchtbarkeit prüfen als durch eine Untersuchung über das jüdische Element in der Führerschaft des Bolschewismus.

Hermann *Fehst* kommt zu dem unwiderlegbaren Ergebnis, daß das Judentum die Verantwortung für den bolschewistischen Umsturz in Rußland trägt, und daß bis zum heutigen Tage die *entscheidenden Machtpositionen in Sowjetrußland von Juden besetzt* sind. Er will diese Feststellun-

gen nicht so verstanden wissen, als sei die bolschewistische Revolution eine „Mache" des Judentums; wohl aber folgt aus seinen Feststellungen mittelbar, daß die Form der sozialen Revolution einen rassekämpferischen Inhalt hatte und daß im Ergebnis dieses Rassekampfes die alte arisch-russische Herrenschicht von der neuen jüdisch-asiatischen Herrenschicht verdrängt und vernichtet wurde. Ein Wechsel der herrschenden und ausbeutenden Schicht ist das Ergebnis der bolschewistischen Revolution gewesen und ist es bis zum heutigen Tage geblieben. An die Stelle der blutleeren Konstruktionen und propagandistischen Behauptungen des Marxismus, der durch einen angeblichen „Klassenkampf" zu einer „Diktatur des Proletariats" und schließlich zu einer „klassenlosen Gesellschaft" zu gelangen vorgab, ist die nackte politische Wirklichkeit getreten, die darin besteht, daß nach einem Krieg völkischbestimmter Nationalitäten die Diktatur einer neuen Rasse in Rußland errichtet worden ist. Die Frage nach der Substanz der kommunistischen Gewaltherrschaft wird damit eindeutig beantwortet, schon wenn man sich an die sehr vorsichtigen Prozentsätze des ungemein gewissenhaften Verfassers hält.

Eine unendliche Anzahl von Irrtümern, vorgefaßten Meinungen, propagandistischen Lügen und naiven Phantasien wird durch das Ergebnis dieser Arbeit erledigt. So wenig man vor der nationalsozialistischen Revolution davon sprechen konnte, daß sich der Bolschewismus auf dem Wege zur „Verbürgerlichung" befinde, so wenig läßt sich heute die Behauptung vertreten, daß sich der Bolschewismus in einer „Umbildung zu einer Art Nationalsozialismus" befinde. Diese weit verbreitete Phantasie, die wir allein aus der Fülle sonstiger Irrtümer herausgreifen, weil sie besonders verführerisch zu sein scheint, muß auf eine sinnentleerte und rein formale Betrachtung des Bolschewismus in seiner heutigen Form als Stalinismus zurückgeführt werden. Sie sieht ab von dem Faktum, von dem man nicht absehen darf — von dem substanziellen Kern der politischen Herrschaft in Sowjetrußland. Sie läßt sich von der Tatsache verleiten, daß der Bolschewismus sich gezwungenermaßen auf ⅙ der Erdoberfläche beschränkt, und verwechselt das Territoriale mit dem Völkischen, das Nationale mit dem Staatlichen. Der territoriale Etatismus der Sowjetunion hat mit einem völkischen Nationalismus nicht nur gar nichts zu tun, sondern steht zu ihm in einem denkbar heftigen Gegensatz, indem er bewußt alles völkische Eigenleben auf dem Gebiete der jüdischen Kominternherrschaft systematisch ausrottet. Gewiß wird die Sowjetunion als Grundlage der kommunistischen Weltherrschaftspläne nach Möglichkeit gesichert und verteidigt, denn hier sind die Wurzeln der Macht, hier ist die Zufluchtstätte der internationalen kommunistischen Revolutionäre und politischen Verbrecher. „Stalinismus" bedeutet nicht einen Verzicht auf die Weltrevolution im Interesse eines „nationalen Rußland", er bedeutet vielmehr den Ausbau des von der Komintern bereits besetzten Gebietes zu einer

Plattform, von der aus der Kampf um die Weltherrschaft sicherer und erfolgversprechender durchgeführt werden kann. Nationalsozialismus und Bolschewismus stehen sich gegenüber wie Feuer und Wasser — der eine will Volksgemeinschaft, der andere die Diktatur einer „Klasse", der eine kämpft für die Nation, der andere für ein „internationales Proletariat". Das heutige System in Rußland ist eben deswegen kein „russischer Nationalsozialismus", weil die Macht nicht in den Händen von Russen, sondern in den Händen von Juden liegt. Ueber Rußland herrscht eine internationale jüdische Clique, eine Agentur übernationaler Mächte, die niemals das Leben, die Ehre und die Freiheit der unterworfenen Völker, sondern stets nur das eigene Macht- und Wirtschaftsinteresse im Auge hat. So wird es auch verständlich, daß die Komintern enge Verbindungen sucht und findet zu den reaktionären, jüdisch-liberalen, jüdisch-freimaurerischen, jüdisch-kapitalistischen und jüdisch-marxistischen Gruppen in der ganzen Welt, daß sie ein Netz um jedes Volk zu spinnen vermag, das aus Propaganda, Gold und Terror, Verschwörung, Verrat und Verbrechen gewoben ist und dessen Fäden in der Hand der Moskauer Clique zusammenlaufen.

Die Selbstbesinnung der Völker, wie sie in Deutschland politische Wirklichkeit wurde, kann durch die propagandistischen und agitatorischen Maßnahmen der Internationale und durch das Opium des Judo-Marxismus nicht lange mehr hintangehalten werden. Die Nationen erwachen aus der Bewußtlosigkeit, sie finden den Weg zu sich selbst, zu einer Art „völkischen Demokratie", so wie das deutsche Volk den Weg zum Nationalsozialismus gefunden hat. Diese machtvolle geschichtliche Entwickelung kann nicht mehr aufgehalten werden; diese Idee wird eines Tages vielleicht auch die Grenzen des kommunistischen Reiches überfluten und die wurzellose Herrscherclique hinwegspülen, die dort im Namen des „Proletariats" die Interessen der Internationale besorgt.

Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge und dieser historischen Entwickelung einen großen Schritt weitergeführt zu haben, ist das Verdienst des Verfassers; diese Erkenntnis zu vertiefen, zu vertreten und weiter zu verbreiten wird die wichtigste Aufgabe des Instituts zur Erforschung der Judenfrage sein.

Gesamtverband deutscher antikommunistischer Vereinigungen E. V.

Institut zur Erforschung der Judenfrage.

Vorbemerkung

Die Frage, welche Rolle die Juden in der bolschewistischen Oktoberrevolution von 1917 gespielt haben und welchen Anteil sie seitdem in der Sowjetführung einnehmen, ist mit wissenschaftlicher Genauigkeit bisher nicht untersucht worden. Es gibt nur, vornehmlich jüdische, Veröffentlichungen über die Judenfrage in Rußland und theoretische Untersuchungen über Bolschewismus und Judentum. Wird die Frage nach dem jüdischen Anteil in der sowjetischen Führerschaft aufgeworfen, so wird er als normal hingestellt. Ja man behauptete, nach dem Sturze Trotzkis beschränke sich der Anteil der Juden auf den Posten des Volkskommissars für Post- und Telegraphenwesen. Eine gelegentliche stärkere Beteiligung der Juden an der Sowjetmacht fände ihre Erklärung in der Lage der Juden im alten Rußland und in der allgemeinen Verbreitung sozialistischer Ideen im Judentum.

Der Verfasser der vorliegenden Untersuchung hat in zweijähriger Arbeit den ersten und bisher einzigen Versuch unternommen, den tatsächlichen Anteil der Juden in der Führerschaft des Bolschewismus mit möglichster Genauigkeit festzustellen. Als Quelle diente vorwiegend sowjetische und jüdische (sowjetische und nichtsowjetische) Literatur: damit war das höchst zu erreichende Maß von Objektivität gesichert.

Ausgehend von der politischen, sozialen und kulturellen Lage der Juden im alten Rußland, wurde ihre Rolle in der revolutionären Bewegung und der jüdische Anteil in der bolschewistischen Partei seit ihrem Bestehen (1903) bis heute systematisch untersucht. In Sowjetrußland ist der wirkliche Machthaber die Kommunistische Partei und im besonderen der oberste Parteiapparat. Aus seiner nationalen Zusammensetzung geht der Anteil der Nationalitäten der UdSSR. an der tatsächlichen Macht hervor. Die Sowjets und ihre Vollzugsausschüsse, selbst die größten, sind lediglich Fassade; deshalb können auch von jüdischer Seite veröffentlichte summarische Zahlenangaben über die nationale Zusammensetzung des obersten Sowjet- und Parteiapparates kein zutreffendes Bild von den Verhältnissen im wirklichen Machtzentrum ergeben.

Da es Zahlenmaterial über den nationalen Bestand des obersten Parteiapparates nicht gab, wurde an Hand der bekannten Mitgliederlisten die Nationalität jedes einzelnen Mitgliedes — insgesamt sind über 550 Personen untersucht worden — der nach jedem Parteitag neu gewählten obersten Parteiorgane festgestellt.[1]) Daraus ergaben

---

[1]) Als Quellen dienten: Lexika, Nachschlagewerke, biographische Literatur und Angaben russischer Politiker und Rußlandkenner. Die wichtigste Literatur ist in unserem Literaturverzeichnis aufgeführt.

sich die nationale Zusammensetzung und, bei fortlaufender Untersuchung, die Dynamik der Nationalitäten in der bolschewistischen Führung für einen Zeitraum von 30 Jahren. Ferner wurden untersucht der Rat der Volkskommissare, die einzelnen Kommissariate, die GPU., die obersten Wirtschaftsorgane und, soweit Statistiken vorlagen, der Kommandobestand der Roten Armee, der Gesamtbestand der Partei, die Staatsangestelltenschaft, der Verband der Gottlosen usw. In besonderen Abschnitten wurden der Antisemitismus und die Ergebnisse der sozialen Umschichtung der jüdischen Bevölkerung behandelt.

Bei der umständlichen und zeitraubenden Feststellung der Nationalität mußte auch die bei den russischen Revolutionären allgemein übliche Anwendung von Decknamen berücksichtigt werden. Die Bestimmung der Identität wurde ermöglicht durch zahlreiche biographische Veröffentlichungen sowjetischer wissenschaftlicher Institute und zentraler Organisationen mit genauen Angaben und Daten über russische Revolutionsführer. Zur Kontrolle der Nationalität wurden Stichproben derart gemacht, daß Angaben zweier Quellen über ein und dieselbe Person miteinander verglichen wurden. Unstimmigkeiten haben sich hierbei nicht ergeben. War in der Literatur die Nationalität nicht angegeben, und wurden von den befragten Personen widersprechende Angaben gemacht, so wurde die Nationalität offen gelassen.

Die jüdische Literatur weist in ihrer Mehrzahl in tendenziöser Einseitigkeit auf eine angeblich nur zu beklagende Lage der Juden in der Sowjetunion hin: die Juden seien angeblich das Volk, dem es von allen Völkern der UdSSR. am schlechtesten gehe. Man führt Fälle von antisemitischen Ausschreitungen an und berichtet von Judenverfolgungen. So wahr es ist, daß in Sowjetrußland ein heftiger Antisemitismus herrscht, so wenig entspricht die Behauptung von der lediglich zu beklagenden Lage der Juden den Tatsachen. Dieses aufzuzeigen, haben wir als eine weitere Aufgabe der vorliegenden Arbeit angesehen.

Art und Umfang der Arbeit brachten es mit sich, daß ich die Unterstützung von einigen Mitarbeitern in Anspruch nehmen mußte. Ihnen allen, die sich jederzeit in bereitwilligster Weise mir zur Verfügung gestellt hatten und durch ihre wertvollen Auskünfte wesentlich zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben, spreche ich an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank aus. Dem Archiv und der Bibliothek des Eurasischen Seminars an der Deutschen Hochschule für Politik verdanke ich wertvolle Hinweise.

I. Teil

Die Juden im alten Rußland

Die Vorbereitung

Der Bruch des „polnischen Lebens".

Die Juden in Polen und Rußland stammen aus Westeuropa, größtenteils aus Deutschland, wo sie im Laufe des 13. bis 16. Jahrhunderts vertrieben wurden. Durch die drei Teilungen Polens zu Ende des 18. Jahrhunderts kam seine jüdische Bevölkerung zu Rußland. Der Wechsel der Herrschaft bedeutete für die Juden eine große Veränderung ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage, einen völligen Bruch des früheren „polnischen' Lebens. Katharina II. hatte in ihrem Bestreben, große Handels- und Gewerbeplätze zu schaffen, die Stände der Bürger und Kaufleute gegründet und bestimmt, daß alle, die zu diesen Ständen gehören wollten, aus den Landkreisen in die Städte überzusiedeln hatten. Als Herrscherin der Aufklärung den Juden anfänglich wohlgesinnt, nahm die Zarin sie als gleichberechtigte Mitglieder in die neugeschaffenen Stände auf und erlaubte ihre Uebersiedlung in die Städte (1786). Zahlreiche Juden machten von den neuen Rechten Gebrauch, verließen das Land und ihre alte Beschäftigung und zogen in die Städte.

Unter der polnischen Herrschaft waren den Juden die Städte und städtische Erwerbszweige häufig versperrt gewesen. Die polnischen Städte, die den Handel und das Handwerk als ihr Privileg betrachteten, hatten sich mit allen Mitteln gegen die jüdischen Konkurrenten gewehrt. Die wandernden Juden, die die Tore verschlossen fanden, strömten dann in großen Mengen aufs flache Land, wo sie von den Großgrundbesitzern bereitwilligst aufgenommen wurden. Sie verpachteten den Juden Land und verschiedene Wirtschaftszweige, insbesondere die Branntweinbrennerei, die zu ihren besten Einnahmequellen gehörte. Als Landpächter, als Pächter und Besitzer von Schankwirtschaften wurden die Juden dann die Mittler zwischen Gutsbesitzern und Bauern und die tatsächlichen Einnehmer der bäuerlichen Groschen. Die große Zahl der Juden in den Landkreisen und ihre wirtschaftlichen Methoden hatten es bald so weit gebracht, daß sie „den Wohlstand der Bauern untergruben".

Beim Uebergang dieser Gebiete zu Rußland war die elende Lage der Bauern unter Paul I. der Anlaß, der erstmalig in Rußland die Judenfrage ins Rollen brachte. Ein besonderes „Jüdisches Komitee" wurde eingesetzt und mit Vorschlägen zur Besserung der Lage der Bauern beauftragt. Nach langer Vorarbeit fanden die Arbeiten des Ausschusses ihren Niederschlag in der „Verordnung über die Juden" vom 9. Dezember 1804, die zu einer wichtigen Grundlage für die ganze spätere Judengesetzgebung im kaiserlichen Rußland wurde. In der „Verordnung" wurden die Landpacht, die Brennerei und der Schnapsverkauf (diese Beschäftigungen hatten die auf dem Lande verbliebenen Juden beibehalten) als Mittel zur Aussaugung und als Ursache zur Verelendung der Bauern festgestellt. Die „Schädlichkeit" des Verbleibens der Juden in den Land-

kreisen wurde anerkannt und bestimmt, daß die ganze jüdische Bevölkerung im Laufe von drei Jahren aus den verwahrlosten Gebieten auszuweisen sei. Wegen seiner Undurchführbarkeit wurde aber der Ausweisungsbefehl bald zurückgenommen, und alles blieb beim alten.

Aehnliche Maßnahmen kehrten dann im Laufe des ganzen 19. Jahrhunderts häufig wieder, sie sind kennzeichnend für die ungenügenden Versuche der zarischen Regierung, die Judenfrage in befriedigendem Sinne zu lösen. Hierzu gehören auch die ebenfalls zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von der Regierung begonnenen jüdischen Kolonisationsversuche in Südrußland, die während des ganzen Jahrhunderts mit geringem Erfolg fortgesetzt wurden. Um 1900 gab es in diesen Kolonien ganze 50 000 jüdische Bauern, eine verschwindende Zahl bei einer Bevölkerung von über 5 Millionen.[1]) Erst die Sowjetregierung begann die Landansiedlung der Juden in großem Stil, doch darüber später.

Auch in der jüdischen Selbstverwaltung machte der Uebergang der Juden unter die russische Herrschaft dem „polnischen Leben" ein Ende. Die Juden wurden aus ihrem abgeschlossenen Dasein unter der Verwaltung ihrer Kahals, die gerichtlich und finanztechnisch autonom waren, hervorgezogen und in die allgemeine russische Verwaltung hineingestellt. Das religiöse, innere Leben der Juden blieb dabei unberührt, die Rabbinate und die Schulen unterstanden nach wie vor den Kahals und wurden von der russischen Regierung nicht kontrolliert. Die Zarin bestand aber darauf, daß die Kahals „keine anderen Angelegenheiten als die Gebräuche der Gesetze und des Gottesdienstes" angingen, und verordnete, daß den Kahals ihre administrativen und finanztechnischen Befugnisse entzogen wurden. Dafür gewährte der den Juden verliehene Stand der Handel- und Gewerbetreibenden breiteste ständisch-städtische Selbstverwaltung nach russischem Muster.

Wenige Jahre später ändert sich das Bild. Das Echo der Französischen Revolution dringt bis in die kaiserlichen Gemächer in St. Petersburg. Besorgt um die Festigkeit des Thrones nimmt die Zarin die Zügel der Regierung fester in die Hand. Die Ideen der Aufklärung weichen nüchternen staatspolitischen Rücksichten. Verliehene Rechte werden zurückgenommen, gewährte Freiheiten beschränkt.

Laut Allerhöchstem Ukas vom 23. Dezember 1791 wird der „Ansiedlungsrayon" (tscherta osedlosti) für die Juden geschaffen, 1794 werden seine Grenzen erweitert, 1804—1818 wird er auf Astrachan und Bessarabien ausgedehnt. Er umfaßte insgesamt 15 Gouvernements in den westlichen und südwestlichen Gebieten des Reiches. Die besonderen Gesetze der tscherta bestimmen von nun an das Leben der Juden in Rußland, bis der Sturz des Zarismus auch diese Gesetze mit in die Versenkung reißt.

---

[1]) M. Wischnitzer, Die Judenfrage in der Sowjetunion, in: „Osteuropa", Jahrgg. 1926/27, Heft 4.

Nach diesen Bestimmungen durften die Juden die Grenzen der Ansiedlungszone nicht überschreiten; der Landerwerb wurde ihnen wegen des damit verbundenen Besitzes christlicher Leibeigener verboten, und die Mitgliedschaft an der städtischen Selbstverwaltung wurde auf ein Drittel der Stadtverordneten beschränkt. (Die letztere Bestimmung bezog sich in Rußland auf sämtliche nichtchristlichen Völker.)

Erst zu Beginn der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts traten bestimmte Erleichterungen ein. Es durften ins Innere des Reiches übergehen und sich dort ständig niederlassen: Kaufleute I. Gilde mit ihren Handlungsgehilfen und Dienern, Akademiker, Personen, die den Militärdienst nach dem „alten Reglement" beendet hatten, und Handwerker. Vorübergehend durften das Ansiedlungsgebiet verlassen: Handwerker während ihrer Lehrzeit, Kaufleute, eine beschränkte Zahl Studierender und ausgebildete Apotheker und Heilgehilfen. Der Aufenthalt in den beiden Hauptstädten und der Landerwerb wurden aber nach wie vor den Juden nicht gestattet.

Aber dank der Bestechlichkeit der russischen Beamten erwarben einige Juden umfangreiche Ländereien und andere tauchten bereits zu Katharinas Zeiten in Petersburg und Moskau auf. Sie drangen bis an den Hof vor, ja bis zum Beichtvater der Zarin: „Es gibt drei Juden oder vier in Petersburg seit langem" schrieb die Zarin, „ich hatte einen Beichtvater, bei dem sie leben."[2]) Der Jude Peretz führte die Geschäfte von Potemkin und stand später in nahen Beziehungen zu Kutaisow, dem Günstling Pauls I. und war eng befreundet mit Speranski, dem nächsten Vertrauten Kaiser Alexanders I.

Gestatteten so die jüdischen Ausnahmegesetze nur verhältnismäßig wenigen Juden den Weg nach Zentralrußland und den weiteren wirtschaftlichen Aufstieg, so war praktisch immer eine Menge Juden im Reich, die ihren Aufenthalt der ungetreuen Polizei verdankten. Sie kamen alle zu Reichtum, Ansehen und hohem Einfluß.

Die große Masse der jüdischen Bevölkerung im Ansiedlungsgebiet führte dagegen ein politisch und gesellschaftlich nicht gleichberechtigtes und wirtschaftlich elendes Dasein. Nach der Volkszählung vom Jahre 1897 (der letzten im alten Rußland) lebten im ganzen Reich 5,11 Millionen Juden, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung 4,1 v. H. ausmachte. Auf die einzelnen Gebiete verteilten sie sich wie folgt.[3])

Ansiedlungsrayon (ohne Polen)	3 578 227
Polen	1 321 100
Baltikum und St. Petersburg	101 875
Uebriges Europäisches Rußland	109 346
	5 110 598

[2]) J. Gessen, Jewrei w Rossii (Die Juden in Rußland), St. Petersburg 1906, S. 78.

[3]) A. Ruppin, Die Juden der Gegenwart, Berlin 1918, S. 37.

Auf dem Gebiet, das von der Düna, dem Dnjepr, dem Schwarzen Meer und der ehemaligen russischen Westgrenze eingeschlossen wurde — es entspricht etwa den Grenzen des Ansiedlungsgebietes — bildeten die Juden um 1900 rund 10 v. H. der Gesamtbevölkerung dieses Gebietes. Dagegen überstieg ihr Bevölkerungsanteil außerhalb der Ansiedlungszone fast in keinem Gouvernement 1 v. H.[4]) In der tscherta saßen sie eng zusammengeballt in den kleinen Städten und Flecken, denen der hohe Anteil der Juden an der städtischen Gesamtbevölkerung, der 30 bis über 50 v. H., ja manchmal 75 v. H. und darüber betrug, den Charakter fast rein jüdischer Niederlassungen gab.

Wie sah es nun in diesen jüdischen Städtchen aus? Eine Untersuchung der jüdischen Erwerbstätigen Rußlands vom Jahre 1887 ergab folgendes Bild. Es waren beschäftigt:[5])

Im Handel	38,65 v. H.
In der Industrie und im Gewerbe	35,43 „ „
In persönlichen Diensten, als Tagelöhner	6,61 „ „
In staatlichen und freien Berufen	5,22 „ „
In Transport und Verkehr	3,98 „ „
Als Landwirte	3,55 „ „
Beim Militär	1,07 „ „

Veranlagung und die Ausnahmegesetze bestimmten diese abnorme soziale Zusammensetzung. Fast drei Viertel aller russischen Juden fristeten ihren Unterhalt im Handel und im Gewerbe. Sie sind Unternehmer, Händler, Krämer, Schankwirte, Klein- und Kleinsthandwerker, Trödler, Makler, Hausierer, Wucherer, handwerkliche und kleinindustrielle Lohnarbeiter. Während von den Juden 35 v. H. im Handel tätig waren, gab es unter den Nichtjuden Rußlands nur 3,9 v. H. Kaufleute und Händler.

Das jüdische Handwerk war im wesentlichen ein Zwangshandwerk, das nichts vom Handwerkerstolz deutscher oder italienischer Handwerker besaß. Vielmehr war es ein Massenelendshandwerk. Infolge der Verelendung und der Neigung zu leichterer Arbeit überfüllten die Juden die leichteren Handwerkszweige und nahmen sich gegenseitig das Brot weg: so waren 55,5 v. H. der jüdischen Handwerker des Zarenreiches Schneider.

Der jüdische „Bund“.

Der jüdische Radikalismus, führend in der Bewegung des internationalen Sozialismus, fand in dem sozialen Elend der jüdischen Massen im Ansiedlungsrayon einen günstigen Nährboden. Besonders in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts setzte zugleich mit der

---

[4]) Ruppin, S. 42.

[5]) O. Heller, Der Untergang des Judentums, Wien/Berlin 1931, S. 94.

Verbreitung des Sozialismus in Rußland unter den Juden eine verstärkte Agitation ein. In Wilna, dem geistigen Zentrum der Juden, entstand im Jahre 1888 die erste jüdische sozialistische Organisation. Wohl konnte die revolutionäre Propaganda an den allgemeinen Haß der jüdischen Bevölkerung gegen die Regierung anknüpfen, aber zur Erzielung einer Massenwirkung mußte erst ein gemeinsames Klassenbewußtsein geweckt werden. Gemeinsames Auftreten war den jüdischen Handel- und Gewerbetreibenden fremd, denn durch die Ausnahmegesetze gegenüber dem nichtjüdischen Kaufmann und Handwerker im Wettbewerb benachteiligt, erstrebten die jüdischen Kleinbürger vor allen Dingen die freie Konkurrenz. Sie allein bot ihnen die Möglichkeit, ihre wirtschaftlichen Fähigkeiten, die sie immer wieder neue Formen des Daseinskampfes ersinnen ließ, voll zu entfalten. Der sozialistische Gedanke siegte erst, nachdem die jüdischen Handwerkergesellen und Lohnarbeiter durch gemeinsamen Kampf die erste Besserung der Arbeitsverhältnisse erzielt hatten. Dieser Sozialismus war gemäßigt, kleinbürgerlich gefärbt und stand dem späteren russischen Menschewismus[6]) nahe. In Warschau, Bjelostok, Lodz, Homel und anderen größeren Industriezentren, wo zahlreiche Juden als Industriearbeiter inmitten großer polnischer und russischer Arbeitermassen lebten, waren die Juden Anhänger des Bolschewismus, des radikalen Marxismus.

Mit dem Erstarken der sozialistischen Bewegung unter dem jüdischen Proletariat entstand das Verlangen nach der Gründung einer eigenen jüdischen Partei. Die Propaganda sollte auf jiddisch geführt und den besonderen Verhältnissen des jüdischen Lebens angepaßt werden. Hierfür, so meinten die Juden, war die russische Arbeiterbewegung nicht geeignet und ihre Oberleitung nicht zweckmäßig. Außerdem waren die Forderungen der Konfessionsfreiheit und der Gleichberechtigung jüdische Sonderforderungen, deren energische Vertretung man von der russischen Bewegung nicht erwarten konnte. Das, so hieß es, konnte nur eine selbständige jüdische Partei.

So wurde im Jahre 1897 der „Allgemeine jüdische Arbeiterbund in Rußland und Polen", kurzweg „Bund" genannt, gegründet. Später änderte er entsprechend der am meisten in Litauen ansässigen jüdischen Bevölkerung seinen Namen in „Allgemeiner jüdischer Arbeiterbund in Litauen, Polen und Rußland."

Der „Bund" war von Anfang an gut organisiert und hatte unter seinen Mitgliedern eine zahlreiche und politisch sehr aktive Intelligenz. Er war der Hauptorganisator bei dem ein Jahr später erfolgten Zusammenschluß der zahlreichen russischen sozialistischen

---

[6]) „mensche" = weniger. Die Bezeichnungen „Bolschewiki" und „Menschewiki" entstanden auf dem 2. Kongreß der Sozialdemokratischen Partei Rußlands im Jahre 1903 und beziehen sich auf das Abstimmungsergebnis: Lenins Richtung erhielt die Mehrheit (bolschinstwo); darauf spaltete sich die Partei in zwei selbständige Fraktionen.

Einzelorganisationen zu der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands“ (SDAPR.) im Jahre 1898.[7])

Die Gründer der Partei waren:

Eidelmann (Nichtrusse)[8]),	Petrusewitsch (?),
Wigdortschik (Jude),	Kremer (Jude),
Radschenko (Russe),	Kossowski (Jude),
Tutschapski (Nichtrusse),	Mutnik (Jude),
Wanowski (Russe).	

Die letzten drei vom „Bund“. Von den 9 Gründern der Partei waren somit: 2 Russen (22,2 v. H.), 4 Juden (44,5 v. H.) und 2 sonstige Nichtrussen (22,2 v. H.)

Der „Bund“ sicherte sich von vornherein eine Ausnahmestellung in der Partei. Er trat in die SDAPR. als „autonome Einheit“ ein und war „selbständig in allen Fragen, die eigens das jüdische Proletariat angehen“. Als Bestandteil der SDAPR. nahm der „Bund“ ihr Programm an, behielt aber für sich das Recht der selbständigen Durchführung unter seinen Mitgliedern.

Die bedeutende Stellung des „Bundes“ innerhalb der russischen Sozialdemokratie geht aus den folgenden Sätzen Sinowjews deutlich hervor:[9])

> „Zwei, drei Jahre lang war er (der „Bund“) die mächtigste und zahlenmäßig stärkste Organisation unserer Partei. Auch in der zweiten Hälfte der 90er Jahre war . . die Rolle des „Bundes“ in der Partei sehr groß. Man braucht nur darauf hinzuweisen, daß der Hauptorganisator des ersten Kongresses unserer Partei im Jahre 1898 der „Bund“ war. Und es war keineswegs ein Zufall, daß dieser Kongreß in Minsk stattfand, in einer Stadt der jüdischen Ansiedlungszone, auf dem Tätigkeitsgebiet des „Bundes“. (Sperrung H. F.)

Auch der führende jüdische Bolschewik Dimanstein bestätigt, daß der „Bund“ großen Einfluß besaß,

> „so daß Lenin gezwungen war, sich oft mit ihm und seiner nationalen Politik zu beschäftigen.“[10])

Der „Bund“ war eine jüdisch-nationale Partei. Das Leben der in Städten und Flecken eng zusammengepferchten jüdischen Bevölkerung war von orthodoxen und zionistischen Gedankengängen

---

[7]) Die Bezeichnung „Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands“, nicht: „Russische ... Arbeiterpartei“ ist deshalb gewählt worden, um von vornherein die Zusammenfassung der sozialistischen Organisationen aller Völker Rußlands zum gemeinsamen Kampf gegen den Zarismus zu unterstreichen.

[8]) Mit „Nichtrussen“ bezeichnen wir alle nichtjüdischen Fremdstämmigen Rußlands.

[9]) G. Sinowjew, Geschichte der KPR (b), Hamburg 1923, S. 52.

[10]) S. Dimanstein in seiner Einführung zu: Lenin, O jewreiskom woprose w Rossii (Ueber die Judenfrage in Rußland), Sammelwerk, Proletarii 1924, S. 12.

beherrscht und diente vornehmlich der Erhaltung jüdischer Tradition. Als autonome Einheit der SDAPR. zur Durchführung ihres Programms verpflichtet, kämpfte doch der „Bund" hauptsächlich für die jüdische Gleichberechtigung. Er vereinigte bei sich halbproletarische kleinbürgerliche Handwerker- und Handelsexistenzen und die in diesen Reihen emporwachsende fast völlig proletarisierte Intelligenz. Er glich weit eher einer national-fortschrittlichen Kleinbürgerpartei als einer Proletarierbewegung mit internationalem sozialistischem Programm: bezeichnenderweise fehlte in seinem Parteinamen das Wort „sozialistisch". Bis auf die Revolutionsjahre 1905/06 war er immer ein Gegner der Bolschewiki und stand den Menschewiki nahe.

Die nachdrückliche Verfolgung ihrer eigenen Ziele in ihrer eigenen Sprache und die selbständige und führende Stellung bei den russischen Sozialdemokraten hatten das Selbstgefühl der Juden so weit gehoben, daß auf dem 4. Kongreß des „Bundes" (1901) der Beschluß gefaßt wurde, seine Stellung in der Sozialdemokratischen Partei in eine föderative Beziehung umzuwandeln. Zu diesem Beschluß hatte die siegreiche Beendigung der Reibereien mit der benachbarten PPS. (Polnische Sozialistische Partei) den letzten Anstoß gegeben. Diese Zwischenfälle, die kennzeichnend für die Beziehungen zwischen Polen und Juden sind, bestanden kurz in folgendem:

Die PPS., die den „Bund" der „Russifizierung Polens" beschuldigte, kämpfte für ein freies, von Rußland unabhängiges Polen und verlangte von jeder revolutionären Partei, daß Polen als ein nicht zu Rußland gehöriges Gebiet angesehen werde. Weder an die gegenwärtige noch an eine zukünftige russische Regierung habe die PPS. überhaupt eine Forderung zu stellen. Sie könne daher auch mit keiner revolutionären Partei in Rußland irgendwelche gemeinsamen Ziele haben. Wenn, so hieß es, das Proletariat aller Fremdvölker Rußlands für eine demokratische Verfassung des russischen Reiches kämpft, so müssen die Revolutionäre aller Fremdvölker Polens in den Reihen der PPS. für ein unabhängiges Polen kämpfen. Hierzu gehörten aber auch die Juden, deren Mitgliedschaft beim „Bund", als eines Bestandteils der russischen Sozialdemokratie, daher angeblich zu Unrecht bestand. Folglich wurde auch die Existenzberechtigung zum „Bund" gehöriger Organisationen auf polnischem Gebiet nicht anerkannt.

Nun empfindet der polnische Jude aber auch keine Spur von polnischem Nationalismus, der ihm überdies feindlich gesinnt ist; ja häufig kann er nicht einmal polnisch! In einem starken Polen müßte der Jude mit einem starken Antisemitismus rechnen. Ganz anders die russischen Marxisten: sie waren judenfreundlich, und der „Bund" nahm bei ihnen eine bedeutende Stellung ein. Ein Sieg der Revolution konnte die Erfüllung aller jüdischen Wünsche bringen. Der „Bund" wies daher alle Ansprüche der PPS. entschieden zurück und unterzog sogar ihren Freiheitskampf einer vernichtenden Kritik.

Im Jahre 1903 fand der 2. Kongreß der SDAPR. statt. Von äußerstem Selbstgefühl getragen, stellte der „Bund“ auf dem Kongreß die Forderung auf föderative Zugehörigkeit zur Partei und auf die Aufteilung der Arbeiterschaft nach Nationalitäten. Er wollte auch in grundsätzlichen, das gesamte Proletariat angehenden Fragen freie Hand haben, da die jüdische Arbeiterschaft, „das Proletariat eines vollgültigen Volkes sei, das seine besondere Stellung einnehme“. Der „Bund“ sollte als der einzige Vertreter des gesamten in Rußland lebenden jüdischen Proletariats angesehen werden“.

Eine Annahme der Forderung des „Bundes“ hätte die tatsächliche Auflösung der Partei zur Folge gehabt. Die bolschewistische Fraktion der SDAPR. trat ihr daher auch mit aller Energie entgegen. „Das Proletariat“, schrieb Lenin, „übernimmt es keineswegs, die nationale Entwicklung einer jeden Nation zu verteidigen ... im Gegenteil ... es begrüßt jede Assimilation der Nationen mit Ausnahme einer gewaltsamen oder sich auf Privilegien gründenden Assimilation“.[11])

Für Lenin, der sich schon lange vor dem Weltkrieg mit der nationalen Frage beschäftigt hatte, gab es keine nationale Frage an sich, sie war ein Teilproblem der sozialen Revolution und konnte nicht losgelöst von den Fragen der Herrschaft des Kapitals, der Bekämpfung des Imperialismus, der proletarischen Diktatur betrachtet werden. Innerhalb dieses Rahmens, um des größeren Zieles der Befreiung der unterdrückten Massen aller Völker willen, galt es, das nationale Problem zu lösen. Wenn Lenin für das Recht aller Völker auf volle Selbstbestimmung eintrat, so hatte er nicht eine Teilung der Erdoberfläche in viele scharf voneinander abgetrennte Staaten im Sinn, sondern er strebte nach der Annäherung und Verschmelzung aller Völker zu möglichst großen, ja erdumfassenden Verbänden und Wirtschaftseinheiten. Theoretisch forderte er aber, daß diese Annäherung nur auf der „Grundlage der Freiheit“ der einzelnen Völker sich vollziehen solle. Jede noch so geringe Unterdrückung eines Volkes durch ein anderes, jedes nationale Privileg müsse in den benachteiligten Völkern den Widerstand wecken, einen kämpferischen Nationalismus entfachen und jene Voraussetzungen zerstören, die allein „ein brüderliches Zusammenwirken aller Werktätigen und ihre gegenseitige Unterstützung bei dem Aufbau einer neuen sozialen Ordnung“ ermöglichen.

Diesen kämpferischen Nationalismus sah Lenin beim „Bund“, und zu der wenig geachteten Sorte der „nationalistischen Kleinbürger“ zählte er auch alle Bundisten. Er kannte alle Schwierigkeiten des nationalen Problems, das auch nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats nicht aufhören würde zu bestehen, ja vielleicht dann in eine ganz neue Entwicklungsstufe eintreten

---

[11]) Lenin, Kritische Bemerkungen zur nationalen Frage, 1913, Quellenbücher, IV., Teil 1, S. 38. Zitiert b. O. Heller, Der Untergang des Judentums, a. a. O., S. 209.

würde. Hier nun sollten die Juden sich nicht durch abermalige Forderung von Sonderrechten seinen Plänen für eine neue Aufteilung der Welt widersetzen. Die Lösung der Judenfrage sah er in der Assimilierung, in dem vollständigen Aufgehen der Juden in den sie umgebenden großen slawischen Völkern.

Er erkannte die Juden nicht als Nation an, für ihn waren sie nur eine Kaste. „Es bleibt den Bundisten etwa nur übrig, die Idee einer besonderen Nationalität der russischen Juden auszuarbeiten, deren Sprache der Jargon ist und deren Territorium — der Ansiedlungsrayon".[12]) Er hielt nicht nur die Zionisten, die folgerichtigen Anhänger des jüdischen Nationalismus, sondern auch die Bundisten, die diese Idee „mit den Ideen der Sozialdemokratie zu vereinigen versuchten", für „reaktionär".

Lenin erkannte schließlich in den separatistischen Forderungen des „Bundes" eine große Gefahr für die Einigkeit und Schlagkraft seiner Partei. Er forderte schärfste Zusammenfassung aller Kräfte und trat allen Zersplitterungsversuchen aufs energischste entgegen. Nur die folgerichtige Durchführung des Zentralismus bot die Gewähr für einen Sieg der Revolution. Auf die angebliche Befürchtung des „Bundes , überstimmt zu werden, antwortete er mit dem Hinweis auf die Autonomie vom Jahre 1898, die allen Forderungen der Juden auf die eigene Durchführung des gemeinsamen sozialdemokratischen Programms genügte. „Aber in allen Fragen des Kampfes gegen die Selbstherrschaft und gegen die Bourgeoisie von ganz Rußland müssen wir als eine einheitliche, zentralisierte Kampforganisation vorgehen und uns auf das gesamte Proletariat stützen ohne Unterschied der Sprache und der Nationalität." [13])

Der „Bund" fühlte sich jedoch so stark, daß er auf seinen Forderungen bestand und, nach ihrer Ablehnung durch die Bolschewiki, aus der sozialdemokratischen Partei austrat. Nach einer vorübergehenden Vereinigung nach der Revolution von 1905 auf dem 4. Parteitag der SDAPR. (1906), wo dem „Bund" seine nationale Autonomie aufs neue bestätigt wurde, trat er in endgültigen Gegensatz zu den Bolschewiki. Er schloß sich ganz den Menschewiki an und spielte dort eine hervorragende Rolle.

Einige Zahlen über die Stärke des „Bundes": im Jahre 1904 hatte der „Bund" 40 000 Mitglieder. Diese Zahl ging dann in den der Revolution folgenden Jahren der Reaktion zurück. Aber noch auf dem 5. Parteitag der SDAPR. (1907) entfielen von insgesamt 305 Delegierten, die rund 149 000 Arbeiter vertraten, 55 Delegierte mit 25 000 oder 16,8 v. H. aller vertretenen Arbeiter auf den „Bund".[14]) Auf die weitere Entwicklung des „Bundes" kommen wir anläßlich der Frage der Bolschewisierung der jüdischen Massen nach der Oktoberrevolution noch zurück.

---

[12]) Lenin, O jewreiskom woprose w Rossii, a. a. O., S. 39.

[13]) Ebenda, S. 25.

[14]) J. Martow, Geschichte der russischen Sozialdemokratie. Berlin 1926, S. 218.

Die Kanäle.

Der jüdische Soziologe Ruppin sagt über die Juden, daß sie „. . . vermöge ihrer großen geistigen Beweglichkeit geradezu von Natur auf Handel und Industrie als den zur Ausnutzung ihrer Fähigkeiten geeignetsten wirtschaftlichen Tummelplatz hingewiesen werden und ja auch in diesen Berufen so augenfällige Erfolge erzielt haben und noch erzielen . . ."[15]) Handel und Gewerbe waren auch die wirtschaftlichen Grundlagen der Juden im Ansiedlungsrayon. Die Intelligentesten und Rücksichtslosesten waren die wirtschaftlich Erfolgreichsten, ihnen öffneten sich die Grenzen. Zu Reichtum und Ansehen gekommen, fanden sie dann leicht den Weg zu führenden Stellungen in den russischen politischen Parteien.

An der kapitalistischen Entwickelung des Landes hatten die Juden führenden Anteil. Das gilt ganz besonders für das Zartum Polen, wo der große wirtschaftliche Aufstieg seit 1863 ohne die Kronenberg, Bloch usw. gar nicht denkbar war. Aber auch in Kernrußland ist dieser jüdische Erwerbssinn, der sich oft nur illegal betätigen konnte, von großer Bedeutung geworden. Entweder in den oberen Schichten des Handels und der Industrie, wo das Judentum namentlich mit der Witteschen Politik eine sehr bedeutende Stellung errang, oder in den unteren Schichten, wo sich der Jude als Geld- und Kleiderhändler durchschlug und auf Kosten der einheimischen Bevölkerung zu Gelde kam. Gegen die wirtschaftliche Ueberlegenheit der Juden in den oberen Schichten richtete sich ein immer stärker zunehmender Haß der russischen Bevölkerung.[16]) Es ging das Sprichwort um: „Du bist arm, weil die Juden Dir alles genommen haben." Häufig hatte der Antisemitismus auch eine religiöse Grundlage: „Die Juden haben Christus gekreuzigt, schlagt die Juden!" Im Innern des Reiches kannte der Bauer weder Juden noch Judenfeindschaft. Dagegen waren die Kirche, die Bürokratie und die höchsten Regierungskreise ausgesprochen judenfeindlich. Pogrome und Judenverfolgungen sind mitunter geduldet worden.

Im Verkehr mit den Behörden wurde der wirtschaftliche Aufstieg der Juden durch die Taufe wesentlich gefördert. Der Jude wurde weniger wegen seiner Rasse, als wegen seiner Religion gehaßt. Bei der Taufe wurde dann der Umweg über die lutherische Kirche gemacht, d. h. erst trat der Jude zum Protestantismus und von da zur griechisch-orthodoxen Kirche über, denn damit entfiel der im Verkehr mit den Behörden lästige Vermerk im Paß „früher mosaisch". Ebenfalls aus Gründen des wirtschaftlichen Vorwärtskommens „russifizierten" die Juden ihre Namen, um nicht durch ihre unrussisch klingenden Namen aufzufallen. Viele Juden traten dabei äußerlich zum Russentum über und fühlten sich geschmeichelt, wenn sie als Russen angesehen wurden. Nach dem Sturz der Monarchie, als die Juden die Gleichberechtigung erhielten, kehrten

---

[15]) A. Ruppin, a. a. O., S. 258.

[16]) O. Hoetzsch, Rußland, Berlin 1917, S. 393 f.

viele von ihnen dann wieder zum Judentum zurück und gaben sich auch öffentlich als Juden aus.

*

Der zweite Weg aus dem Ansiedlungsgebiet ins Innere und in die Führerstellen der russischen Parteien führte über die Universitäten und Hochschulen. Der Andrang der Juden zu den Bildungsanstalten war bereits in den Mittelschulen sehr stark. So berichtet E. von Stern, daß während seiner Lehrtätigkeit in dem zum Ansiedlungsrayon gehörigen Odessa im Jahre 1886 in einer Klasse von 40 Schülern während der Judenfeiertage nur 4 anwesend waren. In den Universitäten waren über 50 v. H. (!) jüdische Studierende bei einem Bevölkerungsverhältnis von rund 10 v. H. im Ansiedlungsgebiet; „ein unruhiges Element, das bei jeder politischen Demonstration hervortrat".[17]) Die Regierung schritt darauf gegen die jüdischen Wühler und Unruhestifter ein, und setzte im Jahre 1887 an den Schulen und Universitäten Höchstziffern für die Juden fest. In die Gymnasien des Ansiedlungsgebietes durften 10 v. H. Juden eintreten, in den Grenzgouvernements 5 v. H. und im Moskauer und Petersburger Lehrbezirk 3 v. H.; dieselben Zahlen galten auch für die Universitäten.

Da der numerus clausus in den Städten des Ansiedlungsrayons bedeutend geringer war als der Anteil der Juden an der städtischen Gesamtbevölkerung, so konnte nur eine beschränkte Zahl von Juden die Lehranstalten besuchen. Von jüdischer Seite sind aus diesem Grunde immer Klagen über eine „Knebelung" ihres Bildungsdranges erhoben worden. Diese Klagen waren nicht immer gerechtfertigt, denn die prozentualen Höchstziffern an den Bildungsanstalten im Ansiedlungsrayon entsprachen dem Bevölkerungsverhältnis der Juden in diesem Gebiet und lagen in den beiden Hauptstädten nur wenig unter dem Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung des Reiches (4,1 v. H.).[18]) Später wurde der numerus clausus für die Mittelschulen noch erhöht und in den Apotheker- und verwandten Fachschulen erleichternde Sonderbestimmungen erlassen; zahlreiche jüdische Revolutionäre waren aus diesem Grunde frühere Heilgehilfen, Zahntechniker und dergl.

Unter den jüdischen Studenten wurde durch das Auslesesystem eine Art Darwinsche Zuchtwahl getrieben: die Fähigsten kamen vorwärts, spielten in der Studentenschaft eine führende Rolle und errangen als Aerzte und Rechtsanwälte glänzende Stellungen. Kurz vor Kriegsausbruch wurde die Zulassung zu den Universitäten durch das Los bestimmt. Die übrigen warteten, sie wollten nicht Hand-

---

[17]) E. v. Stern, Regierung und Regierte, Politiker und Parteien im heutigen Rußland, Halle 1918, S. 57.

[18]) Die Zahl der jüdischen Zulassungsberechtigten betrug im Petersburger und Moskauer Lehrbezirk 3 v. H. Dagegen überstieg der jüdische Bevölkerungsanteil fast in keinem Gouvernement außerhalb der Ansiedlungszone 1 v. H.

werker werden oder in den elterlichen Kramladen zurückkehren. In zunehmendem Maße zeigten sie sich revolutionärer Gesinnung zugänglich. Von Stern berichtet:[19])

> „Ihnen lag daran, daß die Universitäten nicht zur Ruhe kamen, sie schürten hinter den Kulissen und waren die Drahtzieher bei jedem Studentenputsch. Sie übersetzten anarchistische oder sozialistische Broschüren, je nach Bedarf, und fanden für deren Verbreitung ein günstiges Feld der Betätigung."

Ueber die Schulen und Universitäten nahm der jüdische revolutionäre Geist seinen Weg in die russische Intelligenz und die Arbeiterschaft. Jüdische Intellektuelle und die zahlreichen jüdischen Nichtausstudierten, die „Halbintellektuellen", drangen als Agitatoren in die sozialistischen Parteien und in die Führung der Revolution. Der bekannte jüdische Bolschewik Rafes macht folgendes bedeutsames Zugeständnis:[20])

> „Der Haß des Zarismus gegen die Juden war gerechtfertigt, weil die Regierung in allen revolutionären Parteien (Sperrung H. F.), angefangen von den 60er Jahren unter den aktivsten Mitgliedern jüdische Revolutionäre antraf."

Die gleiche Feststellung traf v. Bothmer, Mitglied der Deutschen Diplomatischen Mission in Moskau im Sommer 1918:[21])

> „Die jüdische Intelligenz wurde daher hier noch mehr als in anderen Ländern der Führer der sozialistischen und revolutionären Parteien. Kritik und Zersetzung, Agitation und Unterwühlung waren Beschäftigung und Ziel der geheimen Organisationen. . . ."

Jüdische Revolutionäre waren in allen russischen demokratischen und sozialistischen Parteien, von den Kadetten[22]) bis zu den Bolschewiki. Und immer waren sie nach Zahl und Einfluß am stärksten in der Führung. Ihr Anteil an der Führung war durchschnittlich 5 bis 10mal so stark als in der Parteimasse.

Es waren bedeutende jüdische Führer bei den Kadetten: Winawer, Grusenberg, Jollos, Hessen, Herzenstein u. a.

Bei den alten Narodniki: Bramson, Nathanson u. a.

Bei den Menschewiki: Martow (Zederbaum), Trotzki (Bronstein),[23]) Dan (Gurwitsch), Martynow, Liber (Goldmann), Abramowitsch (Rein), Gorew (Goldmann) u. a.

---

[19]) E. v. Stern, S. 37.

[20]) M. Rafes, Otscherki jewreiskogo rabotschego dwishenija (Abriß der jüdischen Arbeiterbewegung), Moskwa/Leningrad 1929, S. 23.

[21]) K. v. Bothmer, Mit Graf Mirbach in Moskau, Tübingen 1922, S. 95.

[22]) KaDe = Konstitutionelle Demokraten.

[23]) Trotzki wurde erst im Jahre 1917 kurz vor dem Umsturz Bolschewik.

Bei den Internationalisten: Steklow (Nachamkes), Suchanow (Himmer) u. a.

Bei den Sozialrevolutionären: Gotz, Bernstein, Bunakow (Fundaminski), Ruthenberg u. a.

Bei den Linken Sozialrevolutionären: Kapelinski, Ehrlich, Linde, Steinberg, Proschjan, Schlichter, Schreider u. a.

Bei den Bolschewiki:[24]) Borodin (Grusenberg), Frumkin, Goloschtschekin, Hanecki (Fürstenberg), Jaroslawski (Gubelmann), Kamenew (Rosenfeld), Laschewitsch, Litwinow (Wallach), Ljadow (Mandelstamm), Radek (Sobelsohn), Sinowjew (Radomyslski), Sokolnikow (Brilliant), Swerdlow u. a. Im Jahre 1911 sind an der Bolschewistenschule in Longuejumeaux bei Paris von 12 Lehrern folgende 6 Juden: Steklow (Nachamkes), Rjasanow (Goldendach), Davidson, Rappaport, Sinowjew und Kamenew.[24a])

Unter den politischen Verbannten gab es zahlreiche Juden und Jüdinnen; auch zu den Terroristen gehörten sie: unter den Attentätern auf den Minister Plehwe war der Jude Sikorski, auf den Polizeimeister von Odessa schoß der Jude Stillmann, ein anderer gab die Schüsse auf den Polizeimeister von Mohiljow ab. Doch war im allgemeinen die Mittäterschaft der Juden bei den Attentaten beschränkt, ihr eigentliches Tätigkeitsfeld waren die Leitung der Organisationen und die Agitation und Propaganda in Schrift und Wort. An diesen Stellen, insbesondere in der Führung aller revolutionären Parteien spielten die Juden eine ganz hervorragende Rolle und übten auf ihre Genossen einen entscheidenden Einfluß aus.

Ueber den Umfang und das Ausmaß der revolutionären Bewegung unter den Juden im Ansiedlungsrayon, insbesondere über die bedeutende Rolle der Juden als Führer in der gesamten dortigen Arbeiterbewegung gibt der folgende Bericht ein äußerst anschauliches Bild. Der Bericht wurde von den Zentralbüros der Jüdischen Sektionen der KPR.[25]) und der KPU.[26]) ausgearbeitet und dem ZK. der KPR. Ende 1919 vorgelegt. In dem Bericht heißt es:[27])

> „Im Verlaufe der 25jährigen Entwicklung der revolutionären Bewegung waren im Westgebiet (ohne Polen) die jüdischen Arbeiter das einzige revolutionäre Element (Sperrung H. F.) . . . die jüdische . . . Arbeiterbewegung . . . ergriff . . . während der Revolutionszeit fast alle Städtchen und Fleckchen. Es war daher natürlich, daß in allen westlichen und südwestlichen Gouvernements die Führer

---

[24]) Entgegen der weitverbreiteten Meinung, namhafte jüdische Bolschewiki gäbe es erst seit dem Kriege, stellen wir fest, daß alle Genannten bereits seit 1903 bzw. 1904/05 Mitgl. d. bolschew. Partei waren (Lenin, Werke, Biographischer Anhang).

[24a]) A. Spiridowitsch, Istorija Bolschewisma w Rossii (Die Geschichte des Bolschewismus in Rußland), Paris 1922, S. 230.

[25]) Kommunistische Partei Rußlands.

[26]) Kommunistische Partei der Ukraine.

[27]) Zit. b. Lenin. O jewreiskom woprose w Rossii, a. a. O., S. 86.

der jüdischen Arbeiterbewegung sich an die Spitze der revolutionären Organisationen stellten, sowohl der proletarischen (Sowjets, Berufsverbände), als auch der demokratischen. Sogar auf den Bauernkongressen und -sowjets und in der Kreisverwaltung war der Einfluß jüdischer Sozialisten nicht gering."

*

Als dann die Revolution von 1905 wirklich ausbrach, als die politischen Vereine, Flugblätter und Zeitungen nur so aus dem Boden schossen, da standen überall die Juden in der vordersten Reihe „als die extremsten und radikalsten Führer der Revolution".[28]) Nach von Stern ist es eine „feststehende Tatsache, daß bei der Revolution von 1905 die Leitung und Führung hauptsächlich in den Händen der Juden lag . . .". Nicht nur in den Zentren des Ansiedlungsrayons, sondern auch im Innern, im Baltikum und in den Hauptstädten. In Riga war der Präsident des Revolutionskomitees ein Jude, in Libau spielte der Jude S. Nachimson die führende Rolle. Trotzki war als Nachfolger des farblosen Chrustaljew-Nossars der Vorsitzende des Petersburger Sowjets der Arbeiterdeputierten und dadurch faktisch einer der Hauptführer der Revolution.

Ein eindrucksvolles Stimmungsbild entwirft der bekannte russische Dumaabgeordnete W. Schulgin in seinen Erinnerungen über die Revolutionszeit:[29])

> „Der Pöbel, in dem sich die Juden besonders bemerkbar machten, strömte in den Sitzungssaal (des Rathauses) hinein und zerriß in zügelloser Wut alle Zarenbildnisse, die an der Wand hingen. Mehreren Kaiserbildern wurden die Augen ausgestochen, mit anderen wurde allerlei Spott getrieben. Ein rothaariger jüdischer Student durchbrach mit seinem Kopf das Bildnis des regierenden Zaren, und mit der zerrissenen Leinwand auf den Schultern, schrie er wie rasend: ‚Jetzt bin ich der Zar!' "

Aber noch hielt der Zarenthron dem machtvollen Anbranden der ersten revolutionären Welle stand. Die Revolution zerbrach an den Bajonetten der Garderegimenter. Was folgte, waren Strafexpeditionen und Hinrichtungen. Die Juden wurden als die Haupträdelsführer entlarvt. Das Ende waren Pogrome.

Die geistige Herkunft.

Warum waren die Juden in Rußland so zahlreich in allen sozialistischen Parteien vertreten und weshalb gehörten sie zu den aktivsten Elementen in der Führung der Revolution?

Es ist zunächst die besondere Lage der Juden in Rußland. Die zarische Judenpolitik im Ansiedlungsrayon, die den Erwerbs- und

[28]) Hoetzsch, S. 397.

[29]) W. Schulgin, Tage ..., Berlin und Königsberg 1928, S. 18 f.

Bildungsdrang der Juden behinderte, tat alles, um die Neigung des Juden zum Materialismus und Radikalismus zu fördern. Noch unter Alexander III. stellte eine Kommission fest, daß bis auf eine dünne Oberschicht im Innern die jüdische Bevölkerung Rußlands eine fast besitzlose Masse sei. Einen besseren Boden konnte man sich nicht wünschen für den Zionismus des „Bundes“, oder gar für die revolutionäre Bewegung im Lande selbst. Das wurde noch gefährlicher, weil, wie wir bereits wissen, die harte Gesetzgebung praktisch durchlöchert wurde und eine Menge Juden ständig im Reiche sich aufhielt. So erwuchs ein wilder Haß gegen das bestehende Regime, und das Judentum hatte sich immer mehr auf eine Revolution gerüstet. Der „Bund“ hatte neben der polnischen Sozialdemokratie das meiste dazu beigetragen, die Arbeiterschaft zu revolutionieren.

Allein es wäre durchaus ungenügend, wollte man die Stellung der Juden unter Ausnahmegesetze, das soziale Elend der Massen und die Verfolgung durch die Regierung als einzige Gründe anführen. Vielmehr liegen die Dinge viel tiefer.

Die jüdischen Revolutionäre gehörten zu den jüdischen Assimilanten. Die Angehörigen dieser Kreise hatten sich von dem orthodoxen und traditionstreuen Judentum entfernt, auch keine jüdische religiöse Schule besucht, vielmehr ihre Bildung in einer weltlichen Schule erworben. Diese Schulbildung hatten sie sich wegen der Beschränkung der jüdischen Zulassungsberechtigten häufig außerhalb der Lehranstalten angeeignet und die Prüfung dann als „Externe“ abgelegt. Gerade aus den Kreisen jener Externen aller Stufen, die mit Hilfe verschiedener Diplome die Grenzen des Ansiedlungsrayons überschreiten konnten, stammten die meisten jüdischen Gebildeten und Halbgebildeten. Diese Elemente des jüdischen Volkes hatten den Kulturinhalt des alten Judentums verloren, blieben aber zugleich nicht nur der russischen, sondern auch jeder Kultur überhaupt fremd. Im Gegensatz zu Westeuropa, wo die wenn auch äußerliche Assimilierung der Juden an ihre Umgebung seit der Französischen Revolution vor sich geht, konnte in Rußland von einer nennenswerten Assimilierung nicht die Rede sein. Lediglich eine verschwindende Oberschicht hatte sich seit Einführung der Erleichterungen in den Ausnahmegesetzen dem Russentum genähert. Und auch dieses geschah nur rein äußerlich; so waren Taufen sehr selten und wurden nur, wie erwähnt, meistens zur Erleichterung des wirtschaftlichen Aufstiegs vorgenommen.

Diese geistige Leere, die sich unter dem Firnis europäischer Zivilisation verbarg, machte daher die Juden, die schon infolge ihrer Beschäftigung in Handel und Gewerbe dem Materialismus zugeneigt waren, äußerst empfänglich für zersetzende und umstürzlerische politische Ideen. Diese Kreise enthielten neben einigen, die an die unwiderlegliche Wahrheit des Marxismus Leninscher Auslegung glaubten, zahlreiche Elemente, die infolge ihres kulturellen Tiefstandes auf die Revolution lediglich als auf die ungeheure Möglichkeit warteten, unbeschränkte Machtbefugnisse auszuüben.

Dazu kommt die bei den Juden ausgeprägte rationalistische Denkart, die sie den marxistischen Ideen besonders zugänglich machte. In dem Versuch der Einführung des Kommunismus unter Verkennung aller Unwägbarkeiten des Lebens offenbarte sich aber das rationalistische Element mit besonderer Klarheit. Lewin, ein früherer namhafter jüdischer Führer gibt die Zusammenhänge treffend wieder, wenn er sagt,[30]) daß es

> „. . . natürlich kein Zufall ist, daß die Juden, die so geneigt sind rational zu denken, die in ihrer Mehrzahl durch keine Ueberlieferungen mit der Umwelt verbunden sind, die in diesen Ueberlieferungen vielmehr nur ein unnützes, ja ein schädliches und die Entwicklung der Menschheit hinderndes Gerümpel sehen — es ist kein Zufall, sagen wir, daß die Juden den revolutionären Ideen so nahe standen."

Aus den gleichen Gründen stellt der bekannte jüdische Gelehrte Brutzkus fest,[31]) daß man

> „die aktive Teilnahme gewisser Gruppen jüdischer Intelligenz und sogenannter Halbintelligenz an den dramatischen und grauenhaften Ereignissen der kommunistischen Revolution nicht als eine zufällige Erscheinung betrachten darf."

Eine ausgezeichnete Charakteristik dieses Typus finden wir endlich bei Jakob Klatzkin, einer hervorragenden Persönlichkeit des Judentums. Klatzkin schreibt über die jüdischen Assimilanten:[32])

> „Sie sind in den ersten Stadien der Assimilation ein Schaden nicht nur an ihrem angestammten Volkskörper, am Judentum, von dem sie sich nicht völlig loslösen; sie sind es auch an dem Volkskörper, in den sie sich beherrscht-herrschend einzugliedern bemüht sind. Sie trüben oft die Quellen der fremden Kultur, verflachen sie, auch wenn sie tief in ihnen zu bohren scheinen; sie verletzen ihre Ursprünglichkeit, verkümmern ihre Urwüchsigkeit."
>
> „Sie spielen meistens an der Oberfläche oder sie werden Zerstückler, Wühler, bissige Nörgler; ihre Stärke — das Spötteln und die Ironie. Ein selbstgefälliges Klügeln, ein zerebrales Alles-Verstehen. Ueber den Dingen, ein Daneben oder Darunter, nicht ein Darinnen, nicht ein Verwachsensein. . . ."
>
> „. . . Sie, die jüdischen Assimilanten, sind gerne Kosmopoliten: bodenlos, empfinden sie nicht die heimlichen Kräfte des

---

[30]) J. Bickermann, J. Lewin u. a., Die Umwälzung in Rußland und das Schicksal der russischen Juden, Berlin 1925, S. 182.

[31]) B. Brutzkus, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Juden in Rußland vor und nach der Revolution, in: Archiv für Sozialwissenschaften, Tübingen 1929, Bd. 61, S. 266.

[32]) J. Klatzkin, Probleme des modernen Judentums, Berlin 1930, S. 196 f.

nationalen Genius. Sie sind gerne Vermittler zwischen den vielgestaltigen Nationalkulturen; Vermischer, die die Macht der organischen Geschlossenheit mißachten; Buhlerseelen, die die Weihe des Einzigartigen und Einmaligen nicht kennen. Sie sind Vielwisser, vielseitig, vieldeutig . . . sie sind nirgends und überall zu Hause . . .“

„Sie sind gerne die Radikalen und die Modernsten unter den Modernen, sie sind gerne Verneiner, Umwertler, Umstürzler: nackte Seelen, Bankerotteure, die ihres nationalen Eigentums verlustig gegangen sind, intellektuelle Proletarier — sie finden keine Ruhe, die von der geschichtlichen Kette losgerissenen Ringe. Ihrem Idealismus haftet immer ein böser Verdacht an: es ist den Wurzellosen leicht, gegenüber dem Bestehenden frei, Freiheitsapostel zu sein, gegen etwas zu eifern. Auch ihre Tugenden tragen das Geburtsmal des Lasters.“

„Haben sie, die Assimilanten, im Judentum noch einen Nährboden, so können sie nichts anderes als Verwirrungen anrichten; der Blick ist zweiteilig. Sie erfinden, die Angleicher, Verwandtschaften zwischen Wesensungleichheiten, paaren Unpaarbares, kuppeln Judentum mit Deutschtum, Judentum mit Franzosentum und dergleichen. Sie tun beiden Teilen Gewalt an, verstümmeln sowohl das Judentum als das Deutschtum oder Franzosentum oder ein anderes -tum.“

„. . . Die jüdischen Assimilanten werden zur Verantwortung gezogen werden, nicht nur vom jüdischen Volke, sondern auch von den anderen Völkern. Sie sündigen an der nationalen Struktur der fremden Kulturgebilde, verfälschen deren historische Signatur, das nationale Siegel der Seele, durch ein verfälschtes, entjudetes Judentum; sie fälschen zwiefach. Sie verwischen die Grenzen, weil in ihrer Seele alle Grenzen verwischt sind. Und es ist heilige Pflicht der Völker, über die Abgrenzungen ihrer Individualität zu wachen.“

Klatzkins meisterhafte Charakteristik des jüdischen Assimilanten ist zugleich Zug um Zug — das Spiegelbild des typischen jüdischen revolutionären Sozialistenführers.

Die jüdischen Sozialistenführer in Rußland waren jüdische Assimilanten. Sie standen ebenso außerhalb des nationalen Judentums wie fern dem Russentum. Sie besaßen keinen Kulturinhalt, sie standen zwischen den Völkern und zwischen den Kulturen. Sie waren ohne Zugehörigkeit zu den schlagenden Pulsen der Nationen und ohne Zusammenhang mit den Quellen ihrer Kultur. Allein allen internationalen Bewegungen zugänglich und die treibende Kraft aller Strömungen, die nicht die Wurzeln der Völker tränkten, sondern ihre Teile zu künstlichen Gebilden zusammenschwemmen wollten.

Darum war den jüdischen Assimilanten auch die gewaltige Bewegung des russischen Volkes nichts als das gesuchte Tätigkeitsfeld für ihre erdfremden Konstruktionen und eine ungeheure Möglichkeit zur Befriedigung ihres ungehemmten, alle Triebe überwuchernden Machthungers...

Die jüdischen Sozialistenführer waren Umstürzler und Umwertler aller Werte und Zerstörer aller Ordnungen der Völker. Alle organischen Bindungen waren ihnen im tiefsten Grunde verhaßt, aller nach natürlichen Gesetzen entstandene Aufbau im Innersten zuwider. Alles in sich Gefügte, alles in Jahresringen Gewachsene haßte dieser jüdische Geist, darum zersetzte er es.

Allein konnten sie die bestehende Ordnung nicht stürzen. Darum drangen sie in die feinsten Kanäle des russischen Volkskörpers ein, belauschten seines Gewebes Geheimnis und stellten seine Kraft in ihre Dienste. In die große Bewegung des um seine Freiheit ringenden russischen Volkes bohrten sie sich ein, erschlichen seine Führung und mißbrauchten sie zu ihrem Vorteil und des russischen Volkes Unheil.

*

Aber auch die jüdische Bourgeoisie selbst hatte dem Anwachsen der revolutionären Ideen in Rußland bedeutenden Vorschub geleistet. Dies ist von wahrhaften und verantwortungsbewußten Juden niemals bestritten worden. Nach Landau [33]) spielten die Juden im russischen Wirtschaftsleben eine hervorragende Rolle und unterstützten gleichzeitig die revolutionären und sozialistischen Parteien. Wie überall gaben sie auch hier der bürgerlichen Welt gleichzeitig aufbauende und zerstörende Kräfte: [34])

> „Wieviel Teilnehmer hyperbürgerlicher Unternehmungen gab es doch, die mit Händen und Zähnen für ihre Auftraggeber und Klienten, also auch für sich selbst sehr bürgerliche, zuweilen auch vom bürgerlichen Standpunkt nicht einwandfreie Gewinne an sich rissen, während sie gleichzeitig Mitglieder der revolutionären Organisationen waren oder mit solchen sympathisierten."

Im Grunde genommen waren nach Landau auch diese jüdischen Bürger Emporkömmlinge aus orthodoxen litauischen und polnischen Flecken, die oft auf nicht einwandfreie Weise ins Innere des Landes gelangt und zu Geld und Ansehen gekommen waren. Als Abtrünnige ihrer Kulturtradition und Fremde in der russischen Kultur, lebten die Juden auf den Trümmern ihrer Lebensformen mit neuerworbenen äußerlichen Gewohnheiten. Sie hatten keinerlei gefestigte Lebenskraft in sich und fühlten sich als Rechtlose nur

---

[33]) Landau, Revolutionäre Ideen in der jüdischen Gesellschaft, in Bickermann, Lewin u. a., S. 111 f.

[34]) Ebenda.

dunkel angezogen von der Ideologie der Unterdrückten und Entwürdigten. In der bürgerlichen Gesellschaft hatte nach und nach der Sozialismus mit der Ablehnung des bestehenden Staates und der Verachtung der bürgerlichen Kultur eine bedeutende Stellung errungen. Dabei war der ganze Sozialismus nur eine aufgepfropfte Bewegung, die den rein händlerischen Interessen der jüdischen Bourgeoisie direkt widersprach.

Indem sie so ohne jede innere Daseinsgrundlage lebten, boten sie auch ihren Kindern keinerlei Anziehungskraft und wunderten sich dann auch nicht über die Verbreitung revolutionärer Ideen unter ihnen. Häufig waren sie sogar stolz darauf, im besten Falle gleichgültig. Das Resultat — die Reihen der Sozialisten waren mit Juden überfüllt . . .

Es bleibt noch eine letzte Frage zu klären. Wollten nun die Juden, als überwiegend in Handel und Gewerbe Beschäftigte auch den Bolschewismus, den Todfeind des Privatkapitals? Wenn nicht, wie kam es dann, daß die Juden auch unter den Führern der Bolschewiki eine überragende Stellung einnahmen?

Von jüdischer Seite sagt man, die aktive Teilnahme der Juden an allen sozialistischen Parteien erkläre hinreichend auch ihre führende Rolle beim Bolschewismus. So gut wie es zahlreiche jüdische Führer bei allen sozialistischen Parteien gäbe, so auch bei den Bolschewiki. Eine besondere Neigung der Juden zum Bolschewismus bestände daher nicht, und alle dahin zielenden Behauptungen seien nichts als blutleere Konstruktionen. Im Gegenteil, als Händler seien die Juden Gegner der radikalen Sozialisierungspläne der Bolschewiki gewesen.

Zunächst ist richtig, daß die Mehrheit des russischen Judentums, besonders die größte jüdische Partei, der „Bund", händlerisch, jüdisch-national und nichtbolschewistisch gesinnt war. Sie wollten zunächst freie Entfaltung ihrer privatkapitalistischen Interessen, denen die Lehre Lenins direkt widersprach. An der revolutionären Bewegung nahmen daher die Juden vornehmlich in den Reihen der gemäßigteren sozialistischen Parteien führenden Anteil.

Aber die Behauptung, die allgemeine Verbreitung sozialistischer Ideen im russischen Judentum als Folge ihrer besonderen Lage und ihrer Neigung zum Materialismus und Rationalismus erkläre zur Genüge auch ihre führende Rolle im Bolschewismus — diese Behauptung reicht bei weitem zur Erklärung nicht aus und läßt das Wesentlichste ungesagt.

Oben hatten wir dargelegt, aus welchen Gründen die revolutionäre Bewegung unter den Juden überhaupt eine so starke Verbreitung gefunden hatte. Aber der letzte Grund hierfür, sowie des hervorragenden Anteils der Juden in der Führung aller sozialistischen Parteien gibt erst das Folgende. Es ist zugleich der Schlüssel zum Verständnis der führenden Rolle der Juden im Bolschewismus.

Erstens: hatten die Juden in der Führung *aller* sozialistischen Parteien eine starke Position, so waren sie auch führend in der *gesamten* revolutionären Bewegung.

Zweitens: nahmen sie bereits während der Vorbereitungszeit in allen Schlüsselstellungen der revolutionären Front einen breiten Platz ein, so *behielten* sie ihn sowohl in der Revolution selbst als auch nach der Revolution bei.

Und diese Machtposition zu erreichen, war das Ziel der Juden.

Die Juden aller Parteien und Schichten haßten den Zarismus und wollten die Revolution. Aber wie die russische Revolution, die unweigerlich kommen mußte, auslaufen würde, wußte niemand. Um nun ihren Lauf in *ihrem* Sinne zu beeinflussen, hatten die Juden in der Führung aller Parteien einen breiten und festen Platz eingenommen, den sie ihrem Machttrieb, ihrer politischen Regsamkeit und ihrer Skrupellosigkeit verdankten. Entsprechend ihrer geistigen Einstellung und ihrer sozialen Zugehörigkeit waren sie in der Partei, die in ihrer Umgebung die Revolution vertrat und deren Stärke und Methoden ihnen für den Sieg der Revolution am aussichtsreichsten erschienen.

Vor allem war es die assimilierte jüdische Intelligenz und Halbintelligenz, die Angehörigen der eigentlich revolutionären jüdischen Führerschicht, die zahlreiche leitende Stellen in allen sozialistischen Parteien besetzt hatten. Und auf diese Positionen kam es an, wer hier das Kommando hatte, konnte einen entscheidenden Einfluß auf den Lauf der Ereignisse ausüben. Darum war der Prozentsatz jüdischer Revolutionäre in der Führerschaft aller Parteien immer um ein Vielfaches größer als in der Parteimasse.

Nur den Bolschewiki gegenüber verhielt sich die Mehrheit der Juden, zumal das orthodoxe und traditionstreue Nationaljudentum ablehnend. Ihre händlerischen Interessen ließen wohl eine Teilnahme am gemäßigten Sozialismus zu — sie wußten, er würde ihnen nie gefährlich werden —, aber von den Feinden des Privatkapitals und der *Ausbeutung des Menschen durch den Menschen* konnten die Juden eine Förderung *ihrer* wirtschaftlichen Tätigkeit nicht erwarten.

Das bedeutet aber nicht, daß es in der Führerschaft der Bolschewiki keine Juden gab. Im Gegenteil, sie waren dort seit Bestehen der Partei sogar sehr stark vertreten und übten einen großen Einfluß aus. Es waren die radikalsten Elemente der jüdischen assimilierten Intelligenz und Halbintelligenz und die radikale Arbeiterschaft, die sich von Anfang an auf die Seite der Bolschewiki geschlagen hatten. Es waren diejenigen, deren geistige Einstellung der radikalsten Form des oben geschilderten Typus des jüdischen revolutionären Führers entsprach. Anders ausgedrückt: es waren diejenigen, die nach ihrer geistigen Einstellung sich nur

in der Welt des radikalsten Marxismus wohl fühlten. Ihnen bot nur der Bolschewismus die Möglichkeit zur Verwirklichung ihrer Ideen, und so wie die Welt ihnen erschien, konnte sie nur durch den Bolschewismus gestaltet werden. Diese Kreise hatten auf die Bolschewiki gebaut, als auf diejenigen, die ihnen für die Ausführung ihrer eigenen völkerverderbenden Konstruktionen und für die Ausübung ihrer ungeheuren Machtansprüche die größten Aussichten boten.

Wie geschah es nun, daß das Judentum trotz seiner Händlernatur gerade durch den Bolschewismus doch an die Macht kam und sie noch heute in überragendem Maße besitzt?

Es ist der Wille zur Macht, es ist die

> **„. . . lebensbejahende Zielstrebigkeit der Juden, die sie treibt, der fremden Umwelt sich anzupassen und eine starke Position in ihr zu erringen.“[35])**

Ihre enorme Vitalität, ihr ungeheurer Lebenswille, erhalten durch die Jahrtausende, wies ihnen auch hier den Weg. Sie paßten sich an die durch die Bolschewiki geschaffene neue Welt an und suchten mit Hilfe ihrer bolschewistischen Stammesgenossen in ihr „eine starke Position zu erringen“.

Als die Zarenmonarchie nach der Februarrevolution 1917 zusammenbrach, erhielten die Juden von der Provisorischen Regierung endlich die Gleichberechtigung. Damit waren ihnen alle Wege zu Reichtum, Ansehen und Herrschaft geöffnet. Sie gehörten darum auch zu den stärksten Stützen der Regierung und bekämpften mit allen Mitteln den Bolschewismus, den Feind des Privatkapitals.

Aber als in der darauf folgenden Epoche „Kerenski“ die Bolschewiki immer mehr an Anhang gewannen und es schien, als wären sie die kommende Macht — da gingen die Juden, insbesondere ihre Intelligenz und Halbintelligenz in Scharen zu den Bolschewiki über. Im Spätsommer 1917 tauchte eine erschreckende Zahl von Juden unter den bolschewistischen Führern auf. Sie verließen ihre alten Parteien und liefen zu den kommenden über, sie paßten sich an und wechselten die Positionen. Sie witterten die künftige Macht und eilten, rechtzeitig sich bei ihr einen breiten Platz zu sichern. Vor allem in der Führung, denn auf die kam es an. Jetzt schienen die Bolschewiki die Herrscher von morgen zu sein, jetzt hieß es bei ihnen die Spitzen besetzen, um ebenso auf alles Kommende gerüstet zu sein wie sie es vor der ersten Revolution gewesen waren. Jetzt brachten die Bolschewiki die neue Revolution, die neue Zeit. Jetzt war es Lenin, der das Rad der Geschichte weiter drehte und neue Verhältnisse, neue Konstellationen schuf. Die Revolution ist tot, es lebe die Revolution.

---

[35]) J. Klatzkin, S. 59.

Mit den Bolschewiki hatten die Juden zuerst nicht gerechnet, sie glaubten sie vernachlässigen zu können. Jetzt waren es gerade sie, die alle Errungenschaften der Märzrevolution in Frage stellten, alle endlich erreichten Möglichkeiten zu wirtschaftlichem Aufstieg, Einfluß und Herrschaft.

Also stellten sie sich auf die neue Lage ein: war der kapitalistische Weg zur Herrschaft versperrt, so bot ihn in Rußland der bolschewistische. Denn auch dort standen ihre Stammesgenossen in der vordersten Front, und die bolschewistische Weltrevolution bot unübersehbare Möglichkeiten zur Errichtung ihrer Herrschaft. Die Juden in Westeuropa besaßen die internationalen Machtpositionen im kapitalistischen Lager — in Rußland konnten sie dieselbe Stellung im sozialistischen erringen. Ihr zäher Lebenswille verlangte nach einer „starken Position" — der Bolschewismus bot sie ihnen. Hatten die anderen Parteien ausgespielt, ging die revolutionäre Entwicklung über sie hinaus, brachte die bolschewistische Macht die neue Zeit, so stellten sie sich jetzt auf ihn um, damit sie rechtzeitig die Macht gewannen.

Ihr unzerstörbarer Behauptungswille hieß sie sich der neuen Lage anpassen und auch in ihr unter allen Umständen sich in der Führung festsetzen. Auch unter der neuen Ordnung auf Kosten anderer den Platz behaupten, den sie bereits errungen. Nicht die Entscheidung den anderen, den Russen überlassen, sondern sich auch in der neuen Macht an der Spitze behaupten und den revolutionären Strom zu ihrem Vorteil lenken. Sie hatten nur ihren radikalen Elementen zu folgen, ihren Stammesgenossen, die bereits eine machtvolle Position bei den Bolschewiki besaßen und ihrerseits, ihrem starken Zusammengehörigkeitsgefühl folgend, den Uebrigen den Zugang freimachten...

So war es nur eine natürliche Folge, daß in den Oktobertagen jüdische Elemente aktivsten Anteil am Umsturz nahmen; und kaum, daß die Bolschewiki wirklich die Macht besaßen, da

> „... stürzte sich die Masse der städtischen jüdischen Intelligenz und Halbintelligenz in den Strom der Revolution"[36]) (Sperrung H. F.).

und aus dem ehemaligen Ansiedlungsgebiet folgten die Uebrigen. —

Wohl macht die materialistische und rationalistische Denkart der Juden sie materialistischen politischen Anschauungen, also auch dem Bolschewismus besonders zugänglich. Aber nicht nur aus diesem Grunde. Sondern so wie die Juden die Erfinder des internationalen Sozialismus waren, so blieben die Juden allezeit seine

---

[36]) Kalinin in seiner Rede auf dem 1. „Ozet"-Kongreß. „Prawda" vom 25. 11. 1926, zit. b. O. Heller, S. 231.

Vertreter und Verbreiter. Wie stark tatsächlich das Judentum und der internationale Sozialismus miteinander verkettet sind, ist wohl selten so überzeugend ausgesprochen worden, wie von einem der bedeutendsten Führer des Marxismus selbst.

Im Jahre 1890 schrieb Friedrich Engels:[37])

> „Außerdem verdanken wir den Juden viel zu viel. Von Heine und Börne zu schweigen, war Marx von stockjüdischem Blut; Lassalle war Jude. Viele unserer besten Leute sind Juden. (Sperrung H. F.) Mein Freund Victor Adler, der jetzt seine Hingebung für die Sache des Proletariats im Gefängnis in Wien abbüßt, Eduard Bernstein, der Redakteur des Londoner Sozialdemokrat, Paul Singer, einer unserer besten Reichstagsmänner, — Leute, auf deren Freundschaft ich stolz bin und alles Juden! (Sperrung H. F.) Bin ich doch selbst von der ‚Gartenlaube' zum Juden gemacht worden, und allerdings, wenn ich wählen müßte, dann lieber Jude als ‚Herr von'! . . ."

Warum diese Verkettung? Als Verwalter und Verbreiter materialistisch-sozialistischer Ideen ist den Juden die Herrschaft über die von diesen Ideen geleiteten Massen sicher. Und wer die Massen führt, hat die Macht. Und um die geht der Kampf.

Im Gegensatz zu anderen Völkern, die ihren Herrschtrieben durch Bildung eigener Staaten folgen können, fehlt den Juden dieses Tätigkeitsfeld. Sie haben keinen eigenen Staat, in dem sie herrschen könnten und werden auch nie einen haben, da sie vorwiegend ein Volk von Händlern und Intellektuellen sind und niemals allein für sich bestehen können. Dabei steht ihr Staatsgefühl in umgekehrtem Verhältnis zu ihrem Herrschtrieb: einem völlig mangelnden Staatsgefühl steht ein ungehemmter Machthunger gegenüber, der notwendigerweise im Gegensatz zu den Regierungen der Wirtsstaaten stehen muß und über die Grenzen der Einzelstaaten hinübergreift.

Da die Juden immer auf die Ausbeutung und Ausnutzung der Arbeit anderer angewiesen sind und keinerlei staatenbildende Kräfte haben, so können sie ihrem Herrschtrieb nur innerhalb der anderen Völker folgen. Sie tun das dadurch, daß sie die Ideen des Materialismus und Rationalismus verbreiten und das lebendige Leben der Nationen in einen von ausschließlich materiellen Gesetzen regierten „Fortschritt" verwandeln. Die Massen, geneigt, das Materielle über das Geistige zu stellen, geraten somit unter die Herrschaft dieser Ideen und ihrer Verkünder — der Juden. Durch die Herrschaft ihrer Ideen herrschen die Juden.

---

[37]) Friedrich Engels in einem Brief an Pernerstorfer, veröffentlicht in der Sammlung der Aufsätze, Reden und Briefe Victor Adlers (Bd. I, Wien 1929), zit. bei O. Heller, S. 132.

D o s t o j e w s k i schrieb schon im Jahre 1887, man müsse auf die starke Vorherrschaft der Juden in Westeuropa hinweisen,

> „... w o s i e v i e l e f r ü h e r e I d e e n d u r c h i h r e e i g e n e n e r s e t z t h a b e n." [38])

Der große Seher hat auch das Herannahen der jüdischen Herrschaft, der Herrschaft der jüdischen Ideen über ganz Europa vorausgesehen. Das Kommende erschien ihm als eine Vision von ungeheurem Ausmaß und niederdrückender Düsterheit: [39])

> „... Es nähert sich ihr Reich, ihre alleinige Herrschaft! Es beginnt die unumschränkte Herrschaft ihrer Ideen, vor denen welken die Gefühle der Menschlichkeit, der Durst nach Wahrheit, christliche und nationale Gefühle und gar die Gefühle des Nationalstolzes der europäischen Nationen."

... In Rußland wollte man die Revolution. Seit den Tagen der Dekabristen hatten Rußlands besten Söhne aus allen Schichten für die Befreiung des Vaterlandes von den Uebeln der Selbstherrschaft geblutet. In diesen Befreiungskampf des russischen Volkes haben die Juden eingegriffen und ihm durch die Vorherrschaft ihrer Ideen ihren Stempel aufgedrückt. Da sie hervorragenden Anteil an der Verbreitung und Durchführung dieser Ideen hatten, kamen sie durch den B o l s c h e w i s m u s s e l b s t z u r M a c h t.

*

Im folgenden geben wir eine zahlenmäßige Uebersicht über den Anteil der Juden in der Führung der Bolschewiki seit dem selbständigen Bestehen der Partei bis zur Machtergreifung (1903—1917). Die Zeit umfaßt also die illegale bzw. halblegale Periode der Partei.

Die Leitung der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (Bolschewiki)" hatte das ZK. (Z e n t r a l k o m i t e e), das in der Regel nach jedem Parteitag neu gewählt wurde. Das ZK., das ursprünglich an der Spitze der Gesamtpartei gestanden hatte, wurde nach der Spaltung der Partei im August 1903 in „Bolschewiki" und „Menschewiki" das Parteizentrum der B o l s c h e w i k i. Zum leitenden Zentrum der M e n s c h e w i k i wurde das OK. (Organisationskomitee).

Die folgende Tabelle zeigt die nach der in unserer Einführung genannten Methode bestimmte nationale Zusammensetzung des ZK. für die erwähnte Periode. [40])

---

[38]) und [39]) Dostojewski, Dnjewnik pisatelja sa 1877 g: jewreiskij wopros (Tagebuch eines Schriftstellers für das Jahr 1877, darin: Die Judenfrage), Berlin 1922, S. 128 f.

[40]) Die Namenslisten entnommen aus: Kalendarj Kommunista na 1928 g (Kalender des Kommunisten für das Jahr 1928), Moskwa/Leningrad 1928, S. 764 f.

Nationale Zusammensetzung des Zentralkomitees der SDAPR. (b)

(1903—1917)

Jahr	Parteitag	Mitglieder	Kandidaten	Zusammen	Darunter:																	
					Russen						Juden						Sonstige Nichtrussen					
					Mitglieder		Kandidaten		Zusammen		Mitglieder		Kandidaten		Zusammen		Mitglieder		Kandidaten		Zusammen	
					abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.
1903	2.	9	—	9	4	44,5	—	—	4	44,5	1	11,1	—	—	1	11,1	2	22,2	—	—	2	22,2
1905	3.	5	—	5	4	80	—	—	4	80	1	20	—	—	1	20	—	—	—	—	—	—
1906	4.	3[1])	—	3	2	66,6	—	—	2	66,6	1	33,3	—	—	1	33,3	—	—	—	—	—	—
1907	5.	5	12	17	2	40	7	58,3	9	53	2	40	5	41,6	7	41,2	—	—	—	—	—	—
1912	‚Prager' Konferenz	10	4	14	2	20	4	100	6	42,8	5	50	—	—	5	35,7	3	30	—	—	3	21,4
1917	‚April'-Konferenz	9	4	13	4	44,5	3	75	7	53,8	3	33,3	—	—	3	23,1	2	22,2	—	—	2	15,4
1917	6.	21	4	25	8	38	2	50	10	40	8	38	2	50	10	40	5	23,8	—	—	5	20

[1]) Nur die bolschewistischen Mitglieder.

Aus der Zusammenstellung ersehen wir erstens, daß die im ZK. sämtlicher Parteitage vertretenen Juden einen außergewöhnlich hohen Anteil am Gesamtbestand des ZK. haben. Dieser Anteil schwankt zwischen 11,1 und 41,2 v.H. Im Durchschnitt der Jahre 1903—1917 beträgt er 32,6 v.H.; das heißt, in dieser Periode bildeten die Juden im Durchschnitt fast ein Drittel des Gesamtbestandes der bolschewistischen Parteiführung. Sämtliche übrigen nichtrussischen Fremdvölker zusammen — darunter die Polen, Letten, Litauer, Georgier, Armenier u. a. als die politisch aktivsten — mußten sich mit einem durchschnittlichen Anteil von 14 v. H. begnügen.

Unter den Mitgliedern des ZK. allein[41]) ist der Anteil der Juden noch höher: 11,1 bis 50 v. H.! Im Durchschnitt der Periode 33,9 v.H.

Als Kandidaten sind die Juden nur zweimal, nach dem 5. und 6. Parteitage ins ZK. gewählt worden. Dafür ist in diesen beiden Fällen der jüdische Anteil außerordentlich hoch: 41,6 bzw. 50 v.H. aller auf diesen Parteitagen gewählten Kandidaten des ZK. sind Juden.

Da die Juden 4,1 v. H. der Gesamtbevölkerung Rußlands bildeten, so waren sie im Durchschnitt der illegalen bzw. halblegalen Periode der bolschewistischen Partei unter sämtlichen Angehörigen des ZK. achtmal stärker vertreten als ihrem Bevölkerungsverhältnis entspricht.

Die Juden waren aber nicht nur zahlenmäßig sehr stark in der Parteileitung vertreten, sondern unter den bolschewistischen Führern nahmen gerade sie eine Stellung allerersten Ranges ein, und ihre Namen gehören zu den bekanntesten in der bolschewistischen Partei.

Die Uebergangsperiode.

Ende 1916 befand sich Rußland im Zustand des Zerfalls. Anhaltende und schwere Niederlagen an den Fronten, hervorgerufen durch ständigen Munitionsmangel, Unzulänglichkeiten und Unfähigkeiten in der Führung, schwere Versager in der Versorgung infolge von Organisationsfehlern, Mißwirtschaft und Kriegsgewinnlertum, wachsende revolutionäre Propaganda hatten die Armee völlig demoralisiert. Die Soldaten hatten den Krieg einfach satt und desertierten in hellen Haufen. Die Mißerfolge der Armee, das unverantwortliche und vergnügungssüchtige Treiben in den höchsten Kreisen, die unklare Rolle Rasputins am Hofe, schließlich wachsende Teuerung und Lebensmittelknappheit hatten die Bevölkerung

---

[41]) In der Kommunistischen Partei unterscheidet man Mitglieder und Kandidaten; letztere werden erst nach einer Prüfungszeit als vollgültige Mitglieder aufgenommen. In den leitenden Parteiorganen stehen die Mitglieder der betr. Organe im Range über den Kandidaten.

aufs höchste erbittert. Schwere Arbeiterunruhen, Streiks und Lebensmittelkrawalle setzten ein. Als man zur Unterstützung der Polizei Militär einsetzte, weigerten die Truppen sich zu schießen und traten auf die Seite der Revolution über: das Schicksal der Zarenmonarchie war besiegelt, und am 12. März (27. Februar a. St.) 1917 brach der 300jährige Thron der Romanows zusammen.

Die Revolution wurde von den Juden aller Parteirichtungen freudig begrüßt: endlich war der Weg zur bürgerlichen und politischen Gleichberechtigung freigegeben. Das Gesetz über die Aufhebung der jüdischen Ausnahmebestimmungen erschien bereits am 3. April 1917.[42]) Das Judentum stellte sich in seiner Mehrzahl hinter die Provisorische Regierung und arbeitete fieberhaft an der „Vertiefung der Revolution". Eine Rückkehr der früheren Zustände, das wußten sie aus der Erfahrung von 1905, hätte unweigerlich mit einem Riesenpogrom geendet.

Vom ersten Tage an standen die Juden in der vordersten Front der Revolution. In der Reichsduma hatte sich als Nebenregierung das Exekutivkomitee des Rats der Arbeiter- und Soldatendeputierten niedergelassen. Zu den Verhandlungen mit dem „Reichsduma-Ausschuß", der die Regierung bis zum Zusammentritt eines neuen Kabinetts bildete, erschienen am 1. März (a. St.), also am dritten Tage der Revolution, als Vertreter des Exekutivkomitees: N. Sokolow (Russe), Steklow (Jude) und Suchanow (Jude).[43]) Unter den 42 Mitgliedern des Vollzugausschusses des Arbeiterrates im März 1917 waren 9 Juden (21,4 v. H.).[44]) Unter den 30 Mitgliedern des Vollzugausschusses des ersten Bauernsowjets (20. Mai bis 17. Juli 1917) waren 7 Juden (23 v. H.).[45]) Bezeichnenderweise saßen in der Führung des Arbeiterrates ganze 2 Arbeiter und in der Führung des Bauernsowjets nur 3 Bauern!

In der Uebergangsperiode, die an die Namen von Ljwow, Miljukow und Kerenski geknüpft ist, war die politische Struktur des russischen Judentums etwa folgende:

Das Gesetz vom 3. April, das alle jüdischen Ausnahmebestimmungen aufhob und die Juden allen anderen Nationen Rußlands gleichstellte, öffnete ihnen den Weg zu breitester politischer Tätigkeit: alle bisher versperrten Berufe standen ihnen jetzt offen. Von diesem Zeitpunkt ab setzt ein großer jüdischer Zustrom in alle Berufe und in das gesamte öffentliche Leben Rußlands ein. Juden wurden in den Senat gewählt, ein Jude wurde Kommandeur von Petrograd, zahlreiche Juden traten in die Armee ein und viele

---

[42]) Häufig findet man die Meinung, die Bolschewiki hätten den Juden die Gleichberechtigung gegeben. Das ist nicht richtig: bereits Mitte März 1917 setzte auf Betreiben einflußreicher Juden die Provisorische Regierung die Sonderkommission ein, die das Gesetz über die Aufhebung der jüdischen Ausnahmebestimmungen auszuarbeiten begann.

[43]) Schulgin, S. 199.

[44]) und [45]) D. S. Pasmanik, Russkaja Revoljucia i Jewreistwo (Die russische Revolution und das Judentum), Paris 1926, S. 153.

wurden in die reorganisierten Magistrate und Stadtverordnetenversammlungen in der Provinz gewählt. In allen bisher versperrten Berufen entfalteten sie eine rege Tätigkeit.

Die Juden, die durch ihren Einfluß bei der Provisorischen Regierung die Gleichberechtigung erhalten hatten, gehörten daher in der Mehrzahl mit den Menschewiki und den Sozialrevolutionären (in beiden Parteien spielten die Juden eine führende Rolle) zu den stärksten Stützen der Regierung. An ihrem dauernden Bestand waren breite Kreise des Judentums sehr stark interessiert.

Anläßlich der jüdischen Gleichberechtigung kamen viele bürgerliche jüdische Elemente, die jetzt wieder als Juden auftraten, aus den russischen Parteien in die jüdischen zurück. Besonders stark war der Zuwachs des bürgerlichen Elementes im „Bund", der daraufhin den politischen Kurs scharf nach rechts richtete und sich hinter die Regierung stellte. Für zahlreiche Angehörige des „Bundes" bedeutete das Gleichberechtigungsgesetz die Erfüllung ihrer vornehmlichsten Forderungen. Die Unterstützung der Regierung ging so weit, daß der „Bund" als Regierungspartei auch gegen die Gewährung der von Finnland und der Ukraine geforderten Unabhängigkeit war, obwohl seiner Zeit der „Bund" aus der SDAPR. ausgetreten war, gerade weil man seine Forderungen auf nationale Selbständigkeit nicht erfüllt hatte. Seine privatkapitalistischen Interessen veranlaßten den „Bund" sogar dazu, die radikalste revolutionäre Partei, die Bolschewiki, für „Feinde der Revolution" zu erklären.

Aber unter dem Einfluß der Rechtsschwenkung des „Bundes" und der gerade im Sommer 1917 scharf einsetzenden bolschewistischen Propaganda verließen zahlreiche jüdische proletarische und intellektuelle Elemente den „Bund" und stießen zu den Bolschewiki. Dieser Zuzug war so stark, daß bei den Wahlen zur Konstituierenden Versammlung alle jüdischen sozialistischen Parteien erhebliche Niederlagen erlitten.

Ueberhaupt hatte der Bolschewismus unter bestimmten Kreisen der Juden gerade im Revolutionsjahre 1917 besonders großen Erfolg. In den Industriezentren der Ukraine (Wasilskoje, Boguslaw, Kameny Brod u. a.) waren die jüdischen Arbeiter und Halbproletarier in Massen zu den Bolschewiki übergegangen; in den Sowjets der Armee und in den großen Schneider- und Schusterwerkstätten, die für Heereslieferungen arbeiteten, nahm die Zahl jüdischer Bolschewiki mit jedem Tage zu. Der Verband der Schneider, der unter jüdischer Führung stand, war rein bolschewistisch. Besonders groß war der Zuwachs an jüdischen Gebildeten und Halbgebildeten, der eigentlichen jüdischen revolutionären Führerschicht. Es waren vor allen Dingen die Tausende von Juden, die während des Krieges von der Regierung in die großen Städte des Ansiedlungsrayons oder ins Innere und nach dem Osten des Reiches und nach Sibirien verschleppt worden waren. Diesen Elementen blieb es vorbehalten, beim kommenden Umsturz eine entscheidende Rolle zu spielen.

Welche Bedeutung die jüdischen revolutionären Führer bereits hatten und welche hervorragende Stellung sie bereits in der Führung der Massen einnahmen, geht überzeugend aus folgendem Ausspruch eines bedeutenden früheren Zionistenführers in Rußland hervor. Um zu betonen, daß die jüdischen Revolutionäre aus den Kreisen der assimilierten Juden stammten und als Revolutionsführer nicht die Interessen des nationalen Judentums vertraten, sagt Pasmanik:[46])

> „. . sie (die jüdischen Revolutionäre) stellten lediglich die Exponenten der russischen Macht dar, sie waren ihre Ausleger und ihre Vertreter." (Sperrung H. F.)

Aber gerade das ist es: in diesem Satz wird die Führerschaft der Juden in der russischen Revolution bereits als eine Selbstverständlichkeit hingestellt — die assimilierten Juden vertraten nicht die Interessen des nationalen Judentums, sondern sie waren bereits „lediglich" die Führer der russischen Massen. Die Juden sind bereits die Anzeiger, die Kennzeichen der russischen Bewegung, der Ausdruck des russischen revolutionären Willens, das Abbild der russischen Revolution! Die Millionen russischer Bauern werden „vertreten" durch jüdische Zeitungsschreiber und Heilgehilfen. Durch Angehörige eines Volkes, das praktisch kein Land besaß und weder in Rußland noch sonst in der Welt mit dem Boden und dem Bauerntum jemals eine nähere und dauernde Verbindung gehabt hat.

Die Juden repräsentieren schon so weit die russische Revolution, daß sie selbst von einem Juden als die „Ausleger", als die Wort-Führer der russischen Bewegung dargestellt werden konnten.

Die Bolschewiki ergreifen die Macht.

Im Sommer 1917 traten die bolschewistischen Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand in das entscheidende Stadium ein. Die ohnmächtige Provisorische Regierung versuchte wohl im Juli durch Verhaftung der Häupter der Bolschewiki, Verfolgung ihrer Presse und Unterdrückung ihrer Agitation die drohende Gefahr abzuwenden. Aber es ist bereits zu spät. Lenins Partei ist in fieberhafter Tätigkeit. Die Wühlarbeit unter den Arbeitern und dem Militär wird verstärkt, Waffen werden besorgt, Presse und Organisationen unter Hochdruck gesetzt. Der Parteiapparat spielt, in den Fabriken, auf den Straßen und Plätzen strömen die Massen zu den „Meetings". Die Stimmung wird erregter, die Forderungen werden größer und die Drohungen lauter. Man verlangt die Verhaftung Miljukows, die Bewaffung der Arbeiter, die Auflösung der Duma, das Land für die Bauern und die Fabriken für die Arbeiter.

---

[46]) Pasmanik, S. 150.

Je näher der Umsturz heranrückt, desto **zahlreicher** tauchen die jüdischen Namen an führender Stelle auf. Außer Sinowjew, Swerdlow, Goloschtschekin, die bereits lange vor dem Kriege Mitglieder des ZK. sind, werden auf dem 6. Parteitage (August) weitere Juden ins ZK. gewählt. So Trotzki, die Kollontai, Uritzki, Sokolnikow, Joffe u. a.

Jüdische Führer stehen in vorderster Front. Anfang August wird der 6. Parteitag der Bolschewiki eröffnet. Das Präsidium besteht aus 11 Köpfen:[47])

3 Russen (27,3 v. H.)
6 Juden **(54,6 v. H.)**
1 Georgier (9,1 v. H.)

Das Ehrenpräsidium, darunter Lenin, Trotzki, Sinowjew, Kamenew ist verhaftet worden und nimmt an der Tagung nicht teil. Lenin gelang es zu fliehen: von seinem Versteck aus leitet er den Gang der Tagung.

Die Mitgliederzahl des ZK. wird verdoppelt, die Partei wählt ihre fähigsten Führer hinein: Lenin, Trotzki, Rykow, Stalin, Swerdlow, Bubnow, Bucharin, Smilga, Dsershinski, Sokolnikow u. a. In diesem ZK. schnellt der Anteil der Juden von 23,1 im April des Jahres auf 40 v. H. hinauf und ist zum ersten Mal seit Bestehen des bolschewistischen ZK. **gleich** dem Anteil der Russen. Die Letzteren haben nicht mehr die absolute Mehrheit; unter den zahlreichen neuen Mitgliedern überwiegt das nichtrussische Element.

Die Bolschewiki ziehen ihre Kräfte zusammen und setzen **besondere Organe** zur Leitung der kommenden gewaltsamen Erhebung ein. Diese politischen und militärischen Stäbe zählen nur wenige Mitglieder, aber diese gehören zu den hervorragendsten Anhängern der Partei. Die Zusammensetzung der Stäbe ist daher besonders wichtig; ihre Mitglieder waren die **Hauptverantwortlichen** beim Aufstand.

Zuerst wird 2 Tage nach Schluß der Parteitagung am 5. August auf der Sitzung des ZK. ein „engerer Verband" des ZK. gewählt. Für die Leitung der kommenden Ereignisse ist das 25köpfige ZK. ein zu schwerfälliger Apparat.

In den „engeren Verband" werden gewählt:[48])

Stalin (Georgier),
Sokolnikow (Jude),
Dsershinski (Pole),
Miljutin (Russe),
Uritzki (Jude),
Joffe (Jude).
Swerdlow (Jude).
Muranow (Russe),
Bubnow (Russe),
Stassowa (Russin),
Schaumjan (Armenier),

---

[47]) Astrow, Slepkow, Thomas, Illustrierte Geschichte der russischen Revolution 1917, Berlin 1928, S. 246.

[48]) S. Uralow, Moisei Uritzki, Leningrad 1929, S. 82.

Insgesamt 11: davon 4 Russen (36,4 v. H.), 4 Juden (36,4 v. H.), 3 sonstige Nichtrussen (27,2 v. H.). In diesem „filtrierten" ZK. ist der Anteil der Russen noch geringer als im gesamten ZK.

Am 23. (10. a. St.) Oktober findet die historische Sitzung des ZK. statt, auf der der Aufstand beschlossen wurde. Nach den Referaten von Swerdlow über die militärischen Verhältnisse tritt Lenin mit einem Bericht über die augenblickliche Lage auf. Nach seiner Meinung sei die politische Lage reif für die Machtergreifung. Die Initiative gehöre den Bolschewiki, hinter denen die Mehrheit steht. Auf die Konstituierende Versammlung zu warten, sei sinnlos.

Das ZK. schließt sich der Meinung Lenins an und beschließt mit 8 gegen die Stimmen von Sinowjew und Kamenew, die an ein Gelingen nicht glaubten, den gewaltsamen Umsturz.

An dieser Sitzung hatten teilgenommen:[49])

Lenin,[50]) Swerdlow, Sinowjew, Kamenew, Trotzki, Stalin, Uritzki, Dsershinski, Kollontai, Bubnow, Sokolnikow, Lomow.

---

[49]) Wsesojusnaja Kommunistitscheskaja Partija (b) w resoljuciach i reschenijach (Die Kommunistische Partei in ihren Resolutionen und Beschlüssen), Moskau 1932, Bd. I, S. 315.

[50]) Lenins (mit richtigem Namen: Wladimir Iljitsch Uljanow) Abstammung ist unklar. Väterlicherseits hat er die bei Russen häufige russisch-tatarische Blutmischung. Sein Vater war der russische Volksschulinspektor Kollegienrat Ilja Nikolaewitsch Uljanow in Simbirsk an der Wolga. Mütterlicherseits besteht der Verdacht der jüdischen Abstammung. Seine Mutter war Maria Alexandrowna Blank († 1916), Tochter des Arztes Alexander Dmitriewitsch Blank. Ihm gehörte das Gut „Kokuschkino", in dem Lenin 1887—1888 seine erste Verschickung verbrachte. Nach Pierre Chasle (La vie de Lénine, Paris 1929, S. 3) soll Alexander Blank aus Wolhynien stammen und Militärarzt gewesen sein. Seine Frau, also Lenins Großmutter mütterlicherseits, wird offiziell als Deutsche bezeichnet (Semja Uljanowych w Simbirske, Die Familie Uljanow in Simbirsk, herausgegeben vom Lenin-Institut, Moskau-Leningrad 1925, S. 20). Der Großvater Lenins selbst, Alexander Blank, gilt in sowjet-jüdischen Kreisen als getaufter Jude.

Die Familie Blank ist in ganz Deutschland sehr verbreitet. Sie kommt in der Mehrzahl deutsch vor, aber auch jüdisch. So gab es in den 80er Jahren einen jüdischen Banquier Julius Blank in Berlin (Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 22, S. 7). Auch die Familie Blank in Frankfurt a. M. kommt heute jüdisch vor. Ferner gibt es zahlreiche Blanks in Polen, im Baltikum usw., ohne daß die genaue Abstammung bekannt ist.

Der Name „Blank" kommt in Rußland vorwiegend bei jüdischen Familien vor.

Das „Bio-bibliographische Wörterbuch" russischer Revolutionäre enthält 2 Blanks. 1. Rubin Mordkowitsch Blank, Jude, geb. 11. 11. 1866 in Kischinew als Sohn eines reichen Kaufmann II Gilde, promovierte 1895 an der Universität zu Berlin. (Dejateli rewoljucionnogo dwischenija w Rossii, Moskau 1933, Bd. III, Folge 1, Sp. 314). 1909—1912 war er Redakteur einer radikal-demokratischen Zeitschrift in Petersburg. 2. Simon Mordkowitsch Blank, Jude, geb. um 1882, im Jahre 1903 Mitglied des Odessaer Komitees der SDAPR (Dejateli ..., Bd. V, Folge 1, Sp. 352).

Es sind:

2 Russen (16,7 v. H.),
7 Juden **(58,3 v. H.)**,
2 sonstige Nichtrussen (16,6 v. H.).

F a s t 60 v. H. der Teilnehmer dieser historischen Zusammenkunft, die den Beschluß faßte, mit Gewalt das bestehende Gefüge zu zerstören und eine neue Weltordnung zu errichten, w a r e n J u d e n.[51])

Auf derselben Sitzung wird zur „Leitung des Aufstandes" ein besonderes 7köpfiges „Politisches Büro"[52]) eingesetzt. Es ist das erste bolschewistische „Politbüro". Es hat die politische Oberleitung über die Maßnahmen der kommenden 14 Tage, die das Schicksal Rußlands entscheiden. Es ist die eigentliche Zentrale, das konzentrierte politische Hirn der Bolschewiki. Seine Mitglieder, zur Elite der Bolschewiki gehörig, sind die politischen Hauptverantwortlichen am „Großen Oktober". Entgegen der häufig verbreiteten Meinung, das 1. Politbüro sei erst auf dem 8. Parteitage im März 1919 geschaffen worden, ist es wichtig festzustellen, daß das 1. Politbüro bereits v o r dem Aufstand eingesetzt wurde. Denn erst die führende Rolle des Politbüros am Novemberumsturz erklärt seinen späteren nachhaltigen Einfluß.

Der Bestand dieses Politbüros war:[53])

Lenin (Russe?),
Stalin (Georgier),
Trotzki (Jude),
Sokolnikow (Jude).
Bubnow (Russe),
Sinowjew (Jude),
Kamenew (Jude),

Insgesamt 7, davon 2 (?) Russen, 4 J u d e n **(57,2 v, H.)**, 1 sonstiger Nichtrusse.

Ein entfernter Verwandter Lenins ist M. L. Peskowski (1843—1903), Publizist und Verfasser eines im Jahre 1891 erschienenen Werkes „Jewreiski wopros, ego mirowaja istorija i estestwennyi putj k rasscheniju" (Die Judenfrage, ihre Weltgeschichte und der natürliche Weg zu ihrer Lösung). Der Verfasser nennt sich im Vorwort einen „einheimischen Russen". Im übrigen ist die Arbeit streng judophil, im Vorwort wird mit Nachdruck der Leipziger Prof. Karl W a l k e r zitiert: „... wenn es das Judentum nicht gäbe, so müsse man es e r f i n d e n i m I n t e r e s s e . . . d e r K u l t u r und der M e n s c h l i c h k e i t." (Sperrung im Original.)

[51]) Wenn auch die beiden Juden Sinowjew und Kamenew gegen den Umsturz stimmten, weil sie an den Erfolg nicht glaubten, so ist das bei der Feststellung der Rolle der Juden in der Revolution bedeutungslos. Gerade die beiden gehörten jahrelang zu den z e n t r a l e n F i g u r e n des Bolschewismus, und außerdem waren sie Mitglieder des obersten Stabes zur politischen Leitung des Umsturzes.

[52]) WKP (b) w resoljuciach i reschenijach, a. a. O., Bd. I, S. 313.

[53]) Ebenda.

Hier ist der Anteil der Russen noch geringer. Die Juden sind dagegen in diesem entscheidenden Organ noch stärker vertreten als im ZK.: mit fast 60 v. H. haben sie allein die absolute Mehrheit! Einen so hohen Anteil haben die Juden in einem leitenden Parteiorgan bisher noch nicht gehabt.

Für die Leitung der militärischen Operationen wird ebenfalls ein besonderer Stab geschaffen. Am 25. (12. a. St.) Oktober wählt der um diese Zeit bereits völlig bolschewisierte Petrograder Sowjet das Petrograder „Militär-Revolutionäre Komitee". Das Komitee übernahm die Leitung der Roten Garde und der direkten militärischen Vorbereitungen für den Aufstand. Es bestand aus den folgenden 18 Mitgliedern:[54])

Trotzki (Jude),	Uritzki (Jude),
Podwoiski (Russe),	Antonow-Owsejenko (Russe),
Lenin (Russe?),	Mechonoschin (Russe),
Bokij (Kaukasier),	Gussew (Jude),
Joffe (Jude),	Galkin (?),
Molotow (Russe),	Eremejew (Russe),
Newski (Russe),	Dsershinski (Pole),
Unschlicht (Jude),	Dybenko (Ukrainer),
Swerdlow (Jude),	Raskolnikow (Russe).

Von diesen 18 waren: 8 Russen (44,4 v. H.)[55]), 6 Juden (33,3 v. H.), 2 sonstige Nichtrussen (11,1 v. H.).

Endlich wird am 29. (16. a. St.) Oktober vom ZK. das „Kriegsrevolutionäre Zentrum" für die Oberleitung aller militärischen Operationen eingesetzt.[56]) Dies war die oberste Kriegszentrale, das Rote Oberkommando, von dem alle Befehle ausgingen, in dem alle militärischen Fäden zusammenliefen. Es war das konzentrierte militärische Hirn der Bolschewiki. Der bekannte jüdische Sowjetführer Jaroslawski stellt eindeutig das „Zentrum" als die oberste militärische Leitung des Aufstandes fest:[57])

> „Dieses zentrale Organ (und nicht irgend jemand anderes) leitete alle Organisationen, die am Aufstand beteiligt waren: die revolutionären Truppenteile, die rote Garde usw."

Der Bestand des „Zentrums" war folgender:[58])

Swerdlow (Jude),
Stalin (Georgier),
Bubnow (Russe),
Uritzki (Jude),
Dsershinski (Pole).

---

[54]) Astrow, Slepkow, Thomas, S. 246.
[55]) Ukrainer als Russen gezählt.
[56]) Uralow, a. a. O., S. 84.
[57]) E. Jaroslawski, Aus der Geschichte der KP. der Sowjetunion (Bolschewiki), Hamburg/Berlin 1929, 2. Teil, S. 144.
[58]) Uralow, S. 84.

5 Mann, davon 1 Russe (20 v. H.), 2 Juden (40 v. H.), 2 sonstige Nichtrussen (40 v. H.). Hier haben die Russen mit nur einem Fünftel der Mitglieder des „Zentrums" von allen Sonderstäben den allergeringsten Anteil.

In der folgenden Tabelle ist die nationale Zusammensetzung der drei leitenden Organe der Oktoberrevolution, des „Politbüros", des „Militär-Revolutionären Komitees" und des „Kriegsrevolutionären Zentrums" aufgeführt.

Politbüro:

Russen		Juden		Sonstige Nichtrussen	
abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.
2 (?)	28,6 (?)	4	57,2	1	14,3

Militärrevolutionäres Komitee:

Russen		Juden		Sonstige Nichtrussen	
abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.
8	44,4	6	33,3	2	11,1

Kriegsrevolutionäres Zentrum:

Russen		Juden		Sonstige Nichtrussen	
abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.
1	20	2	40	2	40

Im Politbüro, in der obersten politischen Leitung des Umsturzes haben die Juden mit fast 60 v. H. die absolute Mehrheit. Im militärischen Stab sind es ein Drittel und schließlich im militärischen Oberkommando 40 v. H.

Zugleich finden wir hier eine weitere Bestätigung für den außerordentlichen Machttrieb der Juden. Er äußert sich darin, daß in denjenigen Organen, die die größte Macht haben, die in ihren Machtbefugnissen über allen anderen stehen, die Juden sich immer am stärksten ausbreiten. In die höchsten Spitzen, auf die obersten Machtpositionen drängen sich die Juden zuerst und am meisten, und dort sind sie am zahlreichsten vertreten. Der Vomhundertsatz der Juden ist — und diese Feststellung bestätigt sich immer wieder — auf den obersten Kommandohöhen immer größer als in denjenigen leitenden Stellen, die eine Stufe tiefer stehen. Um unter allen Umständen die Leitung der kommenden Ereignisse fest in ihrer Hand zu behalten und die Richtung der Bewegung in ihrem

Sinne zu beeinflussen, sichern sie sich immer in der obersten Spitze den breitesten Platz.

Von den drei obersten Parteiorganen, die die effektive Vorbereitung zum Aufstand und die tatsächliche Leitung bei seiner Durchführung hatten, waren das Politbüro und das Kriegsrevolutionäre Zentrum die beiden entscheidendsten und wichtigsten. Sie hatten die höchste Gewalt — und dort hatten sich die Juden am zahlreichsten festgesetzt. In diesen beiden filtrierten Machtorganen sind prozentual (57,2 bzw. 40 v. H.) mehr Juden als im 18köpfigen Roten Stab, der nicht die Oberleitung hatte: dort waren „nur" 33,3 v. H. Juden.

In diesen beiden höchsten Machtorganen, der politischen und militärischen Zentrale, sind zusammen 10 Mann.[59]) Diese 10 hatten die oberste politische und militärische Führung in der Oktoberrevolution. Es waren zum Teil die einflußreichsten Parteiführer und die meistgenanntesten Köpfe unter Führung Lenins, des Begründers und Vorkämpfers ihrer Lehre.

Wer waren diese 10?

Lenin (Russe?),	Sinowjew (Jude),
Stalin (Georgier),	Kamenew (Jude),
Trotzki (Jude),	Swerdlow (Jude),
Sokolnikow (Jude),	Uritzki (Jude),
Bubnow (Russe),	Dsershinski (Pole).

10 : 2 (?) Russen, 6 Juden, 2 sonstige Nichtrussen.

Von den 10 Führern der Bolschewiki, die am Vorabend der Revolution an ihrer Spitze standen, einer Revolution, die für das russische Volk die russische Wende ihres russischen Schicksals bringen sollte, waren: **2 (?) Russen, 6 Juden, 1 Georgier, 1 Pole.** Ueber die Hälfte dieser 10 waren Juden...

Am 4. November (22. Oktober a. St.) hatte das Militärrevolutionäre Komitee für alle in Petrograd garnisonierenden Truppenteile und für die wichtigsten Punkte Kommissare ernannt. Alle sich auf diese Punkte und Truppen beziehenden Verordnungen und Verfügungen bedurften zu ihrer Durchführung der Bestätigung der Kommissare.

3 Tage später, am 7. November (25. Oktober a. St.) 1917 wird das Marienpalais gestürmt, die Provisorische Regierung gestürzt und der Widerstand der Junkerschulen gebrochen. Beim blutigen Widerschein der Brände, im Getöse der Straßenkämpfe versinkt das alte Rußland für immer.

An seine Stelle tritt die Diktatur des Proletariats.

Ein neues Zeitalter bricht an.

---

[59]) Von insgesamt 12 Mitgliedern gehörten Bubnow und Stalin beiden Organen gleichzeitig an.

II. Teil

Die Juden in der Sowjetunion

Die Erfüllung

Erstes Kapitel

Epoche Lenin

(1917 bis Juni 1922)

Lenin und die Juden.

Lenin war judenfreundlich gesinnt. Schon lange vor dem Kriege trat er für die Gleichberechtigung der Juden ein und verfocht seine Forderung mit großem Nachdruck. Die zarische Nationalitätenpolitik. die sich im allgemeinen auf eine Unterdrückung der Fremdstämmigen beschränkte, war das direkte Gegenteil von Lenins Forderung nach der Gleichheit der Nationen, und im besonderen der Juden. Die sozialdemokratische Reichsdumafraktion hatte daher in ihrem Gesetzentwurf im März 1914 die Forderung nach der Gleichberechtigung der Juden an die erste Stelle gesetzt.

Aber auch aus einem anderen Grunde war Lenin judenfreundlich, denn bereits früh hat er die Rolle der Juden im internationalen Sozialismus unterstrichen. Er nennt[1]) ihren „Internationalismus, ihre Empfänglichkeit für die führenden Bewegungen der Epoche (der Prozentsatz der Juden ist in den demokratischen und proletarischen Bewegungen überall größer als ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung) — die weltbewegenden Züge der jüdischen Kultur."

Lenin war Marxist, er sah die Juden überall in der Führung des internationalen Sozialismus; das allein sprach für sie und machte ihre Mitarbeit für ihn wertvoll. Der Jude Marx war der Begründer seiner Weltanschauung, mit der er den Werktätigen Rußlands und aller Länder das Heil bringen wollte. Er schätzte auch die Juden wegen ihrer Intelligenz, ihrer großen Anpassungsfähigkeit und ihrer nachschaffenden Gaben. So hat Sinowjew viele Jahre lang in der Emigration in seiner nächsten Nähe gelebt und für ihn gearbeitet. Keiner verstand es wie Sinowjew, die verwickeltsten Gedanken Lenins in eine für die Massen verständliche Form zu bringen. Er war Meister der Gemeinplätze, keiner konnte wie Sinowjew die zweischneidigsten Parteibeschlüsse und die widersprechendsten Tatsachen als glatte Selbstverständlichkeiten hinstellen. Das war es aber, was Lenin brauchte. So kam Lenins positive Einstellung gegenüber den Juden ihren eigenen machtpolitischen Absichten entgegen und steigerte dadurch ihre Bedeutung in der Partei noch mehr. Unter den Bolschewiki, die in Lenins Begleitung im April 1917 aus der Schweiz im plombierten Waggon nach Petrograd reisten, ragen die zahlreichen Juden hervor.[1a])

An den Ereignissen der Oktoberrevolution 1917 nahmen sie daher führenden Anteil, was auch von Lenin durchaus anerkannt

---

[1]) Lenin, O jewreiskom woprose w Rossii. a. a. O., S. 61.

[1a]) S. die Bildtafel. S. 56.



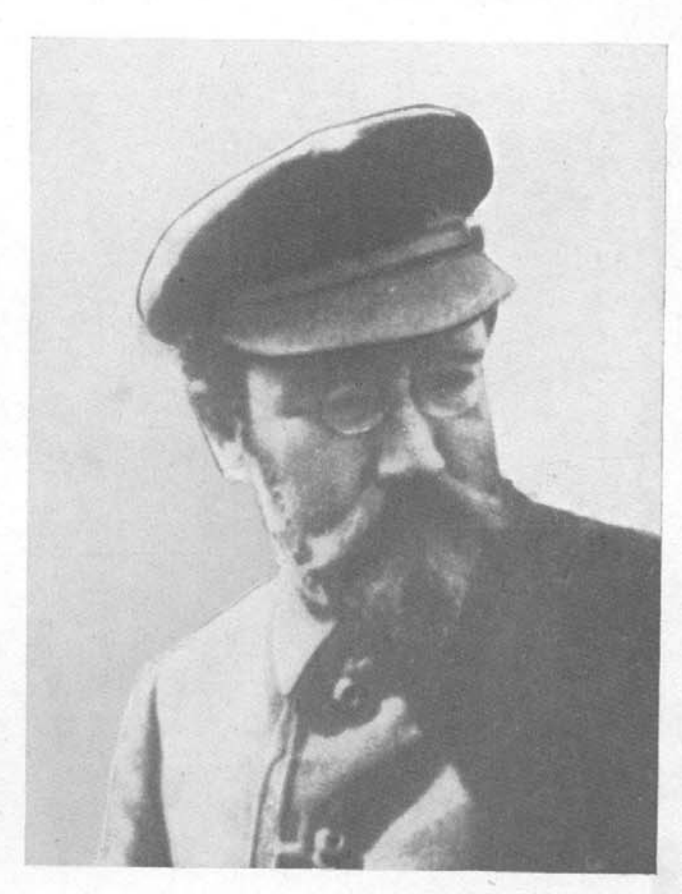
Uritzki



Swerdlow



Sinowjew (Radomyslski)



Kamenew (Rosenfeld)





Leo Trotzki (Bronstein)

wurde. Welche Rolle die Juden in den der Revolution unmittelbar folgenden Tagen und Wochen gespielt haben, und welche Bedeutung Lenin ihrem Eingreifen beimaß, geht aus dem folgenden Bericht Dimansteins hervor. D i m a n s t e i n, der bereits erwähnte bedeutende jüdische Sowjetbeamte, der als Kommissar für jüdische nationale Angelegenheiten zu Beginn der Sowjetherrschaft häufig mit Lenin über die Judenfrage Unterredungen hatte, schreibt,

„. . daß Lenin in Gesprächen mit mir häufig die Bedeutung der Juden für die Revolution nicht nur in Rußland, sondern auch in anderen Ländern unterstrich, und wie wichtig es für die Revolution wäre, möglichst rasch die aus den Sünden der kapitalistischen und religiösen Welt herrührenden Folgen der Ungerechtigkeiten gegen die jüdischen arbeitenden Massen zu liquidieren. . ."

Lenin sprach ferner solch einen originellen Gedanken aus, daß er verdient, festgehalten zu werden.

„Lenin meinte, daß die künftige Forschung über den Einfluß des imperialistischen Krieges auf die Oktoberrevolution die ungeheure Bedeutung einiger Tatsachen nicht gebührend berücksichtigen würde. Wie beispielsweise diese Tatsache, daß infolge der kriegerischen Ereignisse die Industrie des Baltikums und anderer Grenzgebiete ins Innere Rußlands evakuiert wurde; daß ferner aus den Grenzgebieten bedeutende Teile der jüdischen Bevölkerung, zumindest ihre aktivsten Elemente ins Innere des Reiches geschafft worden waren.

. . Ein großer Dienst wurde der Revolution auch dadurch erwiesen, daß durch den Krieg eine große Anzahl jüdischer Intellektueller in den russischen Städten erschien.

Sie brachen jene Generalsabotage, auf die wir gleich nach der Oktoberrevolution stießen und die für uns äußerst gefährlich war.

D i e j ü d i s c h e n E l e m e n t e, w e n n a u c h l ä n g s t n i c h t a l l e, m a c h t e n d i e s e S a b o t a g e z u n i c h t e u n d h a l f e n d a d u r c h d e r R e v o l u t i o n a u s e i n e r s c h w i e r i g e n L a g e h e r a u s. (Sperrung H. F.)

Die Meinung Maxim Gorkijs über die große Bedeutung dieser Elemente hielt Lenin für durchaus richtig, wenn er auch die Unzweckmäßigkeit einsah, dieses Moment in der Presse zu betonen,

a b e r e r u n t e r s t r i c h, d e n S t a a t s a p p a r a t z u b e h e r r s c h e n u n d i h n b e d e u t e n d u m z u w a n d e l n, g e l a n g u n s n u r d a n k d i e s e r R e s e r v e l e s e - u n d s c h r e i b k u n d i g e r, m e h r o d e r w e n i g e r i n t e l l i g e n t e r u n d n ü c h t e r n e r n e u e r B e a m t e r." [2]) (Sperr. H. F.)

---

[2]) S. Dimanstein in seiner bereits erwähnten Einführung zu Lenin. O jewreiskom woprowe w Rossii, a. a. O., S. 16 f.

4*

Eine ungeheure Feststellung. Hier deckt Lenin mit einem Schlage die ganze Situation auf. Hätte es durch die Maßnahmen der zarischen Regierung während des Krieges nicht bereits eine große Menge jüdischer Intellektuellen in den innerrussischen Städten gegeben, so wäre es den Bolschewiki nicht möglich gewesen, die Verwaltung in ihre Hände zu bekommen. So aber strömten Tausende jüdischer Gebildeter und Halbgebildeter, die infolge der Kriegsereignisse bereits an Ort und Stelle sich befanden, gleich nach den Oktobertagen in die verlassenen Kanzleien und wurden dort die Vertreter der bolschewistischen Macht. Diese jüdischen Elemente waren die ersten und einzigen Intellektuellen, die auf die Sowjetseite überliefen. Sie veranstalteten ein wahres Wettrennen, um nicht einen Tag, eine Stunde zu spät zu kommen und auf ein Zipfelchen der zu gewinnenden Machtbefugnisse verzichten zu müssen.

Weiter: Lenin sagt klar und unmißverständlich, daß die einzige Reserve für die Besetzung des Staatsapparates eben diese jüdischen Intellektuellen waren. Wären sie nicht rechtzeitig dagewesen, so hätten die Bolschewiki niemals die Herrschaft über den Staatsapparat gewinnen, geschweige denn ihn „umwandeln", d. h. zerstören können. Eine Zeitlang hing Rußlands Schicksal davon ab, daß es in Petrograd, Kasan und Orenburg genügend lese- und schreibkundige, anstellige Juden gab.

Die Tragweite dieser Tatsache ist nicht auszudenken. Lenin hat nur zu recht, wenn er die Aufmerksamkeit der künftigen Geschichtsforschung darauf hinlenkt. Wieviele es waren, die nach dem Waffensieg der Roten Truppen in den Verwaltungsapparat eindrangen und sich seiner bemächtigten, wird wahrscheinlich nie festzustellen sein; zum mindesten nicht so lange die Sowjetmacht besteht.

Aber ihre Zahl dürfte mittlere Grenzen nicht überschritten haben. Die Juden besetzten ja nur die Schlüsselstellungen, die Posten der Sekretäre und Kommissare. In den Sowjets selbst und auf den weithin sichtbaren, aber machtpolitisch unbedeutenderen Kommandostellen als Vorsitzende der Sowjets und ihrer Exekutivkomitees waren die Russen vorherrschend. Aber die eigentlichen Drahtzieher waren die Juden, die sich im Hintergrunde hielten. So wie die Juden entscheidenden Anteil an der Vorbereitung und an dem Umsturz selbst hatten, so waren sie, und nur sie diejenigen, die den Erfolg der Waffen auf dem Gebiet der Verwaltung vollendeten.

Aber auch die Sowjetmacht selbst kam den eindringenden Juden in bestimmtem Sinne entgegen. Denn die Juden wurden gebraucht. Sie waren die einzigen Intellektuellen auf Seiten der Bolschewiki, der einzige Ersatz für die alte Beamtenschaft, die sich widersetzte oder verjagt oder ermordet war. Mit dem Nagan

und dem Maschinengewehr allein konnte man wohl die Gegner vernichten, aber keine Verwaltungsarbeit leisten, geschweige denn eine neue Staats- und Gesellschaftsordnung aufstellen. Zum mindesten mußte man lesen und schreiben können. Und hieran hatten die Bolschewiki, denen sich in der ersten Zeit nur die ungebildetsten und rohesten Elemente der Einheimischen anschlossen, einen erheblichen Mangel. Diese Lage nutzten die lese- und schreibkundigen Juden aus, um sich entsprechend ihrer Art sofort in die wirklich entscheidenden Stellen zu drängen und die tatsächliche Führung zu ergreifen; an untergeordneten Schreiberposten, die auch zu besetzen waren, war ihnen nichts gelegen.

Auf diese Lese- und Schreibfertigkeit der Juden hat man von jüdischer Seite immer hingewiesen und dadurch ihren Einfluß in der Verwaltung erklärt. Das ist aber nicht das Wichtigste, sondern das Entscheidende ist, daß sie sofort alle Schlüsselstellungen mit ihren Angehörigen besetzten, obwohl für diese Stellen genügend Russen da waren.

Gewiß haben die Juden ihrer größeren Bildung, besser Halbbildung, eine ansehnliche Zahl von Beamtenposten zu verdanken, als Sekretäre in den Sowjets und dergleichen. Dort gab es zahlreiche Matrosen und Arbeiter, die häufig nur ihre drei Kreuze malen konnten. Aber die Juden nahmen infolge eines riesigen Zuzugs von vornherein einen so breiten und festen Platz ein und dehnten sich gerade auf den entscheidenden Stellen so stark aus, daß diese Aemter auch später für die Russen versperrt blieben.

In kurzer Zeit verdrängten dann die Juden auch die einheimischen Beamten, die an verantwortlicher Stelle noch geblieben waren. Zu Beginn der Sowjetherrschaft waren so die Juden ihre einzige und zugleich stärkste und zuverlässigste Stütze. Die Sowjetmacht entsprach den Wünschen der Juden, und umgekehrt waren die neuen Gewalthaber auf die Juden angewiesen.

Lenin hat auch der Oeffentlichkeit gegenüber nicht verhehlen wollen, welche Rolle die Juden in der Revolution gespielt hatten. Aber hierbei stieß er begreiflicherweise auf Widerstand, denn die Juden hatten ihrerseits kein Interesse daran, daß sie in allzu naher Verbindung mit den Bolschewiki genannt wurden. Einen besonders kennzeichnenden Fall finden wir in dem folgenden Bericht Dimansteins:

„. . . ich erinnere mich, daß ich einmal zu Lenin mit einem von Maxim Gorkij herausgegebenen Flugblatt „Ueber die Juden" kam. Das Flugblatt war in ungeheurer Auflage gedruckt worden. Mir schien sein Inhalt sehr ungeschickt. Ich hoffte von Lenin das Verbot der Verbreitung dieses Blattes zu erreichen. Maxim Gorkij sang einen unglaublichen Dithy-

rambus auf das jüdische Volk, indem er es über alles lobte, so daß man den Eindruck gewann, als hielte sich die Revolution auf den Juden, insbesondere auf ihren mittleren Schichten.

Ich war der Meinung, daß dieses nicht nur der Wirklichkeit nicht entspricht, sondern sogar unseren Feinden für ihre antisemitischen Zwecke im Kampfe gegen die Revolution von Nutzen sein könne.

Lenin war mit mir nur darin einverstanden, daß Gorkijs Flugblatt sehr unglücklich formuliert sei, da man in einem bäuerlichen Lande manchmal auch mit solch einem schmachvollen Vorurteil, wie es der Antisemitismus sei, rechnen müsse.

Doch fand er, daß dieses Flugblatt allerlei nützliche Dinge enthielte. Außerdem fand er, daß meine Auslegung der Schrift ein wenig gesucht wäre, und es infolgedessen nicht nötig sei, zu solch einer äußersten Maßnahme zu schreiten, wie es die Konfiskation von Gorkijs Flugblatt bedeuten würde." [3])

Es ist begreiflich, daß der Jude Dimanstein die Veröffentlichung verhindern will: erfährt die Konterrevolution, daß die Bolschewiki selbst die Revolution so hinstellen, als hielte sie sich nur auf den Juden, so bedeutet das Oel ins Feuer der antisemitischen Propaganda der Weißen. Und man schrieb das Jahr 1919, man war mitten in den Bürgerkriegen. Und gerade dieses behauptete die Konterrevolution: der Bolschewismus sei eine rein jüdische Angelegenheit und er hielte sich nur auf den Juden. Gegen die Sowjetmacht, gegen die Juden — das war eine der Losungen der Weißen.

Die Juden wollen aber alles vermeiden, was irgendwie auf ihre Verdienste und ihre Rolle in der Revolution hinweist. Sie wollen im Dunkeln bleiben. Es genügt ihnen durchaus, daß sie tatsächlich diese Machtposition besitzen, aber das braucht nicht öffentlich verkündet zu werden. Am allerwenigsten durch führende Sowjetpersönlichkeiten selbst. Daher war Lenin den Sowjetjuden im gewissen Sinne unbequem, er wollte veröffentlichen, was ihrer Meinung nach nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt war.

Anders Lenin: trotzdem er Gorkijs Flugblatt auch für „unglücklich formuliert" hält, wiegen für ihn die „Aufklärung" über die Juden und die öffentliche Anerkennung ihrer Verdienste um die Revolution mehr, als die zu Recht gezogenen antisemitischen Schlußfolgerungen der Konterrevolution. Man hat den Eindruck, daß Lenin gar nicht in den Sinn kommt, man könnte auch, ohne verhetzt zu sein, über die „Verdienste" der Juden in der Revolution anderer Meinung sein als er selbst.

In einem zweiten Falle wird das Bestreben der Juden, sich im Hintergrunde zu halten, und Lenins Nichteingehen auf dieses Ver-

---

[3]) Dimanstein, S. 17 f.

halten, noch deutlicher. Als kurz nach der Oktoberrevolution die Kommissariate zu besetzen waren, schlug Lenin als Volkskommissar für Inneres Trotzki vor und gab als Begründung an, der Kampf gegen die Konterrevolution sei jetzt die Hauptsache — sie erfordere eine starke Persönlichkeit. Trotzki widersprach und brachte neben anderen Argumenten noch das nationale Moment vor:

> „Lohnt es sich," sagte er, „den Feinden noch eine solche Waffe wie mein Judentum in die Hand zu geben?" Lenin war fast entrüstet: „Wir haben eine große internationale Revo*lution, welche Bedeutung können da solche Lappalien* haben." [4])

Es ist wieder das gleiche. Trotzki, der Jude, will durch seine Ernennung der antisemitischen Propaganda keinen Vorschub leisten. Er macht Lenin auf die eventuellen Folgen seiner Ernennung aufmerksam, erwähnt sein Judentum, spricht es aus, erinnert Lenin daran. Lenin aber kümmert das überhaupt nicht, die Hauptsache ist die Revolution.

Man hat wieder den Eindruck, als könnte Lenin die Berechtigung überhaupt irgendeiner nichtfreundlichen Einstellung gegenüber den Juden gar nicht anerkennen. Es scheint so, als hielte er den Antisemitismus der Konterrevolution, die natürliche Folgerung aus Gorkijs Flugblatt tatsächlich — wie Lenin ihn genannt hatte — lediglich für „ein schmachvolles Vorurteil, mit dem man manchmal in einer bäuerlichen Umgebung rechnen müsse". Alle Gründe, die Lenin gegen eine judenfeindliche Einstellung anführt (wir kommen später noch hierauf zurück), erscheinen wie aus einem jüdisch-marxistischen Schulbuch entnommen und beleuchten immer nur die eine Seite. Warum aber ist den Juden die Betonung der Verbindung zwischen ihnen und den Bolschewiki unerwünscht?

Schreibt Gorkij über die Verdienste der Juden in der Revolution, wird Trotzki Innenkommissar, so bedeutet das, daß die Juden eine mächtige Position in der Sowjetmacht einnehmen und daß ihre Ideen vorherrschend sind. Nun wissen aber Juden ebenso wie Nichtjuden, daß eine judenfeindliche Einstellung nicht nur Folge von Verhetzung, sondern einfach Kenntnis der jüdischen Wesensart sein kann, d. h., daß die Juden den Antisemitismus sich selbst zu verdanken haben. Sie selbst erkennen daher weit eher als Lenin die Berechtigung einer judenfeindlichen Einstellung an, deshalb möchten sie nicht, daß ihre Rolle bei der Sowjetmacht so offen betont wird. Geschieht das, so müssen sie mit einer antisemitischen Einstellung der Feinde des Bolschewismus teilweise sicher als Folge von Verhetzung, größtenteils aber als naturnotwendige Folgeerscheinung ihrer Vorherrschaft rechnen. Der bedeutende Jude Pinsker sagt:

---

[4]) Trotzki, Mein Leben, Berlin 1930, S. 326.

„Wir müssen uns ein für allemal mit der Idee befreunden, daß die anderen Nationen vermöge eines ihnen innewohnenden naturgemäßen Antagonismus uns ewig ausstoßen werden. Vor dieser Naturkraft, welche wie jede andere Elementarkraft wirkt, dürfen wir unsere Augen nicht verschließen; wir müssen von ihr Notiz nehmen, beklagen dürfen wir uns über sie nicht.

Wir dürfen den Satz aufstellen: leugnen wir jede Berechtigung dieses Antagonismus, so verleugnen wir unsere völkische Eigenart.“[5]) (Sperrung H. F.)

Der antisemitischen Propaganda kann man wohl durch Gegenaktionen unter Umständen Herr werden, aber gegen eine Auflehnung nationaler, blutmäßig bestimmter Gefühle sind die Juden machtlos. Sie werden von ihnen verdrängt oder vernichtet. Darum ziehen sie es vor, im Dunkeln zu bleiben, damit den Massen erst gar nicht der Gedanke kommt, einmal ihre Einstellung zum Leben mit der Tatsache der Machtstellung der Juden in Verbindung zu bringen. Sie sollen nicht merken, von wo eigentlich die Ideen stammen könnten, die sie für ihre eigenen halten. Denn sobald die Aufmerksamkeit erregt und die Verbindung aufgedeckt ist, ist die unausbleibliche Folge: der Jude wird abgelehnt und verdrängt.

Lenin scheint dagegen, anders als die Juden selbst, diese natürliche Ablehnung des Juden nicht berücksichtigt zu haben oder er hat sie nicht wahr haben wollen. Daher ist er in der Verteidigung der Juden manchmal zu weit gegangen und hat ihre Billigung nicht gefunden, denn indem er sie so stark verteidigte, deckte er ihre gegenseitigen engen Beziehungen zu sehr auf. Tatsache ist jedenfalls, daß einige jüdische Bolschewiki Lenin nicht mochten, auch die nicht, die in seiner nächsten Umgebung waren. Hierzu gehört auch, daß Lenin gegen Ende seines Lebens, allerdings aus rein taktischen Gründen mit der NEP. (Neue Oekonomische Politik) eine kapitalistische Atempause einlegte. Dagegen verlangte die Opposition, deren bedeutendste Führer gerade jüdische Bolschewiki mit Trotzki, dem Vertreter des äußersten Dogmas an der Spitze. waren, Fortführung des radikalen Kurses.

Das Judentum hat immer Trotzki auf den ersten Plan vorgeschickt. Lenin mußte mit ihm rechnen, da durch ihn der Einfluß[6]) der amerikanischen Juden ging. Wir vermerken auch, daß zwischen Lenin und Trotzki bis zur Februarrevolution von 1917 heftige Spannungen bestanden. Trotzki war bis zum Sturz des Zarismus

---

[5]) Zit. b. J. Klatzkin, S. 92.

[6]) Wahrscheinlich auch Geld.

weder Bolschewik noch Menschewik, sondern er hatte seiner eigenwilligen und selbstgefälligen Person gemäß seine eigene Richtung.

> „Noch niemals," sagte Lenin einmal von ihm, „und in keiner ernsten Frage des Marxismus besaß Trotzki eine feste Absicht, sondern er kroch stets durch die Spalte dieser oder jener Meinungsverschiedenheit hindurch und lief von einer Seite zur anderen über." [7])

Erst als Trotzki nach der Februarrevolution aus Amerika zurückkehrte, vereinigte sich Lenin mit ihm, und Trotzki nimmt sofort eine hervorragende Position in der bolschewistischen Parteiführung ein. Er wird auf dem 6. Parteitage (August 1917) in sein Präsidium und gleich darauf ins ZK. der Partei gewählt. Er ist Mitglied des ersten Politbüros und des Militärrevolutionären Komitees und gehört zu den zehn Hauptverantwortlichen am bolschewistischen Umsturz. —

Endlich erreichte der jüdische Einfluß seinen Höhepunkt: Lenin erklärte dem Antisemitismus den Krieg. Er stellte sich hinter die Juden, die jüdischen Führer in seiner Partei, die die ganze Welt veranlaßten, den Bolschewismus als eine jüdische Angelegenheit hinzustellen. Er ging mit Krieg gegen eine Bewegung vor, die gerade deshalb und erst dann in Rußland entstanden war, als die Juden sich eine Machtposition im Bolschewismus geschaffen hatten und zu Lenins stärkster Stütze im Staate geworden waren. Und dieser Krieg richtete sich gegen das eigene russische Volk, gegen die russischen Bauern und Soldaten, denn sie begannen die Juden zu hassen in dem Moment, wo die Juden überall als die Vertreter der Sowjetmacht erschienen. Und wie nennt Lenin diese naturgemäße Gegenbewegung im Volke, was ist nach Lenin der Antisemitismus?

Der Antisemitismus ist, sagt Lenin, nichts anderes als eine Maßnahme des Kapitalismus zum Zwecke der Ablenkung der Aufmerksamkeit der Werktätigen von ihrem wirklichen Feinde, dem Kapital:

> „Die Kapitalisten sind bemüht, Feindschaft zwischen den Arbeitern verschiedenen Glaubens, verschiedener Nationen, verschiedener Rassen zu entfachen." [8])

Daher gehörte der Antisemitismus auch zur Politik der Zarenmonarchie, die auf der Herrschaft der Gutsbesitzer und Kapitalisten bestand:

> „Als die verfluchte Zarenmonarchie ihre letzte Stunde erlebte, versuchte sie, die unwissenden Arbeiter und Bauern gegen die Juden aufzuhetzen...
>
> Schmach und Schande dem verfluchten Zarismus, der die Juden peinigte und verfolgte. Schmach und Schande dem, der

---

[7]) Zit. b. E. Hurwicz, Staatsmänner und Abenteurer, Leipzig 1925, S. 325.

[8]) Aus einer Ansprache Lenins an die Rote Armee im Jahre 1918. Zit. b. O. Heller, Untergang des Judentums, a. a. O., S. 133.

Feindschaft gegen die Juden, der Haß gegen die anderen Nationen sät!"

Die Feindschaft gegen die Juden, sagt Lenin weiter, konnte nur dort gedeihen, wo unter dem Szepter der Kapitalisten Unwissenheit und Finsternis herrschten:

„. . . Die Feindschaft gegen die Juden ist nur dort von Dauer, wo die Gutsbesitzer und Kapitalisten die Arbeiter und Bauern durch Leibeigenschaft in tiefster Unwissenheit gehalten haben. Nur ganz unwissende, ganz unterdrückte Leute können die Lügen und Verleumdungen glauben, die gegen die Juden verbreitet werden." [9])

Als endlich die Konterrevolution auf die jüdischen Sowjetführer wies und eine heftige antisemitische Propaganda begann, sagte Lenin:

„. . . Der Antisemitismus sei ein äußerstes Mittel der Konterrevolution und man müsse ihn mit entsprechenden Mitteln bekämpfen!" [10])

So stellt Lenin den Antisemitismus hin: er ist ein Ablenkungsmanöver der Kapitalisten, ein Requisit des verhaßten Zarismus, ein Ueberbleibsel aus einer kulturlosen Zeit unter der Herrschaft der Gutsbesitzer und schließlich eine schneidende Waffe der Konterrevolution. Als Marxist, im Lager der internationalen Sozialisten auf Schritt und Tritt von Juden umgeben und von ihnen abhängig, als russischer Revolutionär und Führer des Bolschewismus, mußte er daher der Judenfeindschaft den Krieg erklären. Dazu kam die Lage in Rußland selbst. Pogrome wurden nicht nur von der Konterrevolution veranstaltet, sondern die Bauern in der Ukraine, Banden und selbst Teile der Roten Armee führten einen Vernichtungskrieg gegen die jüdische Bevölkerung.

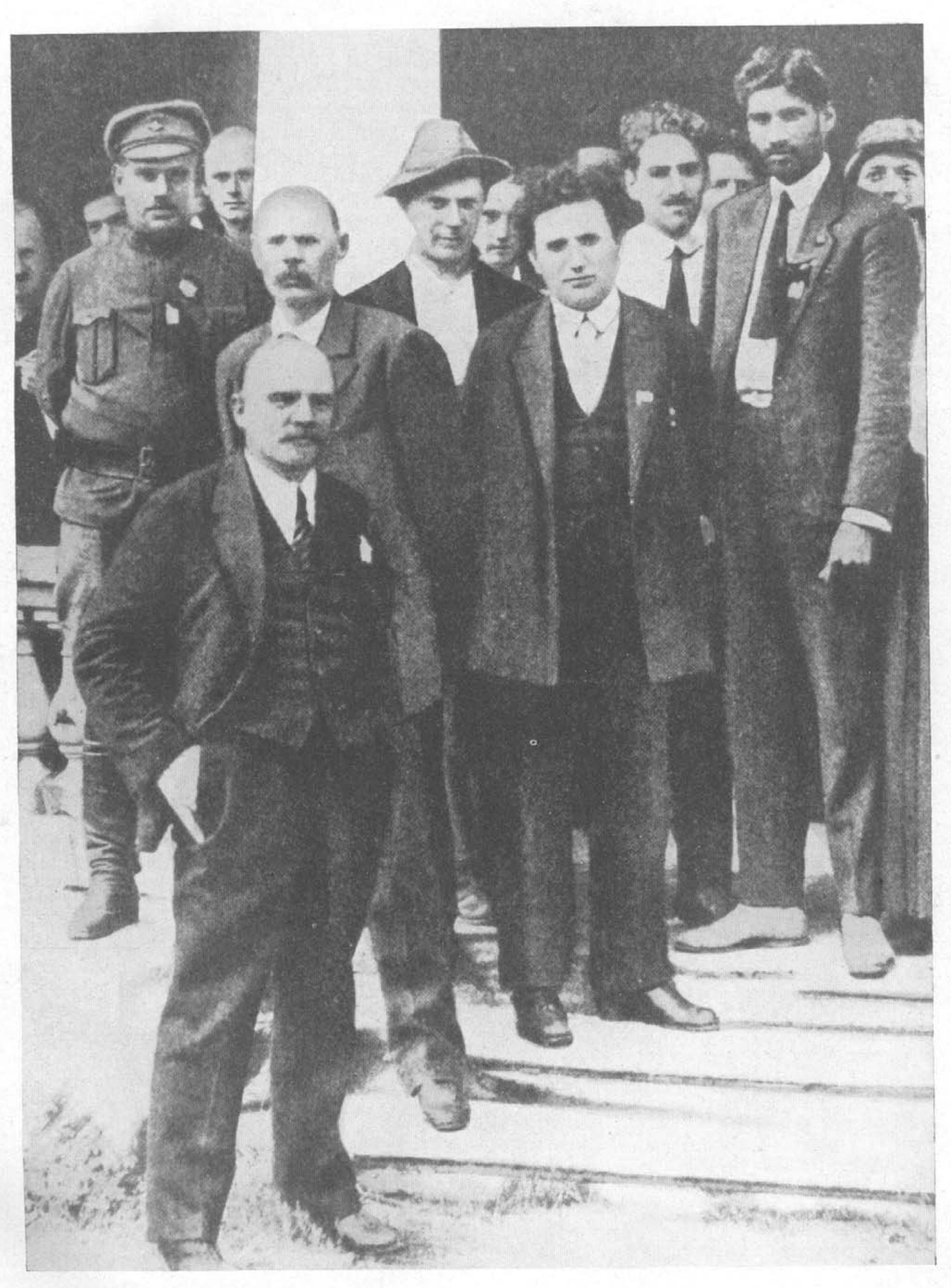
So wurde bereits Anfang 1918 auf Vorschlag des Jüdischen Kommissariats beim Allrussischen Zentralexekutivkomitee eine Spezialkommission zum Kampf gegen den Antisemitismus eingesetzt. Zum entscheidenden Schlag gegen die Judenfeindschaft holte Lenin aber mit dem berühmten Dekret über den Kampf gegen den Antisemitismus aus. Die Geschichte des Dekrets ist kennzeichnend für die Lage: Dimanstein, als Leiter des besonders für die jüdischen Angelegenheiten eingerichteten Zentralen Jüdischen Kommissariats, war häufig bei Lenin und klagte über die Judenfeindschaft. Wie er wieder einmal über die Pogrome berichtet, erhält er von Lenin den Auftrag, sofort ein Projekt eines Dekrets über den Kampf gegen den Antisemitismus einzubringen.

„Das Projekt", berichtet Dimanstein, „war von Lenin vorredigiert und von seiner Hand war der Schluß des Dekrets in der folgenden Form geschrieben worden:

---

[9]) Aus derselben Ansprache.

[10]) Dimanstein, S. 15.



Lenin mit Sinowjew und anderen Führern der Komintern

Ich bestätige,

1) dass die eingegangenen Bedingungen, die von Platten mit der deutschen Gesandtschaft getroffen wurden, mir bekannt gemacht worden sind;

2) dass ich mich den Anordnungen des Reiseführers Platten unterwerfe;

3) dass mir eine Mitteilung des "Petit Parisien" bekanntgegeben worden ist, wonach die russische provisorische Regierung die durch Deutschland Reisenden als Hochverräter zu behandeln drohe,

4) dass ich die ganze politische Verantwortlichkeit für diese Reise ausschliesslich auf mich nehme;

5) dass mir von Platten die Reise nur bis Stockholm garantiert worden ist.

Bern - Zürich, 9. April 1917.

1 Lenin.
2 Frau Lenin
3 Georg Safaroff
4 Valentin Safaroff-Mortotchkine
5 Gregor Ussijevitch
6 Helen Kon
7 Inès Armand
8 Nikolai Boitzow.
F. Grebelsky
8 A. Konstantinowitsch
E. Mirinhoff
M. Mirinhoff
9 A. Skowno
10 G. Zinowiew
11 Z. Radomyslska (und Sohn)
12 D. Slussareff
12 B. Eltchaninoff

9 Brillant
13 M. Kharitonow
D. Rosenblum
14 A. Abramowitsch
S. Scheinesson
M. Tchakaya
M. Gobermann
15 A. Linde
Aisenbud
Pogowskaja
Souliaschwili
16 Ravitsch
Chartonoff

Faksimilewiedergabe der Unterschriften der russischen Bolschewiki, die zusammen mit Lenin die Reise durch Deutschland antraten

‚Der Sownarkom[11]) befiehlt sämtlichen Sowjets, entscheidende Maßnahmen zu ergreifen, um die antisemitische Bewegung mit der Wurzel auszurotten. Pogromisten und diejenigen, die eine pogromistische Agitation betreiben, sind außerhalb des Gesetzes zu stellen‘.“ (Sperrung H. F.)

Dieses Dekret erschien am 27. Juli 1918. Es kennzeichnet den ungeheuren Einfluß der Juden und die außerordentliche Bevorzugung der jüdischen Bevölkerung. Nach noch nicht ¾jähriger Dauer der bolschewistischen Herrschaft wird jeder, der das geringste gegen die Juden äußert, für vogelfrei erklärt und sofort erschossen.

Die Sowjetmacht und die Juden.

Während der Uebergangsperiode zwischen den beiden Revolutionen von 1917 waren breite Massen des orthodoxen Judentums im ehemaligen Ansiedlungsgebiet und der „Bund“ den Bolschewiki gegenüber abwartend eingestellt. Die Ablehnung der Privatwirtschaft entsprach nicht den Wünschen der jüdischen Händler und Kleinbürger. Auch an dem durch die bolschewistische Losung „Raubt das Geraubte“ freigegebenen Landraub würden sie sich nicht beteiligen können, denn sie wußten genau, daß die Bauern sie nicht an das Land heranlassen würden. Endlich konnten sie nach den bisherigen Erfahrungen nicht erwarten, daß die Bolschewiki für ihre nationalen separatistischen Bestrebungen sehr viel übrig haben würden. Vielmehr mußten sie mit einer Gegnerschaft gegenüber ihrem nationalen, auf Religion und Tradition aufgebautem Leben rechnen. Ihre assimilationsfeindliche Einstellung, ihr Bestreben, ihre nationale Eigenart zu bewahren und nicht in ihrer Umgebung „vollständig aufzugehen“, wie Lenin es verlangte, mußte eine Gegenaktion der Bolschewiki herausfordern.

Aber als dann die Bolschewiki tatsächlich die Macht ergriffen hatten, und die unter jüdischem Einflusse stehende Sowjetregierung sich judenfreundlich zeigte, paßten sich breite Schichten des Judentums der neuen Lage sehr schnell an. In den fast rein jüdischen Städten und Flecken der ehemaligen Ansiedlungszone nahm der Zustrom jüdischer Elemente in die Sowjets solche Ausmaße an und hob sich von der antibolschewistischen Einstellung der nichtjüdischen Bevölkerung so stark ab, daß

„in ihrem Verhalten zur Sowjetmacht zwischen der jüdischen und nichtjüdischen Bevölkerung sich deutliche Unterschiede zeigten“.[12])

---

[11]) Rat der Volkskommissare.

[12]) Aus einem Bericht des Zentralbüros der jüdischen Sektionen der KP. an das ZK. der KP. Zit. b. Lenin, a. a. O., S. 88.

Hierbei ist wichtig festzustellen, daß dieser erste Zustrom jüdischer Elemente freiwillig, also v o r der Pogromwelle der Konterrevolution erfolgte. Selbst auf dem Lande bildeten die Juden den bolschewistischen Vortrupp, so daß ganze Landkreise unter jüdischer Führung für die Bolschewiki gewonnen wurden.[13]) Alles was lesen und schreiben konnte, wurde zum Sowjetangestellten. Ehemalige Kleinhändler und Trödler entfalteten ihre wirtschaftlichen Fähigkeiten jetzt in den staatlichen Handels- und Wirtschaftsorganen. Zahlreiche Juden traten in die Rote Armee und in die Tscheka (Politische Polizei) ein, so daß sogar die Formierung besonderer jüdischer Truppenteile erwogen wurde. Wer es nur irgend konnte, wurde Kommissar in den Haupt- und Provinzstädten, brachte dort seinen ganzen Anhang, Verwandte, Bekannte, Freunde und Freundinnen unter und begann zu „arbeiten". Der Prozeß der Förderung von Menschen, die einem nahestehen, nahm durch das jüdische Zusammengehörigkeitsgefühl einen unwahrscheinlichen Umfang an: in sämtlichen Sowjetbüros wimmelte es von Juden.

Selbst der bekannte jüdische Sowjetführer L a r i n stellt fest, daß

> „der Prozentsatz der Juden sowohl in der Partei im allgemeinen als auch im aktiven Teil der Partei desto größer ist, je weiter man in der Sowjetgeschichte zurückgeht.
>
> . . . Kürzlich fiel mir die Photographie des Präsidiums auf einer Versammlung des Leningrader Sowjets nach der Oktoberrevolution in die Hände. D i e a b s o l u t e M e h r h e i t h i n t e r d e m T i s c h d e s P r ä s i d i u m s b i l d e n d i e J u d e n." [14]) (Sperrung H. F.)

Die meisten Juden kamen aus den weißrussischen Gebieten (dazu geringe Mengen aus Litauen, Polen und dem Baltikum), wo 15 v. H. aller Juden Sowjetrußlands lebten. Der Zuzug nach Moskau ist so groß, daß er in der Verteilung der jüdischen Sowjetangestellten auf die einzelnen Gebiete Sowjetrußlands zum Ausdruck kommt. Während nach der Volkszählung vom Dezember 1926 von allen Juden der Sowjetunion 15 v. H. in Weißrußland leben, entfallen von allen jüdischen Angestellten auf dieses Gebiet nur 10,6 v. H. Umgekehrt leben von allen Juden Sowjetrußlands 5 v. H. in Moskau, von allen jüdischen Angestellten befinden sich aber 11 v. H. in Moskau.[15]) Einem Unterschuß an jüdischen Sowjetangestellten in Weißrußland entspricht also ein Ueberschuß in Moskau, da das Zentrum der Revolution die größte Anziehungskraft ausübt.

---

[13]) Aus demselben Bericht.

[14]) J. Larin, Jewrei i antisemitism w SSSR. (Die Juden und der Antisemitismus in der UdSSR.). Moskwa/Leningrad 1929, S. 257.

[15]) Larin, S. 102 f.

Der Hauptzustrom jüdischer Sowjetangestellten kam deshalb aus Weißrußland, weil die Ukraine, wo die Mehrzahl der Juden lebte, erst durch die deutsche Besetzung, dann durch die Bürgerkriege vom Zentrum der Revolution abgeschnitten war. Indessen fand der Masseneintritt von Juden in den Staatsdienst gerade bis 1921, während der Bürgerkriege, statt.[16]) Wenn der Zuzug der Juden allein aus Weißrußland nach Moskau bereits zur völligen Verjudung der Sowjets geführt hatte, so kann man sich unschwer vorstellen, welche Folgen es gehabt hätte, wenn das jüdische Reservoir in der Ukraine nicht abgesperrt gewesen wäre: in Weißrußland lebten (nach der Zählung von 1926) nur 15 v. H. aller Juden der Sowjetunion, in der Ukraine dagegen 59 v. H.

Aber schließlich konnten nicht alle Juden Sowjetbeamte werden. Es verblieben Massen von Händlern und Handwerkern, die durch die Vernichtung der Privatwirtschaft in ihrer wirtschaftlichen Existenz schwer geschädigt worden waren. Dank dem Einfluß der Juden in der Sowjetregierung war es daher natürlich, daß die Regierung bereits früh Abhilfemaßnahmen vorschlug. Sie bestanden darin, daß zugleich mit der Bolschewisierung der orthodoxen und traditionstreuen Massen eine soziale Umschichtung der jüdischen Bevölkerung durchgeführt werden sollte. Die jüdischen Händler und Handwerker sollten eine neue wirtschaftliche Grundlage erhalten und in Werktätige, Arbeiter, Angestellte und Bauern umgewandelt werden. Lenin selbst verfolgte diese Pläne mit großer Anteilnahme und betonte die Wichtigkeit der Heranziehung der Juden zu produktiver Arbeit, insbesondere zur Landwirtschaft.

Für die Durchführung dieser Maßnahmen richtete die Sowjetmacht bereits im Januar 1918 besondere Organe ein: das Zentrale Jüdische Kommissariat beim Volkskommissariat für die Nationalitäten und besondere Jüdische Sektionen („Jewsektia“) bei der Kommunistischen Partei. Dimanstein wurde Leiter des Jüdischen Kommissariats und führendes Mitglied im Zentralbüro der „Jewsektia“. Die letztere wurde faktisch zum entscheidenden Organ für alle Maßnahmen der Kommunistischen Partei in der jüdischen Welt, denn ihre Mitglieder standen an der Spitze des Jüdischen Kommissariats. Damit hatten die Juden ihre Sondervertretung bei Regierung und Partei, und die Leiter des Jüdischen Kommissariats wachten darüber, daß Partei- und Regierungsmaßnahmen den jüdischen Interessen nicht widersprachen.

Zeitweilig ist die „Jewsektia“ auch gegen ihre „ausbeuterischen“ Stammesgenossen und gegen jüdische religiöse und kulturelle Einrichtungen recht energisch vorgegangen. Diese Tatsache ist von jüdischer Seite dazu benutzt worden, um eine angebliche Gegnerschaft zwischen den Juden und der Sowjetmacht herauszukonstruieren. Es handelt sich aber bei diesen Klagen um national-

---

[16]) Larin, S. 102.

jüdische assimilationsfeindliche Kreise, die die Maßnahmen gegen jüdische Kulturinhalte bedauern. Politisch ist die „Jewsektia“ selbstverständlich niemals gegen die Juden, sondern immer nur für sie hervorgetreten.

Die sofort von der „Jewsektia“ aufgenommene Propaganda des Kommunismus unter den jüdischen Massen hatte einen vollen Erfolg. Es gelang, die jüdischen sozialistischen Parteien zu spalten:

> „ihre besten Elemente“, schreibt Dimanstein, „kamen zu uns herüber und halfen uns in der Fortführung der jüdischen Arbeit“.

Der jüdische Sowjetführer Rafes berichtet, daß sich der Kommunismus unter den Juden sehr rasch verbreitete, als

> „die jüdischen Massen erfuhren, daß die Sowjetmacht bereit ist, für die besonderen Bedürfnisse der Juden Sorge zu tragen und zu diesem Zweck ein besonderes Regierungsorgan geschaffen hat. (Sperrung H. F.) Einen gleichen demonstrativen Charakter hatte auch die Gründung jüdischer kommunistischer Sektionen. Die Tatsache, daß es bei der KPR. ein Zentralbüro der jüdischen kommunistischen Sektionen gibt, das eine besondere Arbeit unter den Juden leitet, sagte den jüdischen Arbeitern sehr viel.“ [17])

In Zentralrußland entstanden überall unter den jüdischen kommunistischen Arbeitern Abteilungen der „Jewsektia“, die den Zerfall der jüdischen sozialistischen Parteien und Gruppen beschleunigten. Im März 1919 bildete sich im „Bund“ eine kommunistische Mehrheit und im August vereinigte sie sich mit der Kommunistischen Partei der Ukraine. Im Jahre 1920 trat der „Bund“ endgültig zur KPR. über.

Der Zustrom der Juden in die Kommunistische Partei ist sehr stark, wobei die Hauptmasse der Juden gerade in den Jahren 1917—1921 eingetreten ist! Im Jahre 1922 erreichte der Anteil der Juden in der Kommunistischen Partei bereits seinen Höhepunkt. Von da an geht er ständig langsam zurück, weil er mit dem allgemeinen Anwachsen der KPR. nicht Schritt halten kann: die Partei ist mit Juden bereits gesättigt. Der Bolschewisierungsprozeß unter den Juden ist größtenteils bereits 1922 beendet, während er bei den anderen Völkern jetzt erst einsetzt.

Wie weit sich Teile der jüdischen Bevölkerung bereits zu Beginn der Sowjetherrschaft auch wirtschaftlich anzupassen begannen, zeigt folgender, sehr vorsichtig abgefaßter Bericht, der vom Zentralbüro der Jüdischen Sektionen ausgearbeitet war. In diesem Bericht

---

[17]) M. Rafes, Die jüdische kommunistische Bewegung, in: Die Kommunistische Internationale, 2. Jahrg. 1920, Nr. 9.

über die „Aufgaben und die Arbeit" der Partei unter den Juden heißt es:

> „Die Festigung der Sowjetherrschaft .... der Ansturm der Konterrevolution ... hatten einen gewissen Umbruch ... in breitesten Kreisen der ärmsten Teile des jüdischen Kleinbürgertums herbeigeführt. ... Dieser Umschwung findet u. a. in der Gründung einer „Vereinigung Jüdischer Werktätiger (Setmas)" seinen Ausdruck. Diese Vereinigung, die auf dem Boden der Unterstützung der Sowjetmacht und der KPR. steht, hat überall, wo sie entsteht, s e h r g r o ß e n E r f o l g."[18]) (Sperrung H. F.)

Im Jahre 1919 begann auch die Sowjetregierung mit den ersten Maßnahmen zur Hilfeleistung der durch den Verfall von Handel und Handwerk und zahllose Pogrome in großes Elend geratenen jüdischen Massen. Man begann mit den Vorarbeiten zur planmäßigen Umschichtung und der Ueberführung der jüdischen Deklassierten in die Reihen der Werktätigen. Bereits im Mai 1919 faßte das ZK. der KP. den Beschluß, sofort alle Schritte einzuleiten. um die Lage der Juden im Westgebiet durch Ueberleitung der jüdischen Massen zur Landwirtschaft und durch energischen Kampf gegen den Antisemitismus zu verbessern. Und im September desselben Jahres faßte auf Veranlassung der „Jewsektia" das Volkskommissariat für Landwirtschaft den Beschluß, die Landwirtschaft unter den jüdischen Massen durch Organisation jüdischer landwirtschaftlicher Kommunen und Kooperative zu fördern. Diese ersten Arbeiten der zentralen Organe zur Umwandlung des Judentums wurden durch den Bürgerkrieg unterbrochen, 1921 wieder aufgenommen, in der NEP.-Periode als nicht dringend wieder fallengelassen[19]) und endlich im Jahre 1924 durch entsprechende Beschlüsse der Sowjetregierung erfolgreich fortgeführt. Damit hatte die Sowjetmacht die Umwandlung des Judentums in dem von Lenin gewünschten Sinne in Angriff genommen. Die Jüdischen Kommissariate wurden 1924 aufgelöst und ihre Arbeit anderen jüdischen Organisationen übertragen; die Jüdischen Sektionen der KP. und ihr Zentralbüro wurden dagegen erst 1929 aufgelöst.

Dank ihrer hervorragenden Stellung konnten somit die jüdischen Führer gleich nach der Oktoberrevolution bereits alle Maßnahmen ergreifen, um die durch die Aufhebung der Privatwirtschaft entstandenen Schäden a l l e i n für die jüdische Bevölkerung wieder restlos auszugleichen.

---

[18]) Zit. b. Lenin, a. a. O., S. 88.

[19]) Die Juden waren in der NEP.-Periode die ersten Neureichen und traten dabei so unangenehm auf. daß selbst die GPU. gegen sie einschreiten mußte.

An der Macht.

Offiziell bildete wohl der Rat der Volkskommissare (Sownarkom) die oberste Sowjetexekutive, in Wirklichkeit aber regierte von Anfang an die Kommunistische Partei und im besonderen ihre leitenden Organe: das Zentralkomitee und das Politbüro des ZK.

Die Unterordnung der Sowjetorganisationen unter das Zentralkomitee war im Grunde ein Staatsstreich, der von Lenin und seiner nächsten Umgebung vorgenommen wurde. Zuerst wurde diese Unterordnung verheimlicht und maskiert, erst auf dem 8. Parteitage im Jahre 1919 sprach Sinowjew offen darüber. Ueberaus bezeichnend für die wirkliche Lage der Dinge ist der folgende Dialog zwischen Sinowjew und dem Oppositionellen Osinski:[20])

> Sinowjew: „Die Grundfragen der äußeren und inneren Politik müssen vom ZK. unserer Partei, d. h. der Kommunistischen Partei entschieden werden; diese Entscheidungen werden dann durch die Sowjetorgane durchgeführt; das geschieht natürlich verständig, mit Takt, um nicht dem Sownarkom und den anderen Behörden auf die Füße zu treten."
>
> „Und das ZK. unserer Partei hat diese Aufgabe glänzend gelöst ... Der Sownarkom trat hervor, aber das ZK. der Partei entschied."
>
> Osinski: „Uns tröstet man damit, daß ... bei uns der Sownarkom keine wichtigen Angelegenheiten entschied, damit hat sich das ZK. der Partei beschäftigt. Dieses rechnet Genosse Sinowjew dem ZK. als Verdienst an. Aber dann sagt direkt, daß das ZK. die Regierung werden soll."

Untersuchen wir daraufhin die nationale Zusammensetzung des ersten Sownarkom. Es wurden zu Volkskommissaren gewählt:[21])

Lenin (Russe?), Vorsitz;
Rykow (Russe), Inneres;
Miljutin (Russe), Ackerbau;
Schljapnikow (Russe), Arbeit;
Owsejenko-Antonow (Russe), }
Krylenko (Russe), } Krieg und Marine;
Dybenko (Russe), }
Nogin (Russe), Handel und Gewerbe;
Lunatscharski (Jude), Volksaufklärung;
Skworzow-Stepanow (Russe), Finanzen;
Trotzki (Jude), Auswärtiges;
Oppokow (Lomow, Russe), Justiz;
Teodorowitsch (Russe), Verpflegung;
Awilow (Gljebow, Russe), Post und Telegraph;
Stalin (Georgier), Nationalitäten.

---

[20]) Aus dem stenographischen Bericht des VIII. Parteitages. Zit. bei Alexandrow, Kto prawit Rossiei? (Wer regiert Rußland?), Berlin 1933, S. 11.

[21]) „Zeitung der Arbeiter- und Bauernregierung", Nr. 1 v. 10. 11. 1917, in: Astrow, Slepkow, Thomas, a. a. O., S. 456.

Von insgesamt 16[22]) Volkskommissaren, deren Entscheidungen de facto von den zentralen Parteiorganen abhingen, waren 12 Russen (75 v. H.), nur ganze zwei Juden (12,5 v. H.) und 2 sonstige Nichtrussen (12,5 v. H.). Aber der eine Jude, Trotzki, hatte das zur Zeit neben dem Kriegskommissariat wichtigste Amt, die Führung der Auswärtigen Angelegenheiten. Rußland, das sich zur Zeit noch im Kriegszustande mit den Mittelmächten befand, hatte Lenin mit der Losung: „Die Macht den Räten, das Land den Bauern, Frieden den Völkern und Brot den Hungernden!" den sofortigen Friedensschluß versprochen und mit dieser Losung die Macht erobert. Die Beendigung des Krieges und die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen, mit deren Hilfe man die Propaganda der Weltrevolution weitertreiben konnte, waren daher die nächsten und wichtigsten Aufgaben.

Ferner: von diesen 16 Volkskommissaren waren in der Epoche Lenin ununterbrochen gleichzeitig Mitglieder des Politbüro: Lenin, Stalin und — Trotzki.

Es war daher nur eine natürliche Folge, daß die Führer der Sowjetdelegation, die am 2. Dezember 1917 die Front überschritt und die Friedensverhandlungen begann, alle Mitglieder des ZK. waren und zu Lenins unmittelbarer Umgebung gehörten. Der Bestand der Delegation war folgender:[23])

Vorsitz: Joffe (Jude), Kandidat des ZK.;
Mitglieder: Kamenew (Jude), Mitglied des ZK.;
Sokolnikow (Jude), Mitglied des ZK.;
Bitzenko (Russe?);
Maslotzki-Mstislawski (?);
Olitsch (Matrose),[24]) }
Beljakow (Soldat), } Russen;
Staschkow (Bauer), }
Obuchow (Arbeiter), }
Karachan (Armenier, Sekretär).

Der Vorsitzende und die beiden führenden Mitglieder der ersten Friedensdelegation waren alle drei Juden.

Dagegen die Vertreter des Volkes — der Bauern, Arbeiter, Soldaten und Matrosen — selbstverständlich alles Russen. Aber sie bildeten nur die Staffage, und bei den nach einer vierzehntägigen Pause am 22. Dezember wieder aufgenommenen Friedensverhandlungen gehörten sie der Delegation schon nicht mehr

[22]) Nach einigen Tagen kamen Newski (Russe), Verkehr, hinzu und Skworzow-Stepanow wurde durch Menshinski (Pole) ersetzt.

[23]) Große Sowjetenzyklopädie, Bd. 7, 1927, Art. Brester Friede.

[24]) Die Bezeichnungen: „Matrose" usw., die der Quelle wörtlich entnommen sind, sind zweifellos deshalb angeführt worden, um den Charakter der Delegation als „Volksvertretung" zu kennzeichnen.

an. Nachdem die Unterhandlungen wegen der unannehmbaren bolschewistischen Forderungen abermals abgebrochen worden waren, wurden sie am 9. Januar 1918 zum dritten Male wieder aufgenommen. Der Bestand der Delegation hatte abermals gewechselt und wies jetzt unter Vorsitz Trotzkis, des Volkskommissars für Auswärtiges, folgende Zusammensetzung auf: [25])

Vorsitz: Trotzki (Jude);
Mitglieder: Joffe (Jude);
Kamenew (Jude);
Pokrowski (Russe);
Bitzenko (Russe?);
Karelin (?);
Karachan (Armenier).
Militärische Konsultanten:
Altvater (Jude);
Lipski (?);
Samoilo (?).
Konsultanten für nationale Fragen:
Radek (Jude);
Stutschka (Lette);
Bobinski (Pole);
Mitzkewitsch-Kapsukas (Litauer).

Aber auch diese Verhandlungen brachten noch nicht den Frieden. Erst als nach Ablauf des Ultimatums wider alles Erwarten die deutschen Truppen den Vormarsch wieder aufnahmen, kam es zur Verständigung. Am 3. März 1918 wurde der Friedensvertrag zwischen den Mittelmächten und Sowjetrußland unterzeichnet. Die Bevollmächtigten auf russischer Seite waren: [26])

Vorsitz: Sokolnikow (Jude);
Mitglieder: Petrowski (Ukrainer);
Tschitscherin (Russe);
Karachan (Armenier).
Politischer Konsultant:
Joffe (Jude).

Mithin: von den 5 Friedensdelegierten Sowjetrußlands, die über das Resultat des dreijährigen ungeheuren Blutens und Opferns des russischen Volkes zu entscheiden und seine Beziehungen zu den ehemaligen Gegnern festzulegen hatten, waren 2 Juden (40 v. H.). Und bei jeder der 4 verschieden zusammengesetzten Delegationen hatte ein Jude den Vorsitz. Ein Jude war jedesmal der politische und ein Jude war der nationale Konsultant.

---

[25]) Große Sowjetenzyklopädie, Brester Friede.

[26]) Ebenda.



Radek (Sobelsohn)



Joffe



Gussjew



Wolodarski (Goldstein)



Mitglieder der bolschewistischen Friedensdelegation in Brest-Litowsk
Oben: Trotzki, Joffe Unten: Kamenew, Joffe

Wenden wir uns jetzt dem Politbüro zu. Zum Verständnis der Machtstellung der einzelnen leitenden Partei- und Sowjetorgane in der Periode Lenin haben wir folgendes nachzuholen:

Nach dem Oktoberumsturz verlor der Parteiapparat der Bolschewiki in Gestalt des Zentralkomitees und der Gouvernementskomitees zunächst seine bisherige führende Stellung. Die Regierungsgewalt ging auf die Sowjets über, in deren Namen auch der Umsturz durchgeführt worden war. Das oberste Organ der RSFSR. wurde lt. Verfassung der Kongreß der Räte und in der Zeit zwischen seinen Tagungen der „Allrussische Zentralvollzugausschuß der Räte der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten".

Getreu seiner Idee des „Zentralismus" in der Verwaltung brachte aber Lenin bei der Konstituierung des Regierungsapparates bereits auf dem 2. Kongreß der Räte dem System des „demokratischen Zentralismus" einen vernichtenden Schlag bei. Er schuf nämlich ein besonderes oberstes Regierungsorgan, den Sownarkom, auf den die ausführende Gewalt überging und der damit ein Konkurrenzunternehmen zum Zentralvollzugausschuß wurde.

Wie oben bereits erwähnt, hatte aber auch nicht der Sownarkom, sondern das ZK. der Partei de facto zu entscheiden.

Als dann vom März 1918 an die Opposition der „Linken Kommunisten" auftrat, die das Zentralkomitee boykottierten und schließlich mit den Linken Sozialrevolutionären aus der Regierung austraten, ging das Zentrum der Sowjetmacht vom ZK. auf die Troika (Dreigespann) über: [26a])

Lenin (Russe?);
Stalin (Georgier);
Swerdlow (Jude).

Diese Troika eröffnete den Kampf gegen die Anhänger des „demokratischen Zentralismus" und begann den „Zentralismus" sowohl in der Führung der Partei als auch in der Regierung des Landes durchzuführen. Damit begann der lange innere Parteikampf um die „Demokratie".

Damit Lenin und seine Gruppe gänzlich ungebunden und unabhängig auch vom ZK. regieren konnten, wurde auf Lenins Betreiben das vor dem Umsturz eingesetzte Politbüro nachträglich in die Konstitution des Parteiapparates aufgenommen.[27]) Denn obgleich die Mitglieder des ZK. ideologisch zusammenstanden, waren sie in allen Fragen, die von der Opposition

---

[26a]) Erst Anfang 1919 begann das ZK. wieder richtig zu arbeiten.

[27]) Wie häufig bei den Bolschewiki, schufen sie zuerst die gerade benötigten Verwaltungsorgane und legten erst viel später ihre Befugnisse, Struktur usw. fest. So geschah es auch mit dem Politbüro.

aufgeworfen wurden, ständig schwankend und untereinander uneins. Zu dem System der Regierung durch ein kleines, ihm gefügiges Politbüro, anstatt durch das vielköpfige Kollegium des ZK. zu regieren, wurde Lenin noch besonders durch den Aufstand zahlreicher Mitglieder des ZK. im ersten bolschewistischen Winter 1917/18 veranlaßt. So wurde Sinowjew auf dem 8. Parteitage (1919) übertragen, das Projekt über das Politbüro und das Orgbüro (Organisationsbüro, für die Führung aller organisatorischen Arbeiten) einzubringen. Da einige oppositionelle Führer begriffen, daß es sich hier um eine äußerste Beschränkung des Mitbestimmungsrechtes des ZK. über die Führung in der Politik handelte, traten sie dem Projekt scharf entgegen. Der Oppositionelle Osinski gab die künftige absolute Machtstellung des Politbüros mit den folgenden Worten treffend wieder: [28])

„. . . Es ergibt sich somit, daß das Politische Büro aus 5 Köpfen gerade die Hauptfragen entscheidet, während die Plenarsitzung sich zu allgemeinen Unterhaltungen zur Beratung versammelt. Ganze 14 Mitglieder (des ZK. H. F.) werden damit zu Mitgliedern zweiten Ranges.“

Aber die Delegierten, die wegen der drohenden Gefahr durch die Weiße Bewegung sich unsicher fühlten, nahmen das Projekt an, und die beiden Büros wurden in die Satzungen aufgenommen. Damit wurde das Politbüro auch rechtlich zum obersten Partei- und Regierungsorgan.

Zur Kennzeichnung seiner überragenden Bedeutung in allen Fragen der Innen- und Außenpolitik der Bolschewiki führen wir die wichtigsten Bestimmungen über das Politbüro im folgenden an: [29])

„Das Politbüro besteht aus 5 Mitgliedern des ZK. Alle übrigen Mitglieder des ZK., die auf der einen oder anderen Sitzung des Politischen Büros teilnehmen dürfen, haben auf diesen Sitzungen nur beratende Stimme.

Das Politische Büro trifft Entscheidungen, die keinerlei Aufschub zulassen und gibt über seine Arbeit alle zwei Wochen der regulären Vollsitzung des Zentralkomitees Rechenschaft.“ (Sperrung H. F.)

Praktisch wurde die wichtigste Bestimmung nicht eingehalten, da das Politbüro alle Fragen entschied und sie dem ZK. nur zur Kenntnis gab. Das wurde noch deutlicher, als nach dem 10. Parteitage (1921) das ZK. anstatt zweimal im Monat, nur einmal in zwei Monaten zusammentrat, und die Allrussischen Parteikonferenzen anstatt viermal im Jahre nur zweimal stattfanden.[30])

---

[28]) Aus dem stenographischen Bericht des VIII. Parteitages, zit. bei Alexandrow, S. 14.

[29]) Die Allrussische Kommunistische Partei in ihren Resolutionen und Beschlüssen, a. a. O., Bd. I, S. 353.

[30]) Ebenda S. 427.

Somit ist bereits unter Lenin die oberste Regierungsgewalt von den Sowjets Zug um Zug auf das höchste Organ der Partei, ein noch nicht 10köpfiges Kollegium von Parteiführern übergegangen.

In der folgenden Tabelle ist die nationale Zusammensetzung des Politbüros während der Jahre 1918—1922, bis zu Lenins endgültigem Ausscheiden aus der Politik zusammengestellt.[31])

Jahr	Parteitag	Mitglieder insgesamt	Darunter					
			Russen		Juden		Sonst. Nichtrussen	
			abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v H.
1918	7.[32])							
1919	8.	5	2	40	2	40	1	20
1920	9.	7	4	57,2	2	28,6	1	14,3
1921	10.[32])							
1922	11.	7	3	42,9	3	42,9	1	14,3

Der Unterschied zum Sownarkom ist außerordentlich! Während im ersten Sownarkom, wie erwähnt, nur 12,5 v. H. Juden waren, sind es im Politbüro, in dem entscheidenden Machtorgan 28,6 v. H. bis rd. 43 v. H.

Der Sownarkom trat wohl nach außen hin in Erscheinung, seine Mitglieder waren wohl die offiziellen Leiter in ihrem Verwaltungsbereich, aber das Politbüro entschied. Im Politbüro waren im Durchschnitt der untersuchten Periode 36,8 v. H., also über ein Drittel des gesamten Mitgliederbestandes Juden. Alle anderen nichtrussischen Nationalitäten sind in der Person Stalins im Durchschnitt zusammen mit nur 15,8 v. H. vertreten.

Nach dem 8. Parteitage ist der Anteil der Juden im Politbüro gleich dem der Russen (40 v. H.). Auf dem 9. Parteitage wird die gesamte Mitgliederzahl im Politbüro um 2 Russen auf 7 erhöht; damit stehen jetzt 2 Juden 4 Russen gegenüber, und der jüdische Anteil fällt von 40 v. H. auf 28,6 v. H. Aber nach dem 11. Parteitage sind die beiden Russen Preobrashenski und Serebrjakow verschwunden, und an ihre Stelle ist nur ein anderer Russe (Tomski) [33])

---

[31]) Die Mitgliederlisten entnommen aus Alexandrow, S. 14, 16, 65.

[32]) Die Zusammensetzung des Politbüros nach dem 7. und 10. Parteitage konnte nicht ermittelt werden.

[33]) Tomski gilt als Russe; möglicherweise mit Beimischung jüdischen Blutes: bei Günther ist sein Bild mit dem Vermerk „Vorderasiatische Rasse" angeführt.

getreten. Die andere Stelle besetzt der Jude Sinowjew: der jüdische Anteil hat um so viel zugenommen, um wieviel der russische Anteil wieder abgenommen hatte. Resultat — die Juden sind am Schluß der Periode Lenin wieder gleich stark im Politbüro vertreten wie die Russen. An der Vergrößerung der Mitgliederzahl des Politbüros haben somit die Juden den gleichen Anteil wie die Russen. Es handelt sich um ganze zwei Personen, die diese Vergrößerung ausmachen, aber — sie stehen an der Spitze der Macht: einer davon ist Jude.

Nach der ersten genaueren Parteizählung vom Jahre 1922 betrug der Anteil der Juden in der Gesamtpartei 5,2 v. H.[34]) Ihr Anteil im Politbüro in diesem Jahre übertraf demnach ihren Anteil in der Gesamtpartei 8,2 mal. Eine weitere Bestätigung für das außerordentlich starke Hineindrängen der Juden in die obersten Spitzen.

Noch krasser wird das Verhältnis, wenn man den Anteil der Juden im Politbüro mit ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung vergleicht. Da der Letztere 1,77 v. H. betrug,[35]) waren die Juden im Politbüro, im Zentrum der Sowjetmacht, im Durchschnitt der Epoche rund 21mal stärker vertreten als ihrem Bevölkerungsverhältnis entspricht. . . .

Das Zentralkomitee der Partei, das die eigentliche Parteileitung hatte, war, wie erwähnt, in der Epoche Lenin zugunsten des allmächtigen Politbüros in den Hintergrund gedrängt worden. Trotzdem war es als die Spitzenorganisation der Kommunistischen Partei von hervorragender Bedeutung für die gesamte Partei- und Staatspolitik. Allein schon deshalb, weil aus seiner Mitte die Mitglieder des Politbüros gewählt wurden.

Die nationale Zusammensetzung des ZK. ist aus der folgenden Tabelle zu ersehen:[36])

---

[34]) ZK. WKP. (b), statistitscheski ot'del, Socialjnyi i nacionaljnyi sostaw WKP. (b) (Statistische Abteilung des ZK. der Kommunistischen Partei: Die soziale und nationale Zusammensetzung der Allbundes Kommunistischen Partei), Moskwa/Leningrad 1928, S. 114.

[35]) Nach der ersten bolschewistischen Volkszählung vom Jahre 1926. Der Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung Sowjetrußlands ist im Jahre 1922 noch geringer gewesen, da die Ukraine, wo die Hauptmasse der Juden lebte, erst nach Beendigung der Bürgerkriege mit dem Zentrum verbunden wurde.

[36]) Die Mitgliederlisten entnommen aus WKP. (b) w resoljuciach i reschenijach (Die Allbundes Kommunistische Partei in ihren Resolutionen und Beschlüssen), a. a. O., Bd. I, S. 324 f.

Nationale Zusammensetzung des Zentralkomitees der KP.

1918—1922

Jahr	Parteitag	Mitglieder	Kandidaten	Zusammen	Darunter: Russen						Juden						Uebrige Nichtrussen					
					Mitglieder		Kandidaten		Zusammen		Mitglieder		Kandidaten		Zusammen		Mitglieder		Kandidaten		Zusammen	
					abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.
1918	7.	15	8	23	6	40	4	50	10	43,5	6	40	2	25	8	34,8	3	20	2	25	5	21,7
1919	8.	19	8	27	10	52,7	4	50	14	51,8	4	21	2	25	6	22,2	5	26,3	—	—	5	18,5
1920	9.	19	12	31	11	58	6	50	17	54,9	4	21	4	33,3	8	25,8	4	21	2	16,6	6	19,3
1921	10.	25	15	40	14	56	10	66,6	24	60	5	20	5	33,3	10	25	6	24	—	—	6	15
1922	11.	27	19	46	13	48,2	12	63,2	25	54,2	8	29,6	3	15,8	11	23,9	6	22,2	3	15,8	9	19,6

Ebenso wie im Politbüro ist auch im ZK. der Anteil der Juden außerordentlich hoch und um ein Vielfaches höher als im Sownarkom. Er schwankt zwischen 22,2 und 34,8 v. H.; im Durchschnitt der Periode beträgt er 25,7 v. H. Ein Viertel des gesamten Bestandes des ZK. dieser Epoche sind Juden. Alle anderen nichtrussischen Nationalitäten zusammen müssen sich mit einem durchschnittlichen Anteil von 18,6 v. H. begnügen.

Der jüdische Anteil im ZK. übertrifft ihren Anteil in der gesamten Partei fast um das Fünffache und das Bevölkerungsverhältnis der Juden in der RSFSR. im Durchschnitt um mehr als das Vierzehnfache.

Vergleicht man diese Tabelle mit dem prozentualen Anteil der Juden im ZK. während der Vorbereitungszeit, also bis zur Oktoberrevolution 1917 (Tabelle auf S. 36), so ergibt sich folgendes:

Der durchschnittliche Anteil der Juden im ZK., der ersten Periode nach der Revolution ist ein wenig geringer als vor dem Umsturz: von 32,6 v. H. ist er um 21,3 v. H. auf 25,7 v. H. gesunken. Das kommt daher, weil infolge des in den Jahren 1918 bis 1922 außerordentlichen Anwachsens der Partei — rd. ums 4,5fache [37]) — auch die gesamte Mitgliederzahl des ZK. stark erhöht wurde. Wurde nach dem 7. Parteitage im Jahre 1918 ein 23köpfiges ZK. gewählt, so waren es nach dem 11. Parteitage 46. Aber im Gegensatz zum Politbüro nehmen die Juden im ZK. an dieser Vergrößerung nicht in gleichem Maße teil: weil das Politbüro, und nicht das Zentralkomitee das oberste Machtorgan darstellte.[38])

Umgekehrt steigt im Zentralkomitee der Anteil der Russen: im Mittel beträgt er 53,8 v. H. (1903—1917: 47,4 v. H.); unter den Kandidaten allein ist der Anteil der Russen noch etwas höher, im Mittel 58 v. H. Das langsam nachdrängende russische Element gelangt nur allmählich bis in die oberen Machtpositionen und kann sich daher zunächst nur unter den Anwärtern, den Kandidaten des ZK. stärker ausbreiten.

Stellen wir zum Vergleich die durchschnittliche nationale Zusammensetzung des Politbüros und des ZK. in der Epoche Lenin zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: In Prozenten waren im Mittel vertreten:

---

[37]) Im Jahre 1918 hatte die Partei 115 000 Mitglieder, 1922 — 514 800.

[38]) Die von jüdischer Seite vertretene Meinung, das Sinken des jüdischen Anteils im Gesamtbestand der Kommunistischen Partei im Verlaufe der Sowjetgeschichte sei darauf zurückzuführen, daß mit der Gesamtzunahme der KP. infolge der später stärkeren Bolschewisierung der nichtjüdischen Völker Rußlands der jüdische Anteil in der KP. zurückgeht — ist richtig für die Bewegung des jüdischen Anteils in der Gesamtpartei. Diese Bewegung gilt aber nur zu einem ganz geringen Teil für die leitenden Organe. Hier entscheidet in erster Linie die machtpolitische Bedeutung der einzelnen Organe.

	Russen	**Juden**	Uebrige Nichtrussen
Politbüro	47,4	36,8	15,8
Zentralkomitee	53,8	25,7	18,6

Man sieht, daß die Juden als die Einzigen im Politbüro bedeutend stärker vertreten waren als im Zentralkomitee. Warum? Das Politbüro hatte die oberste Regierungsgewalt. Sowohl die Russen als auch die nichtjüdischen Fremdstämmigen haben im Politbüro einen geringeren Anteil als im ZK.

Vergleichen wir noch allein den Anteil der Juden im Durchschnitt der Vorbereitungszeit (1903—Mitte 1917) mit den dem bolschewistischen Umsturz unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden Monaten und der ersten anschließenden Sowjetepoche, so ergibt sich folgendes. Der jüdische Anteil im ZK. und Politbüro betrug in v. H.:

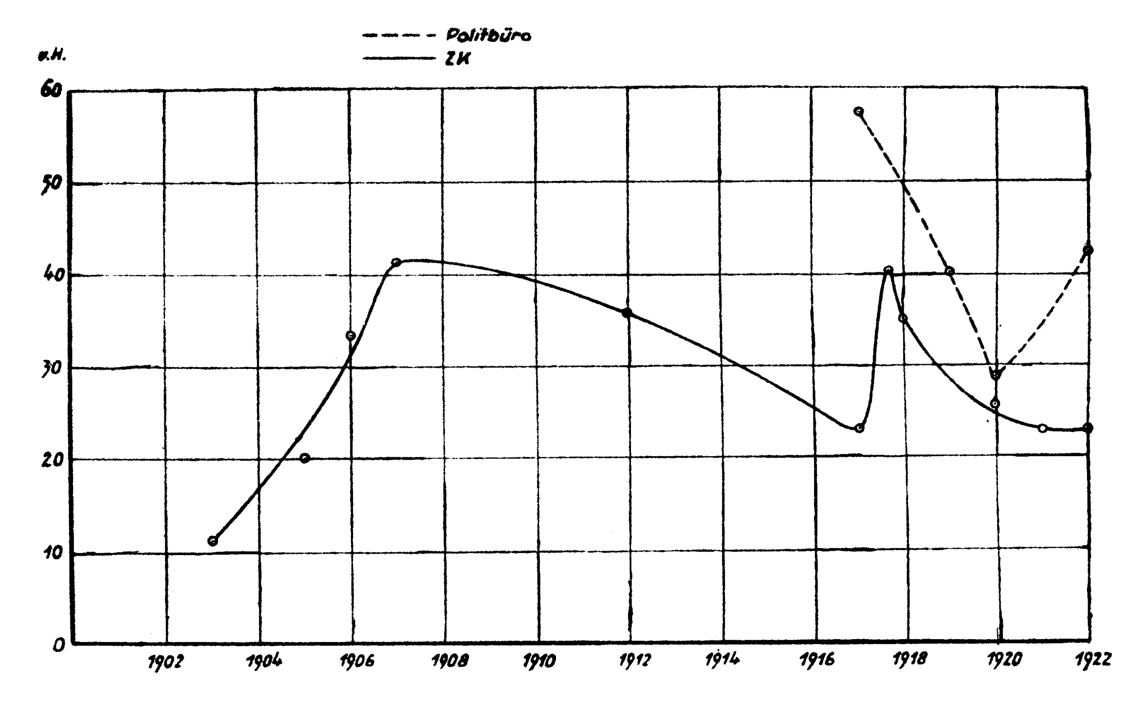
1903 — April 1917		1917 August	1917 Oktober	**März 1918**		1919—1922	
ZK	Politbüro[39]	ZK	Politbüro	ZK	Politbüro	ZK	Politbüro
29,5	—	**40**	**57,2**	**34,8**	?	24,3	36,8

Der prozentuale Anteil der Juden sowohl im ZK. als auch im Politbüro ist gerade kurz vor und nach dem bolschewistischen Umsturz am größten! Im ZK. 40 bzw. 34,8 v. H. und im Politbüro 57,2 v. H. Sowohl in der dem Umsturz vorangehenden Periode als auch in einem gewissen Abstand nach der Revolution ist er geringer: gerade in der entscheidendsten Zeit der unmittelbaren Vorbereitung und Durchführung der Revolution und der Errichtung der bolschewistischen Herrschaft entwickeln die Juden die größte Aktivität. In dieser Zeit haben sie sich auf den obersten Machtpositionen den breitesten und festesten Platz gesichert.

In dem folgenden Diagramm 1 ist die Bewegung des jüdischen Anteils im ZK. und im Politbüro vor, in und nach der Revolution graphisch aufgetragen.

---

[39]) Das 1. Politbüro wurde bekanntlich erst am 10. Oktober 1917 eingesetzt.



Deutlich sieht man in der Kurve für das ZK. die beiden hohen Spitzen während der Revolutionsjahre 1905/07 und 1917. Von 1903 an steigt der jüdische Anteil gleichlaufend mit dem Wachsen der revolutionären Bewegung steil an. Er geht direkt auf die Revolution von 1905 zu. Dasselbe Bild im Jahre 1917 — zugleich mit dem Näherrücken des Umsturzes steigt die Zahl der Juden unter den kommenden Machthabern rapide an. In dem entscheidendsten Augenblick ist ihre Aktivität zur Sicherung ihrer Machtstellung am größten.

Die Kurve für das Politbüro liegt bei weitem höher als die Kurve für das ZK.: in der obersten Machtspitze sind die Juden am stärksten vertreten. Einer anfänglichen Abnahme folgt eine bedeutendere Zunahme: Am Ende der Epoche Lenin haben die Juden ihren überragenden Anteil in der höchsten Machtspitze voll beibehalten.

Jüdische Gewalthaber.

In der Epoche Lenin befanden sich folgende staatliche Machtpositionen ganz oder zum größten Teil in jüdischen Händen.

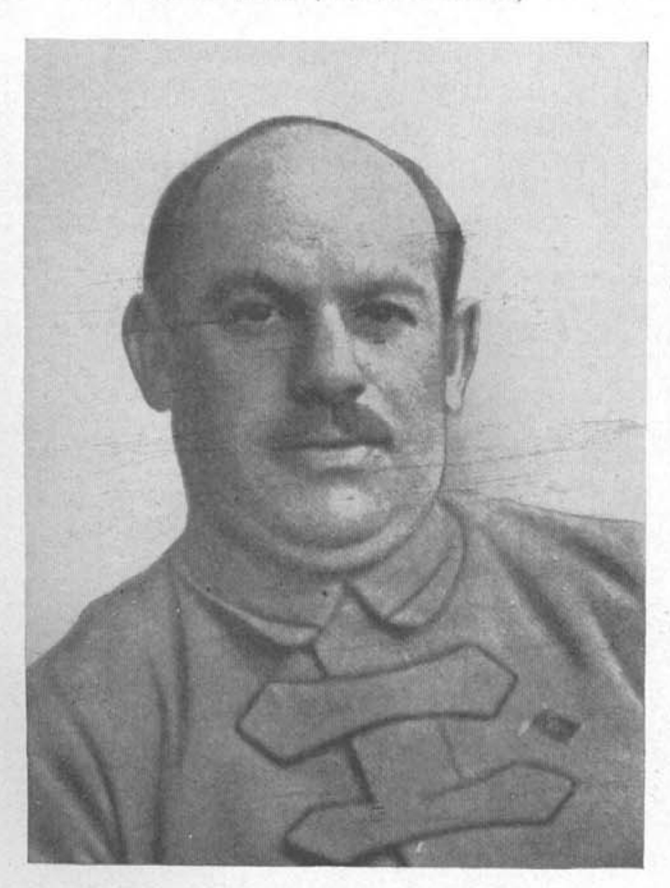
Der Vorsitzende des Zentralvollzugausschusses der Räte, der höchsten und repräsentativsten Behörde des Staates, der lt. Verfassung der Rat der Volkskommissare verantwortlich war — Swerdlow. Er bekleidete dieses Amt ununterbrochen vom November 1917 bis zu seinem Tode. Er gehörte zu den Dreien, die von Anfang 1918 bis zum März 1919 das Zentrum der Sowjetmacht bildeten. Swerdlow leitete auch alle organisatorischen Maßnahmen innerhalb des Zentralvollzugausschusses. Er war außerdem gleichzeitig der politische Sekretär der Kom-



Béla Kun (Aaron Kohen)



Semljatschka (Salkind)



Laschewitsch



Lenin im Gespräch mit Tibor Szamuéli, einem der jüdischen Führer der ungarischen Räterepublik

munistischen Partei. Er führte die Listen über die bedeutendsten Parteimitglieder und bestimmte ihre Verteilung auf die einzelnen Posten in der Partei- und Staatsverwaltung. Die Doppelstellung als Sekretär der Partei und Vorsitzender des Zentralvollzugausschusses gewährte ihm einen entscheidenden Einfluß auf die gesamte Politik der Bolschewiki.

Er war einer der hervorragendsten und gefährlichsten jüdischen bolschewistischen Führer. Swerdlow war Mitglied aller Sonderstäbe zur Vorbereitung des Umsturzes gewesen und hatte zu den 10 Hauptführern der Oktoberrevolution gehört. Er ist der Hauptverantwortliche an der Ermordung der Zarenfamilie. Ihr Schicksal wurde von Swerdlow und Goloschtschekin, dem jüdischen leitenden Tschekisten in Jekaterinburg, dem Gefängnis der Zarenfamilie, in Moskau beschlossen.[40]) Von Swerdlow sagte der Volkskommissar Steinberg, „er war kaltblütig, berechnend, stählern". Er verfügte über ein enormes Gedächtnis, Radek sagte von ihm, „Swerdlow trug in seinem Kopfe eine Parteikartothek mit allen toten und lebenden aktiven Arbeitern der Partei". Sein Gedächtnis und sein Notizbuch stellten den ganzen Apparat des Sekretariats der Partei dar. Sein plötzlicher Tod kurz vor dem 8. Parteitage — er soll in einer Moskauer Fabrik erschlagen worden sein — veranlaßte das Zentralkomitee, sich ein besonderes Parteisekretariat zu schaffen. —

Als die deutschen Truppen Anfang 1918 wieder vorgingen, und die Sowjetregierung ihren Sitz von Petrograd nach Moskau verlegte, wurde die verlassene Hauptstadt unter das Kommando des „Komitees zur revolutionären Verteidigung Petrograds" gestellt. Das Komitee bestand aus:[41])

Uritzki (Jude),
Wolodarski (Jude),
Jeremejew (Russe),
Podwoiski (Russe),
Gussew (Jude).

Von 5 Mitgliedern des Komitees waren 2 Russen und 3 Juden. Es war der Jude Uritzki, der an der Spitze einer Matrosen-Abteilung von 50 Mann am 6. Januar 1918 um 4.40 Uhr morgens die Konstituierende Versammlung auseinanderjagte.

Am 9. März 1918 setzte die Verwaltung der Nordkommune das „Petrograder Kriegsrevolutionäre Kommissariat" an die Spitze der Verwaltung der Hauptstadt ein. Sein Bestand war folgender:[42])

---

[40]) N. Sokolow, Ubiistwo zarskoi semji (Die Ermordung der Zarenfamilie), Berlin 1925, S. 255.

[41]) Urolaw, a. a. O., S. 98.

[42]) Uralow, S. 104.

Trotzki (Jude), Vorsitz,
Uritzki (Jude),
Blagonrawow (Russe),
Jeremejew (Russe),
Posern (Jude),
Fomin (Krochmal, Russe?),
Jermolajew (Russe).

Von 7 Mitgliedern waren 4 Russen, 3 Juden.

Am 12. März werden vom Petrograder Sowjet die Volkskommissare der Nordkommune ernannt: Volkskommissar für Inneres wird Uritzki (Jude), gleichzeitig führt er die auswärtigen Angelegenheiten und ist Leiter der Petrograder Tscheka. Nachdem er das erste Massentodesurteil unterschrieben hatte, wurde er wenige Tage darauf erschossen. Pressekommissar wird Wolodarski (Goldstein, Jude), ebenfalls ermordet.

Die Kommunistische Internationale war seit je eine Hochburg des Judentums. In der Epoche Lenin lag die Leitung der Komintern in den Händen der drei Juden: Sinowjew, Felix Kohn und Radek.[43]) Sinowjew blieb Vorsitzender des EKKI. bis zu seinem Sturze im Jahre 1926. Bei Entscheidungen von irgendwie wichtigen Fragen nahmen stets Lenin und Trotzki an den Sitzungen teil. Im Jahre 1929 waren in der Leitung der Komintern die Juden: Béla Kun, Manuilski, Clara Zetkin, Warski, Pelawski-Bennet, Rafes, Martynow und Losowski, d. s. 42 v. H. der Leitung.

*

Während der Bürgerkriege 1918 bis 1921 ruhte das Schwergewicht der Sowjetmacht auf der militärischen Gewalt und der Tscheka.

An der Spitze der militärischen Macht stand der Jude Trotzki. Er war Volkskommissar für Armee und Flotte, Vorsitzender des im September 1918 eingesetzten „Revolutionären Kriegsrats der Republik“ und Organisator der Roten Armee. Mitglied des Zentralkomitees der Partei und des Politbüros.

Seine rechte Hand im „Kriegsrat“ war Ephraim Skljanski; Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Armee und Flotte und Vertreter des Vorsitzenden des Revolutionären Kriegsrats.

Der erste Revolutionäre Kriegsrat selbst bestand aus den folgenden Mitgliedern:

Trotzki (Jude),	S. Kamenew (Russe),
Skljanski (Jude),	L. Kamenew (Jude),
Gussew (Jude),	Aralow (Russe),
	Muralow (Russe).

Später kam noch Unschlicht (Jude), Mitglied des Kollegiums des Kriegskommissariats und oberster Leiter des militärischen Erkundungsdienstes hinzu.

---

[43]) Jüdisches Lexikon, Ausgabe 1930, Bd. IV[1], Sp. 1442.

V o n 8 M i t g l i e d e r n d e r h ö c h s t e n m i l i t ä r i s c h e n B e h ö r d e w a r e n s o m i t 3 R u s s e n (3 7 , 5 v. H.), 5 J u d e n (6 2 , 5 v. H.).

Mitglied der Revolutionären Kriegsräte an allen Fronten, Kommandeur der Ostfront und Kommandeur der Truppen im sibirischen Militärbezirk — Laschewitsch (Jude).

Kommandeur der Nordfront, Mitglied des „Revolutionären Kriegsrats der Front“ — Posern (Jude).

Vorsitzender des Petrograder Sowjets, Mitglied des Militärrevolutionären Sowjets der VII. Armee und Vorsitzender des „Komitees zur Verteidigung der Republik“, Mitglied des Zentralkomitees und des Politbüros — Sinowjew (Jude).

Vorsitzender des Moskauer Sowjets und zeitweilig Vorsitzender im „Rat für Arbeit und Verteidigung“ (STO.), Mitglied des ZK. und Politbüros — Kamenew (Jude).

Verantwortlicher Parteifunktionär an allen Fronten des Bürgerkrieges, Mitglied des ZK. — Sokolnikow (Jude).

Leiter der Artilleriewerkstätten und Vertreter der „Außerordentlichen Kommission zur Versorgung der Armee“ — Serebrowski (Jude).

Führendes Mitglied des „Kollegiums zur Durchführung des Kriegszustandes beim Rat für Arbeit und Verteidigung“ — Messing (Jude).

Leitendes Mitglied im Kollegium des Volkskommissariats für Armee und Flotte der Nordkommune — Jurenew (Jude).

*

Die „Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution, Spekulation und Sabotage“ (Tscheka) wurde am 7. Dezember 1917 gegründet.

Von jüdischer Seite wird behauptet, im Gegensatz zu anderen Sowjetorganen hätten die Juden in der T s c h e k a k e i n e K o m m a n d o s t e l l e n gehabt. Die gegenteilige Ansicht sei, wie H e l l e r sagt, „eine Behauptung, die durch nichts zu beweisen ist.“ [45])

Wie steht es damit in Wirklichkeit?

Taten sich bei der Tscheka im allgemeinen Letten, Polen und und andere Nichtrussen hervor, so gehört den Juden die führende Rolle als L e i t e r u n d O r g a n i s a t o r e n des Tschekaapparates. Folgende J u d e n — zum Teil seit der nachleninschen Periode — standen bzw. stehen an führender Stelle in der Tscheka und OGPU.: [46])

Sachs [47]) — der Gehilfe Dsershinskis (Pole), des Leiters der ersten Allrussischen Tscheka.

---

[45]) O. Heller, S. 231.

[46]) OGPU. = Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung, die Nachfolgerin der Tscheka.

[47]) S. Melgunow, Der Rote Terror in Rußland 1918—23, Berlin 1924, S. 66.

Das Präsidium der Anfang 1918 eingesetzten Petrograder Tscheka bestand aus:[48])

Uritzki (Jude), Vorsitz, Bokij (Kaukasier), Wortschlewski (?), Josilewitsch (Jude), d. h. das Präsidium bestand zu 50 v. H. aus Juden.

Jagoda — der Gehilfe Menshinskis (Pole), des Leiters der Tscheka und OGPU. nach Dsershinskis Tod. Gehört der Tscheka seit ihrer Gründung an, war Leiter der gesamten Inlandsarbeit und Vertreter des Leiters der besonderen Abteilung der Tscheka; Geschäftsführer und Organisator des Tschekaapparates. Stellvertreter des Vorsitzenden der OGPU.,[49]) verheiratet mit der Nichte Swerdlows. Spielt heute in der OGPU. die führende Rolle.

Messing — ununterbrochen an führender Stelle in der Tscheka und OGPU.; Vorsitzender der Moskauer Tscheka, Mitglied des Kollegiums der Allrussischen Tscheka; Vorsitzender der Tscheka in Leningrad; Stellvertreter des Vorsitzenden der OGPU.[50])

Unschlicht — Vertreter des Vorsitzenden der Allrussischen Tscheka, oberster Leiter des militärischen Erkundungsdienstes.[51])

Mogilewski — Leiter der Auslandsabteilung.[52])

Artusow — der Organisator der Abteilung des inneren Erkundungsdienstes.[53])

Katzenelson — der Organisator der Grenzabteilung.[54])

Trilisser — der Organisator der Auslandsabteilung der Allrussischen Tscheka und OGPU. in ihrer heutigen Gestalt; Nachfolger Mogilewskis; Stellvertreter des Vorsitzenden der OGPU.[55])

Kogan — der Gehilfe Katzenelsons.[56])

Breslau — Vorsitzender der Moskauer Tscheka.[57])

Auch unter den Leitern der örtlichen Tschekas gab es zahlreiche Juden:

Goloschtschekin — leitender Tschekist, Kriegskommissar und Mitglied des Präsidiums des Ural-Gebietsowjets. Neben Swerdlow der Hauptverantwortliche an der Ermordung der Zarenfamilie.[58])

Jurowski — leitender Tschekist in der Jekaterinburger Tscheka, Justizkommissar des Uralgebietes. Anführer des Kommandos, das Nikolai II. und die Zarenfamilie hinrichtete.[59])

Safarow — leitender Tschekist und Stellvertreter des Vorsitzenden im Ural-Gebietssowjet.[59a])

---

[48]) Uralow, S. 105.

[49]) und [50]) Samml. Gesetzl. Best., Art. 182—84, 186, Nr. 13/1931.

[51]) G. Bessedowski, Im Dienste der Sowjets, Leipzig 1930, S. 117.

[52]) bis [56]) Dem Verfasser mitgeteilt von S. Dmitriewski.

[57]) Dejateli revoljucionnogo dwishenija w Rossii (Russische Revolutionäre), Moskau 1933, Bd. V, 1, Sp, 480.

[58]) und [59]) N. Sokolow, Ubiistwo zarskoi semji, S. 220 und 255.

[59a]) M. Dieterichs, Ubiistwo carskoi semji i tschlenow doma Romanowych (Die Ermordung der Zarenfamilie und Mitglieder des Hauses Romanow). Wladiwostok 1922, Teil I, S. 309.

Béla Kun (Aaron Kohen) — Leiter der Krim-Tscheka, der „Massenschlächter der Krim".[60])

Semljatschka — seine Sekretärin und Sekretärin des Krimer Parteikomitees.[61])

Kohn — leitendes Mitglied der Charkower Tscheka, Vorsitzender des Charkower Gouvernements-Vollzugausschusses.[62])

Lander — Tscheka-Bevollmächtigter im Nordkaukasus.[63])

Nachimsohn — leitender Tschekist und Kriegskommissar des Jaroslawler Militärbezirks.[64])

Weinberg — Leiter der Auslandsabteilung der Tscheka in Saratow.[65])

Schwartz — Vorsitzender der Tscheka in der Ukraine.[66])

Finkelstein, Ehlenkrieg, Grünstein — leitende Mitglieder der Kiewer Tscheka.[67])

Meisel-Kedrow — leitende Tschekistin und berüchtigte Henkerin im Nordgebiet.[68])

Auf Grund dieser Tatsachen ist eine führende Rolle der Juden in der zentralen Leitung und Organisation des Tschekaapparates und ihre aktive Mitwirkung in der Leitung der örtlichen Tschekas als erwiesen anzusehen.

Die Reaktion.

Die beherrschende Stellung der Juden in der Sowjetmacht und die Bevorzugung der jüdischen Bevölkerung hatte eine heftige Abwehrbewegung im russischen Volke hervorgerufen. Besonders stark trat die Bewegung gegen die Juden im ehemaligen Ansiedlungsgebiet auf. Dort waren die Juden im Gegensatz zur größtenteils bäuerlichen russischen Bevölkerung gleich zu Anfang der Sowjetherrschaft auf die Seite der Bolschewiki übergegangen. Waren die Massen noch im Revolutionsjahr 1917 der jüdischen Führung gefolgt, so änderte sich dieses Verhältnis mit einem Schlage, wo die Juden, zur Macht gekommen, der Bevölkerung als die Herren gegenübertraten. Bisher hatte der Bauer den Juden zwar als den wirtschaftlich Ueberlegenen, aber von der zarischen Regierung Unterdrückten gekannt. War er ihm als Anhänger einer anderen Religion fremd und eigentümlich geblieben, so schlug die Stimmung in

---

[60]) bis [63]) Melgunow, S. 56, 129 f.

[64]) Larin, Jewrei i antisemitism w SSSR., a. a. O., S. 144.

[65]) Dem Verfasser vertraulich mitgeteilt.

[66]) Kalendarj Kommunista na 1931 g (Kalender des Kommunisten für das Jahr 1931), Moskau 1931, S. 366.

[67]) I. Lazis, Dwa goda woiny na wnutrennom fronte (2 Jahre des Kampfes an der inneren Front), Moskwa 1920, S. 24.

[68]) S. Maslow, Rossija posle 4 let Revoljucii (Rußland nach 4 Jahren Revolution), Paris 1922, Bd. 2, S. 196.

offene Feindschaft um, als er den Juden jetzt plötzlich als Machthaber vor sich sah: Von der Spitze bis zum Dorfsowjet waren die mächtigsten und sichtbarsten Vertreter der bolschewistischen Macht die Juden.

Als dann diese neue Macht, die sich gegen die Bauern und gegen den bäuerlichen Besitz wandte, vor dem Dorf als die „kommunistische" erschien, und die Bauern sich gegen die Sowjetmacht erhoben, da vereinigten sie beide Losungen: „Gegen die Kommunisten, gegen die Juden."[69])

Traten so die Juden als die augenfälligsten und leidenschaftlichsten Verteidiger der Sowjetmacht auf, so war es nur eine natürliche Folge, daß weite Kreise der Bevölkerung die Sowjetmacht mit der Judenherrschaft identifizierten. Wie Maslow,[70]) der bekannte russische Kenner des bäuerlichen Lebens und einer der nachdenklichsten Beobachter des damaligen Rußland, berichtet, wurde der Ausdruck „shidowskaja wlastj" (Judenherrschaft) sehr häufig gebraucht, besonders in der Ukraine und im ehemaligen Ansiedlungsrayon. Und zwar wurde dieser Ausdruck nicht im polemischen Sinne angewandt, sondern als eine ganz objektive Feststellung des Bestandes und der Politik der neuen Machthaber. Wenn der Bauer in der Ukraine seine Transport- und Arbeitsdienstpflicht eine „shidowskaja panschtschina" (jüdischer Frondienst) nannte, so fluchte er nicht, sondern er sprach damit seine aufrichtige Ueberzeugung aus, daß die neue „panschtschina" tatsächlich von den Juden eingeführt sei.

Ein anderes Beispiel für diese Identifizierung: trat zu einer Gruppe, die sich zwanglos über Sowjetangelegenheiten unterhielt, ein Jude, der den sich Unterhaltenden sogar persönlich bekannt war, so brach das Gespräch fast immer sofort ab und ging auf ein anderes Thema über.

> „Diese Ueberzeugung", schreibt Maslow, „von der allgemeinen und aktiven Teilnahme der Juden an der Sowjetmacht erklärt auch das Vorgehen der Aufständischen Abteilungen, die Kommunisten und Juden gleichmäßig vernichteten. Die gegenwärtigen Pogrome, die von Massenmetzeleien begleitet werden, erscheinen im Bewußtsein der Pogromisten als eine Schwächung der Sowjetmacht, weil sie deren Anhänger verringern."

Hatten die Juden von vornherein eine beherrschende Stellung in der Sowjetverwaltung eingenommen, so nutzte die Sowjetregierung selbst diese Tatsache in einer Form aus, die die Bevölkerung in ihrer Auffassung von der Gleichheit der Sowjetmacht und der Judenherrschaft nur noch bestärken mußte. Da die russische Bevölkerung den Bolschewiki wenig Entgegenkommen zeigte, so waren

---

[69]) Aus dem Bericht des Zentralbüros der Jüdischen Sektionen der Kommunistischen Partei, a. a. O., S. 89.

[70]) S. Maslow. Bd. 2, S. 37 f.

sie in der ersten Zeit auf breiteste Unterstützung durch die Juden angewiesen. Um nun die jüdischen kleinbürgerlichen Massen, die dem Kommunismus noch ferne standen, für sich zu gewinnen, wurde folgendes, von dem jüdischen Publizisten Nossig berichtetes „Manöver" gemacht.[71]) Während der Bürgerkriege sorgten die bolschewistischen Agenten, die der Roten Armee vorangingen, selbst für die Verbreitung des jüdischen Charakters des Bolschewismus und nährten dadurch die Hoffnung der jüdischen Bevölkerung auf die von den Kommunisten zu erwartenden Vorteile. Durch die Tatsache der Verjudung der Sowjets gaben sie sich

> „den Schein, daß der Bolschewismus eine jüdische Sache sei, ein Unternehmen, welches nichts anderes bezwecke, als die Begründung der Herrschaft der Juden unter dem Banner des Kommunismus".[72])

Als Beispiel wurde auf den fünfzackigen Stern als Sinnbild des Bolschewismus hingewiesen. Dazu hingen auf allen Bahnhöfen und öffentlichen Stellen im Ueberfluß die Bilder der bolschewistischen Führer Lenin, Trotzki und Sinowjew, von denen zwei — Juden waren.

So hatte bereits zu Beginn der Sowjetherrschaft eine heftige judenfeindliche Bewegung alle Bevölkerungsschichten, selbst die Partei, ergriffen. Einen Begriff von dem riesigen Ausmaß dieser Bewegung, die mit der ungeheuren Kraft einer Elementarbewegung das Volk erfaßte, als es seine Revolution in den Händen der Juden erblickte, gewinnt man aus den Aufzeichnungen Maslows. Maslow schreibt:[73])

> „Die Judenfeindschaft ist einer der allerschärfsten Züge auf dem Antlitz des gegenwärtigen Rußland, vielleicht sogar der allerschärfste. Die Judenfeindschaft ist überall: im Norden, im Süden, im Osten, im Westen. Weder die Höhe der geistigen Entwicklung, noch die Parteizugehörigkeit, das Geschlecht oder das Alter schützen vor ihr. Ich weiß nicht, ob nicht einmal das allgemeine moralische Gefühl des gegenwärtigen russischen Menschen eine ausreichende Sicherheit gegen sie darstellt. Sogar die Zugehörigkeit zum Judentum schützt nicht vor dem Judenhaß. Die letzte Behauptung erscheint dem Leser wahrscheinlich merkwürdig, vielleicht

---

[71]) A. Nossig und J. Roditschew, Bolschewismus und Juden, Berlin, New York, Wien 1922, S. 26.

[72]) Es ist nur zu begreiflich, wenn Nossig dieses — an sich sehr plumpe — Vorgehen der Roten Agenten als „Schein" hinstellt. Es ist hier eine Parallele zu dem Gegensatz Lenins zu den Juden anläßlich der bevorstehenden Publikation von Maxim Gorjkis Flugblatt über die Verdienste der Juden um den Bolschewismus. Tritt die Verbindung zwischen Juden und der bolschewistischen Macht zu offen zu Tage, so sucht man die Wirkung solcher unangenehmen Veröffentlichungen nach Möglichkeit abzuschwächen.

[73]) Maslow, S. 37 f.

sogar unsinnig. Allein in meinen Aufzeichnungen finden sich Stellen, die es erlauben, diese Behauptung aufzustellen. Dort ist ein Satz niedergeschrieben, den ein bekannter im öffentlichen Leben stehender Jude und hoher Sowjetbeamter in einem Gespräch mit mir ausgesprochen hat:

‚Ich wundere mich nicht über die Judenverfolgungen und Pogrome. Das Verhalten der Juden selbst macht sie notwendig und gesetzlich. Man müßte der russischen Bevölkerung jede Fähigkeit zum Widerstande und jede Aktivität absprechen, wenn sie sie nicht veranstalteten'." (Sperrung H. F.)

Bezeichnend für die Wandlung ihrer Einstellung zu den Juden auch bei zahlreichen russischen Revolutionären, die bis zum bolschewistischen Umsturz keine Judenfeindschaft kannten, ist folgende Aufzeichnung Maslows:

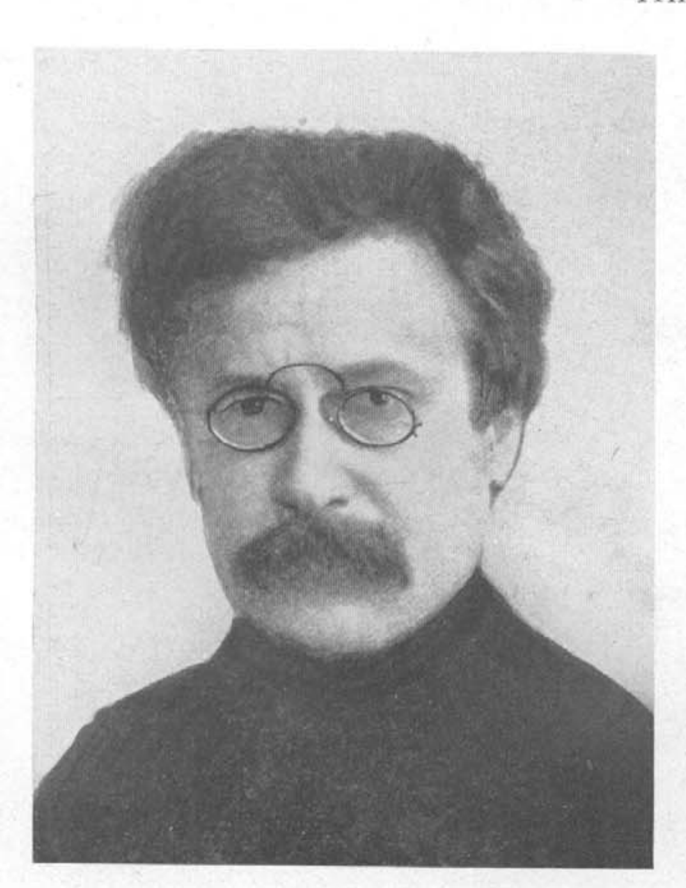
„Auf der Reise ins Ausland mußte ich mich längere Zeit bei einem Sozialrevolutionär aufhalten, der der Arbeiterklasse entstammte. ‚Der größte dunkle Fleck, den ich in meinem Leben sehe', sagte er, indem er den Schlußstrich unter den bisher begangenen Weg zog, ‚das ist die Verteidigung der Juden. Solange ich sie nicht kannte, war ich ihr allereifrigster Verteidiger, jetzt lebe ich schon mehrere Jahre mit ihnen, habe sie erkannt und kann mir die frühere Verteidigung nicht verzeihen'." (Sperrung H. F.)

Deutlich zeigt sich die Aktivität der Judenfeindschaft auch in der Mittelschicht. Ueber zwei verschiedene Fälle, zwei Angehörige dieser Schicht, beides besonders weiche und empfindsame Menschen, die nie in ihrem Leben gegen andere tätlich vorgegangen waren, berichtet Maslow folgendes. Als bei einer Unterhaltung über die Judenfrage um die Zeit der Niederwerfung des Kronstädter Aufstandes die Möglichkeit eines Sturzes der Sowjetmacht besprochen wurde, trat in beiden Fällen bei den Betreffenden plötzlich solch ein wilder Haß und eine so unbändige Feindschaft gegen die Juden zutage, daß Maslow keinen Zweifel hatte: beide würden sich im Falle eines Umsturzes aktiv an der Vernichtung der Juden beteiligen.

In der am niedrigsten entwickelten Schicht der russischen Bevölkerung nahm die Judenfeindschaft den Charakter eines reinen Vernichtungskrieges an. Als in der Ukraine die Aufständischen die Züge überfielen, erschallte in den Wagen häufig das Kommando: Kommunisten und Juden heraus! Diejenigen, die sich auf das Kommando meldeten, wurden gleich bei den Wagen erschossen, manchmal sogar direkt auf der Plattform. Häufiger jedoch wurde das Kommando nicht gegeben, sondern die Ueberfallenden begannen die Papiere zu untersuchen, wobei nicht sogleich festzustellen war, wer die Kontrolle ausübte, die Aufständischen oder die Sowjet-



Trilisser



Jaroslawski (Gubelmann)



Unschlicht

Das Kollegium und die Abteilungsleiter der Moskauer O.G.P.U. am Sarge Dsershinskys



1 2 3 4

1. Trilisser, der frühere 2. Stellvertretende des Vorsitzenden der O.G.P.U. 2. Katzenelson, ehem. Vorsitzender der Grenzschutzabteilung. 3. Jagoda, der faktische Leiter der O.G.P.U. 4. Artusoff, Stellvertreter des Vorsitzenden der Auslandsabteilung.

Die Leiter der Moskauer O.G.P.U. Menshinsky (Pole) und Jagoda (Jude)

macht. Wenn das Gesicht, die Papiere oder die Sprache des einen oder anderen Reisenden bei der Kontrolle einen Zweifel an seiner Zugehörigkeit zur russischen Nationalität hervorriefen, hatte sich der Brauch eingebürgert, die Verdächtigen zu zwingen, das Wort „kukurusa“ (Mais) auszusprechen. Wurde das „r“ rein ausgesprochen, ließ man den des Judentums Verdächtigen in Frieden. im gegenteiligen Fall wurde er ohne Widerrede abgeführt und erschossen.[74])

Um die Berechtigung einer Bewegung von solch einem Ausmaß und solch einer Stärke in der russischen Bevölkerung zu begreifen, muß man nicht vergessen, daß die Juden nicht nur die tatsächlichen Machthaber waren, sondern daß die meisten von ihnen auf allerniedrigster Kulturstufe standen. Der noch sehr junge Assimilationsprozeß in Rußland hatte es fertig gebracht,

> „das sittliche Kulturniveau eines ansehnlichen Teiles unseres Volkes tief herabzudrücken und eine Generation großzuziehen, die an Entartung unseren Assimilationstypus in allen anderen Ländern übertrifft und als Ausgeburt nationaler Verkommenheit eine ethisch und ästhetisch geradezu erschreckende Mißgestalt darstellt.“[75]) (Sperrung H. F.)

Nimmt man dazu das starke Zusammengehörigkeitsgefühl des Juden, der immer den Stammesgenossen bevorzugt. die unerträgliche jüdische Anmaßung und das rücksichtslose jüdische Vordrängen, so ergibt sich damit der Typ der Tausende jüdischer Sowjetangestellten und Kommissare. die die Verwaltung in den Händen hatten.

Wie Maslow berichtet, zeigten sich diese Züge ständig im täglichen Leben und in der allerverschiedensten Form. Besonders bemerkbar waren sie in einer Häufung von Angestellten in Behörden, die entweder ein höheres Gehalt zahlten, oder die unbeschränkte Möglichkeiten zu großen und zahlreichen Bestechungen boten. Lag die Einstellung von Angestellten in solch einer Behörde in den Händen von Juden, so war der ganze Bestand an Angestellten auf nur halbwegs verantwortungsvollen Posten jüdisch! Drang der Leiter solch einer Behörde, ein Jude, zu einer Zeit ein, wo der Etat bereits abgeschlossen ist, so folgten in dichten Scharen jüdische Angestellte, wenn auch dieser Zustrom die Zerrüttung des Etats zur Folge hatte.

Dieselbe Bevorzugung seines Stammesgenossen, häufig in einer für die anderen grob beleidigenden Art, zeigte der Jude beim Schlangestehen aller Art: auf der Arbeitsbörse, im Lebensmittelgeschäft, beim Besteigen des Zuges, in den Verteilungsstellen der verschiedenen Behörden und dergleichen. Der Jude schreibt den Juden außerhalb der Reihe an. empfängt ihn, läßt ihn auf den

---

[74]) Maslow, Bd. 2, S. 40.
[75]) J. Klatzkin, S .67.

Bahnsteig, schreibt die Order aus, wenn der andere nicht abgefertigt wurde usw.

Es ist kennzeichnend, daß später der Kampf gegen Sinowjew und Kamenew, die an der Spitze der Leningrader und Moskauer Sowjets standen, unter der Losung „gegen die Satrapenwirtschaft in der Partei“ geführt wurde. Im Jahre 1920 entdeckte man in der „Hauptstelle für Manufaktur- und Bedarfsartikel“ großzügige Unterschlagungen. Es fehlten ganze Posten von Pelzwerk, Schmucksachen, Kunstgegenständen usw. Die Mehrzahl der Forderungen, auf Grund deren die Sachen geliefert worden waren, trugen die Unterschrift Kamenews. Skljanski genoß in Rußland den Ruf des ersten Käufers von Brillanten, und Steklow wurde s. Zt. als der drittreichste Mann in Sowjetrußland genannt.

Die „ökonomischen“ Interessen zahlreicher kommunistischer Führer verwandelten sich häufig in gierige Habsucht und

> „dann begann ein rücksichtsloser Erwerb in eigenem Interesse, von den Bittstellern, den Staatsgeldern, von der ganzen Bevölkerung. Vertreter und Träger dieses ökonomischen Motivs, das in eine nichtanzusehende Gier des Anhäufens überging, waren in den Spitzen Sinowjew, Skljanski u. a. Ihre Nachahmer in den mittleren und unteren Regionen waren ohne Zahl.“[76])

Diesen Typ der großen und kleinen jüdischen Sowjetmachthaber kennzeichnen die Juden selbst mit hinreichender Deutlichkeit. Im Organ der russischen Zionisten schrieb Hezrani anläßlich eines Hervortretens Gorkijs für den Bolschewismus:[77])

> „In der Tat, was sagt Gorkij? Im wesentlichen sagt er nur, daß zu dem Anwachsen des Antisemitismus in Sowjetrußland die jüdischen Bolschewiki durch ihr in vielen Fällen taktloses Benehmen selbst beitragen. Aber das ist doch die heilige Wahrheit! (Sperrung im Original.)
>
> .... man kann und muß aber sprechen von jenem Massentyp des kommunistischen Juden, der aller Art Kollegien und Präsidien anfüllt, der an der Spitze der kleinen und mittleren Sowjetorgane steht, der nach der Art seiner Tätigkeit mit den breitesten Massen der Bevölkerung in tägliche ununterbrochene Berührung kommt. Diese gemeinen „Sowarbeiter“ großen und kleinen Kalibers ... sind riesige Kaders „Ehemaliger“ ... frisch gekeimte Nachoktobersaat, Abtrünnige der zionistischen Gruppierungen, aller Art „Gläubige“ und „Gereifte“.
>
> ... ihre Zahl ist, zweifellos, sehr groß, aber die Hauptsache — sie nehmen die vordersten Stellen ein ...“

---

[76]) S. Maslow, Bd. 2, S. 181.

[77]) „Rasswjet“ vom 23. 7. 1922, zit. b. Pasmanik, S. 191.

Die Sowjetmacht, schreibt Maslow, tritt stärker mit ihren negativen Zügen hervor, sobald sie sich in den Händen von Juden befindet:

> „Die Juden sind gröber, frecher, diebischer, hochmütiger, und die Bevölkerung wird von ihnen schlechter behandelt. Unter den verschiedenen Gruppen von Vertretern der Sowjetmacht erweist sich bei einer Begegnung mit ihnen die jüdische als die allerunangenehmste und schwerste." (Sperrung H. F.)

... Die Folgen waren furchtbar. Pasmanik, ein namhafter früherer Zionistenführer in Rußland, kennzeichnet die Berechtigung dieser Folgen mit nicht zu übertreffender Deutlichkeit:[78])

> „Man muß die Psychologie der russischen Menschen verstehen, wenn sie plötzlich über sich die Herrschaft dieser unflätigen Garstigkeit fühlen, die hochmütig und grob, selbstgewiß und unverschämt ist. Man muß doch auf die Verbrechen der Abfälle unseres Volkes mit den allerenergischsten Mitteln reagieren." (Sperrung H. F.)

Diese Reaktion zeigte sich in selbst für russische Maßstäbe ungeheuerlichen Pogromen und Judenmetzeleien. Selbst die Roten Truppen schlossen sich nicht aus, ganz zu schweigen von den Judenverfolgungen der Konterrevolution.

Die Juden büßten ihre unerträgliche Herrschaft doppelt. Die *Bauern im Sowjetgebiet rächten sich an den Juden für alle Drang*sal der kommunistischen Macht. Das hatte dann zur Folge, daß die Juden nur noch fester zur Sowjetmacht hielten und jedes Erscheinen der Roten mit Freuden begrüßten. Oft waren die jüdischen Viertel im ehemaligen Ansiedlungsgebiet die einzigen Stätten, wo man über das Kommen der Roten frohlockte. Wurden dann die Bolschewiki geschlagen und folgten die Weißen oder die Grünen,[79]) so begannen Pogrome, denn die Juden hatten sich eben noch als die leidenschaftlichsten Verteidiger der Sowjetmacht gezeigt. In Shitomir fing jede Regierung und fast bei jedem Einmarsch mit einem Pogrom an.

Von jüdischer Seite wird behauptet, die antisemitische Propaganda der Konterrevolution hätte die Pogrome entfesselt. Wohl ist ein großer Teil der Greuel hierauf zurückzuführen, aber zunächst ist die allgemeine Pogromstimmung allein durch die Tatsache der jüdischen Herrschaft, die sich zudem in einer Art äußerte, die die Bevölkerung aufs schwerste treffen mußte, hervorgerufen worden. Die judenfeindliche Propaganda der Weißen brauchte daher nur auf diese Tatsachen hinzuweisen, um in den durch den Bruderkrieg bereits aufgewühlten Truppen einen wilden Judenhaß zu entfesseln.

---

[78]) Pasmanik, S. 199.

[79]) Die „Grünen" = die Aufständische Bauernbewegung.

Die Verfolgungen und Metzeleien erreichten daher ungeheure Ausmaße. Nach den Berichten des Ostjüdischen Historischen Archivs in Berlin sind folgende Pogrome und ihre Veranstalter in der Ukraine vom Herbst 1917 bis April 1921 dokumentarisch festgestellt worden: [80])

Armee	Zahl der Pogrome	V. H. aller Pogrome	Zahl der Getöteten	V. H. aller Getöteten
Petljura-Armee	493	40,0	16 706	53,7
Aufständische Abteilungen u. Banden . .	359	29,0	8 086	26,0
Denikin-Armee	213	17,2	5 235	17,0
Rote Armee	106	8,6	725	2,3
Polnische Armee . . .	32	2,6	134	0,4
Verschiedene	33	2,6	185	0,6

Kennzeichnend für die allgemeine Haßstimmung gegen die Juden ist, daß zu gleicher Zeit, als die national-ukrainische Regierung Petljura konstituiert wurde, die Juden personelle Autonomie erhielten und lebhaften Anteil an der allgemeinen ukrainischen Politik nahmen, in der ganzen Ukraine Pogrome und Judenverfolgungen einsetzten. In den obigen Zahlen steht die nationale Petljura-Armee mit 40 v. H. aller Pogrome und mit 53,7 v. H. aller Getöteten an erster Stelle.

Darauf folgen sowohl nach der Zahl der Pogrome als auch der Opfer die Aufständischen Abteilungen und Banden, die direkt aus dem Schoß der Revolution als Empörung gegen den Bolschewismus und die Juden hervorgegangen sind. Erst an dritter Stelle folgt die konterrevolutionäre und judenfeindliche Denikin-Armee, und dann die Rote Armee. Es hat auch Pogrome der Roten Truppen schon im ersten bolschewistischen Winter gegeben, so in Gluchow, Nowgorod-Sewersk und anderen Orten. Als die Roten vor den deutschen Truppen flüchteten, wurden die jüdischen Flecken besonders in den nordöstlichen Kreisen des Gouvernements Tschernigow der Schauplatz wildester Judenmetzeleien. Die Sowjetmacht verschwieg die Greuel von Gluchow und Nowgorod-Sewerks und schob sie den Weißen unter.

Auch die berühmte Reiterarmee des Roten Generals Budenny gehörte zu den wütendsten Pogromschtschiki. Als sie von der polnischen Front in die Krim gegen Wrangel herübergeworfen wurde, war ihr Weg gezeichnet mit zahllosen Pogromen, Morden, Vergewaltigungen und Plünderungen. Der Sowjetregierung war schließlich die Stimmung dieser Truppe so bekannt, daß ihre Quartiere niemals mehr in die Ukraine gelegt wurden, niemals mehr führte ihr Weg dort hindurch.

---

[80]) Jüdisches Lexikon, Ausgabe 1930, Bd. 4 IV. Sp. 986.

Aber all diese Tausende von Ueberfällen und Morden wurden mit einer unheimlichen Ruhe begangen:

> „Auffallend war," schreibt Maslow, „an all diesen Pogromen — den Petljuraschen, polnischen, sowjetischen — die große Zahl der Ermordeten. Totgeschlagen wurden die Juden auch in der Zarenzeit, aber niemals so viele, und man tötete nicht mit dieser Ruhe, fast Seelenlosigkeit." [81])

Es kann sein, daß das seelische Gleichgewicht der Pogromisten deshalb nicht gestört war, weil die Vernichtung der Juden nicht allein als Folge einer Hetze, nicht allein in einem künstlich erzeugten Erregungszustand geschah, sondern zum großen Teil als Folge einer jahrzehntelangen Kenntnis des Juden und des Leidens unter seinen ausbeuterischen Wirtschaftsmethoden. Was im Chaos der Revolution und Bürgerkriege zum elementaren Durchbruch kam, war eine furchtbare Abrechnung, ein Ausbruch der seit Generationen angehäuften bitteren Erfahrungen, zu denen als letzte und schwerste die jüdische Vorherrschaft im Bolschewismus hinzukam. Dostojewski schreibt:

> „Fragt in unseren Grenzgebieten die heimische Bevölkerung: was bewegt den Juden und was bewegte ihn die Jahrhunderte hindurch? Ihr bekommt die einstimmige Antwort: Erbarmungslosigkeit . . .
>
> . . . Und tatsächlich, die ganze Tätigkeit der Juden in diesen Grenzgebieten bestand darin, die heimische Bevölkerung in eine möglichst a u s g a n g s l o s e A b h ä n g i g k e i t von sich zu stellen, indem sie die örtlichen Gesetze ausnutzten."

---

[81]) Maslow, Bd. 2, S. 26.

Zweites Kapitel

Epoche des Kampfes um die Macht

(1923—1927)

Stalin — Trotzki.

Das erste Bulletin über Lenins Krankheit, unterschrieben von fünf Aerzten und dem Volkskommissar für Gesundheitswesen, erschien in der „Prawda" vom 4. Juni 1922. Lenin war endgültig von der politischen Arena verschwunden, und es begann der erbitterte und anhaltende „Kampf um die Macht", um die Führerschaft in der Partei. Solange der Ausgang von Lenins Krankheit ungewiß war, äußerte sich dieser Kampf in offenen und versteckten Intrigen der Gegner untereinander. Als es sich aber herausstellte, daß Lenins Zustand hoffnungslos war und erst recht nach seinem Tode rief der Zusammstoß der Nebenbuhler einen furchtbaren Sturm in der Partei hervor, der fast fünf Jahre lang bis Ende 1927, die gesamte Kommunistische Partei in einer ungeheuren Anspannung hielt.

Die Prätendenten auf die Nachfolge Lenins waren drei einflußreiche Mitglieder des Politbüros: Die Juden Sinowjew und Trotzki und der Georgier Stalin. Kamenew, ebenfalls Jude und Mitglied des Politbüros, war mit Sinowjew solidarisch und handelte gemeinsam mit ihm. Unter den vier hohen Parteiführern, die nach der Stellung Lenins trachteten, waren drei — Juden. Die Juden hatten bereits eine solche Machtstellung, daß sie mit Aussicht auf Erfolg nach der offiziellen Herrschaft über Sowjetrußland greifen konnten.

Hätten sich Sinowjew und Kamenew von vornherein mit Trotzki verbunden und nicht erst als Stalin bereits das Uebergewicht in der Partei besaß, so hätten sie ihre Absicht möglicherweise verwirklichen können. Denn die Partei hat dem vereinigten Ansturm des „oppositionellen Blockes" nur mit Aufbietung aller Kräfte standhalten können. So aber erstrebte jeder einzeln, von maßlosem Machtgefühl getragen, für sich allein die Führung.

Als Lenin sich im Juni 1922 von der Arbeit zurückzog, ging mit dem stillschweigenden Einverständnis des Zentralkomitees die Führung in der Partei auf das Dreigespann, auf den folgenden „Kern" der Partei über:

Sinowjew (Jude),
Kamenew (Jude),
Stalin (Georgier).[1])

Diese drei regierten von Mitte 1922 bis Ende 1925; also 3½ Jahre lang befand sich das Zentrum der Sowjetmacht in den Händen eines Triumvirats, von dem zwei Mitglieder Juden waren.

Aber anders als die Troika des Jahres 1918, Lenin, Swerdlow, Stalin, die kraft Lenins Autorität ein geschlossenes Ganzes darstellte, erwies sich diese Dreiermacht bald als eine im Innern künstliche Konstruktion. Bereits zum April 1923, d. h. zum 12. Parteitage, setzte in seiner Mitte der Kampf Stalins gegen Sinowjew um den Einfluß in der Partei ein, und als dritte Macht eröffnete Trotzki einen unterirdischen Krieg gegen den Gesamtkern. Jeder der drei Gegner, die sich während Lenins Krankheit mit der „Kollegialität" in der Verwaltung ausgesöhnt hatten, erstrebte für sich allein die erste Stelle in der Partei.

Aber das Ringen um die Führung war nicht nur eine persönliche Machtfrage, sondern hier kämpften zwei Prinzipien miteinander. Stalin und den übrigen Anhängern des „Zentralismus", der eisernen Disziplin in der Partei, standen als Opposition die Verteidiger der „Demokratie" gegenüber. Diese beiden Richtungen bestanden bereits vor der Machtergreifung, aber jetzt, als nach dem 12. Parteitage die Nachricht über Lenins hoffnungslosen Zustand sich in der ganzen Partei verbreitete, trat die Opposition mit besonderer Heftigkeit auf. Lenins Krankheit hatte ihr die Aussicht eröffnet, sich von den Ketten des „Zentralismus" zu befreien.

Stalins Gegner im Kampf um die Macht benutzten diese Bewegung als „Schirm", stellten sich unter der Losung der „Demokratie" an die Spitze der Opposition und suchten mit ihrer Hilfe den „regierenden Kern" und schließlich das gesamte ZK. zu beseitigen. So kam es, daß die jüdischen Gegner Stalins auch zugleich Führer der Opposition wurden. (Zu den genannten drei kam als vierter der Jude Radek hinzu.)

Die Hauptforderung der Opposition war die innerparteiliche „Demokratie", d. h. das Recht der freien Diskussion und das Recht der Fraktionsbildung innerhalb des bolschewistischen Rahmens. Aber Gurian[2]) bemerkt hierzu sehr richtig: wenn Trotzki die Forderung auf freie Meinungsäußerung innerhalb der Partei stellte, so war er in Wirklichkeit von der Gewährung einer innerparteilichen oder gar allgemeinen Rede- und Pressefreiheit sehr weit entfernt. Hätte er gesiegt, so wäre er mit Stalin genau so „undemokratisch" umgegangen, wie der Diktator mit ihm. Nur weil er die einstige

---

[1]) Trotzki, der bereits unter Lenin von der regierenden Gruppe aus dem Zentrum der Macht verdrängt worden war, gehörte nicht zum „Kern".

[2]) W. Gurian, Der Bolschewismus, Freiburg i. Br. 1931, S. 137 f.

Machtfülle nicht mehr besaß (1923 war der Vorsitz im Revolutionären Kriegsrat nur noch ein Ehrenposten), stellte er die Forderung nach Diskussionsfreiheit.

Gerade Trotzki hat sich besonders während der Bürgerkriege vielfach als der Mann des Terrors gezeigt: „unnachsichtig bestrafen", war seine ständige Antwort auf jede Aeußerung einer freien Willensmeinung. Bekannt ist seine grausame Maßregelung einer friedlichen Arbeiterdemonstration in Astrachan im März 1919, wo als Antwort auf die Forderung nach Erhöhung des Naturallohnes 2000 Arbeiter erschossen wurden.[3]) Ebenso war Trotzki der Verantwortliche an der blutigen Niederwerfung des Kronstädter Aufstandes im Frühjahr 1921. Gerade Trotzki, der bereits im Sommer 1918 durch die Erschießung des Marineoffiziers Schtschastnyi ein großes Aufsehen erregt hatte, hat „eine entscheidende Rolle bei der Einführung terroristischer Methoden im Kampf gegen den politischen Gegner gespielt".[4])

Das Gleiche gilt von Sinowjew. Hatte er sich noch in den Oktobertagen gegen den bewaffneten Aufstand und gegen die Diktatur der Bolschewiki und für eine Koalitionsregierung aller sozialistischen Parteien ausgesprochen, so änderte er nach Lenins Sieg sehr bald seine Meinung. Als allmächtiger Statthalter Petrograds ließ er nach der Ermordung Uritzkis im August 1918 allein in Petrograd wahllos 500 Geiseln erschießen.[5])

Das Prinzip des „Zentralismus" vertraten Stalin und seine Anhänger, die im Sinne Lenins der Einführung der „Demokratie" immer größten Widerstand entgegengesetzt hatten. Die geringste Auflockerung der Disziplin, sagten sie, würde die Einheit der Partei gefährden, die nur als „Monolith", als festgeschlossener steinharter Körper die Herrschaft über die große Masse der Parteilosen ausüben könne. Seit Lenins Tod (1924) waren 300 000 neue Parteimitglieder eingetreten bei einem Stand der Partei von 772 000 im Jahre 1925. Es widersprach besonders Stalins Natur, den neuen Elementen die Diskussion über Fragen zu gestatten, die den Bestand der Partei gefährdeten. Zumal die Bewegung der Opposition zu Zeiten sich derartig zuspitzte, daß „es schien, als hinge das Schicksal der UdSSR an einem Haar".

Im Kampfe Stalin-Trotzki standen sich endlich zwei Typen bolschewistischer Führer gegenüber. Wie Gurian[7]) mit Recht bemerkt, hat es seit der Gründung der Partei die beiden Typen

---

[3]) Tscheka, Materialy po dejateljnosti tschreswytschainych komissii (Materialien über die Tätigkeit der Tscheka), herausgegeben vom Zentralbüro der Partei der Sozialrevolutionäre, Berlin 1922, S. 251 f.

[4]) Gurian, S. 137 f.

[5]) Lazis, S. 24.

[7]) Gurian, S. 137 f.

gegeben: der eine ist der Revolutionsliterat, der Revolutionstheoretiker, und der andere der Revolutionspraktiker. Zu den Revolutionstheoretikern, die meistens intellektueller Herkunft waren, gehörten zahlreiche jüdische Männer und Frauen, die unter dem alten Regime ihrem Geltungsbedürfnis nicht genügend nachgehen konnten.

Zu diesem Typ gehörten auch die jüdischen Bolschewiki, die an der Spitze der Opposition standen und als die leidenschaftlichsten Vertreter der revolutionären Theorie und der Doktrin hervortraten. Diese bemerkenswerte Tatsache unterstreicht auch der namhafte jüdische Gelehrte Brutzkus:

> „Es ist kennzeichnend, daß die wichtigsten Führer der Opposition in der KP. gerade Männer jüdischer Abstammung waren: so Trotzki (Bronstein), Sinowjew (Radomyslski), Kamenew (Rosenfeld), Radek (Sobelsohn). Das legt von dem äußersten revolutionären Doktrinarismus der jüdischen Kommunisten ein beredtes Zeugnis ab.“ [8]) (Sperrung H. F.)

Der andere Typus bolschewistischer Führer ist der Revolutionspraktiker. Meist ist er Arbeiter oder Bauer. Er neigt nicht zu theoretischen Diskussionen und Grübeleien über die Grundlagen der Partei, der er einmal angehört. Für ihn ist die praktische Arbeit entscheidend, die Agitation in der Arbeiterschaft, die Einrichtung der Geheimdruckereien usw. Den wendigen Revolutionsliteraten ist er in der politischen Diskussion unterlegen, dafür übertrifft er sie an Eindeutigkeit, Energie und Geradlinigkeit.

Während die Revolutionstheoretiker von einem sofortigen Ausbruch der Weltrevolution träumten, hielten es die Praktiker für notwendig, sie, wenn erforderlich in jahrelanger Arbeit, vorzubereiten. Der Unterschied zwischen Revolutionstheoretikern und -praktikern bestand also nicht darin, daß die einen die Weltrevolution forderten, während die anderen auf sie „verzichteten“, sondern darin, daß die einen den Aufbau des Sozialismus erst nach vollendeter Weltrevolution beabsichtigten, während die anderen erst den „sozialistischen Aufbau“ in dem bereits beherrschten Gebiet wollten, um von dieser Plattform aus die Weltrevolution sicherer und erfolgversprechender in Angriff nehmen zu können. Der Unterschied zwischen den beiden Richtungen ist also nicht ein prinzipieller, sondern ein taktischer.

Stalin siegte. In dem zermürbendem Kampf siegte seine größere Energie, seine enorme Zielklarheit, sein langsames, beherrschtes und methodisches Vorgehen. Sein Sieg führte zu einer allmählichen Vorherrschaft des Praktikertyps, zu einer Abschnürung der Diskussionsfreiheit. Da war kein Raum mehr für Diskussionen, da

---

[8]) B. Brutzkus, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Juden in Rußland vor und nach der Revolution, in: Archiv für Sozialwissenschaften, Tübingen 1929, Bd. 61, S. 266 f.

siegte die Auffassung der Partei als einer Zwangsmaschine über alle Versuche, sie in eine Schule sich gegenseitig Erziehender zu verwandeln. Da kam es vor allem auf Arbeits- und Organisationsfähigkeit an, für die die Leistung und nicht augenblicklich sichtbare Wirkungen entscheidend waren. Auf die Dauer siegte also der durchaus ungeistige, aber um so energischere Revolutionspraktiker über den Revolutionsromantiker und -literaten.

Der Versuch der jüdischen Führer, offiziell die Herrschaft über Rußland zu ergreifen, scheiterte. Um Stalin gruppierten sich als bewußte Gegner der von Juden geführten Opposition die in den Revolutionsjahren erstarkten nationalrussischen Kräfte. In Stalin sahen sie den Träger eines Sozialismus, der ungeachtet der Weltlage in der Sowjetunion verwirklicht werden sollte. Es kam hinzu, daß seit Lenins Tod in der Einstellung führender Parteikreise zum Antisemitismus eine Aenderung eingetreten war. Während der Kämpfe um die Macht beginnen mit Rücksicht auf die gewandelte Stimmung einige jüdische Kommunisten von den weithin sichtbaren Plätzen zu verschwinden. Das gilt in erster Linie natürlich von Stalins persönlichen Gegnern: so hatte Trotzki bereits Anfang 1924 einen „Erholungsurlaub" im Kaukasus antreten müssen, 1925 wird Kamenew aus den Mitgliedern des Politbüros unter die Kandidaten zurückversetzt und Sokolnikow wird aus dem Politbüro ausgeschlossen. Endlich werden auf dem Juli-Plenum 1926 Sinowjew, Trotzki und Kamenew endgültig aus dem Politbüro hinausgesetzt. Als dann Sinowjew und Kamenew nach Verlust ihrer Machtstellungen auch zur Opposition übertraten, nahmen angesehene Parteiführer eine scharf antisemitische Haltung an.

Zweifellos hat Stalin im Kampfe gegen die Trotzkisten bewußt das Anwachsen des Antisemitismus in der Partei geduldet. Daraus entstand dann die falsche Ansicht von der Judengegnerschaft Stalins. Uns scheint es viel richtiger, daß Stalins Unterstützung der Bewegung gegen die Juden nur ein taktischer Zug war, um seine Position unter dem russischen Element zu festigen und mit seiner Hilfe den Trotzkismus niederzuwerfen. Stalin hat in dem Kampf um die Vorherrschaft kein Mittel gescheut und keine Kraft ungenutzt liegen lassen

Besonders vermerken wir, daß er mehrere bedeutende jüdische Parteiführer als seine nächsten Mitarbeiter herangezogen und sie — z. T. noch unter Lenin — auf hohe Parteiposten dirigiert hat. So wurde auf sein Betreiben auf dem 10. Parteitage (1921) Jaroslawski einer von den 3 Sekretären des ZK. Nach dem 12. Parteitage (1923) erhält Jaroslawski den besonderen Vertrauensposten eines Sekretärs der Zentralen Kontrollkommission und wird Mitglied im Präsidium der ZKK., Stalins stärkster Waffe im Kampfe gegen die Opposition. Kuibyschew wurde Vorsitzender der ZKK. und Volkskommissar der RKI. (Arbeiter- und Bauerninspektion), Gussew wurde nach dem 13. Parteitage (1924) Hauptsekretär der ZKK., und Kaganowitsch und Selenski werden Sekretäre in dem nur 4 Mitglieder zählenden Sekretariat des ZK., dessen Generalsekretär Stalin war. Die beiden Letzteren werden außerdem

Mitglieder des Orgbüro des ZK. Tschubin erhielt (1924) das außerordentlich wichtige Amt eines Gehilfen des Leiters der Organisations- und Verteilungsabteilung in dem nach Stalins eigenen Plänen reformierten Sekretariat des ZK. Zu den ausschließlichen Aufgaben dieser Stelle gehörte die Beobachtung und Bespitzelung der Mitarbeiter der Volkskommissariate und aller zentralen und örtlichen Partei-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsorgane und die Feststellung ihrer Einstellung gegenüber Stalin. Zahlreiche Juden sind gerade in den Jahren 1923—1927 an den wichtigsten Partei- und Staatsstellen tätig. Stalin hätte sie nicht wählen lassen, wäre er Antisemit, denn von 1923 an beginnt die allmähliche dauernde Umbesetzung der Parteiorgane fast ausschließlich nach seinem Willen.

Auf dem 15. Parteitage im Dezember 1927 wurde die Opposition zertrümmert. Zum Teil vor dem Parteitage, zum Teil auf dem Parteitage selbst sind insgesamt 100 führende Oppositionelle, darunter viele Juden aus der Partei ausgeschlossen und teilweise mit Verbannung oder Gefängnis bestraft worden. Trotzki wurde nach Turkestan verschickt und im Januar 1929 aus der Sowjetunion ausgewiesen. Sinowjew und Kamenew geben Reueerklärungen ab und werden dafür nur nach der Provinz verschickt; bald aber wieder in die Partei aufgenommen und mit kleinen Posten betraut. Radek wird auf ein Jahr nach Tomsk verschickt, dann bereut auch er und heute ist er wieder Agitator und Auslandspropagandist.

Sind nun nach dem Siege über die Opposition die Juden aus der bolschewistischen Führerschaft verdrängt worden? Zur Beantwortung dieser Frage untersuchen wir die Wandlung der Struktur und die Zusammensetzung des obersten Partei- und Staatsapparates, wie sie sich in der Epoche des „Kampfes um die Macht“ ergeben haben.[8a])

Das Zentralkomitee.

Während der Epoche des Kampfes um die Macht hat die Struktur des bolschewistischen Partei- und Staatsapparates eine Periode der Reformen durchgemacht, nach deren Abschluß fast nichts mehr von seiner ursprünglichen, ihm von Lenin verliehenen Gestalt übrig blieb.

Die Gründe zu diesen Reformen lagen ausschließlich in den Kämpfen um die Führerschaft, die das Partei- und Staatsleben der Epoche beherrschten. Stalins Absicht bei den Reformen war, sich einen Apparat zu schaffen, mit dem er die Opposition vernichten und die Macht erobern konnte. Diese Absicht gelang ihm vollkommen. Nach Abschluß der Reformen besaß die regierende Gruppe in der Partei, und im besonderen Stalin ein Instrument, mit dem er nicht nur die Partei, sondern auch das gesamte staatliche Leben des Landes wie in einem Schraubstock zusammenpreßte.

[8a]) Als historische Grundlage dient die ausgezeichnete Arbeit von Alexandrow, Kto prawit Rossiei? (Wer regiert Rußland?), Berlin 1933.

Zu Beginn der Kämpfe um die Macht war Stalin im Politbüro, wo Sinowjew dank der Unterstützung von Kamenew und Bucharin die Mehrheit hatte, zunächst machtlos. Aber dank der auf dem 12. Parteitage (1923) sich für ihn ergebenden Mehrheit im Zentralkomitee brachte Stalin eine Resolution über die Beschränkung der Vollmachten des Politbüros und die Uebertragung der Entscheidungen in allen Hauptfragen auf das Zentralkomitee durch. Dadurch löste sich Stalin von dem Einfluß des Politbüros und steigerte zugleich die Befugnisse und das Ansehen des ZK., in dem er die Mehrheit hatte.

Das Politbüro verlor seine überragende Stellung, die es unter Lenin gehabt hatte und das Zentrum der Sowjetmacht dieser Epoche ging auf das Zentralkomitee und die Zentrale Kontrollkommission über.

Aber auch dieses geschah nur allmählich. Zu Beginn der Kämpfe der Führer hatte Sinowjew auch im ZK. zunächst die Mehrheit auf seiner Seite. Diesem Uebergewicht trat Stalin dadurch entgegen, daß er die Zahl seiner Anhänger auf Kosten einer Erhöhung des Gesamtbestandes des ZK. zu vergrößern suchte. Seine Absicht gelang, und auf dem 12. Parteitage wurde dank einer Mehrheit für Stalin der Gesamtbestand des ZK. durch Zuwahl einer Reihe von Stalins ergebensten Anhängern wesentlich erhöht. Unter den auf diesem Parteitag neugewählten Kandidaten des ZK. vermerken wir hier besonders Kaganowitsch (Jude), der, zu Stalins nächster Umgebung gehörig, hiermit zum ersten Male unter den höheren Parteiführern auftaucht. Heute spielt er neben Stalin die erste Rolle in der sowjetischen Führerschaft.

Die Taktik, weitere Anhänger ins ZK. wählen zu lassen auf Kosten einer Vergrößerung des Gesamtbestandes des ZK., behielt Stalin auch während der nächsten Parteitage bei. Der Bestand des ZK. und damit die Mehrheit für Stalin nahmen von einem Parteitage zum anderen zu. Die Bedeutung des ZK., die unter Lenin zugunsten des Politbüros vermindert worden war, wuchs jetzt wieder, so daß in dieser Epoche das ZK., in dem sich die Kräfte Stalins, des kommenden Machthabers sammelten, und die ZKK. die wichtigsten Parteiorgane wurden. Das Gewicht des Zentralkomitees wurde besonders noch dadurch erhöht, daß die gesamte Partei- und Regierungsarbeit seit dem 12. Parteitage den vereinigten Plenums des ZK. und der ZKK. auferlegt wurde.

Untersuchen wir nun an Hand der folgenden Tabelle über die nationale Zusammensetzung des ZK. die Bewegung des jüdischen Anteils.[9])

---

[9]) Die Mitgliederlisten für die Jahre 1923 und 1924, entnommen aus Kalendarj Kommunista na 1928 g. (Kalender des Kommunisten für das Jahr 1928), Moskau 1928, S. 764 f. Für 1925: „Iswestja“ vom 1. Januar 1926 Nr. 1. Für 1927: Resoljucii i postanowlenija XV. s'esda (Resolutionen und Bestimmungen des XV. Parteitages). Moskau. Staatsverlag 1929. S. 128.

Nationale Zusammensetzung des Zentralkomitees der KP.
(1923—1927)

Jahr	Parteitag	Mitglieder	Kandidaten	Zusammen	Darunter: Russen						Juden						Uebrige Nichtrussen					
					Mitglieder		Kandidaten		Zusammen		Mitglieder		Kandidaten		Zusammen		Mitglieder		Kandidaten		Zusammen	
					abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.	abs.	v. H.
1923	12.	40	17	57	21	52,5	8	47	29	51	10	25	2	11,8	12	21,2	8	20	5	29,4	13	22,8
1924	13.	53	34	87	28	53	20	59	48	55,2	12	22,6	9	26,4	21	24,1	11	20,8	4	11,8	15	17,3
1925	14.	63	43	106	38	60	24	56	62	58,5	9	14,3	11	25,6	20	18,8	12	19,1	5	11,6	17	16
1927	15.	70	50	120	41	58,7	24	48	65	54,2	11	15,7	11	22	22	18,3	14	20	5	10	19	15,8

Zunächst ist festzustellen, daß der jüdische Anteil im Gesamtbestand des Zentralkomitees im Verlaufe der Periode seine infolge des langsamen Nachdrängens des nichtjüdischen Elementes leicht fallende Tendenz weiter beibehält. Der durchschnittliche jüdische Anteil im ZK. ist von 25,7 v. H. während der Epoche Lenin (1917—1922) auf 20,2 v. H. in der zweiten Epoche (1923—1927) gesunken. Im Durchschnitt der Epoche waren somit ein Fünftel aller Angehörigen des ZK. Juden.

Bei näherer Betrachtung ergibt sich aber folgendes: Die Abnahme der beiden Durchschnitte beträgt 21,4 v. H. Das ist aber genau ebensoviel, um wieviel der durchschnittliche jüdische Anteil im ZK. der Periode Lenin gegenüber dem durchschnittlichen jüdischen Anteil im ZK. während der Vorbereitungszeit zurückgegangen ist (21,3 v. H.).

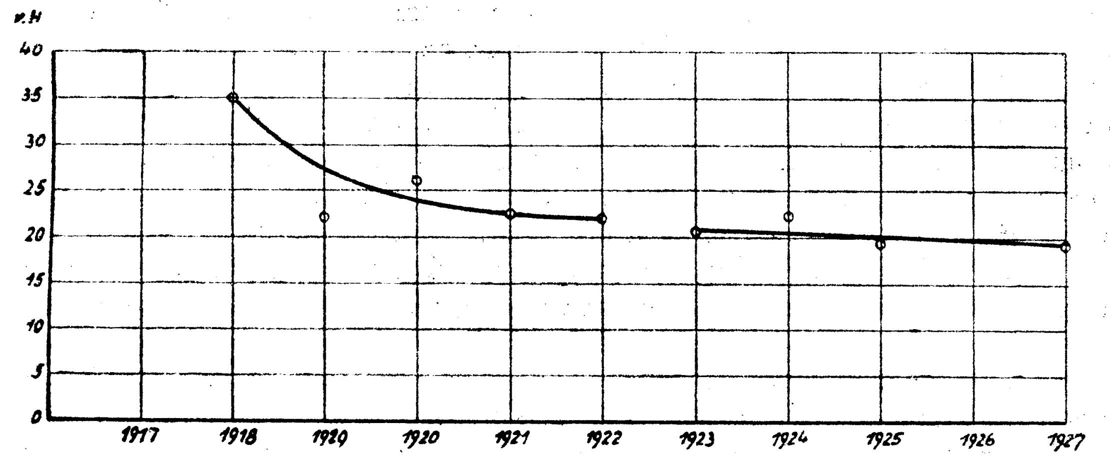
Das heißt: trotz dem von antisemitischen Strömungen beeinflußten Kampf gegen die Trotzkisten ist die prozentuale Abnahme des durchschnittlichen jüdischen Anteils im ZK. während der Jahre 1923—1927 gegenüber der Epoche Lenin genau die gleiche geblieben wie die Abnahme der entsprechenden Werte der Epoche Lenin gegenüber der Vorbereitungszeit. Sank der durchschnittliche Anteil der Juden im ZK. in der Epoche Lenin gegenüber der Vorbereitungszeit um 21,3 v. H., so nahm dieser Anteil während der Jahre 1923—1927 gegenüber der Epoche Lenin um genau ebensoviel (21,4 v. H.) ab. Also ist das jüdische Element im ZK. der Kommunistischen Partei trotz der antisemitischen Strömungen während der Kämpfe um die Macht keineswegs stärker zurückgegangen. Nahm der Gesamtbestand des ZK. rund um 100 v. H. zu, so folgte ihm der jüdische Anteil in geringem Abstande mit 75 v. H. Für 1918—1922 war dagegen das Verhältnis nur 100 : 37,5!

Noch deutlicher wird dieser Vorgang, wenn man die Dynamik des jüdischen Anteils im ZK. innerhalb der beiden Epochen einzeln betrachtet. Von 34,8 v. H. im Jahre 1918 sank er um 31 v. H. auf 24 v. H. im Jahre 1922. Von 21,2 v. H. im Jahre 1923 sank er dagegen nur um 14,1 v. H. auf 18,3 v. H. im Jahre 1927.[10]) Also ist der Zuzug des jüdischen Elementes ins ZK. in der Periode des Kampfes um die Macht sogar stärker als in der Periode Lenin. Das geschieht deshalb, weil das Zentralkomitee jetzt neben der ZKK. die Hauptbedeutung in der Partei- und Staatsführung erhielt.

---

[10]) Hieraus ersieht man wiederum, daß das Sinken des jüdischen Anteils in den leitenden Parteiorganen nur zu einem Teil mit der allgemeinen Abnahme des jüdischen Anteils in der Parteimasse infolge des allmählichen stärkeren Nachdrängens der übrigen Nationalitäten in die KP. zu tun hat. Ginge allgemein der jüdische Anteil aus diesem Grunde zurück, so müßte das sich auch in den leitenden Parteiorganen bemerkbar machen. Und gerade in den Jahren 1923—1927 hat sowohl die Partei als auch der Bestand des ZK. (letzterer sogar stärker als in der Epoche Lenin) besonders stark zugenommen. Der Anteil der Juden, die immerhin nur 1,77 v. H. der Gesamtbevölkerung bilden, hätte

In dem folgenden Diagramm 2 ist der prozentuale Anteil der Juden im ZK. dargestellt:



Der schwächere Abfall, d. h. der *stärkere Zuzug* des jüdischen Anteils im ZK. in der zweiten Epoche gegenüber der Epoche Lenin ist deutlich zu sehen: Der jüdische Anteil hält sich auf nahezu konstanter Höhe.

Besonders deutlich sieht man den stärkeren Zuzug der Juden in Stalins ZK. bei der Bewegung unter den jüdischen *Kandidaten* des ZK. Die Kandidatur bildet gewissermaßen die Einlaßpforte jedes Parteiorgans, so daß man an der Bewegung in diesem Einlaßtor zuallererst erkennt, welche Elemente in welchem Maße in das Organ ein- oder ausströmen. Der Anteil der jüdischen Kandidaten des ZK. hat nun seit 1923 außerordentlich stark *zugenommen*: in der Epoche Lenin nahm er dagegen ab.

Unter den neugewählten Kandidaten des ZK. steigt der jüdische Anteil von 11,8 v. H. (1923) um *86,5* v. H. auf 22 v. H. im Jahre 1927. (In der Epoche Lenin *fiel* er dagegen um 36,8 v. H.) Geradezu enorm ist der Sprung vom 12. Parteitag zum 13. Parteitag: hier nimmt der Anteil der jüdischen Kandidaten von 11,8 v. H. auf 26,4 v. H., also um *ganze 123* v. H. zu! Also gerade nach dem 12. Parteitage, wo durch die Zuwahl einer ganzen Reihe von Anhängern Stalins das Zentralkomitee sich als das *Instrument des kommenden Machthabers* zu entwickeln begann, nimmt der Anteil der Juden im ZK. um mehr als das Doppelte zu! Dabei ist diese Erhöhung *größer* als die Zunahme des Gesamtbestandes der Kandidaten — der jüdische Anteil wächst also direkt auf *Kosten* der nichtjüdischen Kandidaten.

Dagegen stieg der *russische* Anteil unter den Kandidaten für denselben Zeitraum nur um 25,5 v. H., und unter den nichtjüdischen

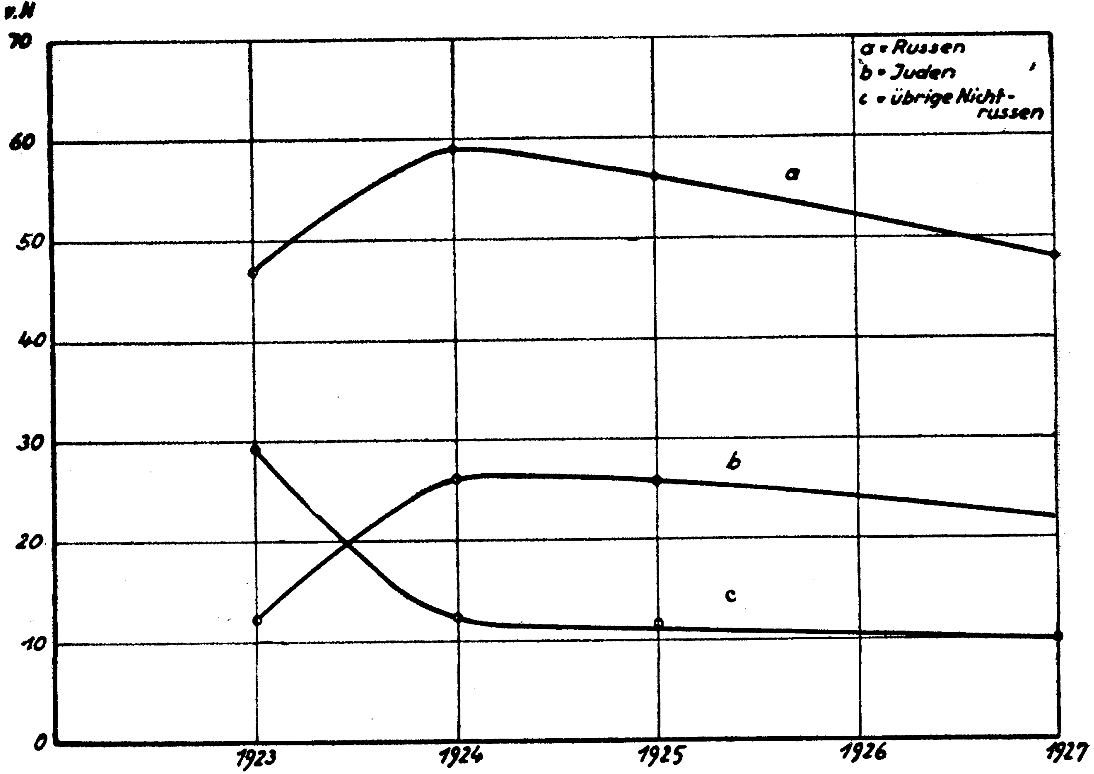
---

daher auch in den leitenden Parteiorganen *besonders stark zurückgehen* müssen. Das ist aber keineswegs der Fall, sondern der jüdische Zuzug in der *Parteiführung* behauptet sich nicht nur, sondern hat sogar im ZK. *zugenommen*. Daraus folgt, daß die Gesetze über die Bewegung des jüdischen Anteils in der *Masse* der Kommunistischen Partei bei der Bewegung in den *führenden* Organen nur eine *sehr untergeordnete* Rolle spielen.

Fremdvölkern sank er sogar. Diese rückläufige Bewegung unter den Kandidaten hat überdies unter allen Nichtjuden im Gesamtverlaufe der Epoche angehalten: waren im Jahre 1923 29,4 v. H. Kandidaten nichtjüdische Fremdstämmige, so waren es 1927 nur noch 10 v. H. Der Anteil der russischen Kandidaten blieb in dieser Periode nach einer vorübergehenden Erhöhung auf 59 v. H. nahezu konstant auf 47 v. H. Also der Zuzug sowohl der Russen als auch der nichtjüdischen Fremdstämmigen unter den Kandidaten hat im Verlauf der Periode des Aufstiegs Stalins abgenommen.

Allein der Anteil der jüdischen Kandidaten hat um mehr als zwei Drittel seines ursprünglichen Bestandes zugenommen.

Diese Veränderungen in der nationalen Zusammensetzung des Kandidatenbestandes sind im folgenden Diagramm 3, in dem die prozentualen Anteile der Nationalitäten unter den Kandidaten des ZK. aufgezeichnet sind, deutlich zu sehen. Das starke Ansteigen des jüdischen Elementes und das Sinken des nichtjüdischen tritt dabei deutlich hervor.



Endlich stellen wir noch fest, daß der durchschnittliche jüdische Anteil am Gesamtbestand des ZK. in Höhe von 20 v. H. ihren Anteil in der Parteimasse (1927: 4,3 v.H.) um das Viereinhalbfache übertrifft: es ist wieder die bekannte Erscheinung, daß die Juden in der Leitung um ein Vielfaches höher vertreten sind als in der Organisation der Masse. Der Bevölkerungsanteil der Juden in der Sowjetunion, der nach der Volkszählung vom Dezember 1926 1,77 v. H. betrug, wird sogar um das Elffache übertroffen.

Als Resultat unserer Untersuchung der Bewegung des jüdischen Anteils im Zentralkomitee ergibt sich, daß die Juden trotz der von antisemitischen Stimmungen stark beeinflußten Einstellung der regierenden Gruppe in der Partei während der Kämpfe gegen die Opposition sich stärker im ZK. behauptet haben, als in der Epoche Lenin. Also gerade in dem Organ, das durch Stalins Reformen in das Zentrum der Macht rückte, haben die Juden rechtzeitig einen breiten und festen Platz eingenommen und ihn auch nach der Vernichtung der Trotzkisten in demselben Maße beibehalten. Von einem Zurückdrängen der Juden nach der Niederwerfung der Opposition kann daher beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei nicht die Rede sein.

Die Zentrale Kontrollkommission.

Alexandrows Meinung: „Die Bedeutung der ZKK. und der KK. im Leben der UdSSR. ist von den politischen Kreisen des Emigrantentums überhaupt nicht gewürdigt worden", hat volle Gültigkeit auch für alle übrigen nichtsowjetischen politischen Kreise. „Indessen", sagt Alexandrow mit vollem Recht, „hat nur die ZKK. unter Führung Stalins die Sowjetmacht vom Sturz gerettet, da sie allein die Partei vor der Spaltung bewahrt hat. Nicht gewürdigt ist auch die Bedeutung der ZKK. bei der Organisation des Sowjetapparates und besonders bei der Verwaltung sowohl der Partei als auch des Landes."

Ihre ausschließliche Stellung haben die ZKK. und die KK. (Kontrollkommissionen) nicht von vornherein erhalten. Sondern zunächst als Organe mit völlig unbestimmten Vollmachten und Funktionen geschaffen, wurden sie im Laufe der Jahre immer mehr vervollständigt, bis sie im Jahre 1928 sich zu einem machtvollen, allumfassenden Partei- und Regierungsorgan entwickelt haben.

Die ZKK. und die KK. wurden noch unter Lenin, offiziell zum Kampfe gegen das verbrecherische Element in der Partei, das ungeheure Ausmaße annahm, eingesetzt. Inoffiziell wurde aber das neue Kontrollorgan zum Kampfe gegen die Opposition geschaffen. Die Opposition gegen die regierende Gruppe trat bekanntlich bereits zu Beginn der Sowjetherrschaft auf und nahm im Jahre 1920 als „Arbeiteropposition" eine besonders gefährliche Form an.[11])

Eine der wichtigsten Bestimmungen der ZKK. besagte, daß Mitglieder der Kontrollkommissionen nicht gleichzeitig Mitglieder des ZK. sein und keine Verwaltungsämter innehaben durften. Diese Bestimmung war getroffen worden, um zu verhindern, daß sich die KK. in ein „Ueberorgan" über das ZK. entwickelte. Später, als sich die regierende Gruppe überzeugte, daß die Kontrollkommissionen parallel mit dem ZK. arbeiten konnten, entsprach das Verbot der gleichzeitigen Zugehörigkeit zum ZK. und den KK.

---

[11]) Erst auf dem XI. Parteitage (1922) wurde zum ersten Male offiziell der Charakter der KK. als Kampforgan gegen die „Gruppierungen" in der Partei bestätigt.

einer anderen Absicht, nämlich der KK. eine g r ö ß e r e U n a b - h ä n g i g k e i t zu verleihen.

In der kurzen Zeit bis zum 12. Parteitage hatte Stalin es verstanden, die Befugnisse der ZKK. bedeutend zu erweitern. Auf diesem Parteitage konnte Schkirjatow, leitendes Mitglied der ZKK., über folgende, bereits in der Praxis bestehenden Erweiterungen der Vollmachten der ZKK. berichten:[12])

1. Die Kontrolle der Parteizugehörigkeit, von deren Dauer die Laufbahn der Parteimitglieder abhing, ging ausschließlich in die Befugnisse der ZKK. über.

2. Die Gerichtsbarkeit der ZKK. wurde territorial erweitert, ihr unterstanden auch die Angelegenheiten der Mitglieder der Auslandsmissionen.

3. Die Untersuchungsabteilung der ZKK. wurde erweitert. Die Untersuchungsbeamten waren auf die Kreise verteilt, und die Arbeit der Gouvernements-KK. unterstand der Kontrolle der Untersuchungsbeamten.

4. Die ZKK. hatte es verstanden, die Tätigkeit auf dem Gebiete der Beaufsichtigung der Parteimitglieder völlig bei sich zu zentralisieren. Die ZKK. begann nicht nur gemeinsam mit den Gerichten, sondern auch mit der OGPU. und dem PUR. (Politische Verwaltung des Revolutionären Kriegsrates) zu arbeiten.

> Schkirjatow: „. . . In der GPU. befindet sich unser Untersuchungsbeamter; sobald der GPU. die Angelegenheit eines Kommunisten übergeben wird, wird sie von dem Untersuchungsbeamten der KK. selbst geführt . . .“ „. . . Der Untersuchungsbeamte beim PUR. führt die Angelegenheiten der militärischen Genossen und bringt sie dann in die Konfliktkommission ein, die in der Angelegenheit des betreffenden Genossen die eine oder andere Entscheidung trifft. Dann werden diese Angelegenheiten in der ZKK. verhandelt und dort werden sie auch endgültig entschieden.“

5. Indem die ZKK. gegen die Oppositionellen kämpfte und sie mit schweren Strafen belegte, s c h ü t z t e sie gleichzeitig die ihr ergebenen und für sie notwendigen Parteimitglieder. Dieser Schutz ging so weit, daß sich die Praxis eingebürgert hatte, Parteileute, die wegen krimineller Vergehen sich vor dem Gericht zu verantworten hatten, vom Gericht und der Strafe zu befreien, wenn sie nur gehorsam die Linie der regierenden Gruppe erfüllten. In sehr undeutlichen Wendungen sagte Schkirjatow darüber folgendes:

> Schkirjatow: „Nachdem wir uns mit dem gerichtlichen Material bekanntgemacht hatten, sahen wir, daß man einen Genossen nicht im Interesse unserer Partei auf die Anklagebank gesetzt hatte; daß über ihn kein Material vorliegt, das vom Standpunkt der Partei aus gestattete, ihn dem Gericht zu übergeben . . . diese Angelegenheiten legten wir manchmal dem

[12]) Stenographischer Bericht des XII. Parteitages. S. 220 — Rede Schkirjatows, zit. bei Alexandrow, S. 89 f.

ZK. vor, damit es sich mit der betreffenden gerichtlichen Instanz in Verbindung setzte: lohnte es sich, diese Angelegenheit auf dem Gerichtswege zu führen? Aber dabei übten wir keineswegs einen Druck auf das betreffende gerichtliche Organ aus." (12. — S. 221.)

Aus diesem Bericht Schkirjatows ersehen wir, welch eine Macht Stalin der ZKK. bereits übertragen hatte, und mit welcher Energie sie zu arbeiten begann.

Auf dem 12. Parteitage im Jahre 1923 wurde die ZKK. grundlegend reformiert. Vor allem wurde sie mit einem anderen Organ, der RKI., verschmolzen. Das so vereinigte mächtige Kontrollorgan erhielt dann eine außerordentlich wichtige neue Funktion, nämlich die „Reorganisation des gesamten Staatsapparates auf völlig neuer Grundlage".[13])

Diesem allgemeinen Ziel entsprechend wurden auf die ZKK. und die RKI. u. a. folgende umfassende Kontrollaufgaben übertragen:

„. . . b) Im Wesentlichen die Beurteilung und die Prüfung der Arbeit der Leiter und Mitarbeiter der staatlichen und wirtschaftlichen Organe; Unterstützung des Staates und der Partei durch Auswahl des persönlich leitenden Bestandes; . . . c) Die Untersuchung und die Ergründung der Ursachen verbrecherischer und unwirtschaftlicher Tätigkeit der Leiter und Mitarbeiter des Staatsapparates . . . d) Praktisches und theoretisches Studium der Verwaltung, die Feststellung der Fehler und Verdienste der Verwaltungsorgane . . . e) Besonders sorgfältige Vervollkommnung des Staatsapparates und der Wirtschaftsorgane, unnachsichtliche Bestrafung der Staatsbeamten . . . f) Systematische und planmäßige Ausnutzung der Sowjet- und Parteipresse zur Aufdeckung und Ueberführung aller Art von Verbrechen, wie Herumtreiberei, Bestechung und systematische Umgehung der von der Partei angegebenen Grundlinie auf dem Wege der Reorganisation des Staatsapparates . . ."[14])

Die Resolution über die spezielle Arbeit der ZKK. in ihrem Kampfe gegen die Opposition betont die Aufsicht über alle Parteimitglieder noch deutlicher:

„Als Grundaufgabe der ZKK. gilt, in jeder Beziehung die Parteilinie in der Tätigkeit aller Sowjetorgane sicherzustellen."[15])

Zum vollen Verständnis dieser Bestimmungen muß man in Betracht ziehen, daß die regierende Gruppe der Partei erkannt hatte, daß die Opposition in der Hauptsache sich unter den höchsten

---

[13]) Die Allbundes Kommunistische Partei in ihren Resolutionen und Beschlüssen, S. 467, zit. bei Alexandrow, S. 91.

[14]) Die Allbundes Kommunistische Partei in ihren Resolutionen und Beschlüssen, S. 469, zit. bei Alexandrow, S. 92.

[15]) ebenda S. 471, bei Alexandrow, S. 93.

Sowjet- und Wirtschaftsbeamten bemerkbar machte. Auf Grund der Bestimmungen der ZKK. konnte man nun nicht nur alle sachlich ungeeigneten Beamten entlassen, sondern auch oppositionelle Parteimänner unter dem Vorwande ihrer sachlichen Ungeeignetheit.

Entsprechend dieser gewaltigen Vergrößerung der Aufgaben wurde der Bestand der ZKK. von 7 auf 50 Mitglieder und von 2 auf 10 Kandidaten erhöht. Aus den Mitgliedern der ZKK. wurde ein besonderes 9köpfiges Präsidium der ZKK. mit allerlängster Parteizugehörigkeit gewählt. Die Plenarsitzungen der ZKK. wurden auf einmal in zwei Monaten unmittelbar vor dem Plenum des ZK. festgelegt. Auf diese Sitzungen der ZKK. entsandte das ZK. seine Vertreter mit beratender Stimme. Die Mitglieder und Kandidaten der ZKK. erhielten ihrerseits das Recht der Teilnahme mit beratender Stimme an den Allrussischen Konferenzen,[16]) und das Präsidium der ZKK. das Recht der Teilnahme an den Sitzungen des Plenums des ZK. 3 Vertreter des Präsidiums der ZKK. erhielten das Recht der Teilnahme an den Sitzungen des Politbüros.[17])

Für die gerichtliche Untersuchung der Angelegenheiten der Parteimitglieder, die von der ZKK. zur Verantwortung gezogen wurden, wurde aus dem Bestand der ZKK. ein besonderes „Partkollegium" (Parteikollegium) gewählt. —

Hierin besteht das Wesen der neuen Reform. Wie man sieht, erhielt die ZKK. eine außerordentliche Bedeutung im gesamten Partei- und Staatsleben. Sie

> „. . . wurde das kommunistische Auge und Ohr der regierenden Gruppe und besonders Stalins, eine Institution, die nicht nur die Tätigkeit und die politische Physiognomie jedes Kommunisten beobachtete und die Untersuchung aller Uebertretungen der Parteimitglieder führte, sondern sie war auch das Gericht, das Beschlüsse faßte und Strafen verhängte, gegen die es keinerlei Appellationsmöglichkeit gab. Die ZKK. wurde sowohl im Hinblick auf ihre Tätigkeit als auch auf ihre Struktur zu einer besonderen GPU. für die Kommunisten".[18])

Der Vorsizende dieser GPU. für die Kommunisten wurde Kuibyschew (Jude), der seit dem 11. Parteitage (1922) Stalins rechte Hand geworden war. Seine nächsten Mitarbeiter waren die Mitglieder des Präsidiums der ZKK., die die gesamte Arbeit der ZKK. leiteten, und das Partkollegium, dessen besondere Aufgabe in der Aburteilung der Oppositionellen bestand.

Die Struktur der ZKK. wurde nach der „Bestimmung über die ZKK. der KPR. (b)" vom 2. Januar 1925 folgendermaßen fest-

---

[16]) Die Allbundes Kommunistische Partei in ihren Resolutionen und Beschlüssen, S. 471, zit. bei Alexandrow, S. 94.

[17]) ebenda S, 470, bei Alexandrow S. 94.

[18]) Alexandrow, S. 95.

gelegt: Die ZKK. wird vom Parteitage mit einem Bestand von 151 Mitgliedern mit längster Partei- oder Sowjetzugehörigkeit gewählt; die Leitung der ZKK. bildeten 3 Organe: Das Präsidium, das Sekretariat und das Partkollegium mit einem Bestande von je 7—20 Mitgliedern.

Dank ihrer überragenden Stellung hatte die ZKK. allmählich *die Bearbeitung aller wichtigen Fragen sowohl im Parteileben als auch im Staatsaufbau* ergriffen. So konnte Kuibyschew in seiner Rede auf dem 13. Parteitage im Jahre 1924 über die Arbeit der ZKK. folgendes berichten:

> Kuibyschew: „Es macht sich die deutliche Tendenz bemerkbar, daß die größeren und wichtigeren Fragen in der Mehrzahl der Fälle zunächst der Bearbeitung durch die ZKK. übergeben werden; dann werden sie nach dem Bericht der ZKK. und der Vertreter der entsprechenden Ressorts und Behörden im Politbüro entschieden . . ."[19])

Auf dem Gebiet der Beaufsichtigung der Parteimitglieder wurde durch die letzte Reform des 13. Parteitages der Zentralismus bis zur Vollendung gebracht und die ganze Partei auf dem ungeheuren Gebiet der UdSSR. „wie in einer Faust" zusammengepreßt. Die Union wurde in Rayons unterteilt, an deren Spitze als Hauptaufseher die Mitglieder des Partkollegiums standen. Da Moskau zu der Zeit das Zentrum der Opposition bildete, wurde dieser Rayon besonders hervorgehoben und an seine Spitze wurden zwei Hauptinquisitoren des Partkollegiums gestellt:[20]) Jaroslawski (Jude) erhielt im besonderen die Aufsicht über die Hochschulen und Soljtz (Jude) den übrigen Moskauer Rayon. Panow (?) erhielt den PUR., den Kaukasus, Transkaukasien und den Südosten; die Sacharowa (Russin) — den Ural und Sibirien; die Wassiljewa (?) — das Nordwestgebiet; Krumin (Jude) [21]) — die Ukraine, die Krim und das Westgebiet; Filler (Jude) — die nationalen Republiken und Turkestan.

Somit waren von den 7 Hauptkontrolleuren der Partei für die gesamte Union 4 — Juden (57,2 v. H.). Dazu standen den Juden, als obersten Aufsichtsbeamten der regierenden Gruppe der Partei in ihrem Kampfe gegen die Opposition — an deren Spitze gleichfalls Juden gegenüber. Sowohl die Führer der Oppositionellen als auch die obersten Leiter des zu ihrer Bekämpfung mit größten Befugnissen ausgestatteten Parteiorgans waren größtenteils Juden. Dank ihrer auch hier geübten bekannten Verteilungspolitik blieb die Stellung der Juden unberührt, gleich welchen Ausgang der Kampf nahm . . .

---

[19]) Stenographischer Bericht des XIII. Parteitages, S. 281, zit. bei Alexandrow, S. 119.

[20]) Wahrscheinlich lettischer Jude.

[21]) Alexandrow, S. 121.

Auf dem 15. Parteitage im Jahre 1927, auf dem die Opposition zertrümmert wurde, hatte die ZKK. eine absolut beherrschende Stellung. Eine neue Gesamtrekonstruktion war nicht mehr notwendig, da der Apparat Stalin vollkommen genügte. Nur zwei wichtige Neuerungen wurden eingeführt, die die Macht der ZKK. noch weiter erhöhten. Die Resolution des 15. Parteitages bestimmte, daß

> „diejenigen Parteimitglieder, die sich weigern, wahrheitsgemäß die Fragen der KK. zu beantworten, unverzüglich aus der Partei ausgeschlossen werden."[22])

Ferner wurde der Bestand der ZKK. abermals — auf 195 Köpfe — und die Zahl der Vertreter des Präsidiums der ZKK. im Politbüro auf 4 und 4 Kandidaten erhöht. Diese Delegierten erhielten das Recht der beschließenden Stimme, d. h. sie wurden den Mitgliedern des Politbüros, die vom Plenum des ZK. gewählt wurden, gleichgestellt.[23])

Die Krönung von Stalins Reform des Partei- und Staatsapparates in der Epoche des Kampfes um die Macht war die Einrichtung eines neuen obersten Parteiorganes — des Plenums des ZK. und der ZKK. Ursprünglich hießen die gemeinsamen Sitzungen des ZK. und der ZKK. Sitzungen der „Vereinigten Plenums der ZK. und der ZKK.", da jedes Plenum als einzelnes Organ angesehen wurde. Später begannen diese Organe periodisch zusammenzufließen und bildeten im Jahre 1927 ein neues oberstes Partei- und Regierungsorgan mit besonderer Kompetenz. Es erhielt den Namen „Vereinigtes Plenum des ZK. und der ZKK.". In besonders wichtigen Fällen wurden zu den Sitzungen dieses Plenums noch Vertreter der örtlichen KK. und der großen örtlichen Parteiorganisationen hinzugezogen. „Dieses Plenum im Bestande von 400 bis 500 Personen wurde zu Beginn des Jahres 1928 das oberste Parteiorgan, es stand über dem Politbüro und über dem ZK. und war der Schöpfer aller Maßnahmen."[24])

*

Untersuchen wir nun die nationale Zusammensetzung der Leitung der ZKK. an Hand der folgenden Tabelle.[25]) Entsprechend den drei leitenden Organen der ZKK., dem Präsidium, Sekretariat und Partkollegium untersuchen wir erst jedes Organ für sich, darauf die gesamte Spitze.

---

[22]) Stenographischer Bericht des XV. Parteitages, S. 1320, zit. bei Alexandrow, S. 172.

[23]) Die Allbundes Kommunistische Partei in ihren Resolutionen und Beschlüssen, S. 624, zit. bei Alexandrow, S. 157.

[24]) Alexandrow, S. 175.

[25]) Die Mitgliederlisten sind entnommen aus: Alexandrow, S. 95 f. — In der Tabelle ist der Vorsitzende unter die Mitglieder hinzugerechnet worden.

Nationale Zusammensetzung der Zentralen Kontrollkommission der KP.
(1923—1927)

Präsidium

Jahr	Parteitag	Mitglieder	Kandidaten	Zusammen	Darunter: Russen Mitgl. abs.	Russen Mitgl. v. H.	Russen Kandid. abs.	Russen Kandid. v. H.	Russen Zus. abs.	Russen Zus. v. H.	Juden Mitgl. abs.	Juden Mitgl. v. H.	Juden Kandid. abs.	Juden Kandid. v. H.	Juden Zus. abs.	Juden Zus. v. H.	Sonstige Nichtrussen Mitgl. abs.	Sonstige Nichtrussen Mitgl. v. H.	Sonstige Nichtrussen Kandid. abs.	Sonstige Nichtrussen Kandid. v. H.	Sonstige Nichtrussen Zus. abs.	Sonstige Nichtrussen Zus. v. H.
1923	12.	9	5	14	3	33,3	4	80	7	50	5	55,6	1	20	6	42,8	1	11,1	—	—	1	7,2
1924	13.	15	6	21	8	53,3	2	33,3	10	47,6	5	33,3	—	—	5	23,8	1	6,7	3	50	4	19,0
1925	14.	20	9	29	8	40	2	22,2	10	34,5	6	30	2	22,2	8	27,6	3	15	3	33,3	6	20,7
1927	15.	22	10	32	6	27,3	1	10	7	21,8	5	22,7	5	50	10	31,3	5	22,7	1	10	6	18,8

Sekretariat

Jahr	Sekretäre	Kandidaten	Hauptsekr.	Zusammen	Darunter: Russen Sekr. abs.	Russen Sekr. v.H.	Russen Kand. abs.	Russen Kand. v.H.	Russen Hauptsekr. abs.	Russen Hauptsekr. v.H.	Russen Zus. abs.	Russen Zus. v.H.	Juden Sekr. abs.	Juden Sekr. v.H.	Juden Kand. abs.	Juden Kand. v.H.	Juden Hauptsekr. abs.	Juden Hauptsekr. v.H.	Juden Zus. abs.	Juden Zus. v.H.	Sonstige Nichtrussen Sekr. abs.	Sonstige Nichtrussen Sekr. v.H.	Sonstige Nichtrussen Kand. abs.	Sonstige Nichtrussen Kand. v.H.	Sonstige Nichtrussen Hauptsekr. abs.	Sonstige Nichtrussen Hauptsekr. v.H.	Sonstige Nichtrussen Zus. abs.	Sonstige Nichtrussen Zus. v.H.
1923	[1]																											
1924	5	2	1	8	1	20	2	100	—	—	3	37,5	3	60	—	—	1	100	4	50	1	20	—	—	—	—	1	12,5
1925	4	3	1	8	1	25	2	66,6	—	—	3	37,5	3	75	—	—	—	—	3	37,5	—	—	—	—	1	100	1	12,5
1927	[1]																											

Patkollegium

Jahr	Mitglieder	Kandidaten	Sekretäre	Zusammen	Darunter: Russen Mitgl. abs.	Russen Mitgl. v.H.	Russen Kand. abs.	Russen Kand. v.H.	Russen Sekr. abs.	Russen Sekr. v.H.	Russen Zus. abs.	Russen Zus. v.H.	Juden Mitgl. abs.	Juden Mitgl. v.H.	Juden Kand. abs.	Juden Kand. v.H.	Juden Sekr. abs.	Juden Sekr. v.H.	Juden Zus. abs.	Juden Zus. v.H.	Sonstige Nichtrussen Mitgl. abs.	Sonstige Nichtrussen Mitgl. v.H.	Sonstige Nichtrussen Kand. abs.	Sonstige Nichtrussen Kand. v.H.	Sonstige Nichtrussen Sekr. abs.	Sonstige Nichtrussen Sekr. v.H.	Sonstige Nichtrussen Zus. abs.	Sonstige Nichtrussen Zus. v.H.
1923	7	—	—	7	2	28,6	—	—	—	—	2	28,6	3	42,8	—	—	—	—	3	42,8	1	14,3	—	—	—	—	1	14,3
1924	7	—	1	8	2	28,6	—	—	—	—	2	25	4	57,2	—	—	1	100	5	62,5	—	—	—	—	—	—	—	—
1925	5	2	—	7	2	40	1	50	—	—	3	42,8	3	60	—	—	—	—	3	42,8	—	—	—	—	—	—	—	—
1927	11	—	2	13	5	45,5	—	—	—	—	5	38,5	3	27,3	—	—	1	50	4	30,8	2	18,2	—	—	1	50	3	23,1

[1] Der Bestand war nicht zu ermitteln.

1. Das Präsidium.

Das erste, was ins Auge fällt, ist ein geringer Anteil der Russen am Gesamtbestand des Präsidiums und ein äußerst hoher Anteil der Juden. Nach dem 12. Parteitage besteht noch die Hälfte aller Mitglieder aus Russen, dann aber nimmt der russische Anteil ständig ab und beträgt nach dem 15. Parteitage (1927) am Schluß der Epoche nur noch wenig über ein Fünftel des Gesamtbestandes.

Dagegen setzt der jüdische Anteil mit 42,8 v. H. ein, sinkt nach dem 13. Parteitage auf 23,8 v. H., steigt dann aber wieder auf Kosten der Russen sofort stark an und beträgt, fortlaufend steigend, am Schluß der Epoche fast 1/3 des Gesamtbestandes. Im Durchschnitt der Periode stehen 35,4 v. H. Russen 29,2 v. H. Juden gegenüber. Der jüdische Anteil beträgt also 82,5 v. H. des russischen! Der Durchschnitt aller übrigen Nichtrussen zusammen beläuft sich nur auf 17,7 v. H.

Der durchschnittliche jüdische Anteil im Präsidium der ZKK. ist höher als im ZK. (20 v. H.) während derselben Epoche und höher sogar als in der Periode Lenin (25,7 v. H.).

Im einzelnen sind die Zahlen über den jüdischen Anteil noch höher. Unter den Mitgliedern allein beträgt der Anteil der Juden nach dem 12. Parteitage im Jahre 1923 **55,6 v. H.** und ist damit größer als der Anteil der Russen. Also bis zum 12. Parteitage, während des einen Jahres, wo praktisch die ZKK. bereits vor der Reform große Vollmachten erhalten hatte, und ihre zukünftige Machtstellung sich abzuzeichnen begann, war der Zuzug der Juden dorthin so stark, daß ihr Anteil in dem auf dem 11. Parteitage (1922) gewählten Präsidium der ZKK. von 20 v. H. um mehr als das Zweieinhalbfache auf 55,6 v. H. heraufschnellte.

Ebenso bedeutsam ist die Bewegung des jüdischen Anteils unter den Kandidaten. Nachdem bis zum 14. Parteitage im Jahre 1925 der Anteil der Juden unter den Kandidaten 20 bzw. 22,2 v. H. betrug, stieg er nach dem 15. Parteitage, auf dem die ZKK. auf der Höhe ihrer Macht stand, um 125 v. H. auf 50 v. H. Der Gesamtbestand der Kandidaten wurde in diesem Zeitraum dagegen nur um 11,1 v. H. erhöht. Das heißt, die Zunahme des jüdischen Anteils unter den Kandidaten ging direkt auf Kosten der Russen und aller nichtjüdischen Fremdvölker.

Das geschah gerade auf dem 15. Parteitage, auf dem Stalin die Opposition zertrümmerte, und Trotzki, Sinowjew und Kamenew von der politischen Bildfläche verschwanden. Infolgedessen kam damals die Meinung auf, die Juden wären aus den Spitzen des bolschewistischen Apparates verdrängt worden. Tatsächlich verschwanden nur die obengenannten Mitglieder des Politbüros und ihre nächsten Anhänger. Daher ging wohl im Politbüro infolge der Ausschließung seiner jüdischen Mitglieder, der Gegner Stalins, das jüdische Element sehr stark zurück, behauptete sich aber dafür im ZK. und stieg sogar in der ZKK.!!

Das heißt: das jüdische Element hielt sich oder stieg sogar in denjenigen Partei- und Staatsorganen, die in dieser Epoche die erste Rolle spielten und die größte Bedeutung hatten. Von einem Zurückdrängen der Juden aus der bolschewistischen Führung nach dem Sieg über die Opposition kann ebenso wie beim ZK. auch beim Präsidium der ZKK. nicht die Rede sein.

2. Das Sekretariat.

Für das Sekretariat der ZKK., für das nur Angaben vom 13. und 14. Parteitage vorliegen. ergibt sich aus der Analyse über seine nationale Zusammensetzung folgendes: am Gesamtbestand sind die Russen im Durchschnitt der beiden Parteitage mit 37,5 v. H. und die nichtjüdischen Fremdvölker mit 12,5 v. H. beteiligt. Der durchschnittliche jüdische Anteil beträgt aber 43,8 v. H., er ist also höher als der Anteil der Russen! Außerdem ist er im Sekretariat noch höher als im Präsidium der ZKK.: das Sekretariat ist aber bei jeder Verwaltung die Stelle, die die praktische Ausführung aller Maßnahmen dieser Behörde unter sich hat.

Untersuchen wir die Zusammensetzung des Sekretariats für die beiden Parteitage einzeln, so ergibt sich, daß nach dem 13. Parteitag 60 v. H. und nach dem 14. Parteitage 75 v. H. der gewählten Sekretäre Juden waren! Ferner: Hauptsekretär der ZKK. wurde nach dem 13. Parteitage — ein Jude: also den einzigen, unter insgesamt 37 Angehörigen der Spitze der ZKK. überhaupt vorgesehenen Posten eines Hauptsekretärs der ZKK. besetzt — ein Jude. Russen haben in den beiden Jahren diesen Posten überhaupt nicht innegehabt.

3. Das Partkollegium.

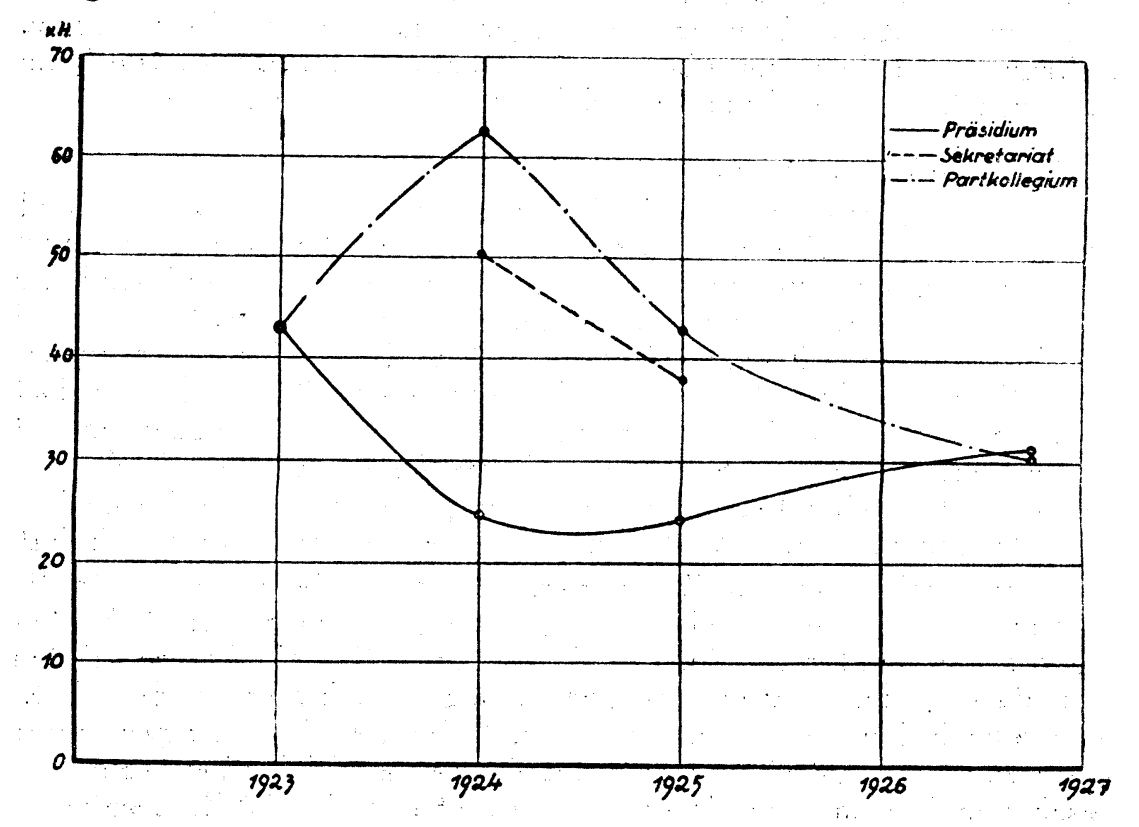
Das Partkollegium der ZKK. hatte die Funktionen einer GPU. für Kommunisten. Das Partkollegium war die oberste gerichtliche Instanz für Parteiangehörige, gegen seine Beschlüsse gab es keine Berufung. Das Partkollegium entschied diktatorisch über die Zusammensetzung der Kommunistischen Partei. Und gerade in diesem Partkollegium stellen wir ebenfalls einen außerordentlich hohen Anteil der Juden fest.

Der Gesamtanteil der Juden im Partkollegium beträgt zu Beginn der Epoche 42,8 v. H., steigt auf 62,5 v. H. und beträgt am Schluß der Epoche immer noch 30,8 v. H.

Im Durchschnitt der ganzen Epoche beträgt der jüdische Anteil im Partkollegium 42,9 v. H. Er ist fast um die Hälfte größer als der Durchschnitt im Präsidium der ZKK. Er ist innerhalb des Partkollegiums größer als der durchschnittliche Anteil der Russen, der nur 34,3 v. H. erreicht.

Endlich: der nach dem 13. Parteitage gewählte Sekretär des Partkollegiums ist — Jude. Von den nach dem 15. und 16. Parteitage gewählten je zwei Sekretären ist je einer — abermals Jude.

In dem folgenden D i a g r a m m 4 sind die prozentualen Anteile der Juden im Präsidium, Sekretariat und Partkollegium der ZKK. dargestellt.



Aus dem Diagramm geht der ü b e r r a g e n d e Anteil der Juden im P a r t k o l l e g i u m gegenüber den anderen Spitzenorganen der ZKK. überzeugend hervor. Ferner ergänzen sich die Kurven des Präsidiums und Partkollegiums der ZKK. gegenseitig: einem anfangs abnehmenden und später steigenden Anteil der Juden im Präsidium entspricht ein anfangs steigender und darauf abnehmender Anteil im Partkollegium. Das Resultat — in der gesamten Spitze der ZKK. b e h a u p t e t sich der jüdische Anteil auf einer außerordentlichen Höhe. Da außerdem nach dem 14. Parteitage der zunehmende Einfluß stärker ist, so s t e i g t ab 1925 der jüdische Anteil in der gesamten Spitze der ZKK.

Diese allgemeine Z u n a h m e des jüdischen Anteils in der Gesamtspitze der ZKK., also Präsidium, Sekretariat und Partkollegium zusammen, zeigt die folgende Tabelle:

Jahr	Parteitag	Insgesamt in der Leitung der ZKK.	Darunter Juden	
			v. H.	v. H.
1923	12.	21	9	42,8
1924	13.	37	14	37,8
1925	14.	44	13	29,6
1927	15.	45	14	31,1

Der jüdische Anteil am gesamten „Haupt" der ZKK. beträgt zu Beginn der Periode 42,8 v. H., sinkt dann infolge des Zurückgehens des enormen Anteils im Partkollegium und steigt nach dem 15. Parteitage, auf dem die Trotzki-Opposition zerschlagen wurde, wieder auf 31,1 v. H. Also fast ein Drittel aller Angehörigen der Leitung der ZKK. am Ausgang der Kämpfe um die Macht waren Juden. Das heißt, die Juden haben sich in der Zentralen Kontrollkommission, dem wichtigsten Machtorgan dieser Epoche, noch stärker behauptet als im Zentralkomitee.

Nach dem endgültigen Sieg Stalins über die Trotzkisten auf dem 15. Parteitage ist im Bestand derjenigen auf diesem Parteitage gewählten Parteiorgane, die zu diesem Zeitpunkt die oberste bolschewistische Macht verkörperten, der jüdische Anteil unverändert bestehen geblieben.

Die allgemein verbreitete Behauptung über ein Zurückdrängen der Juden in den obersten bolschewistischen Machtpositionen und eine Verringerung des jüdischen Einflusses hält somit einer genauen Nachprüfung nicht stand. In den machtpolitisch unwichtigeren Partei- und Staatsstellen ist es sicher vorgekommen, daß man mit Rücksicht auf den wachsenden Antisemitismus Juden von ihren Posten entfernt hat. Dadurch ist dann die Meinung von einem Zurückdrängen der Juden in der Sowjetführung entstanden.[36])

Aber in Wirklichkeit hatte sich das Schwergewicht des jüdischen Anteils inzwischen längst verlagert und war entsprechend der veränderten Bedeutung der einzelnen Partei- und Staatsorgane während der Kämpfe um die Macht in das neue bolschewistische Zentrum, in das Zentralkomitee und die Zentrale Kontrollkommission hinübergewandert.

Dieser Vorgang findet in der folgenden vergleichenden Uebersicht seinen deutlichen Niederschlag. Es betrug der jüdische Anteil in den drei obersten Organen in v. H.:

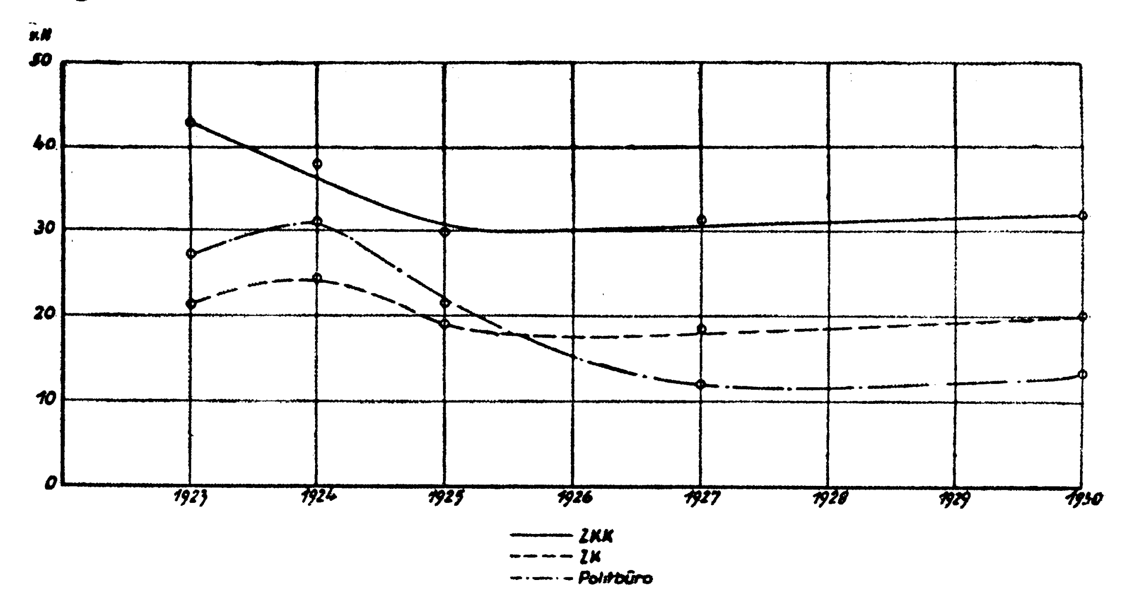
Jahr	Parteitag	Politbüro	ZK.	ZKK.
1923	12.	27,2	21,2	42,8
1924	13.	30,8	24,1	37,8
1925	14.	21,4	18,8	29,6
1927	15.	11,8	18,3	31,1

[36]) Geradezu grotesk wirkt es aber, wenn in dem umfangreichen jüdischen statistischen „Handbuch" über das Judentum der Welt („Juden und Judentum von heute", Zürich/Wien/Leipzig 1925, S, 514) der Herausgeber, J. Kreppel, feststellt, daß allgemein die Juden in der Sowjetunion „sogar einen Anteil an der Regierung haben". Dieser immerhin den Juden zugestandene Anteil beschränkt sich aber nach Kreppel seit dem Ausschluß Trotzkis auf „bloß einen einzigen Juden in leitender Stelle", Dowgalewski, den damaligen Volkskommissar für Post- und Telegraphenwesen.

Der jüdische Anteil ist in der ZKK., Stalins allmächtigem Kontroll- und Staatsorgan, durchweg bedeutend höher als im Politbüro. Im ZK. ist zwar der jüdische Anteil etwas geringer als im Politbüro, dafür betrug auch der Gesamtbestand des ZK. bereits nach dem 14. Parteitage über 100 Personen: die Juden sind aber gerade in den nur wenige Mitglieder zählenden höchsten Organen immer am stärksten vertreten.

Besonders kennzeichnend sind die Zahlen für den 15. Parteitag: der jüdische Anteil im Politbüro ging zwar wegen des Ausschlusses der jüdischen Oppositionsführer rund um die Hälfte zurück, behauptete sich aber im ZK. und stieg sogar in der ZKK.

In dem folgenden Diagramm 5 ist der Vorgang graphisch dargestellt.[27])



Alle Kurven haben ein gemeinsames Kennzeichen: eine ab 1923 bzw. 1924 einsetzende fallende Tendenz (abnehmender jüdischer Anteil) wird bereits im Jahre 1925 bzw. 1927 in eine steigende (zunehmender jüdischer Anteil) umgewandelt.

Den stärksten Abfall hat das Politbüro wegen des Ausschlusses der jüdischen Oppositionsführer. Am wenigsten von dem allgemeinen Sinken zu Beginn der Epoche werden dagegen die Kurven für das ZK. und die ZKK. betroffen. In diesen Organen, die während der Jahre 1923—1927 die wichtigsten waren, ist der jüdische Anteil nur um 17,4 bzw. 27,4 v. H. gegenüber seinem Anfangsstand vom Jahre 1923 zurückgegangen. Hier behaupten sich die Juden am stärksten. Und am allerstärksten an der im

[27]) Der Anschaulichkeit wegen sind die Kurven bis zum nächsten, dem XVI. Parteitag, der bereits in die Epoche Stalin fällt, verlängert worden.

Zentrum der Macht stehenden ZKK.: die Kurve für die ZKK liegt am höchsten...

Die Veränderungen in der Struktur des Partei- und Staatsapparates in der Periode der Parteikämpfe ist endlich noch durch die Schaffung zweier neuer oberster Regierungsorgane gekennzeichnet. Seit dem 12. Parteitage wurden zu gemeinsamen Sitzungen einberufen: 1. Das Plenum des Politbüro und das Präsidium der ZKK., und 2. das Plenum des ZK. und das Präsidium der ZKK. Während das erste Sonderorgan in besonderen Fällen zusammentrat, wurde das zweite zur normalen Institution, die jeweils nach den vereinigten Plenums des ZK. und der ZKK. einberufen wurde.

Stellen wir nun den jüdischen Anteil in sämtlichen de facto entscheidenden Organen des Machtapparates nach dem Stand vom 15. Parteitag zusammen, so ergibt sich folgende Uebersicht. Der jüdische Anteil betrug in v. H.:

Politbüro	ZK.	Präsidium ZKK.	Politbüro u. Präsidium ZKK.	Plenum ZK. u. Präsidium ZKK.
11,8	18,3	31,3	24,5	21,4

Am höchsten (31,3 v. H.) ist der jüdische Anteil im Präsidium der ZKK., dann folgt Plenum Politbüro plus Präsidium ZKK., darauf in geringem Abstande Plenum ZK. plus Präsidium ZKK. An vierter Stelle steht das ZK. und als letztes folgt das Politbüro mit 11,8 v. H. Somit sind die Juden auch in allen wichtigsten zusammengesetzten Organen am stärksten vertreten.

Insgesamt ergibt sich, daß in den nach der Vernichtung der Trotzkisten gewählten höchsten Organen der bolschewistischen Macht der jüdische Anteil rund ein Fünftel bis fast ein Drittel des Gesamtbestandes betrug.

Die Machtstellung der Juden ist durch die Niederlage der Opposition keineswegs gebrochen worden. Sondern: dadurch daß die Juden von vornherein in großer Anzahl in den von Stalin reformierten Apparat eindrangen, behaupteten sie beim Uebergang der Sowjetunion in die Epoche Stalin ihre Stellung gerade im Zentrum der Sowjetmacht in uneingeschränktem Maße.

Drittes Kapitel

Epoche Stalin

(1928 bis Dezember 1933)

Der Parteiapparat.

Anfang 1928 ist Stalins Vorherrschaft in der Partei unbestritten. Es beginnt eine neue Epoche der Sowjetgeschichte. Die Veränderungen in der Struktur des Partei- und Staatsapparates, die während der Jahre 1923 bis 1927 durch den Kampf um die Macht bestimmt waren, sind jetzt allein durch die Ueberführung der UdSSR. auf das Geleise des Vollmarxismus bedingt. Der Fünfjahresplan, in dessen Zentrum die Gestalt des Diktators steht, beherrscht alle Veränderungen des Staatsaufbaus.

Zunächst verlor die ZKK. ihre eben noch allmächtige Position als oberstes Partei- und Regierungsorgan, und das Zentrum der Staatsgewalt wanderte nach einer anderen Stelle. Die Gründe hierfür bestehen im folgenden:

Die Zertrümmerung des „oppositionellen Blocks" auf dem 15. Parteitage befreite Stalin von seinen sämtlichen Widersachern und eröffnete ihm die Möglichkeit zur Verwirklichung seiner Sozialisierungspläne. Die Resolution über die Wendung des Kurses in den Vollmarxismus wurde vom Parteitage einstimmig angenommen und im darauf folgenden Frühjahr 1928 mit ihrer Verwirklichung begonnen.

War Stalins Sieg über die Vertreter der Opposition vollkommen, so hinderte ihn das naturgemäß nicht, die marxistische und bauernfeindliche Politik durchzuführen, in der er mit der „Opposition" grundsätzlich übereinstimmte. Unterschied sich Stalin von der doktrinären Opposition darin, daß er den „Aufbau des Sozialismus in einem Lande" als ersten Schritt zur Weltrevolution betrachtete, so war doch eben dieser „Sozialistische Aufbau" nichts anderes als die direkte Ausführung des marxistisch-leninistischen Programms. Nur weltfremde Theoretiker können Stalins „Sozialismus in einem Lande" als eine Art „nationalen Sozialismus" ansehen. In Wahrheit ist der Bolschewismus auch Stalinscher Prägung der schärfste Gegensatz zu einem nationalen Sozialismus. Klassenkampf, Vernichtung des Bauerntums, weltrevolutionäre Zielsetzung und Judenherrschaft sind dem Stalinismus wesenseigentümlich von seinem Beginn bis zum heutigen Tage. Alles dies steht zu den Grundsätzen

und Ideen eines nationalen Sozialismus im denkbar schärfsten Widerspruch, ganz zu schweigen von der materialistischen Weltanschauung und der prinzipiellen Religionsfeindschaft, die dem Stalinismus als einer folgerichtigen Form des Marxismus zugrundeliegen.

Stalin hat, als er die uneingeschränkte Vorherrschaft errungen hatte, die radikalen Forderungen der Trotzkisten nach Industrialisierung und Sozialisierung glatt übernommen. Der Streit um die Wirtschaftsmethoden in den Jahren 1924—1927, Fortsetzung der NEP., Wiederaufbau unter Lockerung der staatlichen Fesseln oder Weitertreiben des Sozialismus, endete mit dem vollen Siege der marxistischen Grundsätze. Die Führer der Opposition wurden vernichtend geschlagen, aber die jüdisch-doktrinären Sozialisierungspläne triumphierten auf der ganzen Linie — die Ideen des vornehmlich von Juden getragenen Bolschewismus wurden bestimmend für die weitere Entwicklung Sowjetrußlands.

Stalins Sozialismus, von jetzt ab „Stalinismus" genannt, unterschied sich grundsätzlich von dem „Sozialismus" seiner Gegner nicht. Es bestand nur ein taktischer Unterschied: seine Gegner wollten erst die Weltrevolution und dann den „sozialistischen Aufbau", während Stalin erst den „sozialistischen Aufbau" auf dem schon eroberten Gebiet und dann, von dieser Plattform aus, die Weltrevolution beabsichtigt.

In der Planung, Leitung und Durchführung des jetzt von Stalin in Angriff genommenen Sozialismus behauptet sich der entscheidende Einfluß der Juden, da sie bereits 1923 in großer Anzahl in den Apparat eingedrungen und in den wichtigsten Nervenzentren vorherrschend geworden waren.

In der Epoche Stalin waren es die Industrialisierung und die Kollektivisierung der Landwirtschaft, die Sinn und Inhalt des Lebens der Union bestimmten. Wer aber hatte die Leitung bei den vorbereitenden Arbeiten? Auf dem Gebiet der Landwirtschaft war es das „Internationale Agrarinstitut" in Moskau, als Abteilung der Kommunistischen Akademie. Die leitenden Persönlichkeiten des Instituts — drei Juden: Larin (Lurje), Krietzmann und Jakowlew (Epstein). Das Präsidium der Staatsplankommission bestand im Jahre 1932 weit über die Hälfte aus Juden. Abermals sind Juden die Hauptverantwortlichen am Zustandekommen von Maßnahmen, deren konstruktive, lebensfremde Natur jetzt zu einer schweren Krise der sowjetischen Wirtschaft geführt haben. Die Tatsache der offenen Hungersnot und des Sterbens von Millionen[2]) läßt sich durch keinerlei Täuschungsmanöver wegleugnen.

---

[2]) In den Kreisen des Internationalen Hilfsausschusses für die Hungernden in Rußland, der vom Kardinal-Erzbischof von Wien Jenitzer ins Leben gerufen wurde, schätzt man die Zahl der Hungertoten im Jahre 1933 auf rd. 10 Millionen.

Wenige Monate nach der Wiederherstellung der Einigkeit der Partei auf dem 15. Parteitag entstand in den obersten Parteiorganen hinsichtlich der Umsetzung der Sozialisierungspläne in die Wirklichkeit eine neue, die „Rechte Abirrung". Ihre Führer, Bucharin, Rykow, später Tomski, Uglanow u. a. (sämtlich Russen), waren zwar mit der Industrialisierung des Landes und der Kollektivisierung der bäuerlichen Wirtschaft einverstanden, aber sie verlangten eine allmähliche Ueberführung in den Sozialismus und Rücksicht auf das Bauerntum. Da nun Stalin auf dem 15. Parteitage zur Niederwerfung der Linken Opposition die Unterstützung der „Rechten" brauchte, so war die Resolution über den Aufbau des Sozialismus und den „Fünfjahresplan der Volkswirtschaft" in ganz unbestimmten, allgemeinen Wendungen abgefaßt worden. Vor allem besagte sie nichts über die Methoden und das Tempo der Sozialisierung, also gerade darüber, was den Inhalt der Hauptforderung der Rechten ausmachte. Stalin aber war es vor allem darum zu tun, sich durch keinerlei genaue und bestimmte Beschlüsse des Parteitages festzulegen. Sondern er wollte dessen prinzipielle Einwilligung zum Aufbau des Sozialismus erwirken, um dann die in seiner engsten Umgebung entstandenen Pläne durchführen zu können.

Stalin und seine nächste Umgebung haben auf dem 15. Parteitage, der die Sozialisierungspläne annahm, die Rechten betrogen. Nicht nur, daß den Delegierten des Parteitages nicht die endgültige Fassung des Fünfjahresplanes vorgelegt wurde, so daß sie über sein Tempo und seine Methoden im Unklaren blieben, sondern Stalin erklärte direkt, daß der Sozialismus in den Städten in langsamem Tempo und auf dem Dorfe vermittels Anschauung und durch Ueberzeugung durchgeführt werden solle. Die Basis für den Uebergang des Dorfes zum Sozialismus sollte, wie es Rykow verlangte, die Hauptmasse der bäuerlichen Individualwirtschaften bilden. Eine entsprechende Erklärung gab auch Molotow ab:

> Molotow: „. . . Man darf nicht vergessen, daß in den nächsten Jahren unsere Dorfwirtschaft sich hauptsächlich als eine Masse kleiner bäuerlicher Wirtschaften entwickeln wird. Der Uebergang zur großen, kollektivierten Wirtschaft — das ist eine Angelegenheit einer Reihe von Jahren." [3])

Auf Grund dieser Erklärungen und des in der Resolution aufgenommenen Ausdrucks über den „allmählichen Uebergang" zur Kollektivisierung stimmten die Rechten für die Annahme. Ebenfalls angenommen wurde die Resolution über ein neues Gesetz „Ueber die Landbenutzung und Landeinrichtung". Ein äußerlich

---

[3]) Stenographischer Bericht des XV. Parteitages, S. 1233, zit. bei Alexandrow, S. 196.

harmloser Punkt dieses Gesetzes gab dann in der Praxis Stalin die Handhabe für die Durchführung aller gewünschten Maßnahmen zur beschleunigten und vollständigen Kollektivisierung und die Möglichkeit, die Abnahme der Individualwirtschaften auch von den Bauern, die nicht in das Kollektiv eintreten wollten, zu erzwingen.

Als infolgedessen ein wahrer Vernichtungskrieg gegen den Bauern einsetzte und der Betrug erkannt war, erhob sich ein ungeheurer Sturm in den Reihen der Rechten. Ihnen schlossen sich breiteste Kreise der Partei an (nach einigen Angaben die große Mehrheit der Bolschewiki), die im Innersten gegen die ungeheuerlichen Pläne des sozialistischen Aufbaus waren. Auf dem April-Plenum 1928 des ZK. und der ZKK. stieß Stalin bei dem ihm bisher blind ergebenen Apparat zum ersten Male auf Widerstand.[5]) Dabei ergab sich, daß die Mehrzahl der Mitglieder der ZKK. Stalin sich widersetzten, während das ZK. größtenteils auf seiner Seite stand. Resultat: aus der ZKK. wurden auf dem nächsten, dem 16. Parteitage von 195 auf dem letzten Parteitage gewählten Mitgliedern 94, d. h. fast die Hälfte hinausgeworfen. Von 22 Mitgliedern des letzten Präsidiums wurden 9 nicht wiedergewählt, von denen 4 ganz aus der ZKK. ausgeschlossen wurden. Von 11 Mitgliedern des Partkollegiums wurden 4 nicht wiedergewählt und 3 von ihnen ganz aus der ZKK. hinausgeworfen. Von 10 Kandidaten des Präsidiums wurden nur 5 zu Mitgliedern des Präsidiums gewählt, die anderen als Kandidaten nicht wiedergewählt und 4 von ihnen ganz aus der ZKK. ausgeschlossen. Die Zertrümmerung der ZKK. auf dem 16. Parteitage war vollkommen. Das vereinigte Plenum des ZK. und der ZKK. wurde seit dem Aprilzusammenstoß seltener einberufen und das regierende Zentrum ging auf das Zentralkomitee über.

Das Abdrängen der ZKK. von der Führung in der Politik zeigte sich auch darin, daß zahlreiche führende Mitglieder des Präsidiums der ZKK. auf hohe Sowjetposten ernannt wurden. Da die Zugehörigkeit zur ZKK. die Besetzung von anderen Aemtern ausschloß, so schieden mit ihrer Ernennung die Betreffenden automatisch aus dem Bestand der ZKK. aus und setzten damit ihre Bedeutung herab. Die Ernennung auf Staats(Sowjet)ämter bedeutete für die Betreffenden eine Bevorzugung, denn sowohl die Volkskommissariate als auch alle mit ihnen zusammenhängenden staatlichen Stellen wurden in der Epoche Stalin die wichtigsten Organe des Staatsaufbaus und gewannen eine außergewöhnliche Bedeutung.

Unter den Ernannten fällt die hohe Zahl von Juden auf. So wurden von den Mitgliedern der ZKK. auf Sowjetposten

[5]) Der Grund des Zusammenstoßes läßt sich nicht genau feststellen, da die Presse keine Berichte über die Sitzungen brachte. Man kann aber aus mehreren Anzeichen annehmen, daß der Zusammenstoß im Zusammenhang mit dem neuen Landgesetz stand.

u. a. ernannt: Rosenholtz zum Volkskommissar für Außenhandel; Gurewitsch und M. Kaganowitsch ins Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrates; Semljatschka als Leiterin der Kontroll- und Prüfungsverwaltung beim Volkskommissariat für Verkehr und zahlreiche andere. Auf die Ernennungen kommen wir im nächsten Abschnitt ausführlich zu sprechen.

Wenn auch das Plenum des ZK. und der ZKK. in den letzten fünf Jahren zusammentrat, so nur zur Aburteilung von Parteimitgliedern. Die ZKK. verlor ihren Charakter eines Organs zur Bearbeitung von Staatsfragen, behielt aber die Funktionen einer GPU. für die Kommunisten und, gemeinsam mit der RKI., die Beaufsichtigung der Tätigkeit der Sowjetämter nach den Befehlen des Sekretariats des ZK. der Kommunistischen Partei.

Diese kontrollierende Tätigkeit wurde noch dadurch verstärkt, daß auf dem 16. Parteitage (1930) die Entsendung von Vertretern der OGPU. in das ZK. und die ZKK. eingeführt wurde — ein Beweis für die Zunahme des Einflusses der OGPU. auf die Politik. Es wurden gewählt:[6])

Menshinski (Pole), der Vorsitzende der OGPU. zum Mitglied des ZK. (wiedergewählt); Jagoda (Jude), der erste Stellvertreter des Vorsitzenden der OGPU., zum Kandidaten des ZK.

Zu Mitgliedern der ZKK.: der zweite Stellvertreter des Vorsitzenden der OGPU. Messing (Jude) und drei Mitglieder des Kollegiums der OGPU. Somit waren von insgesamt 6 Vertretern der OGPU. in den obersten Parteiorganen 2 Vertreter oder 33,3 v.H. Juden.

Zum ersten Mal werden auch die Namen der Vertreter der ZKK. im Politbüro und Orgbüro veröffentlicht; zugleich ist auch die Zahl der Vertreter erhöht worden — wieder ein Beweis für die Zunahme des Einflusses der Kontrollorgane der Partei auf die Politik. Ins Politbüro werden an Stelle der bisherigen 4 Vertreter — 9 und ins Orgbüro, ebenfalls an Stelle der bisherigen 4 — 6 Vertreter des Präsidiums der ZKK. gewählt. Unter den 9 Vertretern der ZKK. im Politbüro sind 3 oder abermals 33,3 v. H. Juden (Rosenholtz, Soljtz und Jaroslawski). Zwei von den 6 Vertretern im Orgbüro — also wiederum 33,3 v. H. — sind Juden (Semljatschka und Roisenmann). Somit waren von den im Jahre 1930 gewählten Vertretern der ZKK. in die höchsten Parteiorgane ein Drittel Juden.

*

Untersuchen wir an Hand der folgenden Tabelle die nationale Zusammensetzung des Präsidiums der ZKK.[7])

---

[6]) Alexandrow, S. 288.

[7]) Die Mitgliederlisten aus: Alexandrow, S. 287 f.

Nationale Zusammensetzung der Zentralen Kontrollkommission der KP.
(1930—1932)

Präsidium

Jahr	Parteitag	Mitglieder	Kandidaten	Zusammen	Darunter: Russen: Mitglieder abs.	Russen: Mitglieder v. H.	Russen: Kandidaten abs.	Russen: Kandidaten v. H.	Russen: Zusammen abs.	Russen: Zusammen v. H.	Juden: Mitglieder abs.	Juden: Mitglieder v. H.	Juden: Kandidaten abs.	Juden: Kandidaten v. H.	Juden: Zusammen abs.	Juden: Zusammen v. H.	Sonstige Nichtrussen: Mitglieder abs.	Sonstige Nichtrussen: Mitglieder v. H.	Sonstige Nichtrussen: Kandidaten abs.	Sonstige Nichtrussen: Kandidaten v. H.	Sonstige Nichtrussen: Zusammen abs.	Sonstige Nichtrussen: Zusammen v. H.
1930	16.	25	6	31	5	20	4	66,6	9	29	10	40	—	—	10	32,3	6	24	—	—	6	19,3
1932	17. Partei-konferenz	19	7	26	6	31,6	5	71,5	11	42,3	7	36,8	1	14,3	8	30,8	3	15,8	—	—	3	11,5

Parteikollegium

Jahr	Mitglieder	Kandidaten	Sekretäre	Zusammen	Darunter: Russen: Mitglieder abs.	Russen: Mitglieder v.H.	Russen: Kand. abs.	Russen: Kand. v.H.	Russen: Sekr. abs.	Russen: Sekr. v.H.	Russen: Zus. abs.	Russen: Zus. v.H.	Juden: Mitglieder abs.	Juden: Mitglieder v.H.	Juden: Kand. abs.	Juden: Kand. v.H.	Juden: Sekr. abs.	Juden: Sekr. v.H.	Juden: Zus. abs.	Juden: Zus. v.H.	Sonstige Nichtrussen: Mitglieder abs.	Sonstige Nichtrussen: Mitglieder v.H.	Sonstige Nichtrussen: Kand. abs.	Sonstige Nichtrussen: Kand. v.H.	Sonstige Nichtrussen: Sekr. abs.	Sonstige Nichtrussen: Sekr. v.H	Sonstige Nichtrussen: Zus. abs.	Sonstige Nichtrussen: Zus. v.H.
1930 / 1932	14 / 1)	—	2	16	6	42,8	—	—	1	50	7	43,8	4	28,6	—	—	1	50	5	31,2	1	7,2	—	—	—	—	1	6,3

1) Der Bestand des Sekretariats und des Partkollegiums (für 1932) in der „Prawda" nicht mitgeteilt.

Während der Anteil der Russen sowohl absolut als auch prozentual seit 1927 fortlaufend stark ansteigt, sinkt der jüdische Anteil. Waren im Jahre 1927 insgesamt 7 Russen im Präsidium der ZKK., so sind es 1932 — 11, also eine Zunahme von 57,2 v. H. Umgekehrt geht der jüdische Anteil von 10 auf 8 Angehörige des Präsidiums, also um 20 v. H. zurück. Die Zahl der russischen Kandidaten stieg von 1 auf 5, die Zahl der jüdischen fällt von 5 auf 1. Waren noch im Jahre 1927 die Hälfte aller Kandidaten Juden, so ist 1930 unter den Kandidaten nicht ein einziger Jude. Die ZKK. hatte ihre ausschließliche Machtstellung verloren, und automatisch sinkt der jüdische Anteil.

Lediglich im Partkollegium, das seine Funktionen als oberstes Gericht für Kommunisten in vollem Maße beibehielt, behauptete sich auch der jüdische Anteil. Einer Vergrößerung des Gesamtbestandes von 1930 auf 1932 um 22 v. H. entspricht automatisch eine Zunahme des jüdischen Anteils um 25 v. H. Im Jahre 1930 beträgt der jüdische Anteil im Partkollegium insgesamt 31,2 v. H., während alle übrigen nichtrussischen Fremdvölker zusammen sich mit einem Anteil von — 6.3 v. H. begnügen müssen.

Der Staatsapparat.

Seit den ersten Jahren nach der Ueberführung der Sowjetunion auf das Geleise des Vollsozialismus wird der Rat der Volkskommissare der UdSSR., der bisher nur nominell das höchste Organ der Republik war, dieses auch in Wirklichkeit. Diese neue Stellung des Sownarkom ergab sich aus der ungeheuren Arbeit beim Aufbau der Industrie und der Sozialisierung der Landwirtschaft.

Die Bedeutung der Volkskommissare wurde zunächst dadurch gesteigert, daß der Bestand des SNK. durch Schaffung neuer Kommissariate und durch Teilung bestehender vergrößert wurde. Abgesehen von der technischen Notwendigkeit (die einzelnen Kommissariate konnten die Riesenarbeit einfach nicht bewältigen) lag dieser Maßnahme die Absicht Stalins und seiner Umgebung zu Grunde, angesichts der Schwierigkeiten, auf die der SNK. bei seiner Arbeit stieß, die Regierung des Landes fester in ihre Hand zu bekommen. Dasselbe Ziel verfolgten die seit Ende 1929 einsetzenden zahlreichen Ernennungen und Absetzungen in den Volkskommissariaten und ihren Nebenämtern. Man beabsichtigte sowohl unter den Volkskommissaren als auch in der übrigen obersten Staatsverwaltung einen im Sinne der Zeit „einheitlichen Geist" zu züchten. Dieser „einheitliche Geist" zeigte sich nun in einem wachsenden Vorherrschen des jüdischen Elementes. In zunehmendem Maße breiteten sich die Juden in den Volkskommissariaten und den ihnen angeschlossenen hohen Staatsämtern aus. Das Schwergewicht des jüdischen Anteils verlagerte sich auf den Staatsapparat, der in der Epoche Stalin zusammen mit dem Zentralkomitee, genauer dem Sekretariat

des ZK., das neue bolschewistische Machtzentrum bildete. Diese Verlagerung kommt in den folgenden Veränderungen in den Volkskommissariaten deutlich zum Ausdruck:

Laut Beschluß des Präsidiums der Zentralexekutive der UdSSR. vom 9. Dezember 1929 wurde zum Volkskommissar für Landwirtschaft Jakowlew [8]) (Epstein, Jude) ernannt. Bis dahin hatte es im Bestande des SNK. ein Volkskommissariat für Landwirtschaft überhaupt noch nicht gegeben.

Am 21. Juli 1930 wurde der Volkskommissar für Auswärtiges Tschitscherin (Russe) abgesetzt und an seine Stelle Litwinow [9]) (Wallach, Jude) ernannt. Sein erster Stellvertreter wurde Krestinski [10]) (mit einer Jüdin verheiratet), der zweite Karachan [11]) (Armenier). Als dritter Stellvertreter wurde am 26. Mai 1933 Sokolnikow [12]) (Jude) ernannt.

Am 18. Oktober 1930 wurde Pjatakow (Russe) vom Posten des Vorsitzenden der Verwaltung der Staatsbank abgesetzt und an seine Stelle Kalmanowitsch [13]) (Jude) ernannt.

Im November 1930 wurde das Volkskommissariat für Innen- und Außenhandel in zwei selbständige Kommissariate unterteilt: für Außenhandel und für Versorgung. Als Volkskommissar für Außenhandel wurde am 22. November Mikojan [14]) (Armenier) und Volkskommissar für Versorgung Rosenholtz [15]) (Jude) ernannt.

Am 24. Dezember 1930 wurde der folgende Bestand des STO (Rat für Arbeit und Verteidigung) bestätigt: [16])

Vorsitz:
Molotow (Russe);
Stellvertreter:
Rudsutak (Lette ?) [17]),
Kuibyschew (Jude),
Andrejew (Russe);

Mitglieder:
Stalin (Georgier),
Ordshonikidse (Georgier), [18])
Woroschilow (Russe),
Jakowlew (Jude),
Grinjko (?),
Mikojan (Armenier),
Kalmanowitsch (Jude).

Insgesamt 11: davon 3 Russen (27,2 v. H.), 3 Juden (27,2 v. H.), 3 sonstige Nichtrussen (27,2 v. H.).

Am 5. Februar 1931 wurde der Bestand des Präsidiums des Gosplan (Staatsplankommission), der wichtigsten Behörde in dieser Periode, wie folgt bestätigt: [19])

---

[8]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 278, Nr. 48 (1929).

[9]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 252, 253, Nr. 45 (1930).

[10]) und [11]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 254, Nr. 45 (1930).

[12]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 151, Nr. 16 (1933).

[13]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 329, Nr. 53 (1930).

[14]) und [15]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 359, 360, Nr. 58 (1930).

[16]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 443, Nr. 63 (1930).

[17]) Wahrscheinlich lettischer Jude.

[18]) Möglicherweise georgischer Jude.

[19]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 44, Nr. 3 (1931).

Vorsitz:
Kuibyschew (Jude);

Stellvertreter:
Lomow (Russe),
Unschlicht (Jude),
Miljutin (Russe),
Krietzmann (Jude),
Minajew (Jude);

Mitglieder des Präsidiums:
Arson (Jude),
Besrukich (Russe),
Bogdatjew (?),
Berdnikow (Jude),
Weißberg (Jude),
Wolff (Jude),
Gubermann (Jude),
Donenko (Ukrainer ?),
Kattel (Jude),
Lewin (Jude),
Mendelssohn (Jude),
Mehonoschin (Russe),
Rosenthal (Jude),
Ronin (Jude),
Rubinstein (Jude),
Smirnow (Russe),
Strumilin (Nichtrusse),
Hwesin (Jude).

Insgesamt 24: davon 5 Russen (20,9 v. H.), **16 Juden (66,7, v. H.)** und 1 sonstiger Nichtrusse (4,2 v. H.) ....

Am 31. Juli 1931 wurde zum zweiten Stellvertreter des Vorsitzenden der OGPU. Jagoda [20]) (Jude) ernannt.

Am selben Tage — Messing [21]) (Jude) vom Posten des Stellvertreters des Vorsitzenden der OGPU entfernt und am 16. August zum Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Außenhandel ernannt.

Am 5. April 1931 ist in dem an diesem Tage veröffentlichten Bestand des SNK.[22]) Volkskommissar für Verkehr — Ruchimowitsch (Jude).

Im Oktober 1931 wurde die Leitung des „Komitees für Reserven" beim STO. folgendermaßen bestätigt: [23]) Vorsitz: Kuibyschew (Jude), Stellvertreter des Vorsitzenden: Jagoda (Jude), und zwei Mitglieder.

Im Oktober desselben Jahres bestand die Leitung des „Preiskomitees" beim STO. aus: [24]) Vorsitz: Molotow (Russe); Mitglieder: Grinjko (?), Rosenholz (Jude), Rudsutak (Lette?), Schwernik (Russe), Jakowlew (Jude). Zusammen 6, davon: 2 Russen (33,3 v. H.), 2 Juden (33,3 v. H.).

Im Januar 1932 wurde anstelle der abgeschafften Zentralen Statistischen Verwaltung beim Gosplan die Zentralverwaltung der Landwirtschaftlichen Rechnungsführung eingerichtet. Zum Leiter wurde Osinski (Russe), zum ersten Stellvertreter des Leiters:

---

[20]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 183, Nr. 13 (1931).
[21]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 186, Nr. 13 (1931).
[22]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 59, Nr. 5 (1931).
[23]) „Prawda" vom 18. Oktober 1931, Nr. 282.

Minajew [24]) (Jude) und zum zweiten Stellvertreter: Strumilin (Nichtrusse) ernannt.

Im Januar desselben Jahres wurde der WSNH. (Oberster Volkswirtschaftsrat) rekonstruiert und auf drei einzelne Volkskommissariate unterteilt: für Schwerindustrie, Leichtindustrie und Holzbearbeitungsindustrie.

Am 31. Januar 1932 wird zum Stellvertreter des Volkskommissars für Leichtindustrie Fuschmann [25]) (Jude) ernannt.

Am 10. Februar — zum Stellvertreter des Volkskommissars für Außenhandel — Frumkin [26]) (Jude).

Am 26. Februar — zum Stellvertreter des Vorsitzenden des Gosplan — Haister [27]) (Jude).

Im April wird zum Mitglied des Kollegiums des Finanzkommissariats Bogatin [28]) (Jude) und zum Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Arbeit — Borodin [29]) (Jude) ernannt.

Im selben Monat — zum Leiter der Hauptverwaltung der Zivilluftfahrt — Holtzmann [30]) (Jude).

Am 7. Juni — zu Stellvertretern des Handelsvertreters in Berlin — Faustein (Jude) und Wolynski (Iude).[30a])

Am 25. Juni — zum Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Landwirtschaft — Bragin [31]) (Jude).

Am 9. Juli — zum Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Schwerindustrie und zum Vertreter der Schwerindustrie im Rat der Volkskommissare der RSFSR. — Beik [32]) (Jude).

Am 13. Juli — zum Stellvertreter des Vorsitzenden des Allbundes Komitees zur Standardisierung beim STO. — Kogan [33]) (Jude).

Im selben Monat — zum Stellvertreter des Handelsvertreters der UdSSR in Paris — Goldenberg [34]) (Jude).

Im September — zum Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Außenhandel — Löwensohn [35]) (Jude).

Am 17. Oktober — zum Stellvertreter des Volkskommissars der Sowchosen — Wolff [36]) (Jude).

---

[24]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 15, Nr. 1 (1932).
[25]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 5, Nr. 1 (1932).
[26]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 39, Nr. 3 (1932).
[27]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 50, Nr. 3 (1932).
[28]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 66, Nr. 7 (1932).
[29]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 70, Nr. 7 (1932).
[30]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 76, Nr. 7 (1932).
[30a]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 158, Nr. 14 (1932).
[31]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 162, Nr. 16 (1932).
[32]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 165, 166, Nr. 16 (1932).
[33]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 180, Nr. 16 (1932).
[34]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 207, Nr. 18 (1932).
[35]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 234, Nr. 22 (1932).
[36]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 228, Nr. 22 (1932).

Am 13. Dezember werden zu Mitgliedern des Kollegiums des Volkskommissariats für Holzbearbeitungsindustrie — Grünstein [37]) (Jude) und Hermanns [37]) (Jude) ernannt.

Am selben Tage — zum Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Landwirtschaft — Kagan [38]) (Jude).

Am 17. Dezember werden zu Stellvertretern des Volkskommissars für Versorgung Graßmann [39]) (Jude) und Lewithin [39]) (Jude) ernannt.

Am 21. Dezember — zum Stellvertreter des Volkskommissars für Landwirtschaft — Krinitzki [40]) (Jude).

Am 17. Januar 1933 — zum Hauptschiedsrichter beim Sownarkom — Unschlicht [41]) (Jude).

Am 20. Februar — zum Stellvertreter des Vorsitzenden der OGPU — Agranow [42]) (Jude).

Am 13. März — zum Stellvertreter des Volkskommissars für Leichtindustrie — Deutsch [43]) (Jude).

Am 25. März wird zum zweiten Stellvertreter des Volkskommissars für Schwerindustrie M. Kaganowitsch [44]) (Jude) ernannt.

Am 28. März wird zum Mitglied der „Erfüllungskommission" beim SNK. L. Kaganowitsch (Jude) ernannt.[45 u. 46])

Am selben Tage wird zum Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Leichtindustrie Kohn [46]) (Jude) ernannt.

Am 29. März wird zum Sowjetbotschafter in Wien Petrowski[47]) (Jude) ernannt.

Am 11. April 1933 wird zum Verantwortlichen Sekretär und Mitglied der Zentralen Staatskommission beim SNK. zur Bestimmung des gesamten Ernteertrages Rosenblüm[48]) (Jude) ernannt.

Am 8. Juli werden Goloschtschekin [49]) (Jude) und am 10. August Semljatschka [50]) (Jüdin) zu Mitgliedern des Kollegiums der RKI. ernannt, usw. usw.

---

[37]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 266, Nr. 25 (1932).

[38]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 270, Nr. 25 (1932).

[39]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 263, Nr. 25 (1932).

[40]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 260, Nr. 25 (1932).

[41]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 15 Nr. 1 (1933).

[42]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 43, Nr. 18 (1933).

[43]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 56, Nr. 4 (1933).

[44]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 15, Nr. 1 (1932).

[45]) und [46]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 51, Nr. 3 (1933). Neben dem STO. und Gosplan als III. Kommission des SNK. eingerichtet. Die Aufgabe dieser Kommission bestand in der „Prüfung der tatsächlichen Erfüllung der Direktiven der Regierung und der Festigung der Disziplin in allen staatlichen, darunter den wirtschaftlichen Organisationen von oben bis unten". (Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 100, Nr. 9 [1931].)

[47]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 95, Nr. 5 (1933).

[48]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 95, Nr. 5 (1933).

[49]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 175, Nr. 17 (1933).

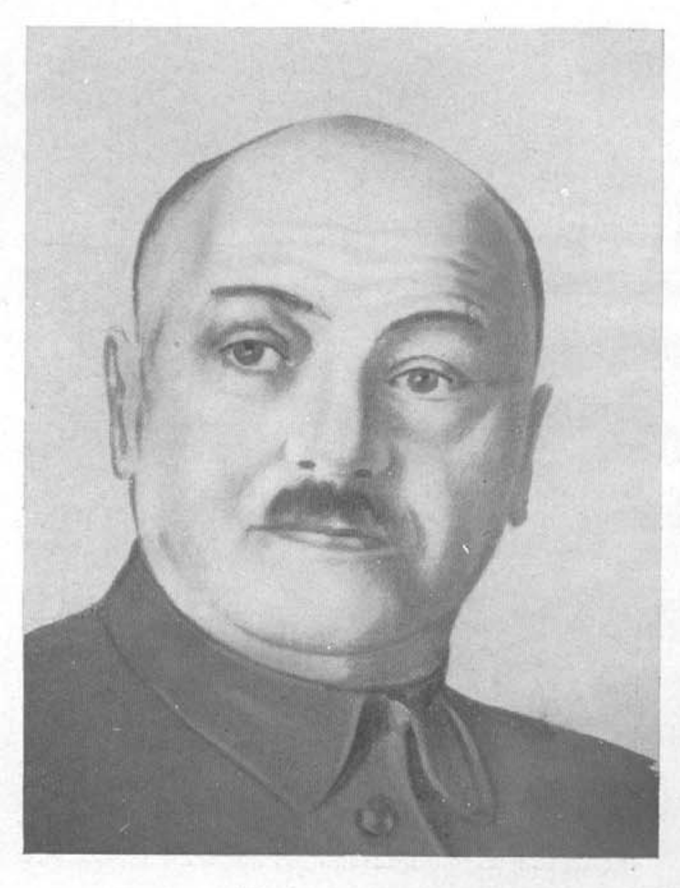
[50]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 184, Nr. 19 (1933).



Kaganowitsch



Rosenholtz



Ruchimowitsch



Manuilski



Losowski (Dridse)



Kuibyschew



Jakowlew (Epstein)

Betrachtet man diese Ernennungen im einzelnen, so findet man, daß die meisten Juden in die Volkskommissariate für Landwirtschaft, für Außenhandel und Versorgung, ins Außenkommissariat und die verschiedenen Industriekommissariate, schließlich in besonders sarkem Maße in die Staatsplankommission mit ihren Unterkommissionen ernannt worden sind. Also gerade auf den entscheidensten Gebieten — Außenpolitik, Sozialisierung der Landwirtschaft und Industrialisierung — sind die Juden am stärksten vertreten. Außerdem gerade da, wo der oberste Leiter oder sein Stellvertreter ein Jude ist: ist die Leitung jüdisch, so ist in kurzer Zeit der gesamte Bestand an Beamten auf nur halbwegs verantwortlichen Posten ebenfalls jüdisch. —

Besondere Beachtung verdient der Parteirang der Volkskommissare, der in der Epoche Stalin einen eignen Sinn erhielt. Im letzten unter Lenin im Jahre 1922 gewählten SNK. waren unter 19 Volkskommissaren nur 4 gleichzeitig Mitglieder des Politbüro und 3 Mitglieder des ZK. der Kommunistischen Partei. Die Uebertragung hoher Staatsämter auf eine verhältnismäßig geringe Zahl oberster Parteiführer geschah deshalb, weil Lenin befürchtete, daß einflußreiche und tatkräftige Parteimänner, die mit dem Amt eines Volkskommissars betraut wurden, eine Politik führten, die derjenigen des Politbüros widersprach. Besonders auch darum, weil das aktivste Element der Partei in dieser Epoche zur regierenden Gruppe in Opposition stand.

Etwa seit 1924, seit der Bildung des ersten SNK. der Union werden von vornherein in seinen Bestand sowohl Mitglieder des ZK. als auch des Politbüros eingeführt. Denn in der Epoche Stalin entfiel die Befürchtung, daß die zu Volkskommissaren ernannten Mitglieder des Politbüros sich in Gegensatz zum Politbüro stellten, denn fast alle seine Mitglieder gehörten unverändert zu Stalins ergebensten Anhängern. Etwa seit 1926 veränderte sich der Bestand des Politbüros nur in ganz geringerm Maße und bleibt dann nach dem Hinauswurf der „Rechten" fast vollständig unverändert. Je mehr wir uns also dem Jahre 1931 nähern, desto mehr nimmt die Zahl der Mitglieder hoher Parteiorgane im Rat der Volkskommissare zu.

Im Jahre 1931 waren alle einflußreicheren Mitglieder und Kandidaten des Politbüros gleichzeitig Volkskommissare, wobei die angesehensten die wichtigsten Aemter innehatten. Gleichzeitig nimmt, wie wir oben ausführten, das jüdische Element unter den Volkskommissaren außergewöhnlich zu. Noch der am 27. April 1927 gewählte SNK. wies folgenden Bestand auf: [51])

Rykow (Russe), Vorsitz, Mitglied des Politbüros;
Rudsutak (Lette ?), Stellvertreter des Vorsitzenden, Kandidat des Politbüros;
Ordshonikidse (Georgier), Stellvertreter des Vorsitzenden;

---

[51]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 122, Nr. 21 (1927).

Zurjupa (Russe), Stellvertreter des Vorsitzenden;
Tschitscherin (Russe), Auswärtiges;
Woroschilow (Russe), Krieg und Marine, Mitgl. d. Politbüros;
Rudsutak (Lette ?), Verkehr;
Smirnow (Russe), Post und Telegraph;
Ordshonikidse (Georgier), RKI.;
Schmidt (Nichtrusse), Arbeit;
Mikojan (Armenier), Außen- und Innenhandel;
Brjuchanow (Russe), Finanzen;
Kuibyschew (Jude), Vorsitzender des WSNH.;
Osinski (Russe), Vorsitzender der Zentralen Statistischen Abteilung.

Insgesamt 12, davon: 7 Russen, 4 nichtjüdische Fremdstämmige und e i n e i n z i g e r J u d e.

Dagegen zeigt der am 5. April 1931 gewählte Bestand des Rats der Volkskommissare bereits eine gänzlich andere Zusammensetzung.[52])

Vorsitz: Molotow (Russe), Mitglied des Politbüros;
Stellvertreter: Kuibyschew (Jude), Mitglied des Politbüros;
Andrejew (Russe), Mitglied des Politbüros;
Rudsutak (Lette ?), Mitglied des Politbüros;
Vorsitzender d. Gosplan: Kuibyschew (Jude), Mitglied des Politbüros;
Volkskommissar d. Aeußern: Litwinow (Jude);
Vk. für Krieg und Marine: Woroschilow (Russe), Mitglied des Politbüros;
Vk. für Außenhandel: Rosenholz (Jude), ein Vertreter der ZKK. im Politbüro;
Vk. für Verkehr: Ruchimowitsch (Jude), Mitglied des ZK.;
Vk. für Wassertransportwesen: Janson (Lette), ein Vertreter der ZKK. im Politbüro;
Vk. für Post und Telegraph: Antipow (Russe), Mitgl. d. ZK.;
Vk. der RKI.: Andrejew (Russe), Mitglied des Politbüros;
Vorsitz WSNH.: Ordshonikidse (Georgier), Mitglied des Politbüros;
Vk. für Landwirtschaft: Jakowlew (Jude), Mitglied des ZK.;
Vk. für Versorgung: Mikojan (Armenier), Kandidat des Politbüros;
Vk. für Arbeit: Zichon (Jude), Mitglied des ZK.;
Vk. für Finanzen: Grinko (?).

Somit gehörten nur 2, Litwinow und Grinko den höchsten Parteiorganen n i c h t an.

Von insgesamt 15 Volkskommissaren waren 4 Russen (26,6 v. H.), 6 J u d e n (40 v. H.) und 4 sonstige Nichtrussen (26,6 v. H.).

Auch die Volkskommissare der im Jahre 1932 neugeschaffenen drei selbständigen Volkskommissariate für Schwer-, Leicht- und

---

[52]) Sammlung gesetzlicher Bestimmungen, Art. 59, Nr. 5 (1931).

Holzbearbeitungsindustrie — Mitglieder des ZK.; der neue Leiter der Zentralverwaltung der Landwirtschaftlichen Rechnungsführung — Mitglied des ZK.; der Volkskommissar des im Oktober 1932 neugeschaffenen Volkskommissariats für die Verwaltung der Sowchosen und der staatlichen Viehwirtschaft — Kandidat des ZK.; die Leitung der Erfüllungskommission besteht aus zwei Mitgliedern des Politbüros, einem Sekretär des ZK., einem Mitglied und einem Kandidaten des ZK.; die Vorsitzenden der Komitees beim STO. — alles Mitglieder des Politbüros. Umgekehrt hatten von 10 Mitgliedern des Politbüros im Jahre 1932 sieben gleichzeitig höchste Sowjetämter. Nur drei, die an der Spitze der wichtigsten Parteiorganisationen, der Moskauer, Leningrader und der Ukrainischen Kommunistischen Partei standen, hatten keine Sowjetposten.

Das Verwachsen des obersten Parteiapparates mit dem obersten Sowjet-(Staats-)Apparat in der Epoche Stalin hatte folgende Bedeutung:

Die Schwierigkeit der in der Epoche Stalin entstehenden und zu entscheidenden Fragen des Staatsaufbaues mußte von selbst Personen mit Sachkenntnissen in den Vordergrund rücken und die reinen Politiker zurückdrängen. Erstere waren die Volkskommissare, letztere die Mitglieder des ZK. unter Führung Stalins, des Generalsekretärs der Partei. Infolge gegenseitigen Nichtverstehens der beiden Seiten konnten und mußten Konflikte entstehen, die um so schärfere Formen annahmen, je mehr das gegenseitige Verständnis schwand. In der Verbindung der Politik mit der Erfahrung und dem Wissen in ein geschlossenes Ganzes besteht aber das Problem der Macht.

Stalin erkannte, daß die ungeheure Neuarbeit den SNK. an die Spitze stellen und die Politiker, also die Mitglieder des ZK. und Stalins Stütze ins Hintertreffen setzen würde. Die Volkskommissare würden also die führende politische Rolle spielen, und das ZK. und damit Stalin selbst würden auf den zweiten Platz abgedrängt werden. Um dem zu begegnen, wurden die Mitglieder höchster Parteiorgane zu Volkskommissaren ernannt, und zugleich führte Stalin im Jahre 1930 eine weitgehende Reform des Sekretariats des ZK. durch. Das Wesen dieser Reform bestand in einer „Differenzierung nach funktionellen Kennzeichen“, d. h. auf das Sekretariat wurde die unmittelbare oberste Leitung und Beaufsichtigung über den Gang der Sozialisierung übertragen. Dadurch konnte das Sekretariat unmittelbar alle notwendigen Maßnahmen zur Verstärkung der Arbeit beim Aufbau der Industrie und bei der Kollektivisierung der Landwirtschaft ergreifen. Zu diesem Zwecke wurde das Sekretariat in eine Reihe von Abteilungen gegliedert, deren Arbeit das gesamte wirtschaftliche, staatliche und kulturelle Leben der Union umfaßte. Die Arbeit der Volkskommissariate sowohl auf dem Gebiet der Industrialisierung als auch der Sozialisierung der Landwirtschaft wurde damit der direkten Kontrolle des Sekretariats unterstellt. Stalin „verwandelte das ZK. der Kommunistischen Partei,

oder richtiger das Sekretariat des ZK. in den Hebel, der die ganze komplizierte Staatsmaschine in Bewegung setzte.“ [53])

Dank dieser Reform war Stalin in der Lage, durch seinen Apparat sich in allen wirtschaftlichen Fragen zu orientieren und nötigenfalls den Angaben der Volkskommissare entgegegen zu treten. Mit Hilfe der gefügigen ZKK., die überall ihr Auge hatte, und der Autorität des ZK. wurde Stalin auf die Weise selbst der Mittelpunkt der gesamten wirtschaftlichen Tätigkeit der UdSSR. Das Verwachsen des ZK. mit dem Staatsapparat zeigte sich bald offen. Seit 1931 erschienen alle wichtigsten Bestimmungen und Gesetze mit der Unterschrift des Vorsitzenden des Rats der Volkskommissare der UdSSR, Molotow, und des Sekretärs des ZK. der Kommunistischen Partei, Stalin. Das bedeutete die Einrichtung eines neuen obersten Regierungsorgans: das Plenum des ZK. und der Rat der Volkskommissare.

Stellen wir auch hier den Anteil der Juden fest. Für das Jahr 1931 ergibt sich folgende Uebersicht:

Organ	Gesamtbestand	Darunter Juden	
		abs.	v. H.
ZK	138	28	20
SNK	15	6	40
Plenum ZK. + SNK.	153	34	22,2

Also auch in dem neugeschaffenen Machtzentrum der gegenwärtigen Epoche beträgt der Anteil der Juden über ein Fünftel des Gesamtbestandes.

Endlich ist in der Epoche Stalin die Struktur des Staatsapparates noch durch eine weitere wichtige Neuordnung in der Verwaltung gekennzeichnet. Es entstanden vereinigte Sitzungen des Rats der Volkskommissare und des STO. Für das Jahr 1931 ergibt sich für dieses Organ folgender jüdischer Anteil:

Organ	Gesamtbestand	Darunter Juden	
		abs.	v. H.
SNK.	15	6	40
STO.	11	3	27,2
SNK. + STO.	26	9	34,6

Dasselbe Bild: auch in diesem wichtigen Organ der Aera des Fünfjahresplans bilden die Juden über ein Drittel des Gesamtbestandes. —

Wer gehört nun in Stalins allernächste Umgebung? Wer sind die obersten Führer in der Sowjetunion? Die letzte, 17. Parteikonferenz (Januar/Februar 1932) gibt darauf Antwort. Bei der Ver-

[53]) Alexandrow, S. 261.

lesung der Personen, die ins Präsidium vorgeschlagen wurden, empfingen die Delegierten folgende Namen mit Beifall: Kaganowitsch (Jude), Kosior (Pole), Ordshonikidse (Georgier) — Beifall, Molotow (Russe) — anhaltender Beifall, und Stalin — stürmischer Beifall, Ovationen des ganzen Saales. Das ist die Hauptgruppe!

Von den übrigen Mitgliedern des Politbüros wurde niemand, nicht einmal Kalinin noch Woroschilow eines Beifalls gewürdigt.

Unter den 5 Ersten der Sowjetunion ist einer — Jude, und das ist der Beherrscher des Politbüros![54])

Die Umschichtung.

Wir unterbrechen jetzt die Untersuchung des Anteils der Juden in der bolschewistischen Führerschaft und wenden uns dem Prozeß der sozialen Umschichtung der Juden zu. Denn erst aus der Stellung der Juden in der Leitung des obersten Partei- und Staatsapparates und aus den Ergebnissen der Umschichtung läßt sich ein Ueberblick über die heutige Rolle der Juden in Sowjetrußland gewinnen.

Wie wir oben [55]) ausführten, wurde bereits unter Lenin mit den ersten Vorarbeiten begonnen, um die Masse der jüdischen Handels- und Handwerkerexistenzen, die nach Sowjetgesetz deklassiert waren, in die Reihen der Werktätigen überzuführen. Dank der Tätigkeit des im Jahre 1924 gegründeten Komzet[56]) und anderer jüdischer Organisationen, die die Landansiedlung und Umschichtung der Juden in die Hand nahmen, beginnt sich die soziale Struktur der jüdischen Bevölkerung zu ändern. Die jungen Juden, die zum Teil in Handel und Handwerk keinen ausreichenden Erwerb finden, wenden sich anderen Berufen zu. Sie werden Angestellte, sie dringen in die geistigen Berufe, oder gehen in die Fabrik und aufs Land. Es bildet sich allmählich ein neuer Typ des russischen Juden, der sich deutlich von dem der vorrevolutionären Zeit unterscheidet. Da die Lehranstalten den Juden ebenso offen stehen wie den Russen und Ukrainern, so stirbt das jüdische Bildungsproletariat, dessen Beschäftigung vor der Revolution ausschließlich revolutionäre Propaganda und Agitation war, allmählich aus. Eine große Zahl jüdischer Kinder bekommt modernen Schulunterricht, und die vorrevolutionären Gegensätze zwischen assimilierten Intellektuellen und glaubenstreuen kleinen Händlern sind im Schwinden begriffen. Wo die Juden eng beieinander wohnen bleiben, zeigt die jüdische Bevölkerung allmählich einheitlichere Züge.

---

[54]) Vergl. darüber S. 147 und 156.

[55]) s. S. 61.

[56]) „Komitee für die Landansiedlung der werktätigen Juden beim Nationalitätenrat des Zentralvollzugsausschusses der UdSSR.“. Der Komzet leitete mit Unterstützung bedeutender staatlicher, öffentlicher und privater Gelder und weitgehend gefördert durch die Sowjetregierung, eine großzügige Kolonisation der Juden in Südrußland und in der Krim ein. Darüber später Näheres.

Die folgende Uebersicht zeigt die Ergebnisse der Umschichtung nach der ersten bolschewistischen Volkszählung vom Dezember 1926.[57]) Es waren unter 100 Juden der Sowjetunion beschäftigt als:

	Vor der Revolution	Dezember 1926
Arbeiter	15	19,4
Angestellte	10	28
Bauern	2,2	8
Heimarbeiter (Handwerker)	23	20,8
Händler und Unternehmer	35	12
Sonstige	14	10,2
Militär	1	1

Die Schicht der Händler und „Sonstigen" (freie und unbestimmte Berufe) ist infolge der Abschaffung der Privatwirtschaft am stärksten, etwas mehr als um die Hälfte (55,5 v. H.) zurückgegangen. Gesunken ist auch die Zahl der Heimarbeiter, allerdings nur um 9,6 v. H. Gestiegen ist dagegen die Zahl der Arbeiter, um 29,3 v. H., und besonders stark die Zahl der Bauern und der Angestellten. Erstere fast ums Vierfache und letztere fast ums Dreifache. Insgesamt hat die Zahl der Werktätigen unter den Juden (Arbeiter, Angestellte und Bauern zusammen), die vor der Revolution 27,2 v. H. ausmachten um 100 v. H. auf 55,4 v. H. zugenommen. Um die Erfolge der Revolution hervorzuheben, wird von sowjetisch-jüdischer Seite auf diese Umschichtung, diese Zunahme der Werktätigen unter der Diktatur des Proletariats mit besonderem Nachdruck hingewiesen.

Bei genauerer Betrachtung ergibt sich aber, daß sich an der inneren, eigentlichen Struktur der jüdischen Bevölkerung nichts geändert hat. Auch nach der Revolution bevorzugen die Juden fast ausschließlich intellektuelle Berufe und leichte körperliche Arbeit (leichtes Handwerk). Stellen wir die Werte aus der obigen Tabelle entsprechend zusammen, so zeigt sich folgendes. Es waren unter 100 Juden beschäftigt als:

	Vor der Revolution	Dezember 1926
Händler und Unternehmer	35	12
Angestellte und freie Berufe	24	38,2
Angestellte, freie Berufe u. Handwerker zusammen	47	59
Arbeiter, Bauern und Militär	18,2	28,4

Am stärksten, um fast 60 v. H. haben die i n t e l l e k t u e l l e n Berufe zugenommen, dann folgen die Arbeiter und Bauern, die um

[57]) Larin, Jewrei i antisemitism w SSSR, a. a. O., S. 75.

55 v. H. gestiegen sind. Bei der relativen Zunahme dieser Schicht haben die jüdischen Kolonisten den größten Anteil. Dabei darf man nicht vergessen, daß es sich bei der Landansiedlung um Massen handelt, die gegenüber der jüdischen Gesamtbevölkerung nur einen verschwindenden Bruchteil darstellen. So ist wohl eine Verschiebung innerhalb der einzelnen Schichten eingetreten, an der Bevorzugung der geistigen Tätigkeit und leichter Handarbeit hat sich aber Grundlegendes nicht geändert. Fast drei Viertel aller jüdischen Erwerbstätigen — genau 71 v. H. — sind weder Arbeiter noch Bauern. Da es vor der Revolution 82 v. H. waren, so hat die Zahl der geistig Tätigen und mit leichter Handarbeit Beschäftigten nur um 13,4 v. H. abgenommen.

Auch die auf breitester Grundlage vorgenommene Landansiedlung der Juden hat den sozialen Grundcharakter nicht verändert. Insgesamt sind nach der Volkszählung vom Jahre 1926 von allen jüdischen Erwerbstätigen 92 v. H. nicht landwirtschaftlich tätig, während von der gesamten Bevölkerung der Union in diesem Jahre nur 18,8 v. H. Stadtbevölkerung waren. Die soziale Struktur der jüdischen Bevölkerung ist also nach wie vor genau umgekehrt wie die ihrer Umgebung. In dieser Tatsache, in der trotz Revolution und Umschichtung weiterbestehenden scharfen Differenzierung von ihrer Umgebung, in diesem Nichtsicheinordnen in den proletarischen Arbeitscharakter Sowjetrußlands liegt der erste Grund zur heutigen Judenfeindschaft. Wie auch Heller zugesteht, ergeben die leichtere Arbeit der Juden, ihr höheres Einkommen und der größere Einfluß einer Minderheit, abgesehen vom allgemein wachsenden Nationalgefühl in Sowjetrußland, die ersten Ansatzpunkte des heutigen Antisemitismus. Die Sowjetregierung ist daher vor allem bemüht, die Juden in ihrer sozialen Schichtung der übrigen Bevölkerung anzugleichen. Zunächst herrschen aber die Juden in den genannten Berufen bei weitem vor und fordern dadurch den berechtigten Unwillen der Einheimischen heraus.

Im Dezember 1929 zeigte nun die jüdische Bevölkerung der Sowjetunion folgende Struktur:[58])

	In Millionen	v. H.
Arbeiter und Angestellte	0,8	30,8
Handwerker und Heimarbeiter	1,0	38,4
Händler	0,6	23,1 [59])
In der Landwirtschaft	0,2	7,7
	2,6	100,0

[58]) „Frankfurter Zeitung“ vom 3. Dezember 1929 in: „Osteuropa“, 5. Jahrgg. 1929/30, S. 335.

[59]) In dieser Zahl müssen die freien Berufe mit enthalten sein. Es müßten sich sonst die Händler, die 1926 12 v. H. aller jüdischen Erwerbstätigen ausmachen, fast verdoppelt haben. Das ist aber nicht der Fall.

Leider ist die Statistik nicht nach Arbeitern und Angestellten unterteilt. Nimmt man aber nach der Zählung vom Jahre 1926 an, daß von den Arbeitern und Angestellten zusammen 40 v. H. Arbeiter und 60 v. H. Angestellte sind, so ergibt sich für die obige Aufstellung: 12,3 v. H. Arbeiter und 18,5 v. H. Angestellte. Insgesamt waren also 38,4 + 18,5 = 56,9 v. H. in geistigen Berufen und mit leichter körperlicher Arbeit beschäftigt (1926: 59 v. H.). Nimmt man noch die Händler und freien Berufe hinzu, so waren im Jahre 1929, also im zwölften Jahre der proletarischen Diktatur insgesamt 80 v. H. der jüdischen Bevölkerung weder Arbeiter noch Bauern. Da für das Jahr 1926 die entsprechende Zahl 71,5 v. H. betrug, so ist die Zahl der in intellektuellen Berufen und im leichten Handwerk Beschäftigten noch weiter gestiegen. Auch der bescheidene Anteil von 7,7 v. H. in der Landwirtschaft Beschäftigten (1926: 8 v. H.) spricht nicht gerade für einen Erfolg der bolschewistischen Versuche, jüdische Händler und Intellektuelle in Bauern zu verwandeln.

Auch die Bevorzugung der Großstädte ist genau die gleiche geblieben: der Zuzug nach Moskau ist enorm. (Wir erinnern hierbei an die Massenwanderung der Juden in das Zentrum zu Beginn der Revolution.) Nach den Angaben Larins fand in Moskau folgende Bewegung statt: [60])

Jahr	Gesamte Einwohnerzahl	Darunter Juden	
		abs.	in v.H. der Gesamteinwohnerschaft
1920	1 270 000	28 000	2,2
1926	2 000 000	130 000	6,5

Während also die nichtjüdische Bevölkerung Moskaus in dieser Zeit um 50,5 v. H. zunahm, stieg die jüdische Bevölkerung um 364 v. H. (dreihundertvierundsechzig). Selbst in der Arbeiterschaft hat diese Völkerwanderung ein ungeheures Aufsehen erregt.

In Moskau ist daher das Eindringen der Juden in die intellektuellen Berufe, insbesondere in die Staatsangestelltenschaft außerordentlich stark. Waren nach der Volkszählung von 1926 von allen Juden der Union 28 v. H. Angestellte (mit Familienangehörigen und Arbeitslosen), so wird dieses Verhältnis in Moskau um mehr als das Doppelte überschritten. Der Anteil der jüdischen Angestellten unter der jüdischen Gesamtbevölkerung der Union war im Vergleich mit der Verteilung der Juden auf die einzelnen Gebiete im Jahre 1926 wie folgt: [61])

---

[60]) Larin, S. 60.
[61]) Larin, S. 104.

	v.H. der jüdischen Angestellten zur jüd. Gesamtbevölkerung dieser Gebiete	Von allen Juden d. Union leben in diesen Gebieten
Ukraine	24	59
Weißrußland	18,8	15
Moskau	60,6	5
Leningrad, Krim, Tatarien, Burjatien, Dagestan, Georgien, Aserbeidshan, Usbekistan	26	10
Uebrige UdSSR	33	11

Leben also von allen Juden der Sowjetunion 59 v. H., d. h. weit über die Hälfte in der Ukraine, so wird dort der Prozentsatz der Angestellten unter der jüdischen Gesamtbevölkerung — 28 v. H. — unterschritten. In der Ukraine entfallen auf 100 Juden nur 24 Angestellte. In Moskau ist es gerade umgekehrt: dort leben nur 5 v. H. aller Juden der Union, aber sie weichen in ihrer sozialen Struktur von dem Unionsdurchschnitt gänzlich ab — in Moskau sind von 100 Juden 60,6 Angestellte. Unter den Selbständigen ohne Familie sind es sogar 62,6.

Während der Blütezeit der NEP., wobei die Privatwirtschaft teilweise wiederhergestellt wurde, wendet sich die Masse der Juden wieder dem Handel und dem Handwerk zu. Die Juden gehören zu den hervorstechendsten Vertretern einer neuen Bourgeoisie. Nach einer Zählung vom Jahre 1925 gehörten zur städtischen Klein-, Mittel- und Großbourgeoisie der UdSSR. rd. 5 Millionen Menschen oder 20 v. H. der gesamten Stadtbevölkerung der Union. Von diesen 5 Millionen gehörten 940 000 oder 18,8 v. H. der jüdischen Bourgeoisie an.[62])

Ueber den Anteil der Juden in der Gesamtangestelltenschaft der Ukraine und Weißrußlands, wo insgesamt fast ¾ aller Juden der UdSSR. leben, ist folgendes festzustellen. Dort ist der Anteil der jüdischen Angestellten unter der Gesamtangestelltenschaft etwa gleich dem Anteil der Juden an der gesamten städtischen Bevölkerung, oder übersteigt ihn sogar. Da die Juden infolge ihres städtischen Charakters einen sehr hohen Anteil unter der gesamten städtischen Bevölkerung haben — 20 bis 40 v. H.[63]) —, so ist der Prozentsatz der Juden unter der gesamten Angestelltenschaft dementsprechend außerordentlich hoch. Nach einer Zählung vom 1. Oktober 1929 ergaben sich folgende Zahlen:[64])

---

[62]) Larin, S. 122. Unter Bourgeoisie versteht hier Larin Händler, NEP.-Leute, freie Berufe und Handwerker.

[63]) Larin, S. 74.

[64]) Heller, S. 232.

Gebiet	Anteil der Juden unter allen Staatsangestellten v. H.	Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung dieses Gebietes v. H.
Ukraine	18,7	5,4
Weißrußland	61,8	8,2

Somit beträgt der Anteil der Juden unter allen Staatsangestellten der Ukraine mehr als das 3fache ihres Bevölkerungsanteils und in Weißrußland fast das 8fache. Im Gegensatz zur Ukraine, wo sich Deutsche, Nationalukrainische, Rote und Weiße Regierungen ablösten, ist Weißrußland niemals von dem Zentrum der Revolution abgeschnitten gewesen. Hier ist die Entwicklung des Bolschewismus nicht gehindert worden, und hier ist der Anteil der Juden unter den Staatsangestellten am größten.

Im Jahre 1928 war der jüdische Anteil im „Apparat der öffentlichen Organisationen" (gewählte und ernannte Leiter der Gewerkschaften, der Gouvernementsabteilungen der Verbände, der Parteikomitees usw.) der Union (!) 19 v. H.[65]) Eine außerordentlich hohe Zahl, weil in ihr der jüdische Anteil in der Gesamtzahl aller leitenden Beamten der Union zum Ausdruck kommt. Sie ist über 10mal größer als das Bevölkerungsverhältnis der Juden und sogar mehr als 2mal größer als der Anteil der Juden in der gesamten städtischen Bevölkerung der Union (8,3 v. H.). Somit ist dieser enorme Anteil der Juden in der Leitung des gesamten öffentlichen Apparates durch ihren städtischen Charakter allein nicht zu erklären, sondern er ist eine Folge des systematischen Hineindrängens der Juden in die Leitung.

Ein überaus kennzeichnendes Beispiel dafür, wie der Anteil der Juden systematisch mit der Ranghöhe der Verwaltungsorgane wächst, bietet die folgende Uebersicht. Der Anteil der Juden in den Sowjets und Exekutivkomitees der Ukraine und Weißrußlands betrug in v. H.:[66])

Tabelle siehe Seite 131

Aus der Tabelle ist deutlich zu ersehen, wie der jüdische Anteil von der niederen zur höheren Verwaltungsstufe systematisch ansteigt, um schließlich in den obersten Sowjetorganen den allerhöchsten Wert zu erreichen.

Außerdem ist der jüdische Anteil in sämtlichen Verwaltungsstufen sowohl in der Ukraine als auch in Weißrußland 1929 größer als im Jahre 1927 — ein Beweis für das immer stärkere Eindringen der Juden in die Staatsverwaltung.

[65]) Larin, S. 257.

[66]) Nacionaljnaja politika WKP (b) w zifrach (Die Nationalitätenpolitik der WKP (b) in Zahlen), Moskau 1930, S. 208.

Verwaltungsorgan	Ukraine		Weißrußland	
	1927	1929	1927	1929
Dorfsowjet	1,5	1,6	2,2	2,4
Stadtsowjet	19,3	20,1	30,7	30,5
Vorsitzender des Dorfsowjets	0,9	1,2	1,2	2,1
Revisionskommissionen des Dorfsowjets	1,6	2,0	3,0	3,9
Rayon- und Amtsbezirkskongresse	3,3	3,8	5,3	8,4
Rayon- und Amtsbezirksexekutivkomitees	3,8	4,3	8,5	10,3
Bezirks- und Kreiskongresse	9,1	9,1	17,0	17,9
Bezirks-und Kreisexekutivkomitees	10,1	9,9	15,3	18,6
Kongresse der Autonomen Republiken und Gebiete	12,1	14,2	—	—
Exekutivkomitees der Autonomen Republiken und Gebiete	8,3	11,9	—	—

Auch bei der Roten Armee dasselbe Bild. Durchweg sind die Juden in der Führung stärker vertreten als in der Mannschaft. Nach der Zählung vom 1. Oktober 1929 waren von der Mannschaft 1,8 v. H. Juden und vom Kommandostab — 4,4 v. H.[67]) Untersucht man die Vertretung der Juden im Befehlsstab einzeln, so wird ihr Hineindrängen in die Führung noch deutlicher. Es waren Juden:[68])

Politische Kommissare (jetzt: Leiter der Politischen Arbeit)	10,3 v. H.
Eigentlicher Kommandostab	2,1 „ „
Administration	3,9 „ „
Sanitätspersonal	18,6 „ „
Veterinärpersonal	4,5 „ „
Kommandostab der Kriegsschulen	3,5 „ „
Unterer Befehlsstab	1,5 „ „

Am stärksten sind die Juden unter dem Sanitätspersonal, am zweitstärksten in der Politischen Leitung und am schwächsten im unteren Befehlsstab vertreten.

Nach einer anderen Zählung vom 1. Januar 1929 kommt dieses stärkere Hineindrängen der Juden in die oberen Kommandostellen in direktem Gegensatz zur Verteilung der Einheimischen besonders klar zum Ausdruck. Es waren vertreten im Kommandobestand der Roten Armee in v. H.:[69])

[67]) und [68]) Heller, S. 233.

[69]) Nacionaljnaja politika WKP (b) w zifrach, S. 194.

Kommandobestand	Russen	Ukrainer	Weißrussen	Juden
Oberster	77,15	5,56	2,40	3,44
Aelterer	77,59	6,34	4,8	1,81
Mittlerer	69,75	11,6	5,07	2,17

Je höher der Rang, desto geringer der Anteil bei den Ukrainern und Weißrussen. Auch der Anteil der Russen im Obersten Kommandobestand ist etwas geringer als im Aelteren. Genau umgekehrt bei den Juden: im Obersten Kommandobestand sind sie am stärksten vertreten.

*

Betrachten wir jetzt die Bewegung des jüdischen Anteils im Gesamtbestand der Kommunistischen Partei.

Von 5,2 v. H. im Jahre 1922 ist er auf 4,33 v. H. im Jahre 1927 und auf 3,8 v. H. im Jahre 1930 zurückgegangen.[70]) Das bedeutet aber nicht, daß der Zuzug der Juden in die Partei schwächer geworden ist, sondern ab 1922 wächst die Gesamtzahl der Parteimitglieder etwas schneller und stärker als der jüdische Anteil. Während die Gesamtmitgliederzahl von 1922 bis 1927 um 96 v. H.[71]) zunahm, stieg die Zahl der jüdischen Mitglieder um 92,9 v. H.[72]) Dieses Voreilen des Gesamttempos gegenüber dem jüdischen Zuwachs entsteht dadurch, daß erst nach Beendigung der Bürgerkriege die Ukrainer und die anderen größeren nichtjüdischen Nationen in größerer Zahl in die Partei eintreten. Und da die Ukrainer und Weißrussen nächst den Russen den größten Anteil an der Gesamtbevölkerung der Sowjetunion haben (21,27 bzw. 3,23 v. H. gegenüber 1,77 v. H. der Juden), so bestimmt jetzt hauptsächlich ihr Zuwachs das Zunehmen der Gesamtpartei. Und dieser Zuwachs ist etwa dreimal größer als die Zunahme der jüdischen Kommunisten. Nahmen die jüdischen Mitglieder der Partei von 1922 bis 1927 um 92,9 v. H. zu, so stieg die Zahl der Ukrainer um 276,9 v. H., der Weißrussen um 348 v. H. und einiger kaukasischer Völker sogar um 400—500 v. H.[73]) D. h. die Bolschewisierung unter den Juden hatte bereits im Jahre 1922

[70]) Socialjnyi i nacionaljnyi sostaw WKP (b) (Der soziale und nationale Bestand der WKP [b]), Moskau 1928, Staatsverlag, S. 114. Für 1930: Heller, S. 234.

[71]) Die Gesamtzahl stieg von 402 000 im Jahre 1922 auf 785 208 im Jahre 1927. Diese Zahlen beziehen sich nur auf die Mitglieder (ohne Kandidaten) der KP. Da nach der Parteizählung vom Jahre 1922 die Nationalität nicht getrennt nach Mitgliedern und Kandidaten festgestellt wurde, können wir hier nur mit den Zahlen für die Mitglieder operieren. Die Mitgliederzahlen aus: Kalendarj Kommunista für das Jahr 1928, 6. Ausg., S. 138.

[72]) Socialjnyi i nacionaljnyi sostaw WKP (b), S. 115.

[73]) Ebenda, S. 115.

einen ungeheuren Vorsprung erreicht, den die anderen Nationen jetzt erst einzuholen beginnen.[74])

Nach 1922 wird das Tempo des jüdischen Zustroms in die Partei von den anderen Nationalitäten übertroffen. Aber trotzdem wird nach der Parteizählung vom 10. Januar 1927 der jüdische Vorsprung weder von den Russen, noch von den Ukrainern und Weißrussen auch nicht annähernd eingeholt. Die folgende Tabelle kennzeichnet diese Verhältnisse:

Nationalität	Gesamtbevölkerung [75])	in v. H. d. Gesamtbevölkerung [75])	proz. Anteil der betr. Nationen in der KP. [76])		Auf 10000 dieser Nationen entfielen Kommunisten [78])	
			1922 [77])	1927	1922	1927
Russen	77.791.124	53,05	71,96	65	35	95
Ukrainer	31.194.976	21,27	5,88	11,72	7	43
Weißrussen	4.738.923	3,23	1,47	3,18	12	77
Juden	2.599.973	1,77	5,21	4,34	76	190

Wie man sieht, sind die Juden schon im Jahre 1922 fast dreimal stärker in der Partei vertreten, als ihrem Bevölkerungsverhältnis entspricht. Die Russen nur um etwas über ein Drittel und die Ukrainer und Weißrussen rd. 3,5 bzw. zweimal schwächer.[79]) Im Jahre 1927 ist der Kommunismus unter den Juden zweimal so stark wie unter den Russen, zweieinhalb Mal stärker als unter den Weißrussen, und viereinhalb Mal so stark wie unter den Ukrainern verbreitet!

Insgesamt entfielen im Jahre 1927 auf 10 000 Personen nichtjüdischer Bevölkerung der Union 100 Kommunisten und auf 10 000 Juden — 190.[80])

---

[74]) Wie wir wissen, erfolgte der Masseneintritt der Juden in die KP. gerade in den ersten Jahren nach der Revolution. Die Verbreitung des Bolschewismus unter den Juden wurde nur noch von den Letten übertroffen; sogar die Polen, Georgier, Armenier als die politisch Aktivsten standen z. T. weit hinter ihnen zurück. Im Jahre 1922 entfielen auf: 10 000 Letten — 670 Kommunisten, 10 000 Juden — 76, Polen 72, Armenier — 25 und Georgier — 4. (Die Bevölkerungszahlen nach der ersten sowjetischen Volkszählung vom Jahre 1926; der Anteil der Nationalität in der KP. aus: Der soziale und nationale Bestand der WKP. (b), S. 114.

[75]) Nach der Volkszählung vom Dezember 1926.

[76]) Socialjnyi i nacionaljnyi sostaw WKP. (b), S. 114.

[77]) Nur die Mitglieder der KP.

[78]) In Wirklichkeit werden die Zahlen dieser Spalte etwas größer gewesen sein, entsprechend der im Jahre 1922 geringeren Bevölkerungszahl.

[79]) Zu berücksichtigen ist hierbei der späte Anschluß der Ukraine an das bolschewistische Zentrum.

[80]) Larin gibt (Jewrei i antisemitism w SSSR., S. 282) 180 an. Das muß ein Irrtum sein. Nach der Volkszählung von 1926 gab es in der Union 2 599 973 Juden, davon in der Partei 49 511 (Allbundes Parteizählung vom Jahre 1927, 7. Ausg., Moskau 1927), also auf 10 000 Juden 190 Kommunisten.

Soweit die Bewegung des jüdischen Anteils in der Gesamtpartei. In den wichtigeren Parteiorganisationen und unter den Delegierten der Parteitage sind die Juden bereits mehr als zweimal so stark vertreten wie in der Gesamtpartei. Waren im Unionsdurchschnitt des Jahres 1927 4,34 v. H. der Gesamtpartei Juden, so waren im Moskauer Parteikomitee im Jahre 1926 unter 153 Personen 17 Juden oder 1 1 v. H.[81])

Unter den Delegierten des 16. Parteitages der KP. im Juli 1930 waren 57,5 v. H. Russen und 10 v. H. Juden. Für alle übrigen Nationen zusammen blieben nur etwas über 30 v. H. übrig.[82])

Bemerkenswert stark ist der Kommunismus auch unter der weiblichen jüdischen Bevölkerung verbreitet. Nach der Parteizählung vom 10. Januar 1927 standen von allen Nationen die Jüdinnen mit 23,0 v. H. aller jüdischen Parteimitglieder an erster Stelle. Ihnen folgen die Lettinnen mit 18,1 v. H., dann die Finninnen, Estinnen, Polinnen und schließlich an sechster Stelle die Russinnen mit 11,3 v. H. aller russischen Parteimitglieder.[83]) Sicher hat dieser starke Anteil der Jüdinnen in der Partei das Zustandekommen zahlreicher Ehen führender russischer Kommunisten mit Jüdinnen beeinflußt.

Der Anteil der Juden im Komsomol (Kommunistischer Jugendverband) gleicht fast ihrem Anteil in der Partei. Die langsam zunehmende Verbreitung des Kommunismus unter der Jugend der übrigen Nationen hat auch hier einen, wenn auch verschwindenden Rückgang des jüdischen Anteils zur Folge gehabt. Insgesamt ist der jüdische Anteil von 4,6 v. H. im Jahre 1925 auf 4,08 v. H. am 1. Oktober des Jahres 1929 zurückgegangen.[84]) In den einzelnen, stark von Juden bevölkerten Gebieten ist der jüdische Anteil natürlich bedeutend höher und übertrifft ihr dortiges Bevölkerungsverhältnis ums zwei- bis dreifache. Nach der Zählung vom Oktober 1925 waren in der Ukraine 13,2 v. H. der Angehörigen des Komsomol Juden und in Weißrußland 24,1 v. H.[85]) (Bevölkerungsverhältnis in der Ukraine: 5,4 v. H. und in Weißrußland: 8,2 v. H.).

Auch die Zugehörigkeit zum Komsomol ist bei den jüdischen Mädchen erheblich größer als bei den Russinnen. Nach den Burjatinnen und Finninnen stehen die Jüdinnen mit 36 v. H. aller jüdischen Mitglieder des Komsomol an dritter Stelle. Ihnen folgen an vierter Stelle die russischen Mädchen mit nur 24 v. H. aller russischen Komsomolzen.[86])

Die gleiche stärkere Beteiligung der Juden stellen wir auch bei den Berufsverbänden fest. Die Juden, die sich stärker zusammenschließen, nutzen die bestehenden Organisationen viel

---

[81]) Larin, S. 114.
[82]) „Osteuropa", 5. Jahrgg. 1930/31, Aug./Sept.-Heft.
[83]) Socialjnyi i nacionaljnyi sostaw WKP. (b), S. 139.
[84]) Nacionaljnaja politika WKP. (b) w cifrach, S. 159.
[85]) Ebenda, S. 161.
[86]) Ebenda, S. 160.

mehr aus als die Einheimischen, um sich dadurch einen maßgeblichen Einfluß zu sichern.

Nach „Westnik Truda" waren:[87])

	Ukraine	Weißrußland	Zusammen
v. H. der Juden in den Berufsverbänden am 1. 4. 1926	12,1	27,7	13,3
v. H. der Juden in der Gesamtbevölkerung dieses Gebietes	5,4	10,9	6,1
von allen Juden sind v. H. in den Berufsverbänden organisiert . .	12,9	8,4	11,9
in der Gesamtbevölkerung dieses Gebietes sind in den Berufsverbänden organisiert	5,8	3,3	5,5

Die Juden sind also durchweg um mehr als das Doppelte gegenüber der Gesamtbevölkerung in den Berufsverbänden organisiert.

Ebenso bezeichnend für den Drang der Juden, sich auch außerhalb der rein politischen Führung eine starke Stellung zu sichern, ist ihr Anteil am „Kampfverband der Gottlosen". Hier kommt außerdem der jüdische Radikalismus und die Ausnutzung einer Organisation allein zu ihrem eigenen Vorteil besonders kraß zum Ausdruck. Im folgenden geben wir eine Darstellung Prof. Bergs wieder:[88])

Zuerst hatte der „Kampfverband" den Kampf gegen alle Religionen außer der mosaischen geführt. Noch im Herbst 1928 war ein Protest von 60 000 gläubigen Moskauer Juden erfolgreich gegen den Beschluß des Moskauer Sowjets, die Moskauer Hauptchoralsynagoge in einen kommunistischen Klub umzuwandeln. Im Jahre 1929 jedoch wurde anläßlich der jüdischen Neujahrsfeier die Moskauer Judenorganisation durch die GPU. aufgelöst und sämtliche Führer der jüdischen religiösen Bewegung wegen religiöser Propaganda vor Gericht gestellt. Die Veranlassung dazu war folgendes:

Als Anfang Oktober 1929 der Verband der Gottlosen seine neuen Richtlinien für die Weihnachtskampagne gegen die christliche Kirche bekannt gab, forderte die Bevölkerung gleiche Kultrepressalien auch gegen die Juden. Unter dem Druck der Volksstimmung mußte auf einer geheimen Vorstandssitzung des Verbandes ein entsprechender Beschluß gefaßt werden. Darauf verließen die jüdischen Vorstandsmitglieder und Propagandachefs, die das Gros der Leitung des Verbandes bildeten, in großer Erregung die Konferenz.

---

[87]) Zit. bei Larin, S. 84.

[88]) L. Berg, Was sagt Sowjetrußland von sich selbst? Gladbach/Rheydt, 1931, S. 135 f.

Als die mosaische Bevölkerung Moskaus am jüdischen Neujahrstage zahlreich in ihren Synagogen versammelt war, fanden öffentliche Kundgebungen der Bürger statt. Die Volksmassen riefen: „Wir fordern gleiches Recht für alle! Die Juden, die gegen unsere Religion gehetzt haben und immer noch hetzen, sollen jetzt auch von uns gehetzt werden." Durch dieses Vorgehen war die GPU. veranlaßt, die Synagoge zu schließen, die jüdischen Organisationen aufzulösen und ihre Führer zu verhaften.

Diese Vorgänge sind ein deutliches Spiegelbild der nationalen Zusammensetzung der Führung und der Mitglieder des Verbandes der Gottlosen. An der Spitze stehen die Juden Jaroslawski, Scheinmann, Lukatschewski. Nach den Mitteilungen des Zentralverbandes zählte der Verband im Jahre 1929 rund 3 Millionen Mitglieder. Am stärksten sind die folgenden Nationen vertreten:[89])

Nationalität	Zahl der Mitglieder abs.	v. H. aller Mitglieder	v. H. der betreffenden Nation waren im Verbande
Ukrainer	460 000	15,3	1,47
Juden	200 000	6,8	7,7
Tataren	45 000	1,5	4,4
Weißrussen	40 000	1,34	0,85

Die Zahlen sind abgerundet. Alle übrigen Nationalitäten liegen weit unter 20 000.

Das jüdische Element im Verbande der Gottlosen ist das zweitstärkste. Außerdem ist die Gottlosenbewegung bei weitem am stärksten unter den Juden verbreitet. Nach der Volkszählung vom Jahre 1926 gab es in der Sowjetunion rd. 2,6 Millionen Juden; somit ist jeder 13. Jude Mitglied der Gottlosenbewegung. In weitem Abstand folgen als nächste die Tataren mit jedem 23ten und an dritter Stelle in über fünffachem Abstande von den Juden die Ukrainer mit jedem 68. Angehörigen dieser Nation.

Der ungleiche Kampf gegen die Religionen zeigte sich auch in folgendem.[90]) Im „Antireligiosnik" („Der Antireligiöse") I, 45 vom Jahre 1932 wurden antireligiöse Filme empfohlen: gegen den Islam 16 Filme, gegen den Lamaismus 2, gegen die katholische Kirche 5. Gegen die Juden — „leider noch keinen", bemerkt der sowjetische Berichterstatter. Ziegler hat nur zu Recht, wenn er sagt, daß

> „das Fehlen eines antijüdischen Filmes wohl in der Zusammensetzung des Sowkino und der Filmsektion des Verbandes kämpfender Gottloser seinen Grund haben wird".

[89]) Nacionaljnaja politika WKP. (b) w cifrach, S. 325.

[90]) A. Ziegler, Die russische Gottlosenbewegung, München 1932, S. 76.

Die Kampfmaßnahmen des Verbandes zeichnen sich durch Härte und Rücksichtlosigkeit aus. Im Jahre 1931 wurde die Forderung gestellt, daß bis zum 1. Januar 1934 sämtliche Kirchen zu schließen seien. Es bestand auch die Absicht, zwecks größerer Wirkung der Bewegung die Zentrale von Moskau nach Berlin zu verlegen.[91])

*

Ueber die Landansiedlung, die von der Sowjetregierung in den Vordergrund gestellte Maßnahme zur Umschichtung der Juden, vermerken wir hier folgendes. Das Projekt der Sowjetregierung, durch Kolonisation einem Teil der Bewohner des in der Auflösung begriffenen jüdischen Städtchens eine neue Existenz zu geben, hat weitestgehend Unterstützung in- und ausländischer Juden gefunden. Zur Unterstützung des „Komzet“, des Regierungsorgans für die Kolonisation, wurde noch eine gesellschaftliche Organisation, die „Gesellschaft für die Landansiedlung werktätiger Juden“ („Ozet“), gegründet. Ihre Aufgabe bestand in der Propaganda für die jüdische Landansiedlung unter der Bevölkerung der Sowjetunion, in der Geldbeschaffung usw.

Unter den ausländischen Juden entstanden überall Hilfsorganisationen, die bedeutende Summen spendeten. So in den Vereinigten Staaten, in Frankreich, Deutschland („Ort“-Verband in Berlin), Oesterreich, Dänemark, Lettland, Litauen und Schweden. Außerhalb Europas außer Nordamerika noch in Argentinien, Uruguay, Brasilien, Südafrika und sogar in Australien unter den aus Rußland stammenden jüdischen Einwanderern. Die wichtigste Organisation war der „Agrojoint“ in Nordamerika.

Bemerkenswert ist, daß die Sowjetregierung mit der jüdischen Kolonisation zugleich außenpolitische Ziele verfolgte. Das Siedlungswerk in Südrußland sollte ein Konkurrenzunternehmen für den von England geförderten Zionismus und die Palästina-Siedlung werden. Das bedeutete einen Angriff auf das Prestige der englischen Kulturpolitik. Bereits im Jahre 1920 wurde in einer Entschließung über die maßgebenden Grundsätze der sowjetischen Nationalitätenpolitik Palästina als Beispiel des Volksbetruges der Juden durch England hingestellt und zum Kampf gegen den Zionismus aufgefordert.[92])

Dagegen sollten in den Vereinigten Staaten jüdische Finanzkreise für die Krimbesiedelung interessiert werden, um durch ihren Einfluß auf die amerikanische Politik die Anerkennung durch Amerika zu erreichen.[93]) Diesem sicher sehr geschickten Schachzug

[91]) „Osteuropa“, 6. Jahrgg., 1930/31, Januarheft.

[92]) G. Cleinow, Die Grundlagen der Nationalitätenpolitik der Sowjetunion, in: „Osteuropa“, 1925/26, Heft 2 und 3.

[93]) Bei der jüngst erfolgten Anerkennung der Sowjetunion durch Amerika wurden unter den Personen, die auf amerikanischer Seite die wichtigsten Vorarbeiten geleistet hatten, die jüdischen Bankiers Baruch, Al Smith und Warburg genannt.

der bolschewistischen Politik wird von bolschewistisch-jüdischer Seite nicht widersprochen. Man versucht aber, das Interesse jüdischer Bankiers in Amerika für die sowjetische Kolonisation in ein nationales Gewand zu kleiden. So sagt Larin, der mehrere englische, amerikanische und russische (Emigranten-)Pressestimmen, die auf die oben gekennzeichneten Zusammenhänge hinweisen, ausführlich zitiert, daß die amerikanisch-jüdischen Bankiers Marshal, Warburg, Rosenwald u. a. die jüdische Kolonisation in der Sowjetunion „hauptsächlich aus nationalen und ähnlichen Gründen" unterstützen.[94])

Tatsächlich hat das Weltjudentum ein sehr reales Interesse an der jüdischen Landansiedlung. Unterstützt es die Kolonisation, so stärkt es die Stellung der Juden in der Sowjetunion noch mehr. An dem Bestand der unter vorherrschendem jüdischen Einflusse stehenden Sowjetregierung, die überdies durch Bereitstellung von Land und Mitteln die jüdische Kolonisation in weitestem Maße fördert, wird so das Weltjudentum noch mehr mitinteressiert. Im Falle einer Bedrohung der Sowjetmacht werden dann die jüdischen Kolonisten als Geiseln betrachtet.

Anfang 1931 waren rund 260 000 jüdische Personen (davon gehören rund 201 000 der nachrevolutionären Kolonisation an) in der Landwirtschaft beschäftigt. Bei Annahme einer jüdischen Gesamtbevölkerung für das Jahr 1931 von 2,75 Millionen waren somit etwa 9,5 v. H. in der Landwirtschaft beschäftigt. An dem überwiegend städtischen Charakter der Juden hat also auch diese Aktion nichts ändern können. Zudem ist nach der Anerkennung durch Amerika das Interesse der Sowjetregierung an der jüdischen Kolonisation zurückgegangen.

Durch die Kolonisation, die Anerkennung der Juden in der Sowjetunion als nationale Minderheit und die starke Entwicklung der jüdischen Nationalkultur ist das Nationalgefühl der Juden bedeutend gewachsen. Es entstand schließlich der Wunsch nach der Autonomie. Nach Sowjetgesetz ist aber die Autonomie untrennbar mit dem Territorium verbunden. Laut Beschluß des Präsidiums des Zentralexekutivkomitees der UdSSR. vom 28. März 1928 ist nun solch ein Territorium in Birobidjan, in Ostsibirien am Amur bereitgestellt und die Zusage gegeben worden, „bei günstigen Ergebnissen der geschlossenen Besiedlung des Rayons Birobidjan" eine autonome jüdische Verwaltungseinheit zu schaffen. Die Zuerkennung der Autonomie ist u. a. mit dem Recht der Verleihung der Staatsbürgerschaft der UdSSR. an Zugewanderte verbunden.

Die Hoffnungen auf die Besiedlung Birobidjans haben sich trotz opferfreudigster Arbeit junger Juden bisher nicht verwirklicht. Der Rückwanderungsprozentsatz war sogar anfangs sehr hoch — 29 bis 52 v. H. —, 1930 hatte er sich etwas gebessert, betrug aber immer noch 23 v. H. Lt. Plan sollten 40 000 jüdische Kolonisten angesiedelt werden. Nach einer vierjährigen Kolonisationsperiode

[94]) Larin, S. 297.

hatten sich jedoch bis März 1932 insgesamt nur 6000 jüdische Siedler unter eigener Verwaltung in Birobidjan niedergelassen.[95]) Im Sommer 1932 kamen weitere 300 jüdische Familien aus Frankreich, Deutschland und Amerika. Das Klima ist nicht ungünstig, das Land aber ist mit großen Urwäldern bedeckt und bietet der Erschließung große Schwierigkeiten. Trotz reichlicher amerikanischer Hilfsgelder und sehr fleißiger Arbeit der zweifellos unter sehr schweren Verhältnissen lebenden Kolonisten entwickelt sich die Kolonie, wie gesagt, sehr langsam. Auch die Berichte jüdischer Kolonisten aus dem Frühjahr 1933 enthalten keinerlei Meldungen über größere Fortschritte. Bei der beherrschenden Stellung, die die Juden in Rußland einnehmen, liegt auch kein zwingender Grund vor, sich im sibirischen Urwald unter härtester Arbeit einen eigenen „Staat" aufzubauen.

✶

Unsere Untersuchung der Berufsumschichtung der jüdischen Bevölkerung und der Dynamik der Juden in den Organisationen der Masse hat uns gezeigt, daß sich in der sozialen Struktur des russischen Judentums, geschweige denn in ihrem Verhalten, Wesentliches nicht geändert hat. In der Sowjetunion haben die Juden alle Freiheit des Erwerbs und des Lernens, und sie werden sogar auf vielen Gebieten auffallend bevorzugt. Hatten früher die Stellung unter Ausnahmegesetze und soziale und nationale Unterdrückung die Berufsschichtung der Juden mitbestimmt, so entsteht das Bild der heutigen Juden in der Sowjetunion als Resultat einer freien und völlig ungehemmten Entwicklung. Dieses Bild weist nun nicht nur keinerlei Veränderung auf, sondern es treten im Gegenteil alle dem Judentum seit Jahrtausenden eigentümlichen Züge in besonders scharfer Prägung hervor.

Nach wie vor bevorzugen die Juden den Handel, intellektuelle Berufe und leichtere körperliche Arbeit. Nach wie vor drängen sich die Juden auf Kosten der Einheimischen in besonders starkem Maße in die Verwaltung, und wie früher ist ihr Anteil um so größer, je größer die Machtbefugnisse des betreffenden Verwaltungsorganes sind. In den Spitzen des Partei- und Staatsapparates sind die Juden nach wie vor 5 bis 15mal stärker vertreten als in der Parteimasse und 10 bis 20, ja über 30mal stärker als ihrem Bevölkerungsverhältnis entspricht! Der Trieb der Juden, sich an die Umwelt anzupassen und in ihr „eine starke Position zu erringen" ist durch keine noch so große Erschütterung vermindert worden. Sondern er hat gerade in allen umwälzenden Epochen der Sowjetgeschichte seine unzerstörbare Kraft bewiesen.

Durch das Eindringen der Juden in alle Berufe ist aber die Kenntnis gerade dieses jüdischen Wesens in alle Schichten der Bevölkerung gedrungen. Die Folge war — Antisemitismus.

---

[95]) „Osteuropa", 7. Jahrgg., 1931/32, Märzheft.

Durch den Umbau des jüdischen Städtchens sind Hunderttausende in die Reihen der Werktätigen übergeführt worden. Auf dem Lande erschienen die jüdischen Kolonisten und in den Fabriken die jüdischen Arbeiter. In den Büros wimmelte es von jüdischen Angestellten, und die Lehranstalten füllten sich mit jüdischen Schülern und Studenten. Bedenkt man, daß in den Jahren 1925 bis 1929 in Sowjetrußland 3 Millionen Arbeiter und Angestellte in den Produktionsprozeß neu eingestellt worden sind, so erkennt man, in welchem Maße die Reibungsflächen zwischen Juden und Nichtjuden zugenommen haben. Viele bringen trübe Erinnerungen an den jüdischen Händler und Mittler zwischen Dorf und Stadt mit, viele andere aber erblicken den Juden zum ersten Male. So dringt die Kenntnis des Juden in Schichten, die früher den Juden nie gesehen haben, und der frühere Antisemitismus bekommt neue Nahrung.

Bezeichnend — auch für die Haltung der Partei — ist, daß man während der Kämpfe gegen die Trotzkisten wieder das Wort „Shid" (Jud') auf der Straße hörte, ohne gleich von der GPU. gefaßt zu werden wie bisher. In den Jahren 1928/29 ist es lt. Zeitungsnachrichten zu häufigen antisemitischen Ausschreitungen gekommen, die manchmal fast den Charakter von Pogromen annahmen. Ein kleiner Teil kam vors Gericht, wobei es sich immer herausstellte, daß die Delikte in Anwesenheit und unter stillschweigender oder lauter Duldung nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch der Partei-, Gewerkschafts- und Betriebsorganisationen verübt worden sind. Das bestätigt die Breite der antisemitischen Einstellung der Bevölkerung. Bei mehreren Prozessen wurde auch die Beteiligung von Parteileuten, insbesondere Jungkommunisten festgestellt. Seibert führt eine vielsagende Zahl an: auf den Schächten des Grubenbezirks Bokowo-Chrustaljski sind in der Zeit zwischen dem 15. Februar 1920 und dem 20. November 1928 2987 Juden eingestellt worden, von denen sich nicht ein einziger halten konnte, obwohl unter ihnen erfahrene Bergleute waren.[96])

Entgegen den häufigen Versuchen von jüdischer Seite, den Antisemitismus abzuleugnen oder als seine Quelle frühere Polizeiagenten, Angehörige der früher herrschenden Schichten und weißgardistischer Organisationen hinzustellen, erklärt Larin eindeutig,

> „das Vorhandensein des Antisemitismus Anfang 1929 unter den Arbeitern der UdSSR. wird von niemand bezweifelt".[97])

Die Stimmung der Bevölkerung hat teilweise sogar in den gerichtlichen Instanzen, so weit sie nicht unter vorherrschendem jüdischen Einfluß stehen, Eingang gefunden. Aeußerungen von Judengegnerschaft werden nicht mehr wie unter Lenin mit Erschießen geahndet, sondern Gefängnis, Absetzungen und Verweise

---

[96]) Seibert, Das rote Rußland, München 1931, S. 46.

[97]) Larin, S. 102.

sind die üblichen Strafen. Dagegen fordern führende, insbesondere jüdische Sowjetkreise und die ganz unter jüdischem Einfluß stehende bolschewistische Presse immer wieder schärfere Bestrafung. So berichtet Larin, daß man für einen Pogrom in der Wohnung eines Juden mit Verprügeln, Zerbrechen von Geschirr und Zerschlagen von Türen und Fenstern die Schuldigen mit 6 Monaten Zwangsarbeit bestraft hatte. Larin findet diese Strafe viel zu gering. Auch in einem anderen, milderen Falle, der mit einem Verweis unter Abberufung des Täters (eines Parteimannes) von seinem Posten seine Sühne fand, bezeichnet Larin das Urteil mit „das ist alles".

Laut Zeitungsnachrichten der letzten Jahre häufen sich allgemein die Fälle von Antisemitismus, wobei sich besonders der Komsomol und die Berufsorganisationen hervortun. Auf den Fabriken werden die jüdischen Arbeiter von den anderen Arbeitern beschimpft und mißhandelt und können sich demgemäß nicht halten. Die Fabrikleitung tut in den meisten Fällen so, als sehe sie nichts oder sie stellt solche Fälle als einfache Arbeiterstreitigkeiten hin und bemerkt auf die Beschwerde des Fabrikkomitees, daß der Kampf gegen den Antisemitismus nicht Sache der Werksleitung, sondern des Fabrikkomitees sei.

Besonders kennzeichnend für den allgemeinen tiefen Haß gegen die Juden ist folgender Fall: im Jahre 1931 wird in dem jüdischen Kolchos des Rayons von Mirsatschiul ein Wohnhaus für 80 Familien gebaut. Dem Kolchos fehlte es an Baumaterial. Um dieses zu beschaffen, schickte das Exekutivkomitee des Rayons die Führer des Kolchos in den Dorfsowjet von Syr-Darja. Darauf der Vorsitzende des Dorfsowjets: „Wir geben Baumaterial den anderen Kolchosen, aber eurem Kolchos, gerade eurem, dem jüdischen, geben wir keins." [98])

Die Quelle des Antisemitismus ist immer wieder die Eigenart des jüdischen Wesens. Leichtere Arbeit, höheres Einkommen, beherrschender Einfluß einer Minderheit, Bevorzugung der Stammesgenossen, Verdrängung und Benachteiligung der Einheimischen, Eigendünkel und Hochmut und Verachtung alles Nichtjüdischen. In Moskau fordert die Masse jüdischer Zugereister die Unzufriedenheit der Einwohnerschaft heraus. Besondere Erbitterung ruft die zusätzliche Beengung und Verschlechterung der so wie so katastrophalen Wohnungsverhältnisse hervor. Die Bevölkerung fühlt sich beengt und zurückgedrängt. Man sagt: „In Moskau sind zuviel Juden".

Die Juden fallen als die hervorragendsten Vertreter einer neuen Bourgeoisie auf. Und diese Bourgeoisie wird sogar, wie Larin berichtet, bevorzugt. So wurden zu Ostern 1929 von der Königsberger Handelsvertretung der UdSSR. für die jüdische religiöse Gemeinde Moskaus Mazzen eingeführt und unentgeltlich unter die jüdischen Gläubigen verteilt. Das geschah zu derselben Zeit, als

---

[98]) „Prawda Wostoka" vom 19. September 1931.

besondere Lebensmittelbücher, die den Verbrauch von Brot und Mehl einschränkten, eingeführt wurden.[99]) Es geschah auch zu derselben Zeit, als die Bolschewiki zu einer Verschärfung des Kampfes gegen die Religion übergingen. So bekamen sämtliche Theater Moskaus zu Ostern 1929 den Befehl, in der Auferstehungsnacht und am 1. Feiertag vormittags und abends zu spielen, um die Gläubigen vom Besuch der Kirchen fernzuhalten. Als die Moskauer Staatsoper diesen Beschluß dadurch zu sabotieren versuchte, daß sie besonders kurze Stücke besonders rasch herunterzuspielen versuchte, erhob die bolschewistische Presse ein wildes Geschrei und verlangte Bestrafung der Schuldigen.[100])

Auch die Bevorzugung der jüdischen Kolonisten hat große Unzufriedenheit hervorgerufen. „Kein zweites Volk Rußlands," schreibt Seibert, „hat so ausgedehnte und gut eingerichtete Landstellen zugewiesen erhalten, wie die jüdischen Bauern auf der Krimhalbinsel." Außerdem ist zumeist Land deutscher Bauern (!) für die jüdischen Ansiedlungen benutzt worden.[101]) So war es eine natürliche Erscheinung, daß in den Jahren 1928/29 beim Beginn der großen Landansiedlung der Juden auf öffentlichen Versammlungen Fragen über die Juden gestellt wurden. Die Fragen sind typisch für das Gefühl der Benachteiligung und Bedrängung bei den Einheimischen. So fragte man Lunatscharski auf einer Versammlung in Moskau im Jahre 1929:[102])

> „Genosse Lunatscharski, sagen Sie, warum gibt man den Juden guten Boden in der Krim, wo die Natur selbst eine so große Ernte gibt, und warum gibt man ihnen nicht leere Orte, Plätze in Sibirien oder im Archangelsker Gouvernement und warum schickt man nicht Russen in die Krim? Oder: Genosse Lunartscharski, warum sind eigentlich die Juden aus Palästina weggelaufen? Warum wandern sie durch ganz Europa? Warum betreiben sie nicht bei sich zu Hause irgend ein vernünftiges Geschäft?"

Im Anschluß an diese Fragen behauptet der jüdische Schriftsteller O. Heller, daß ihre Verfasser ausschließlich aus Kulakenkreisen und den Kulaken Nahestehenden stammten. Dieser unwahren Behauptung folgt eine zweite, die die unerhörte Anmaßung des jüdischen Wesens kennzeichnet:[103])

> „Die Liquidierung der Kulaken als Klasse, der Sieg der Kollektivisierungsbewegung haben begreiflicherweise auch dieser Fragerei (!) ein Ende bereitet." (Sperrung H. F.)

Diese „Fragerei" beschränkte sich keineswegs auf Kulakenkreise, sondern die ganze Bevölkerung fragte. So berichtet Larin,

---

[99]) Larin, S. 285.
[100]) Seibert, S. 115.
[101]) „Kölnische Zeitung" vom 2. November 1932.
[102]) Heller, S. 237.
[103]) Heller, S. 237.

der bereits mehrfach erwähnte hohe jüdische Sowjetwirtschaftler über 66 Fragen, die ihm im August 1928 vor seinem Vortrag über den Antisemitismus in einem der Rayonkomitees der Partei in Moskau vorgelegt wurden.[104]) Auf der Versammlung waren Arbeiter, Mitglieder und Kandidaten der Partei und Sympathisierende anwesend. Die Verfasser der Fragen stammten ausschließlich aus Arbeiterkreisen, wobei Larin hervorhebt, daß neben den primitiven Fragen des eben vom Dorf Gekommenen die tiefer schürfenden Fragen des aufgeklärten Qualitätsarbeiters stehen. Hier einige Beispiele:

> „Warum sind die Juden reich, haben ihre Bäcker, ihre Schlächter usw.?
>
> Warum bekommen die Juden, die aus Berditschew und aus anderen Städten zugereist sind, sofort Wohnungen? Es gibt sogar einen Witz, wonach aus Berditschew der letzte Jude angereist sei und die Schlüssel Kalinin übergeben habe.
>
> Warum stehen die Juden nicht Schlange?
>
> Warum ziehen die Juden bei der Arbeit und im Dienst einer den anderen nach und bringen sie unter? Bei den Russen ist das nicht der Fall.
>
> Welchen Anteil haben die Juden in allen Ländern in der Kommunistischen Partei?
>
> Warum entsteht ein Antisemitismus nur gegen die Juden und nicht gegen die anderen Nationen? Die Ursachen des Antisemitismus müßte man in der Nation selbst suchen, in ihrer psychologischen und sittlichen Erziehung. (Sperrung H. F.)
>
> Warum bestand die Parteiopposition zu 75 v. H. aus Juden?
>
> Warum sind so wenig Juden auf der Arbeitsbörse?
>
> Warum beschäftigen sich die Juden nicht mit Schwerarbeit?
>
> Warum hat die Regierung keine Maßnahme gegen die Einreise der jüdischen Bourgeoisie nach Moskau ergriffen?“

Diese Fragen, wohlgemerkt, aus Partei- und der Partei nahestehenden Kreisen zeigen, daß die Arbeiter bei der Befriedigung ihrer primitivsten Lebensbedürfnisse wie Wohnen, Essen, Arbeit, durch die Juden aufs schwerste benachteiligt werden. Sie zeigen auch, daß das Volk in seiner Instinktsicherheit erkannt hat, daß an seiner schlechteren Lage gegenüber den Juden deren „psychologische und sittliche Erziehung“ schuld ist.

Die antisemitische Bewegung in der Sowjetunion wächst mit jedem Jahre. In der illegalen Literatur hat die „unglaubliche Ausbreitung“ des Antisemitismus deutlichen Niederschlag ge-

[104]) Larin, S. 241.

funden.[105]) In- und ausländische Beobachter bestätigen übereinstimmend, daß eine Umwälzung in der Sowjetunion unweigerlich von den furchtbarsten Folgen für die Juden begleitet sein wird.

Fremdherrschaft über Rußland.

Unsere bisherigen Ausführungen haben uns gezeigt, daß die Juden, die durch die beiden Revolutionen von 1917 in Rußland zur Macht gekommen sind, diese Stellung im Laufe der 16jährigen Sowjetgeschichte nicht nur in unbeschränktem Maße behauptet, sondern sie auch auf alle Gebiete des öffentlichen Lebens ausgedehnt haben. Heute besteht die jüdische Machtstellung auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Die in Sowjetrußland allein geförderte neue Kultur steht unter vornehmlich jüdischem Einfluß, und ihre Träger gehen aus jüdischen Schichten hervor. Die russische Nationalkultur wird vedrängt; prämiiert, gefördert, besungen wird nur jüdisches Geisteserzeugnis. In dieser Vormachtstellung des Judentums im gesamten Leben der Union liegt heute das Schwergewicht der Judenfrage. Zur Kennzeichnung der heutigen Lage entnehmen wir einem Aufsatz von S. Dmitriewski, dem bekannten ehemaligen Geschäftsführer des Außenkommissariats, folgende Einzelheiten:[106])

Wir beginnen mit einer kleinen, aber bezeichnenden Begebenheit. In der „Prawda" vom 29. Mai 1933 finden sich Verse von Demjan Bednyi, dem bolschewistischen Hofpoeten, der den „jungen Teilnehmern eines Allbundes-Wettstreites der Musiker" einen begeisterten Lobeshymnus singt. Das Gedicht preist den „kindlichen Triumph" als Gegenwehr zu der „feindlichen Verleumdung" und schließt mit der bedeutsamen Wendung: „Blühe, sowjetische Kultur! Wachse, teure Kinderschar."

Diese Verse sind der Förderung junger musikalischer Talente gewidmet. Hier geht es um Dinge der Kunst, der Kultur, es sind Kinder, es ist die Zukunft des Landes! Und das ist es gerade: die Zukunft des Landes! Die ganze Bedeutung der Verse Demjans geht aus ihrem Zusammenhang mit der folgenden Bestimmung des Sownarkom über die Auszeichnung der Sieger dieses musikalischen Wettstreites hervor:

> „Indem die hervorragenden musikalisch-künstlerischen Talente folgender junger Musiker: Busja Goldstein (Klasse Prof. Jampolski), A. Kaplan (Klasse Prof. Goldenweiser), Beba Pritykina (Klasse Prof. Magasiner), Lisa Hillels (Klasse Prof. Stoljarski), Mischa Fichtenholz (Klasse Prof. Stoljarski) — anerkannt werden, erhält jeder von ihnen eine Prämie von 3000 Rubel, und Samuel Hillels (Klasse Prof. Reinbald) eine Prämie von 4000 Rubel."

---

[105]) M. Artemjeff, Unterirdische Literatur im heutigen Rußland, in: „Orient und Okzident", 1931, Heft 7.

[106]) S. Dmitriewski, „Ueber das Allerwichtigste" in: „Mladorosskaja Iskra" („Jungrussischer Funke") vom 1. Oktober 1933, Nr. 33.

Unter 165 Millionen Gesamtbevölkerung der Sowjetunion leben noch nicht 3 Millionen Juden. Bei einem musikalischen Landeswettstreit werden aber ausschließlich Juden prämiiert. Das ist die von Demjan besungene „sowjetische Kultur“.

Wie sieht es auf den übrigen Gebieten aus? Den grandiosen Palast der Sowjets, der das „Gesicht der Architektur Moskaus“ bestimmen soll, baut der Jude Jonathan. Der Regierungsaufseher beim Bau — der Jude Krassin. Das gewaltige Kusnetzkstroi baut der Jude Frankfurt. Das am 1. Juni 1933 in Betrieb genommene riesige Traktorenwerk in Tscheljabinsk mit einer Jahresleistung von 40 000 Raupenschleppern — der Jude Kogan. Unter den jungen Schauspielerinnen wurde als „verdienstvoll“ ausgezeichnet die Jüdin Mansurowa. Um der Welt das berühmte russische Ballet zu zeigen, wurden ins Ausland nicht Kudrjawzew und die Podgoretzkaja geschickt, sondern Asath und Sulamith Messerer. Ebenso sah das Ausland nur jüdische Theaterdirektoren — Meyerhold, Tairow, Krassin, Alexandrow u. a. Das ist die Gegenaktion zu der „feindlichen Verleumdung“!

In der „Prawda“ und „Iswestja“ dieses Jahres finden sich unter den Verfassern der Artikel am häufigsten jüdische Namen: Radek, Kossil, Ilja Ehrenburg, Lifschitz, Zichon, Sinowjew, Abramow, Bragin, Luria, Bergstein u. a. In der Akademie der Wissenschaften spielen die Juden Solnzew-Bleichmann, Rothstein u. a. die führende Rolle. In der übrigen bolschewistischen Presse, in der wissenschaftlichen und schönen Literatur, in den statistischen und historisch-politischen Veröffentlichungen der Partei, unter den führenden Persönlichkeiten der sowjetischen bildenden Kunst — überall das gleiche Bild: in der überwältigenden Mehrzahl jüdische Namen.

Die Verjudung der modernen russischen Kultur fängt bereits in den Schulen an. Dabei sind es besonders die Höheren Lehranstalten, die Träger des geistigen Lebens des Landes, wo die Juden am zahlreichsten vertreten sind. Im November 1929 gab es in den verschiedensten Fachschulen der RSFSR. 17 909 jüdische Schüler und Studierende. Im einzelnen:[107])

In niederen	1 172
in mittleren	3 454
in höheren	11 382

Die Verteilung der jüdischen Studierenden auf die einzelnen Fächer der Höheren Schulen war nach einer Zählung vom 15. September 1929 wie folgt:[108])

Industrielle und technische	12,2	v. H.
Landwirtschaftliche	12,7	„
Pädagogische	10,1	„
Medizinische	9,4	„
Volkswirtschaftliche	16,9	„
Kunst	26,3	„

[107]) Heller, S. 284.

[108]) Nacionaljnaja Politika WKP. (b) w cifrach, S. 284.

Am stärksten ist der Zuzug in die Kunstfachschulen, die von über einem Viertel aller jüdischen Studierenden besucht werden. Kein Wunder, wenn dann nur jüdische Kunstschüler prämiiert werden, und Kunst und Wissenschaften vollständig in jüdischen Händen sind.

Wie sehr das jüdische Element in das Bildungswesen eindringt, ersieht man auch aus den folgenden Zahlen:[109]) von allen Studierenden Höherer Lehranstalten der RSFSR. waren nach derselben Zählung: 75,3 v. H. Russen, 10,6 v. H. Juden, 3,1 v. H. Ukrainer, 2,1 v. H. Weißrussen. Alle übrigen Nationalitäten lagen unter 2 v. H. Somit sind die Juden, deren Bevölkerungsanteil in der RSFSR. etwa ½ v. H. ausmacht, mehr als 20mal stärker in den Höheren Lehranstalten vertreten als ihrem Bevölkerungsverhältnis entspricht.

Die Juden sind bestrebt, systematisch den russischen Geist aus den Schulen zu verdrängen; man fängt dabei bereits in den Schulen erster Stufe an. So hat Larin[110]) schon im Jahre 1924 eine Reorganisierung des russischen Geschichtsunterrichts in den Schulen der ersten Stufe gefordert. Danach sollten aus dem Lehrbuch der russischen Geschichte die Kapitel über Oleg, Swjatoslaw, Wladimir Monomach, Iwan Kalita usw., d. h. über die Heroen und Großen der älteren russischen Geschichte verschwinden:

> „Stellen wir uns vor, daß seit Christi Geburt nicht 2000 sondern 20 000 Jahre vergangen sind. Unmöglich wird man dann noch von Oleg, Iwan Kalita und von der Kirchengesetzgebung des Zaren Alexeij (es gibt sogar solch ein Kapitel in unserem von der Schulverwaltung anerkannten Lehrbuch) lehren!"

Zwar kann unter dem Volkskommissaren Bubnow (Russe) wieder russische Geschichte gelehrt werden, aber bei seinen Bestrebungen, das Bildungskommissariat von den aus der Aera Lunatscharski stammenden jüdischen leitenden Beamten zu säubern, stieß er auf undurchdringlichen Widerstand. Eine Schwächung des jüdischen Einflusses im Erziehungswesen würde sich unweigerlich in einer Veränderung der herrschenden Ideen auswirken und damit die Machtstellung der Juden am stärksten bedrohen.

Die heutige Stellung der Juden im geistigen Leben Rußlands ist so bedeutend, daß Dmitriewski mit Recht den tieferen Sinn der oben wiedergegebenen kleinen Begebenheit darin sieht, daß die neue Generation der Gebildeten Rußlands vorwiegend jüdisch sein wird. Soweit sie nicht jüdischen Blutes ist, wird sie in den Lehranstalten und im öffentlichen Leben in jüdischem Geiste erzogen. Alles, was heute nichtjüdisch ist, wird zurückgesetzt und verdrängt. Das gilt auch inbezug auf die herrschende bolschewistische Partei- und

---

[109]) Nacionaljnaja Politika WKP (b) w cifrach, S. 284.

[110]) Larin, Intelligencia i sowety (Die Intelligenz und die Sowjets). Moskau 1924, Staatsverlag, S. 83.

Lebensauffassung: alle von russischem Geist getragenen Parteioppositionen der letzten Jahre unterlagen im Kampfe gegen die offizielle Doktrin. Deren hervorstechendste Vertreter waren aber die Juden.

Bedenkt man ferner den ungeheuren Bedarf an Intelligenz in Sowjetrußland — bis zum Ende des 1. Fünfjahresplanes wurden 1,5 Millionen neuer Fachleute gebraucht — und ihre hieraus mehr als in anderen Ländern sich ergebende bevorzugte Stellung, so liegt auf der Hand, welch eine hervorragende Position die Juden als die bestimmenden Vertreter der neuen Intelligenz in Rußland einnehmen.

Wie Dmitriewski hervorhebt, geht die jüdische Macht planmäßig auf die Vernichtung alles Russischen aus. Und nicht nur des Russischen im engeren Sinne (also Großrussen, Ukrainer und Weißrussen), sondern dasselbe geschieht mit den Tataren, den Georgiern (ausgenommen die georgischen Juden), den Armeniern, als den den Russen blutmäßig und kulturell am nächsten stehenden Nationen. Die folgende Schilderung gibt das ungeheure Ausmaß dieses Vorganges und die Leiden des nationalen russischen Menschen in erschütternder Weise wider: [111])

> „Um für immer das eroberte Land zu unterjochen, führten die alten Assyrer die obersten Schichten, die Träger der Nationalkultur in Gefangenschaft fort oder vernichteten sie. An ihre Stelle wurden fremdstämmige Elemente hingesetzt. Die Nation, die so ihrer eigenen Führung beraubt war, verlor ihr eigenes Gesicht und geriet in eine vollständige Versklavung. Mit denselben Methoden arbeiten auch die heutigen Unterjocher Rußlands — nur in vervollkommneteren und grausameren Formen und in größerem Maßstabe. Wenn in der Alten Welt Tausende und Zehntausende fortgeführt, zerstreut, vernichtet wurden, so werden heute Millionen von Trägern russischen Blutes und russischer Kultur in den Norden verjagt. Ueberall werden im russischen Lande die russischen Menschen von der Staatsregierung, der kulturellen Schöpfertätigkeit, der Bildung, von den einfachsten Bedingungen menschenwürdigen Daseins verdrängt und in ein Arbeitsvieh verwandelt, das im Dunkel eines schmutzigen Stalles fault ..."

... Wer steht heute an der Spitze der Sowjetunion? Im P o l i t b ü r o herrscht — der Jude Kaganowitsch. Stalin verharrt in einer seltsamen Untätigkeit.[112])

Die A u ß e n p o l i t i k befindet sich ganz in jüdischen Händen. Volkskommissar ist Litwinow (Jude). Von seinen drei Stellvertretern ist Krestinski mit einer Jüdin verheiratet und Sokolnikow (Brilliant) ist Jude. Der Dritte, Karachan (Armenier), ist heute auf

---

[111]) Dimitriewski in dem erwähnten Aufsatz.

[112]) Es heißt, er sei krank.

den zweiten Platz verdrängt. Unter den weiteren außenpolitischen Beratern des Politbüros ragen die Juden Lapinski (Löwensohn) und wieder Radek hervor.

Die Sowjetvertretungen im Auslande: Dowgalewski (Paris — Jude), Maiski (London — Jude), Petrowski (Wien — Jude), Jurenew (Tokio — Jude), Karski (Kowno — Jude), Kollontai (Stockholm — Halbjüdin), Stein (Helsingfors — Jude), Dartjan (Athen — Armenier). Nur Potjomkin (Rom), Melnikow (Kabul), Alexandrowski (Prag) und Antonow-Owsejenko (Warschau) sind Russen. Die beiden letzteren aber mit Jüdinnen verheiratet. Ebenfalls Jüdin ist die Frau von Trojanowski (Washington).

Eine entsprechende Zusammensetzung wies die sowjetrussische Vertretung auf der Weltwirtschaftskonferenz in London im Mai 1933 auf:

Vorsitz:	Litwinow (Jude);
Stellvertreter:	Meschlauk (Lette);
Mitglieder:	Maiski (Jude),
	Oserski (?).

Der Gosplan, die leitende Behörde für die Ausarbeitung der Fünfjahrespläne, ist unter seinem jüdischen Vorsitzenden Kuibyschew, Stellvertreter des Vorsitzenden des Sownarkom und Mitglied des Politbüros, eine fast rein jüdische Domäne.

Das Außenhandelskommissariat wird vollständig von Juden beherrscht. Volkskommissar ist Rosenholtz (Jude); Stellvertreter: Eliawa (Jude ?) und Dwolaiski (Jude). Der Bestand der übrigen leitenden Angehörigen des Kommissariats wird zur Genüge gekennzeichnet durch die Liste der zur Feier des 15jährigen Jubiläums des Außenhandelsmonopols mit den höchsten Orden ausgezeichneten Mitglieder des Kommissariats, der Leiter der Exporttrusts, der Handelsvertreter u. a. Es wurden dekoriert: [113])

Rosenholtz (Jude), Volkskommissar für Außenhandel;
Weizer (Jude), Handelsvertreter in Berlin;
Bojew (Nichtrusse), Stellvertreter des Volkskommissars;
Oserski (?), Handelsvertreter in London;
Dwolaiski (Jude), Stellvertreter des Volkskommissars;
Krajewski (Jude), Leiter des Holzexports;
Skripko (Jude), Bevollmächtigter des Kommissariats für Westsibirien;
Kissin (Jude), Leiter des Getreideexports;
Kiseljow (Russe?), Vorsitzender des technisch-industriellen Imports;
Lewin (Jude), Vorsitzender des Juschamtorg;
Kalmanewski (Jude), Leiter des Industrieexports;
Alexandrow (?), Stellvertreter des Vorsitzenden des Bergbau-Metall und -Maschinenimports;

---

[113]) „Iswestia“ vom 22. April 1933, Nr. 106.

Rabinowitsch (Jude), Mitglied des Kollegiums des Kommissariats;
Saltanow (Jude), Vorsitzender des Sowjet-Frachtgutverkehrs;
Belenjki (Jude), Leiter des Sowjet-Fellhandels;
Kononow (?), Arbeiter;
Bron (Jude), Mitglied des Kollegiums;
Löwensohn (Jude), Handelsvertreter in Rom;
Ostrowski (?), Vertreter des Sowjet-Naphtaexports in Paris.

Insgesamt 19, davon **13 Juden (68,5 v. H.)!**

Handelsvertreter im Auslande:
Weizer (Berlin — Jude),
Herstein (Tokio — Jude),
Löwensohn (Rom — Jude),
Goldenberg (Stellvertreter, Paris — Jude),
Friedstein (Stellvertreter, Riga — Jude).

Volkskommissar für Schwerindustrie ist Ordshonikidse (Georgier). In seiner Umgebung herrschen die Juden vor. Stellvertreter des Volkskommissars ist der Bruder Kaganowitsch's.

Stellvertreter des Volkskommissars für Leichtindustrie ist Deutsch (Jude).

Im Volkskommissariat für Holzbearbeitungsindustrie spielt die führende Rolle der Jude Fuschmann.

In der OGPU., dem führenden Organ der Innenpolitik, ist Jagoda (Jude), Stellvertreter des Vorsitzenden der OGPU., die eigentlich leitende Persönlichkeit. Ein weiterer Stellvertreter des Vorsitzenden — Agranow (Jude). Der Leiter der Hauptverwaltung der „Arbeits- und Korrektionslager" der OGPU. — Behrmann (Jude). Seine Vertreter — Fierin (?) und Rappaport (Jude).

An der Spitze der Politischen Verwaltung der Roten Armee steht der Jude Schiffriss mit seiner jüdischen Umgebung. In den Volkskommissariaten für Versorgung, Justiz, Finanzen und der RKI., dem STO. und den angegliederten Kommissionen wimmelt es von Juden. Die einzelnen Ernennungen besprachen wir schon.

Die Landwirtschaft, wo bisher der russische Einfluß am stärksten war, befindet sich jetzt ganz unter jüdischer Kontrolle. Volkskommissar für Landwirtschaft ist Jakowlew (Epstein, Jude). Seine Hauptausführungsorgane sind die „Politischen Abteilungen" in den Sowchosen und Maschinentraktorstationen (MTS.), die über die ganze Union verstreut sind. Die „Politischen Abteilungen" sind eine Gründung Kaganowitsch's. Ihre Einrichtung wurde durch den neuen agrarpolitischen Kurs vom Januar 1933 bedingt, der dadurch gekennzeichnet ist, „daß man unter Beibehaltung der wirtschaftlichen Grundsätze von der politischen Seite aus den Druck auf die Landwirtschaft verstärken will".[114]) Die politi-

[114]) O. Schiller, Die Krise der Landwirtschaft in der Sowjetunion, Berichte über Landwirtschaft, 79. Sonderheft. Berlin 1933, S. 76 f.

schen Abteilungen wurden nach dem Vorbild der Roten Armee geschaffen. Die Leiter sind besondere Vertrauensleute der Partei, die direkt vom ZK. ernannt werden und über die Landwirtschaftsverwaltungen der Parteileitung direkt unterstellt sind.

> „Der Leiter der ‚Politischen Abteilungen' . . . . ist ein spezielles Kontrollorgan der Partei über den gesamten Betrieb, er erhält die Stellung eines stellvertretenden Direktors und hat als solcher auch über die technische Betriebsführung zu wachen, . . . damit ist der Betriebsleiter in allen seinen Maßnahmen und Funktionen von der Zustimmung dieses Kontrollorganes abhängig . . . er hat sich darauf zu beschränken, die gegebenen Direktiven auszuführen und wird in allen seinen Maßnahmen durch den Politischen Leiter kontrolliert und gelenkt. . ." [115])

Zusammengefaßt wurden die „Politischen Abteilungen" in der beim ZK. der Partei besonders geschaffenen Landwirtschaftlichen Abteilung, in der die gesamte Bauernpolitik konzentriert ist. An ihre Spitze trat Kaganowitsch selbst.

Dieselbe Politisierung des Betriebes im Verkehrswesen, um aus der ermüdeten und hungernden Bevölkerung durch Verstärkung des politischen Druckes größere Arbeitsleistungen herauszupressen. Man richtete eine „Politische Verwaltung" der Eisenbahnen und örtliche „Politische Abteilungen" ein. Der Leiter der Politischen Verwaltung ist der Jude Polonski. Er ist Stellvertreter des Volkskommissars und gleichzeitig dem ZK. der Partei, d. h. Kaganowitsch und seiner Umgebung direkt unterstellt.

Somit stehen Politbüro, Außen- und Innenpolitik, Außenhandel, Versorgung, Landwirtschaft und Industrie, Finanzen, RKI. und die Politischen Verwaltungen der Roten Armee, der Landwirtschaft und des Verkehrs ganz oder zum größten Teil unter jüdischer Leitung. Man fragt sich unwillkürlich, wo dann noch Russen sind.

In den Spitzen der Verwaltung verbleiben einige nichtjüdische Statisten als Aushängeschilder. Meistens aber haben auch diese Personen jüdische Frauen und stehen somit unter jüdischem Einfluß. Besonders zahlreich findet man russische Namen in den „repräsentativen" Organen, wie die Sowjets und ihre Vollzugsausschüsse und dgl., aber diese Organe sind selbst nichts als Fassade. Bezeichnend für die heutige Lage ist ferner die Mobilisierung und Zusammenziehung der jüdischen Kräfte. Kaganowitsch hat alle Trotzkisten zu sich herübergezogen, und eine Vereinigung mit Trotzki selbst in nächster Zukunft ist mehr als wahrscheinlich.

Wie oben ausgeführt, war die regierende Gruppe in der Partei zu Beginn der Epoche Stalin sehr stark antisemitisch gestimmt, und es schien, als wollte das russische Element zum endgültigen Durchbruch kommen. Heute neigt sich die Periode Stalin ihrem Ende zu, und es beginnt die Epoche Kagano-

[115]) Schiller, S. 76.

witsch. Der jüdische Einfluß in der KPR., der Hochburg des Judentums, ist heute stärker denn je. Die seit Juni dieses Jahres vor sich gehende Parteireinigung (Tschistka) ist gegen das antisemitische und nationalrussische Element gerichtet. In den Tschistkakommissionen, die nur aus 3 bis 5 Mitgliedern bestehen, ist das Judentum mit 20—66 v. H. außerordentlich stark vertreten.[116])

Die Tatsache, daß der leitende Regierungs- und Verwaltungsapparat zu einem bedeutenden Teil sich in jüdischen, also fremden Händen befindet, erklärt, wie Dmitriewski mit Recht feststellt, u. a. die ungeheuerlichen sowjetischen Wirtschaftsmethoden und Maßnahmen des Staatsaufbaus:

> „. . . Diesen Menschen ist es nicht leid um das Land und seine Bevölkerung . . . hieraus ergibt sich die Leichtigkeit, mit der die fremdstämmigen Machthaber Rußlands sich zu dem Hunger und dem Aussterben der russischen Bevölkerung verhalten."

Heutige bolschewistische Methoden des sozialistischen Aufbaus und die jüdische Machtstellung im heutigen Rußland zeigten sich besonders kraß beim Bau des Ostsee—Weißes-Meer-Kanals. Den Kanal baute die GPU. Das Tempo war sehr stark forciert: im November 1931 erhielt die GPU. den Auftrag und im Juni 1933, also in einem Jahr und sieben Monaten waren die Arbeiten beendet. Es war das erste Mal, daß die gefürchtete GPU. die Ueberwachung über die Ausführung einer rein technischen Anlage erhielt — ein weiteres Zeichen für die zunehmende Verwendung der GPU.

Die oberste Leitung hatte der Stellvertreter des Vorsitzenden der GPU., der Jude Jagoda. Die Ausführenden, Ingenieure und Arbeiter, waren Sträflinge und Insassen der Konzentrationslager der GPU. Insgesamt bestand die oberste Bauleitung aus den folgenden, nach Fertigstellung des Kanals mit dem Leninorden ausgezeichneten Personen:[117])

Jagoda (Jude), Stellvertreter des Vorsitzenden der GPU., oberste Leitung;

Kogan (Jude), Leiter des Belomorstroi (Weißmeer-Kanalbau);

Behrmann (Jude), Leiter der Hauptverwaltung der Arbeits- und Korrektionslager der GPU.;

Fierin (?), Leiter des Weißes Meer—Baltischen Lagers der GPU. und Stellvertreter des Obigen;

Rappaport (Jude), Stellvertreter des Leiters von Belomorstroi und Stellvertreter des Leiters der Arbeitslager der GPU.;

Shuk (Russe), Stellvertreter des Leiters der Arbeitslager der GPU.;

Fraenkel (Jude), Gehilfe des leitenden Ingenieurs und Leiters der Arbeiten;

Wershbitzki (?), Stellvertreter des leitenden Ingenieurs.

---

[116]) „Iswestia" vom 20. Mai 1933, Nr. 128.
[117]) „Iswestia" vom 5. August 1933, Nr. 193.

Die oberste Leitung des Riesenbaues, an dem zu Zeiten 20 000 Menschen arbeiteten, lag in den Händen dieser 8 Personen. Davon sind **5 Juden oder 62,5 v. H.**

Unter den 8 weiteren Abteilungsleitern und leitenden Ingenieuren, die mit dem nächstniedrigeren Orden des „Roten Sternes“ ausgezeichnet wurden, befinden sich bereits nur zwei Juden. Einer davon — Behrensohn — ist der oberste Leiter der gesamten Finanzverwaltung des Kanalbaues. Unter den 15 übrigen, mit dem nächstniedrigeren Orden dekorierten Ingenieuren, Leitern der Arbeitskommunen usw. befindet sich bereits kein einziger Jude: ebenso wie im politischen Leben sind die Juden auch im Wirtschaftsaufbau in der obersten Leitung am stärksten vertreten, und die Schlüsselstellungen sind von ihnen besetzt.

Der Bau des Kanals durch eine wilde unwegsame Natur verlangte von Ingenieuren und Arbeitern außerordentliche Leistungen. Sümpfe, Felsen, riesige Wälder kennzeichnen das Gebiet.

Es sind im ganzen 118 Wasserbauten (Dämme, Schleusen, Wehre usw.) errichtet und fast 10 Millionen m³ Ausschachtungen, darunter 2,5 Millionen m³ in Felsboden vorgenommen worden. Insgesamt wurden 21 Millionen m³ Boden bewegt.

Menschen wurden nicht geschont. Um Kosten zu sparen (ausländische Kredite wurden nicht bewilligt), wurde die Anwendung von Maschinen abgelehnt. Alles wurde mit der Hand gemacht. Der Leiter des Kanalbaues, Kogan, erzählt:[118])

> „. . . Wir fragten die Ingenieure: ‚nun, werden wir den Kanal zum Termin vollenden? Oder, vielleicht sogar vor dem Termin?‘
>
> Die Ingenieure sind bestürzt: das Projekt enthält 20 Millionen m³ Erdarbeiten, davon 2 Millionen m³ im Felsen. Hunderttausende m³ von Beton. Dutzende von wasserbau-technischen Anlagen, Millionen von m³ Holzarbeiten. Die Frist ist kurz, das Projekt ist nicht fertig. Karelien ist das Land der Sümpfe und Felsen.
>
> Sie sind bestürzt und antworten: ‚Wenn es 150 Bagger, 80 Lokomotiven, ein paar Dutzend Kompressoren gibt, so werden wir schließlich bauen können.‘
>
> Solch eine „Astronomie“ lehnen wir rundweg ab. Wir sagen den Ingenieuren die Wahrheit: ‚Darauf braucht Ihr nicht zu hoffen. Derjenige, der als unerläßliche Bedingung die Verwendung von Baggern und Lokomotiven stellt, der will den Kanal nicht bauen. Wenn wir etwas von diesen schönen Dingen bekommen, so werden wir das Tempo heraufsetzen. Aber jetzt rechnet mit der Schaufel, dem Schubkarren, der Grabenarbeit und der Handbohrung . . .“

---

[118]) „Prawda“ vom 25. Juni 1933.



Litwinow (Wallach)



Kollontai



Dowgalewski

Das heißt: mit den menschlichen Muskeln, Sehnen, dem menschlichen Blut, wie vor Hunderten und Tausenden von Jahren.

*

Wie wir oben ausführten, besteht heute in Sowjetrußland in allen Bevölkerungsschichten ein außerordentlich starker Antisemitismus. Seine Quelle ist die beherrschende Stellung der Juden in der Führung des Landes und die Verdrängung der Einheimischen. Hinzu kommt, daß nach der Revolution und besonders seit dem Kampf gegen die Trotzki-Opposition der nationale Gegensatz immer vorherrschender geworden ist. Ist die Judenfrage, die im alten Rußland auch eine soziale Frage war, von den jüdischen Bolschewiki „gelöst" worden, so ist heute, verschärft durch die Umschichtung und das Eindringen der Juden in sämtliche Berufe, die Judenfrage zu einer völkisch-nationalen geworden.

Allgemein haben die Völker der Union seit der Revolution eine Periode des Wachstums ihres Nationalgefühls durchgemacht. Diese nach der bolschewistischen Nationalitätenpolitik vorauszusehende Entwicklung hat eine Reihe von Kräften erzeugt, die in einem naturgegebenen Gegensatz zu den internationalen kommunistischen Ideen treten mußten. Diese neuen Gegenkräfte werden nun, soweit sie im Russentum verbreitet sind, nicht von abstrakten Ideen geleitet, sondern von rassischen Urinstinkten und von einem völkisch-nationalen Wollen. Vertreter dieser Richtung, Angehörige der jungen Generation, befinden sich bereits heute im leitenden Staats- und Parteiapparat. Diese Männer, die vielleicht einmal die Geschicke des Landes lenken werden, kommen aus einer anderen Umgebung und aus anderen Erlebnissen her, als die Gründer des Sowjetstaates. Sie fühlen, daß die Revolution erst begonnen hat, eine russische Revolution gegen das Judentum: sie haben erkannt, lebensfähig ist nur, was dem Volke dient.

So stellen die Komsomolzen Fragen nach Sinn und Möglichkeiten der Fünfjahrespläne, nach den Aufgaben der Roten Armee und dergleichen mehr. Man spricht mit Verehrung und Liebe von der Armee und hofft auf einen Befreier aus ihrer Mitte. Die russische kommunistische Jugend beginnt sich wieder auf die beherrschende Stellung der Großrussen vor dem Kriege zu besinnen. Sie ist erfüllt von nationalem Stolz auf die Russen, die das Reich geschaffen haben, sie weist mit Recht auf die Union der SSR hin und ist stolz auf die Wehrmacht und die militärischen Jugendorganisationen, die nach dem Willen dieser Jugend nicht mehr Instrument der Weltrevolution, sondern Verteidigungswaffe der russischen Erde sein sollen. Der Komsomol, wohlgemerkt, nicht die jüdische Spitze und der Apparat, sondern die Masse der Jungkommunisten, will an Stelle der jüdischen Herrschaft über das russische Volk einen Sozialismus der russischen Nation.

Die Stimmung des Komsomol, der gegenwärtig gegen 5 Millionen zählt — das sind rd. ¾ der gesamten Arbeiterjugend —,

spiegelt die Gedankengänge der russischen Jugend wider. Die Jugend sucht neue Wege, sie spricht sich noch nicht klar aus, aber sie macht praktische Kritiken am Fünfjahresplan und sucht nach Mitteln zur Beseitigung der äußersten Not von Millionen russischer Volksgenossen. Sie vergleicht die russische Wirtschaft mit einer riesigen Fabrik mit geringer und zum größten Teil minderwertiger Leistung. Der Nationalismus der russischen Jugend wird dadurch gefördert, daß der russische Angehörige der Sowjetunion gerade durch die Beschränkung des sozialistischen Aufbaus auf Rußland im Gegensatz zu den Absichten der herrschenden Clique immer stärker auf die russische Erde bezogen, immer russischer wird und sich immer mehr von dem Auslande, dem Draußen, entfernt.

Die Opposition in der Kommunistischen Partei in den Jahren 1930, 1932 und 1933 entsteht unter Führung von Russen — Syrzow, Rjutin, A. Smirnow u. a. Sie entsteht im Moskauer Sowjet, mitten in der RSFSR., im Herzen des Sowjetstaates. Im Volke beginnt man den Begriff der Nation von dem der Staatsangehörigkeit zu unterscheiden. Die Anschauung von der blutmäßigen und rassischen Verschiedenheit der Völker der Union beginnt an Boden zu gewinnen. Das allgemeine Interesse für Rassenfragen ist im Steigen begriffen. Die nationalsozialistische Revolution in Deutschland hat, da die Grenzen nicht hermetisch abgesperrt werden können, ungeheuren Eindruck im russischen Volke gemacht.

Ebenso wie das russische National- und Reichsgefühl im Russentum gewachsen ist, hat der Nationalismus der übrigen Völker, allerdings unter zentrifugalen Vorzeichen, in erheblichem Maße zugenommen. Beide Kräfte, sowohl der „großrussische Chauvinismus", wie der offizielle Parteiausdruck lautet, als auch der „lokale Nationalismus" bestehen nicht nur nach eigenem Zugeständnis der bolschewistischen Führer, sondern sie wachsen dauernd. Ueber diese Kräfte erklärte Stalin in seinem politischen Rechenschaftsbericht auf dem 16. Parteitage im Juli 1930: [119])

> „Sie sind vorhanden und, was die Hauptsache ist, sie wachsen. Darüber kann kein Zweifel bestehen. Es ist klar, daß die allgemeine Atmosphäre der Verschärfung des Klassenkampfes zu einer gewissen Verschärfung der nationalen Reibungen, die sich auch in der Partei widerspiegeln, führen muß."

Diesem allgemein zunehmendem Nationalismus in Sowjetrußland steht als internationales Ferment, als hervorragendster Vertreter der Doktrin und der Diktatur, das Judentum gegenüber. Wohl hatte die jüdische Kolonisation ein gewisses Aufleben jüdisch-nationaler Strömungen zur Folge gehabt, aber ganz wie in Westeuropa seit der Judenemanzipation das nationale jüdische Leben zerfiel, und die äußere Assimilierung der Juden an ihre Wirts-

[119]) Zit. bei Hans Kohn, Der Nationalismus in der Sowjetunion, Frankfurt a. M. 1932, S. 135.

völker begann, so setzte auch in Rußland seit der Revolution ein starker Assimilierungsprozeß ein. Begreiflicherweise ist er am stärksten unter den jüdischen Parteiangehörigen. So gaben nach der Parteizählung vom 10. Januar 1927 von insgesamt 45 911 jüdischen Kommunisten nur 36,6 v. H. jüdisch, aber 61,8 v. H. russisch als ihre Umgangssprache an.[120]) Bestehen so innerhalb des Judentums in Fragen der Entwicklung der Nationalkultur entgegenstehende — nationale und assimilatorische — Strömungen, so liegt das gemeinsame eigentliche Ziel des Judentums in der Festigung der bolschewistischen Macht und in der Erhaltung des in ihr vorherrschenden jüdischen Elementes.

Der russischen nationalen Jugend, die ihre eigene russische Revolution haben will, stehen das Judentum und sein Anhang entgegen, die eine internationale und volksfremde Machtstellung zu verteidigen haben. Der nationalen Bewegung, die sich immer mehr der unendlichen russischen Erde verbunden fühlt und aus ihr Kräfte und Aufgaben schöpft, stehen als äußerste Gegner die landfremden Juden gegenüber. Ein Sieg der nationalen Idee würde das Ende der jüdischen Machtposition bedeuten, einer Herrschaft, die in der Tat nur den Interessen einer Minderheit dient, den regierenden Verwaltern eines auf Lebens- und Volksfremdheit aufgebauten Systems.

Gegenwärtig befindet sich aber das Judentum auf der Höhe seiner Macht. Und da es die Möglichkeit hat, zum ersten Male und in einem vielleicht noch nie dagewesenen Ausmaß Herrschaft auszuüben, ist sein Drang, diese Möglichkeit auszuschöpfen und sie sich für dauernd zu erhalten, ungeheuer. Die Juden sind die leidenschaftlichsten Verteidiger der marxistisch-bolschewistischen Lehre. Jede Abweichung vom Buchstaben des Gesetzes Lenins, und sei sie auch noch so sehr durch die äußerste Not des Volkes bedingt, bedeutet Verletzung der Parteidoktrin und wird als konterrevolutionärer Akt mit Verbannung oder Erschießen bestraft. Die Geschichte der letzten Parteioppositionen hat das immer wieder gezeigt.

Alles zusammengenommen: Machttrieb, ungeheure Möglichkeit zur Befriedigung dieses Triebes, stärkste Unterstützung durch das Weltjudentum, äußerste Skrupellosigkeit der Methoden und eine gewisse Passivität des Russen haben die bis heute beherrschende Stellung der Juden im Leben Sowjetrußlands ermöglicht, In der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken werden 165 Millionen von rd. 2,9 Millionen Juden und ihrem Anhang beherrscht:

> „Die Fremdherrschaft ist noch niemals so mächtig gewesen wie jetzt", schreibt Dmitriewski, „noch niemals war das russische regierende Element so matt und kraftlos wie jetzt. Die gegenwärtige Parteireinigung soll Kaganowitsch zum

---

[120]) Allbundes Parteizählung, 7. Ausg., Moskau 1927.

vollgültigen Selbstherrscher, zum Kagan[121]) über Rußland machen." [122])

Gegen diese Machtstellung der Juden erhebt sich der Antisemitismus. Gegen die um Kaganowitsch sich gruppierende jüdische Spitze erhebt sich der wachsende Nationalismus in Rußland. Die Judenfeindschaft hat bereits in der Roten Armee und in führende Partei- und Regierungskreise breiten Eingang gefunden. Die seit 1930 immer von Russen geführte Parteiopposition wird unterstützt von den national-russischen Elementen im Komsomol, im Gegensatz zu seiner jüdischen Führung. Sind auch nicht alle Forderungen der Jugend klar formuliert, kennt sie noch nicht den Weg, der zur nationalen Befreiung führt, so hat sie doch eine klare Forderung: Rußland den Russen.

Rußland steht heute wie so oft in früheren Jahrhunderten unter Fremdherrschaft. Es ist eine tragische Eigentümlichkeit der russischen Geschichte, daß Regierung und Regierte so häufig nicht eines Volkes waren. Normannen, Chosaren, Tataren, Polen, Litauer und andere haben zum Teil Jahrhunderte lang die Herrschaft ausgeübt. Heute, nachdem die Grenzsperre der Ansiedlungszone durch die Revolution hinweggefegt ist, sind es die Juden.

Nach den gewaltigen Erschütterungen des Krieges und der beiden Revolutionen, nach der heroischen Zeit der Bürgerkriege, der Kämpfe gegen den Trotzkismus und der Arbeit am „Sozialismus in

---

[121]) Bei den Chosaren Kagan = König. Kaganowitsch = kleiner König oder Nachkomme der Kaganen.

[122]) In den auf dem XVII. Parteitag (Jan./Febr. 1934) gewählten höchsten Parteiorganen („Prawda" vom 11. und 12. Februar 1934) hielt sich der jüdische Anteil unvermindert auf beträchtlicher Höhe. ZK: Mitglieder = 20 v. H. Juden. (Bei den Kandidaten konnte die nationale Zusammensetzung nicht ausreichend genug bestimmt werden.) Organe des ZK: Politbüro: Mitglieder = 20 v. H.; Sekretariat = 25 v. H.; Orgbüro: Mitglieder = 20 v. H., Kandidaten (die beiden einzigen Kandidaten sind Juden) = 100 v. H. Juden. — Zum Vorsitzenden der „Kommission der Parteikontrolle beim ZK der WKP (b)" wurde Kaganowitsch gewählt. Organe der Kommission: Büro für die Leitung der laufenden Arbeiten = 28,6 v. H. Juden; im Partkollegium = 33,3 v. H. Juden.

An die Stelle der früheren „Erfüllungskommission" ist die „Kommission der Sowjetkontrolle beim SNK der UdSSR." getreten. Die RKI ist aufgehoben und ihr Apparat ist der neu gebildeten Kommission übergeben worden. Ihre Aufgabe ist die „Verstärkung der Kontrolle über die Ausführung der Maßnahmen der Regierung und die Festigung der sowjetischen Disziplin". Indem diese Kommission vornehmlich den Gang der Fünfjahrespläne kontrolliert, kommt ihr im Sowjetleben eine ausschließliche Bedeutung zu: Sie wird damit faktisch zum leitenden Kontrollorgan über alle Maßnahmen des Staatsaufbaues auf sämtlichen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Zum Vorsitzenden wurde der Jude Kuibyschew gewählt. In dem an der Spitze der Kommission stehenden 11köpfigen Büro beträgt der jüdische Anteil **63,5 v. H.**

einem Lande", in den es im Gegensatz zur herrschenden Clique einen rein nationalen Sinn hineinlegt, durchlebt heute das russische Volk in all seinen Schichten eine Periode machtvollen Aufschwunges seines Nationalgefühls. Mit jedem Tage wachsen die nationalen Strömungen, wächst der elementare, zunächst aber noch ohnmächtige Trieb des russischen Volke zu seiner Befreiung.

So steht heute das russische Volk wieder vor der historischen Aufgabe, sein Land von der Fremdherrschaft zu befreien, die vom Judomarxismus gegen das russische Volk ausgeübt wird. Der nationale Freiheitskampf des russischen Volkes ist zugleich ein Kampf gegen den Todfeind aller Nationen — die Kommunistische Internationale, in deren Gestalt der völkervernichtende Marxismus und das internationale Judentum ein Bündnis gegen Frieden und Freiheit der Welt geschlossen haben.

Literatur

a) Russisch.

Alexandrow, Kto prawit Rossiei? (Wer regiert Rußland?), Berlin 1933.
Bolschaja Sowetskaja Enciklopedija (Die Große Sowjetenzyklopädie).
Brodski, J., Biografii tschlenow politbüro (Biographien der Mitglieder des Politbüro), Leningrad 1927.
Buchbinder, N., Istorija jewreiskogo rabotschego dwishenija w Rossii (Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung in Rußland), Leningrad 1925.
Dostojewski, Dnewnik pisatelja sa 1877 g (Tagebuch eines Schriftstellers für das Jahr 1877), Berlin 1922.
Enciklopeditscheski slowarj (Enzyklopädisches Wörterbuch), herausgegeben vom Russischen Bibliographischen Institut Granat, Moskau 1927, Bd. 41.
Fleer, M. G., Russkie portrety 1917—1918 gg. (Russische Porträts aus den Jahren 1917—1918), Petrograd 1921, Staatsverlag.
Gessen, J., Istorija jewreiskogo naroda w Rossii (Die Geschichte des jüdischen Volkes in Rußland), Leningrad 1925.
Gessen, J., Jewrei w Rossii (Die Juden in Rußland), St. Petersburg 1906.
Kalendarj Kommunista na 1928 g. (Kalender des Kommunisten für das Jahr 1928), Moskau/Leningrad 1928.
Larin, J., Jewrei i antisemitism w SSSR (Die Juden und der Antisemitismus in der UdSSR), Moskau/Leningrad 1929.
Larin, J., Intelligencija i sowety (Die Intelligenz und die Sowjets), Moskau 1924, Staatsverlag.
Lazis, J., Dwa goda woiny na wnutrennom fronte (Zwei Jahre des Krieges an der inneren Front), Moskau 1920.
Lenin, O jewreiskom woprose w Rossii (Ueber die Judenfrage in Rußland), mit Einführung von S. Dimanstein, „Proletarii" 1924.
Losowski, I., und Bibin, I., Sowetskaja politika sa 10 let po nacionaljnomu woprosu w RSFSR (10 Jahre Sowjetpolitik in der nationalen Frage). Moskau/Leningrad 1928, Staatsverlag.
Maslow, S., Rossija posle tscheryrech let rewoljucii (Rußland nach vier Jahren Revolution), Paris 1922.
Musei Rewoljucii SSSR, Albom po istorii WKP (b) (Revolutionsmuseum der UdSSR, Album zur Geschichte der Allbundes Kommunistischen Partei), Moskau 1928.
Nacionaljnaja politika WKP (b) w cifrach (Die Nationalitätenpolitik der Kommunistischen Partei in Zahlen), herausgegeben von der Kommunistischen Akademie, Moskau 1930.
Orschanski, J., Jewrei w Rossii (Die Juden in Rußland), Petersburg 1872.
Pamjati pogibschich woshdei (Dem Andenken der gefallenen Führer), Moskau 1927.
Pasmanik, S., Russkaja rewoljucija i jewreistwo (Die Russische Revolution und das Judentum), Paris 1926.
Rafes, M. G., Otscherki istorii jewreiskoge rabotschego dwishenija (Skizzen aus der Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung), Moskau/Leningrad 1929, Staatsverlag.
Resoljucii i postanowlenija XV. s'esda WKP (b) (Die Resolutionen und Bestimmungen des XV. Parteitages der Allb. Kommun. Partei), Moskau/Leningrad 1929, Staatsverlag.

Rewoljucionnoe dwishenije sredi jewrejew (Die revolutionäre Bewegung unter den Juden), herausgegeben von der Sektion zum Studium der revolutionären Bewegung unter den Juden, Moskau 1930.

Sokolow, N., Ubiistwo carskoi semji (Die Ermordung der Zarenfamilie), Berlin 1925, Slowo.

Spiridowitsch. A., Istorija bolschewisma w Rossii (Geschichte des Bolschewismus in Rußland 1883—1917), Paris 1922.

Suchanow, N., Sapiski o rewoljucii (Aufzeichnungen über die Revolution), Berlin/Petrograd/Moskau 1923.

Tscheka, Materialy po dejateljnosti tschreswytschainych komissii (Tscheka, Materialien über die Tätigkeit der Außerordentlichen Kommissionen), herausgegeben vom Zentralbüro der Partei der Sozial-Revolutionäre. Berlin 1922.

Uralow, S., Moisei Uritzki (Moses Uritzki), herausgegeben von der Abteilung des Leningrader Gebietskomitees der Kommun. Partei zur Erforschung der Oktoberrevolution und der KP, Leningrad 1929.

Weliki Oktjabr (Der große Oktober), herausgegeben von der Abteilung des Leningrader Gebietskomitees der KP zur Erforschung der Geschichte der Oktoberrevolution und der KP, Moskau/Leningrad 1927.

Wsesojusnaja Kommunistitscheskaja Partija (b) w resoljuciach i reschenijach s'esdow, konferencii i plenumow ZK 1898—1932 (Die Allbundes Kommunistische Partei (b) in den Resolutionen und Beschlüssen ihrer Tagungen, Konferenzen und der Plenums des ZK 1898—1932), Moskau 1932, 4. Auflage.

Wsesojusnoje obschtschestwo polititscheskich katorshan i syljno poselenzew: Dejateli revoljucionnogo dwishenija w Rossii. Bio-bibliografitscheskij slowar' (Allbundes Gesellschaft der politischen Sträflinge und Verbannten: Die Führer der revolutionären Bewegung in Rußland. Bio-bibliographisches Wörterbuch), Moskau 1927—33.

Wsesojusnoje obschtschestwo polititscheskich katovshan i syl'no poselenzew, Polititscheskaja katorga i ssylka. Biografitscheskij sprawotschnik tschlenow obschtschestwa... (Nachschlagewerk der Mitglieder der Gesellschaft politischer Sträflinge und Verbannten), Moskau 1930.

Zentral'nyi Komitet RKP (b) Komissija po istorii Oktjabrskoi Revoljucii i RKP (b), k dwadcatipjatiletiju pervogo s'esda partii (ZK der KPR. Istpart: Zur 25jährigen Wiederkehr der 1. Tagung der Partei), Moskau 1923.

Zentral'nyi Komitet RKP (b) Komissija po istorii Oktjabrskoi Revoljucii i RKP (b), Pamjatnik borzam proletarskoi revoljucii pogibschim w 1917—1921gg (Erinnerungswerk den in den Jahren 1917—1921 gefallenen Kämpfern der proletarischen Revolution), Moskau 1922 und 1925.

Zentral'nyi Komitet RKP (b) Komissija po istorii Oktjabrskoi revoljucii i RKP (b) Protokoly s'esdow i konferencii WKP (b). Sed'moi s'esd (Die Protokolle der Tagungen und Konferenzen der Allbundes Kommunistischen Partei. Der VII. Parteitag), Moskau/Leningrad 1928.

Zentral'nyi Komitet WKP (b) Statistitscheski ot'del, WKP (b) w cifrach (Statistische Abteilung der Allbundes Kommunistischen Partei, Die Kommunistische Partei in Zahlen), Moskau/Leningrad 1926, Staatsverlag.

Zentral'nyi Komitet WKK (b) Statistitscheskij ot'del. Wsesojusnaja partiinaja perepis' 1927 g. (Die Allbundes Parteizählung im Jahre 1927), Moskau 1927.

Zentral'nyi Komitet WKP (b) Statistitscheskij ot'del Social'nyi i nacional'nyi sostaw WKP (b) (Der soziale und nationale Bestand der Allbundes Kommunistischen Partei), Moskau und Leningrad 1928. Staatsverlag.

Zeitschriften.
„Bolschewik".
„Proletarskaja Revoljucija".
„Revoljucija i nacional'nosti".

Tagespresse.

b) Deutsch.

Artemjeff, M., Unterirdische Literatur im heutigen Rußland, in: „Orient und Okzident", 1931, Heft 7.
Astrow, W., Slepkow, A., Thomas, J., Illustrierte Geschichte der russischen Revolution 1917, Berlin 1928.
Berg, L., Was sagt Sowjetrußland von sich selbst?, Gladbach-Rheydt, 1931.
Bessedowski, G., Im Dienst der Sowjets, Leipzig/Zürich 1930.
Bessedowski, G., Den Klauen der Tscheka entronnen, Leipzig/Zürich 1930.
Bickermann, J., Landau, O., u. a., Die Umwälzung in Rußland und das Schicksal der russischen Juden, Berlin 1925.
Blum, O., Russische Köpfe, Berlin/Leipzig 1923.
v. Bothmer, K., Mit Graf Mirbach in Moskau, Tübingen 1922.
Brutzkus, B., Die wirtschaftliche und soziale Lage der Juden in Rußland vor und nach der Revolution, in: „Archiv für Sozialwissenschaften", Tübingen 1929, Bd. 61.
Cleinow, G., Die Grundlagen der Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion. in: „Osteuropa", 1. Jahrg., 1925/26, Heft 2 und 3.
Dubnow, S., Weltgeschichte des jüdischen Volkes, Bd. VIII: Die neueste Geschichte, Berlin 1928, Jüdischer Verlag.
Generalsekretariat zum Studium des Bolschewismus, Sammlung von Quellen zum Studium des Bolschewismus, Berlin 1919.
Gurian, W., Der Bolschewismus, Freiburg i. Br. 1931.
Heller, O., Der Untergang des Judentums, Wien/Berlin 1931.
Herzl, Th., Ein Judenstaat, Berlin 1918.
Hoetzsch, O., Rußland, Berlin 1917.
Hurwicz, E., Staatsmänner und Abenteurer, Leipzig 1925.
Jaroslawski, E., Aus der Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki), Hamburg/Berlin 1929.
Jüdisches Lexikon, Ausgabe 1930.
Klatzkin, J., Probleme des modernen Judentums, Berlin 1930.
Kohn, H., Der Nationalismus in der Sowjetunion, Frankfurt a. M. 1932.
Lenin, Werke, Deutsche Ausgabe, Wien/Berlin 1930.
Martow, J., Geschichte der russischen Sozialdemokratie. Mit einem Nachtrag von Th. Dan, Berlin 1926.
Melgunow, S., Der rote Terror in Rußland 1918—1923, Berlin 1924.
Nossig, A., und Roditschew, J., Bolschewismus und Juden, Berlin 1922.
Pjatnitzki, O., Aufzeichnungen eines Bolschewiks, Berlin 1930.
Platten, F., Die Reise Lenins durch Deutschland im plombierten Waggon (auf Dokumente gestützter Bericht), Berlin 1924.
Popoff, G., Tscheka, Der Staat im Staate, Frankfurt a. M. 1925.
Rabinowitsch, S., Die Organisationen des jüdischen Proletariats in Rußland (Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen. VIII. Band), Karlsruhe 1903.

Ruppin, A., Die Juden der Gegenwart, Berlin 1918.
Ruppin, A., Die Soziologie der Juden, Berlin 1930.
Seibert, Th., Das rote Rußland, München 1931.
Sinowjew, G., Geschichte der KPR (b), Hamburg 1923.
Sombart, W., Proletarischer Sozialismus, Jena 1924.
Sorow, E., Die jüdische Sozialdemokratie in Rußland, in: „Die neue Zeit". XX. Jahrg., Band 1, 1901/02.
Scheffer, P., Sieben Jahre Sowjetunion, Leipzig 1930.
Schlesinger, M., Land und Leute in Sowjetrußland, Berlin 1927.
Schulgin, W., Tage ... Memoiren aus der russischen Revolution. Berlin und Königsberg 1928, Osteuropa-Verlag.
Steinberg, J., Als ich Volkskommissar war, München 1929.
v. Stern, E., Regierung und Regierte, Politiker und Parteien im heutigen Rußland (Auslandsstudien an der Universität Halle-Wittenberg, Heft 3/4), Halle 1918.
Trotzki, L., Geschichte der russischen Revolution. 2 Bände. Berlin 1931 und 1933.
Trotzki, L., Mein Leben, Berlin 1930.
Trotzki, L., Wer leitet heute die Kommunistische Internationale?, Berlin 1930.
Wischnitzer, M., Die Judenfrage in der Sowjetunion, in: „Osteuropa", 2. Jahrg., 1926/27, Heft 4.
Ziegler, A., Die russische Gottlosenbewegung. München 1932.

Zeitschriften.

„Osteuropa".

Die Nationalitäten der UdSSR.

Nach der Volkszählung vom 17. Dezember 1926 betrug die Bevölkerung der UdSSR. 146 637 530. Im Jahre 1931 betrug sie nach der Zählung vom 7. Juli 1931 162 143 000.[1]) Die wichtigsten Nationalitäten der Sowjetunion waren nach der Volkszählung von 1926 die folgenden: [2])

	Zahl	Prozentsatz
Russen	77 791 124	53,05
Ukrainer	31 194 976	21,27
Weißrussen	4 738 923	3,23
Kasaken (Kasakkirgisen)	3 968 289	2,71
Usbeken	3 904 622	2,66
Tataren	2 916 536	1,99
Juden	2 599 973	1,77
Georgier	1 821 184	1,24
Aserbaidschaner Türken	1 706 605	1,16
Armenier	1 567 568	1,07
Mordwinen	1 340 415	0,91
Deutsche	1 238 549	0,84
Tschuwaschen	1 117 419	0,76
Tadschiken	978 680	0,67
Polen	782 334	0,53
Kirgisen (Karakirgisen)	762 736	0,52
Turkmenen	763 940	0,52
Baschkiren	713 693	0,49
Wotjaken	504 187	0,34

Alle anderen Völkerschaften zählten weniger als 500 000 Seelen.

Erklärung der Abkürzungen

Ekki.: Exekutiv-Komitee der Kommunistischen Internationale.
Gosplan: Staatsplankommission.
OGPU.: Vereinigte Staatliche Politische Verwaltung (Nachfolgerin der Tscheka; gewöhnlich GPU. genannt).
SDAPR. (b): Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands (Bolschewiki).
SNK.: Sownarkom, Rat der Volkskommissare.
STO.: Rat für Arbeit und Verteidigung.
Tscheka: Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution, Spekulation und Sabotage (Politische Polizei).
WKP. (b): Allbundes Kommunistische Partei (Bolschewiki).
ZK.: Zentralkomitee.
ZKK.: Zentrale Kontrollkommission.

---

[1]) „Narodnoje chosjaistwo“ (Die Volkswirtschaft) Statistisches Nachschlagewerk, Moskwa-Leningrad 1932, S. 401.

[2]) Der Anteil der einzelnen Nationalitäten hat sich praktisch nicht geändert. Die jüdische Gesamtbevölkerung wurde für 1932/33 auf 2 853 000 geschätzt.

Namen- und Sachregister

Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen

[1]) W im Auslaut = „ff“.



